

City-Reorganisation, Neustädte, Siedlungen

Réorganisation de la cité,
villes nouvelles et colonies

City Reorganization,
New Cities and Housing Developments

E. Zietzschmann, Architekt SIA, Zürich

Victor Gruen, Detroit / Michigan

Werner Taesler, Örebro / Schweden

O. I. Meurman, J. Siltavuori, A. Blomstedt,
Aarne Ervi, alle in Helsinki

Le Corbusier 70jährig

295—302

Die Stadt im Automobilzeitalter

303—307

Vom Siedlungsbau zum Städtebau

308—315

Gartenstadt Tapiola bei Helsinki

316—320

Bauen+Wohnen

Le Corbusier 70jährig

Le Corbusier a 70 ans

Le Corbusier at 70

Knud Hallberg und Jørgen Bo, Kopenhagen

Harry Seidler, Sydney

E. Fritz, S. Gerber, R. Hesterberg, A. Pini,
N. Morgenthaler SWB, alle in Bern

Siedlung Skoleparken
in Gladsaxe bei Kopenhagen

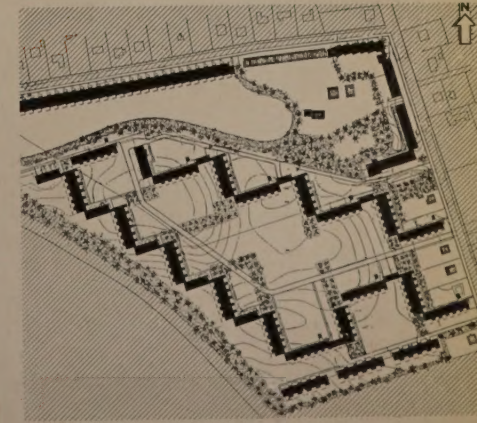
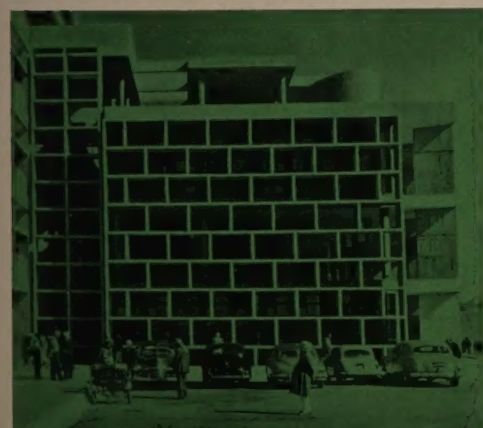
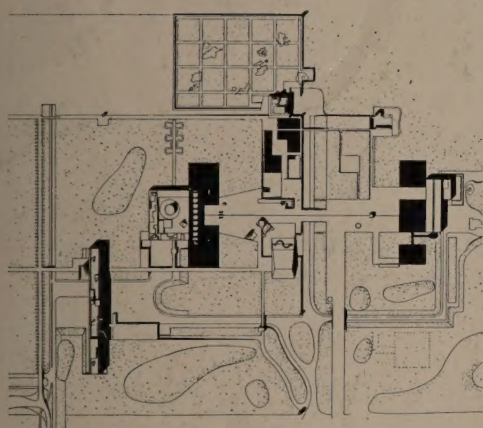
321—325

Neun Personalhäuser
einer australischen Ölraffinerie

326—328

Einfamilienhaus-Siedlung
Halen bei Bern

329—332





Innen hell – und außen freundlich

Für den licht- und umweltfreundlichen Großbau – den Sie planen – haben Sie sicher ein hochlichtdurchlässiges Fassadenglas vorgesehen.

KRISTALLSPIEGELGLAS vereinigt in sich alle Vorzüge, die der verantwortungsvolle Architekt bei diesem besonderen Werkstoff sich wünscht.

KRISTALLSPIEGELGLAS ist auf beiden Seiten geschliffen und poliert und deshalb verzerrungsfrei in der Durchsicht. Außerdem verfügt es über eine hohe Bruchfestigkeit. Die geringen Mehrkosten – gemessen an der Bausumme – lohnen sich also.

Bauen Sie mit Glas – aber verwenden Sie

KRISTALLSPIEGELGLAS

das geschliffene Glas



Ausgeschriebene Wettbewerbe

Rathaus Ehningen (Kr. Böblingen)

Ausgeschrieben von der Gemeinde Ehningen. Teilnahmeberechtigt sind die freischaffenden Architekten, die zur Zeit der Ausschreibung ihren Wohnsitz im Kreis Böblingen haben oder dort geboren sind. 1. Preis 2500 DM, 2. Preis 1800 DM, 3. Preis 1200 DM, zwei Ankäufe je 500 DM. Fachpreisrichter: Architekt BDA Helmut Erdle, Stuttgart, Dipl.-Ing. Wolf Irion, Stuttgart, Regierungsbaudirektor Schöber, Reg.-Präsidium Stuttgart. Unterlagen gegen Gebühr von 30 DM beim Bürgermeisteramt Ehningen (Kr. Böblingen) erhältlich. Einreichfrist: 15. Oktober 1957.

Schulhaus, Turn- und Versammlungshalle Ehrenstein (Kr. Ulm)

Ausgeschrieben von der Gemeinde Ehrenstein. Teilnahmeberechtigt sind die freischaffenden und angestellten Architekten, die zur Zeit der Ausschreibung ihren Wohnsitz seit mindestens 3 Monaten im Stadt- oder Landkreis Ulm haben oder dort geboren sind. 1. Preis 3000 DM, 2. Preis 2000 DM, 3. Preis 1000 DM, drei Ankäufe je 500 DM. Fachpreisrichter: Oberreg.- und -baurat Dr.-Ing. Arnold, Stuttgart, Dipl.-Ing. Breuninger, Stuttgart, Dipl.-Ing. Kresse, Stuttgart, Architekt BDA Baumann, Stuttgart. Unterlagen gegen Gebühr von 30 DM beim Bürgermeisteramt Ehrenstein erhältlich. Einreichfrist: 1. Dezember 1957.

Schwimmhalle in Göppingen

Ausgeschrieben von der Stadt Göppingen. Teilnahmeberechtigt sind alle freischaffenden, beamteten und angestellten Architekten, die zur Zeit der Ausschreibung ihren Wohnsitz seit mindestens 6 Monaten im Kreis Göppingen haben oder dort geboren sind. 1. Preis 7000 DM, 2. Preis 5000 DM, 3. Preis 3000 DM, vier Ankäufe je 1500 DM. Fachpreisrichter: Prof. Dr. Richard Döcker, Stuttgart, Prof. Karl Gonser, Stuttgart, Stadtbauinspektor Stephan, Karlsruhe, Oberbaurat Hans Gerber, Stuttgart, Oberbaurat Heinrich Sigloch, Göppingen. Unterlagen gegen Gebühr von 25 DM beim Stadtbauamt Göppingen erhältlich. Einreichfrist: 15. November 1957.

Staatl. Ingenieurschule für Maschinenwesen in Hagen (Westfalen)

Ausgeschrieben von der Stadt Hagen. Teilnahmeberechtigt sind alle freischaffenden Architekten deutscher Staatsangehörigkeit, die im Gebiet des Landes Nordrhein-Westfalen geboren sind oder dort seit mindestens

einem Jahr ihren ständigen Wohnsitz haben und als freischaffende Architekten selbständig tätig sind. 1. Preis 12000 DM, 2. Preis 8000 DM, 3. Preis 6000 DM, 4. Preis 5000 DM, 5. Preis 4000 DM, drei Ankäufe je 1500 DM. Fachpreisrichter: Reg.-Baudirektor Einig, Arnberg, Ministerialdirigent Dr. Fütterer, Düsseldorf, Verbandsdirektor Sturm, Kegel/Essen, Stadtbaurat Dr. Knipping, Hagen, Prof. Mehrrens, Aachen, Architekt BDA Wiehl, Hagen, Architekt BDA Schwarz, Dortmund. Unterlagen gegen 50 DM (Konto 1912 der Stadtkasse Hagen, Postscheckkonto Dortmund) beim Hochbauamt Hagen, Stadthaus II, Hochstr. 71, erhältlich. Einreichfrist: 15. Dezember 1957, 17 Uhr.

Grabmal für Qaide Azan Mohammed Ali Jinnah in Karachi (Pakistan)

Teilnahmeberechtigt sind alle Architekten, Ingenieure und Stadtplaner ohne Rücksicht auf ihre Nationalität oder ihren Wohnsitz. Vorgesehen sind drei Preise von zusammen 50000 Rs. Im Preisgericht sind: H. S. Suhrawardy sowie die Architekten Prof. E. Beaudouin, Prof. R. Matthew, Prof. P. L. Nervi, G. Ponti und G. Candilis. Das Programm kann gegen Einzahlung von 3000 ffrs. an folgender Adresse bezogen werden: Secrétariat Général de l'Union internationale des Architectes, 15 Quai Malaquais, Paris, 6ème, France. Einreichfrist: 31. Oktober 1957.

Ideenwettbewerb Stadtmitte Leonberg

Ausgeschrieben von der Stadt Leonberg. Teilnahmeberechtigt sind alle freischaffenden, beamteten und angestellten Architekten, die zur Zeit der Ausschreibung ihren Wohnsitz in Nordwürttemberg haben oder dort geboren sind. Zugelassen sind ferner Absolventen, die eine abgeschlossene Berufsausbildung an einer Ausbildungsstätte nach § 3,1 Architektengesetz nachweisen, und Studierende, die zur Zeit an einer Hoch- bzw. Fachschule eingeschrieben sind. 1. Preis 5000 DM, 2. Preis 4000 DM, 3. Preis 3000 DM, drei Ankäufe je 1500 DM. Fachpreisrichter: Architekt BDA Helmut Erdle, Stuttgart, Dipl.-Ing. Werner Gabriel, Stuttgart, Oberregierungs- und -baurat Hans Gerber, Stuttgart, Stadtbaurat Ludmann, Leonberg, Oberregierungs- und -baurat Stoll, Stuttgart, Kreisbaumeister Gebhardt, Leonberg, beratend. Unterlagen gegen Gebühr von 20 DM beim Stadtbauamt Leonberg erhältlich. Modellunterlage bei der Firma Gebr. Enz, Stuttgart W, Augustenstr. 14, gegen 30 DM beziehbar. Einreichfrist: 30. November 1957.

architektur wettbewerbe

eine Schriftenreihe im Karl Krämer Verlag Stuttgart W

Berufsschule in **Wattenscheid**

Ausgeschrieben von der Stadt Wattenscheid. Teilnahmeberechtigt sind alle freischaffenden, beamteten und angestellten Architekten, die seit mindestens 6 Monaten ihren ständigen Wohnsitz oder Arbeitsbereich im Gebiete des Landes Nordrhein-Westfalen haben oder dort geboren sind. 1. Preis 7500 DM, 2. Preis 6000 DM, 3. Preis 4500 DM, 4. Preis 3750 DM, 5. Preis 3000 DM, drei Ankäufe je 1000 DM. Fachpreisrichter: Verbandsdirektor Sturm, Kegel/Essen, Reg.-Baudirektor Schirmer, Düsseldorf, Prof. Graubner, Hannover, Prof. Mehrtens, Aachen, Architekt BDA Dr. Seidensticker, Essen, Architekt BDA Rg.-Bmstr. Beckmann, Essen, Stadtbaurat Vinzelberg, Wattenscheid. Unterlagen gegen Gebühr von 50 DM (Konto Nr. V 110 der Stadtkasse Wattenscheid) beim städt. Hochbauamt Wattenscheid, Zimmer 28, erhältlich. Einreichfrist: 9. Dezember 1957, 16 Uhr.

Entschiedene Wettbewerbe

Ingenieurschule für Bauwesen in **Aachen-Burtscheid**

1. Preis, 10000 DM: Architekt BDA Heuchemer, Bergisch Gladbach, Architekt Haunschild, Köln. 2. Preis, 8000 DM: Dipl.-Ing. Heinen, Aachen, Mitarbeiter: Dipl.-Ing. H. Heinen, Aachen, Ing. Schwarze, Aachen. 3. Preis, 6000 DM: Baurat Bürgin, Düsseldorf, Mitarbeiter: Bungenberg, Düsseldorf. 4. Preis 4000 DM: Dipl.-Ing. Lambart, Düsseldorf, Mitarbeiter: Niermann und Janssen. 5. Preis, 3000 DM: Prof. Dr. Königeter, Düsseldorf, Mitarbeiter: Dipl.-Ing. Schenkel. 1. Ankauf, 1500 DM: Dipl.-Ing. Behnisch, Düsseldorf, Dipl.-Ing. Schenk. 2. Ankauf, 1500 DM: Dipl.-Ing. Schultz, Frankfurt.

Erweiterung der Chirurgischen Abteilung der Universitätsklinik in **Bonn**

In dem auf acht Architekten bzw. Architektengemeinschaften beschränkten Wettbewerb erhielt Architekt Woldemar von Holy, Bonn, den 1. Preis. 1 Ankauf: Architekt Thilo E. Schneider, Düsseldorf. 1 Ankauf: Architektengemeinschaft Dipl.-Ing. Groth, Lehmann und Schlote, Dortmund. Ky.

Verwaltungsgebäude der Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege in **Hamburg**

Aufgefordert waren 5 Architekten. 1. Preis: Architekt BDA Rudolf Ladders, Mitarbeiter: Architekt Lehmann. Vier Ankäufe: Architekt BDA Gustav Burmester; Architekten BDA Puls und Richter, Architekt BDA Waldmann i. Fa. Puls und Richter; Architekt BDA Hermann Schöne, Mitarbeiter: Architekt BDA Schudnagies; Architekten BDA Dipl.-Ing. Schramm und Elingius, Mitarbeiter: Architekt Niggemann.

Verfassungsgerichtshof und Oberverwaltungsgericht für das Land Nordrhein-Westfalen in **Münster**

1. Preis: Architekt Wilhelm Baumewerd, Münster, Mitarbeiter: Dieter-Georg Baumewerd und Peter Koller, Münster. 2. Preis: Dr.-Ing. Wolters und Reg.-Bmstr. Berlitz, Coesfeld, Mitarbeiter: Dipl.-Ing. H. G. Heimel, Coesfeld. 3. Preis: Prof. Dr.-Ing. F. W. Kraemer, Braunschweig, Mitarbeiter: Dipl.-Ing. K. H. Menzel, Dipl.-Ing. G. Müller. 1. Ankauf: Architekt Friedrich Zorn, München, Architekt Hermann Lauer, Bad Tölz. 2. Ankauf: Dipl.-Ing. U. Gastreich, Dipl.-Ing. M. Moritz, Dipl.-Ing. H. G. Tebarth, Dortmund. 3. Ankauf: Prof. Wilhelm Bäumer, Hamburg, Mitarbeiter: Architektin Lieselotte Fouquet.

Bebauungsvorschläge für das Wohngebiet am Rhein-Herne-Kanal in **Oberhausen**

1. Preis, 6000 DM: Architekt Heinrich Prikking, Hamburg. 2. Preis, 4500 DM: Dipl.-Ing. Heribert Hausmann, Duisburg. 3. Preis, 3000 DM: Architekt BDA Horst Loy, Essen, Mitarbeiter: Georg Wernitz. 1. Ankauf, 2000 DM: Architekt Dr.-Ing. H. W. Reichow, Hamburg, Mitarbeiter: Baurat F. Eggeling, Dipl.-Ing. G. Störzbach, Dipl.-Ing. G. Lange. 2. Ankauf, 1500 DM: Architekten Gerd und Werner Ingendoh, Oberhausen. 3. Ankauf, 1000 DM: Dipl.-Ing. H. Stumpf und P. Voigtländer, Duisburg.

Marktplatz **Renningen**

1. Preis: Dipl.-Ing. Kurt Krauter, Asperg. Zwei 2. Preise: Architekten BDA Haigis und Welz, Korntal; Architekt BDA Helmut Erdle, Stuttgart. 1. Ankauf: Dipl.-Ing. Richard Mattes, Korntal, 2. Ankauf: Architekt BDA Rolf Donigus, Leonberg.

Erweiterungs- und Umbau des Rathauses in **Übach-Palenberg**

1. Preis, 3500 DM: Prof. Winter und Dipl.-Ing. Heinen, Aachen. 2. Preis, 2500 DM: Architekt BDA J. Kehrner und Dipl.-Ing. Kehrner, Stolberg. 3. Preis, 2000 DM: Dipl.-Ing. Valtin, Aachen. 1. Ankauf, 500 DM: Dipl.-Ing. Niemeyer, Kassel. 2. Ankauf, 500 DM: Architekt Paln, Aachen.

Neu- und Erweiterungsbau des Jugendhofes in **Vlotho**

1. Preis, 4000 DM: Dipl.-Ing. Wolfgang Pantenius und Frau, Münster. 2. Preis, 2500 DM: Dipl.-Ing. Klaus Fiehn und Frau, Detmold. 3. Preis, 2000 DM: Dipl.-Ing. Rainer Disse, Karlsruhe. 4. Preis, 1500 DM: Architekt Schliekmann und Eling, Münster. Ankauf, 500 DM: Architekten BDA Hans Holzapfel und Dipl.-Ing. Werner Boge, Bünde (Westf.).

Hinweis

Ab Heft 10/57 entfällt die Beilage »Letzte Nachrichten«. Die Wettbewerbsmeldungen sind dann in der »Chronik« zu finden.

Die Red.

Neues

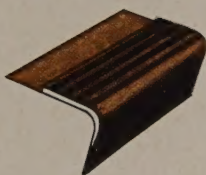
VON MARLEY



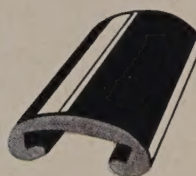
MARLEY-Streifen
2,5 und 5 cm breit,
in 9 Farben, als
dekorative Ergänzung
zu den MARLEY-
Fußbodenplatten

Jahr für Jahr werden Millionen Quadratmeter
MARLEY-Fußboden- und Wandplatten
verlegt. Ein Beweis für Qualität und Preiswürdigkeit.

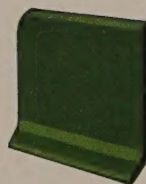
Als Erweiterung zu der reichhaltigen Auswahl von
MARLEY-Platten wurden einige wirkungsvolle
Ergänzungsteile entwickelt:



MARLEY-Stoßkanten
für Treppenstufen
Farben: schwarz und braun



MARLEY-Handläufer
für Treppen- und Einfassungs-
geländer, lieferbar in Rollen
von 10 m Länge (DIN Format),
in verschiedenen Farben



MARLEY-Sockelleisten
Höhe 7 und 10 cm
Farben: rot, grün, braun, blau



Bitte verlangen Sie unsere ausführlichen Farbprospekte!



MARLEY WERKE G M B H

ABTEILUNG B 109

LUTHE-WUNSTORF (HANN.)

TELEFON 21 34/37

WFM



Stahlfenster für das Verwaltungsgebäude der Landesversicherungsanstalt, Düsseldorf



C. H. JUCHO · DORTMUND

Stahl-Wohnhausfenster · Stahl-Verbundfenster · Stahl-Industriefenster
Leichtmetall-Fenster · Versetzbare, schalldämmende Trennwände
in Leichtmetallkonstruktion

Internationale Zeitschrift
Erscheinungsort München
12. Jahrgang, September 1957, Heft 9

Herausgeber Verlag Bauen und Wohnen GmbH, München

Redaktion Hans Maurer BDA, München
Ernst Zietzschmann SIA, Zürich

unter Mitwirkung von
Hans Eckstein, München
Karl Nothhelfer, Hödingen

Redaktionsbüro Dr. Ernst Appel,
München 8, Rosenheimer Straße 145
Telefon 449831

Patronatskomitee J. B. Bakema, Rotterdam
Luciano Bonetti, Mailand
Marcel Breuer, New York
Prof. Ir. J. H. van den Broek, Rotterdam
Bertram Carter, London
Arne Jacobsen, Kopenhagen
Prof. Eduard Ludwig, Berlin
Bernhard Pfau, Düsseldorf
Henri Prouvé, Nancy
Jacques Schader, Zürich
Harry Seidler, Sydney
André Sive, Paris
Jørn Utzon, Hellebaek
Tibère Vadi, Basel

Verlag Bauen und Wohnen GmbH,
München 8, Rosenheimer Straße 145,
Postscheckkonto München Nr. 103650,
Girokonto 105065
bei der Bayerischen Gemeindebank,
München

Bezugsbedingungen Bauen + Wohnen
erscheint einmal monatlich

Abonnementspreis
DM 9,75 im Quartal
DM 39,— im Jahr

Einzelhefte
DM 4,50 zuzüglich Porto

Ausland:
Abonnementspreis
DM 11,25 im Quartal
DM 45,— im Jahr

Nachdruck aus Bauen + Wohnen, auch mit
Quellenangabe, ist nur mit Bewilligung des Ver-
lages gestattet.

Auslieferungsländer Belgien
Dänemark
Deutschland
Finnland
Norwegen
Österreich
Saargebiet
Schweden
Süd- und Südwestafrika
Türkei

Résumés

Le Corbusier a 70 ans (pages 295—302)

Celui qui a pu voir et entendre Le Corbusier lors de la récente ouverture de son exposition, à Zurich, ne pourra jamais croire que cet homme est âgé aujourd'hui de 70 ans. Et si l'on se penche sur son œuvre, on ne peut manquer de constater, dans toutes ses idées si originales, tous ses projets et toutes ses constructions, à quel point il s'intéresse et se préoccupe des conditions sociales de l'homme. Toute son activité si intense est inspirée du désir d'améliorer sans cesse les habitations et les locaux de travail des hommes. A Ronchamp déjà, on devine comment l'ensemble de bâtiments a été en quelque sorte modelé à la main dans un bloc d'argile, et comment l'architecte a tenté ensuite seulement d'en tracer les plans sur le papier. Cela est vrai également des bâtiments de Chandigarh ou d'Ahmedabad, dont on peut réellement dire qu'ils sont l'œuvre d'un sculpteur. Nous sommes bien loin de l'ancienne « machine à habiter », bien loin aussi de l'époque où Le Corbusier lui-même faisait l'éloge de l'angle droit. Et sa puissance créatrice, inspirée d'une impulsion purement artistique, n'est-elle pas plus typique de ses dernières réalisations qu'une forme de construction obéissant à des lois rigides ? Ses idées s'expriment également dans ses plans d'urbanisme : au lieu de nos cités surpeuplées, des vastes unités d'habitation dans la campagne ; à la place des rues écrasées par les maisons qui les bordent, un système de voies à plusieurs niveaux, séparant les autos des piétons. Puisse-nous, en établissant les plans des futures cités du monde, nous inspirer des idées et des réalisations de ce véritable artiste qu'est Le Corbusier.

La ville à l'âge de l'automobile (page 303—307)

Avec une production annuelle de 4 à 6 millions de voitures, l'Amérique doit compter désormais avec une « population automobile » qui en vient à disputer son espace vital à la population humaine. Et au lieu de nos villes actuelles, où les rues constituent d'étroits boyaux entre les maisons, il est possible que nous connaissions un jour de nouvelles cités où les habitations seront comme des îlots dans une mer de rues et de parcs de stationnement. Le développement de l'automobile a donné une structure particulière aux villes américaines. Le plan d'une cité typique du milieu du 20^{ème} siècle n'est pas sans présenter certaines analogies avec la coupe d'un tronc d'arbre. L'anneau central, le noyau, ne contient que des bâtiments commerciaux et administratifs. Puis, au-delà de ce noyau, s'étend une zone où se trouvaient jadis les plus belles habitations, mais qui est devenue aujourd'hui un quartier négligé. Enfin, les anneaux extérieurs se fondent en une zone sans caractère particulier, les faubourgs, avec leurs subdivisions infinies et leurs innombrables maisons familiales. Avec l'apparition de l'automobile privée, ces faubourgs ont cessé de dépendre des services de transports publics. Leur croissance, jusqu'à présent organique, a évolué en une expansion amorphe, qui a donné les monotones quartiers résidentiels que nous connaissons aujourd'hui. De ces faubourgs, les rues principales convergent vers le cœur de la cité, avec leurs innombrables véhicules de toutes sortes qui forment un chaos de plus en plus dense à mesure que l'on approche du centre. Et lorsque celui-ci — comme le noyau d'un arbre — ne peut plus recevoir la sève qui doit l'alimenter, il commence à pourrir.

Au cours des dix dernières années, ce déclin économique et culturel a pris des proportions si alarmantes qu'il a fallu prendre des mesures énergiques pour y remédier. C'est ainsi que l'on trouve dans presque chaque grande ville un nouveau programme de construction de rues, qui est soit en cours de réalisation, soit à l'état de projet. Toutefois, nombre de ces mesures sont trop limitées. La circulation n'est que l'un des symptômes de la maladie, et il ne suffit pas de se préoccuper de ce seul phénomène pour résoudre les véritables difficultés. Ce qui manque, c'est l'urbanisme, l'effort conscient pour organiser les diverses manifestations de la vie humaine de manière à es harmoniser entre elles et à permettre aux êtres humains de jouir pleinement de leur existence, aussi bien physiquement qu'intellectuellement. Les Américains sont certainement passés maîtres sous ce rapport : la conception de leurs homes et l'organisation de leurs fabriques n'est pas loin de la perfection. Mais il est rare que l'on trouve entre les différents bâtiments cette relation qui en fait un ensemble architectural harmonieux. On peut en déceler la cause dans le fait que les plans d'urbanisme exigent la coopération et l'accord de nombreux individus et groupements. C'est pourquoi il est souvent plus facile à des dictateurs de réaliser des projets de ce genre. En Amérique également, le développement de l'urbanisme a été fortement entravé par l'esprit d'individualisme de la population. Néanmoins, je suis d'avis que l'élaboration de plans d'urbanisme est indispensable à la santé économique de l'Amérique, et je suis persuadé qu'il sera possible de les réaliser. A l'appui de cette affirmation, voici une brève description de trois projets en cours :

1. Le projet de Gratiot-Orleans est destiné à transformer un quartier de taudis du centre de Detroit, par la construction de 4000 unités d'habitation à 10 minutes du cœur de la cité. On y pourra accéder aux écoles, aux églises et aux magasins sans avoir à traverser les rues. Des blocs d'immeubles de vingt étages seront séparés par de vastes parcs, autour desquels s'élèveront de nombreuses maisons à un ou deux étages. Ce projet, qui est destiné aux personnes de tous revenus et de toutes races, doit servir de modèle pour la transformation des 25 autres quartiers de taudis qui forment une ceinture autour de la ville de Detroit.
2. Le Centre d'achat de Northland, également près de Detroit, constitue un nouvel élément de l'urbanisme moderne et répond aux besoins d'une population de 500.000 âmes. Ouvert au printemps 1954, il est visité chaque jour par 40.000 acheteurs environ. On y trouve un parc pour 8.600 voitures et un emplacement de réserve pour 3.000. Les livraisons sont effectuées par passages souterrains, tandis qu'une zone avec cours et arcades a été aménagée à l'usage exclusif des piétons. Les hommes d'affaires s'étonnent de constater qu'un centre aussi plaisant et attrayant puisse être en même temps un succès financier.
3. Le projet de Fort Worth, au Texas, prévoit le remaniement complet du quartier des affaires de cette cité de 500.000 habitants. Il est basé sur la constatation que les conditions actuelles ne suffiront plus, d'ici 1970, aux besoins d'une population (aussi bien humaine qu'automobile) en constante augmentation. Ce projet aura pour effet de transformer radicalement la fonction des rues, qui seront fermées au trafic des véhicules et réservées exclusivement aux piétons. A cet effet, on construira une ceinture de larges rues qui entoureront le centre de la ville et assureront un accès direct aux six grands garages ; ceux-ci pourront contenir 60.000 autos et leurs toits seront utilisés comme terrains d'atterrissage pour hélicoptères. Quelques rues de faibles longueurs conduiront au centre de la ville et seront réservées aux autobus et aux taxis. De ces rues — comme aussi des sorties des garages — on pourra se rendre à pied en quelques minutes à n'importe quel endroit du centre. Grâce à la disparition des autos du centre de la ville, on disposera d'une surface de rues représentant environ 440.000 mètres carrés pour la construction de nouveaux bâtiments et de parcs. On prévoit également l'aménagement d'un nouveau centre culturel, avec théâtres, salles de conférences, de concerts et d'expositions.

La transformation de nos villes exige plus que l'initiative d'hommes d'affaires aux idées progressistes. Nous avons besoin de lois plus efficaces sur l'expropriation, comme aussi d'une aide financière du gouvernement. Et surtout, nous avons besoin de la participation active d'artistes et de créateurs dans tous les

domaines, de manière à réaliser une œuvre esthétique qui soit digne de notre pays.

Stockholm — De l'habitation à l'urbanisme (pages 308—315)

L'interruption de toute activité dans le domaine de la construction, causée par la seconde guerre mondiale, donna aux Suédois l'occasion de juger de manière critique les plans d'habitation réalisés dans les faubourgs de Stockholm durant les années d'avant-guerre. On constata que ces colonies modernes n'étaient que des sortes de « villes-dortoirs », n'ayant aucune vie commerciale ou culturelle qui leur soit propre. De plus, la répétition des mêmes éléments de construction avait créé la monotonie et l'uniformité, au point où l'on put dire : « Nous avons un nouveau système d'urbanisme, mais pas de nouvel art urbaniste. » En face de l'accroissement inattendu de la population, il fallut répartir les habitants en cellules indépendantes de 10.000 personnes environ, situées dans un rayon de 10 à 15 km autour du centre de la ville et possédant chacune leurs propres emplacements de travail, comme aussi leurs propres institutions sociales et culturelles. Ainsi, les rangées de maisons et les grands bâtiments furent disposés autour de vastes espaces communautaires, étroitement incorporés à la nature : on commença à construire des villes, au lieu d'aménager des colonies.

Le plan général du « Grand Stockholm » s'inspire d'une « humanisation du but ». On s'est efforcé de réaliser une sorte de progression, en créant des unités d'habitation de 500 à 700 personnes, des communautés voisines de 1000 à 3000 habitants, des communes de 7000 à 15.000 âmes, et enfin des quartiers ou même de nouvelles villes de 25.000 à 50.000 habitants.

On a tenté de rechercher la solution du problème « ville au lieu de colonie » dans la construction des cités de Vällingby et de Farsta, la première déjà achevée et la seconde en cours de réalisation. A Vällingby, un vaste emplacement a été affecté aux bâtiments industriels et commerciaux. Cette nouvelle ville possède sa propre vie, qui s'exprime dans les sentiments que les citoyens de Vällingby éprouvent pour leur nouvelle cité. « L'unité citadine et ses environs sont davantage une réalité psychologique qu'architecturale. »

On peut se demander si cette « humanisation » de la métropole sera couronnée de succès, si elle deviendra une réalité, une tradition. Les résultats obtenus font évidemment l'objet d'une constante critique, qui ne conduira cependant pas à un dogme architectural, mais qui permettra bien plutôt de mieux saisir les besoins actuels et vitaux du peuple suédois.

Cité-jardin Tapiola près de Helsinki (pages 316—320)

En 1918, Eliel Saarinen mit au point un plan pour la ville d'Helsinki dans lequel il prévoyait un certain nombre d'unités municipales indépendantes reliées entre elles, ainsi qu'au centre de la cité. Si ce projet avait été réalisé, Helsinki serait aujourd'hui l'une des villes les plus modernes du monde, mais son développement s'est fait dans une autre direction. En 1946, le prof. Meurmann a été chargé de préparer un plan de développement pour la municipalité d'Hägalund, dont la cité-jardin de Tapiola, située à 15 minutes d'autobus seulement du centre d'Helsinki, représente la première étape. On a envisagé une densité de 65 personnes à l'hectare. Tapiola comprend trois unités voisines séparées par de vastes parcs, avec un centre administratif, commercial et culturel pour une population totale de 30.000 habitants. Les bâtiments suivants seront édifiés autour d'un grand lac artificiel : théâtre, bibliothèque, église avec salles de réunion, école primaire, gymnase et quelques écoles professionnelles. La circulation automobile sera limitée à la périphérie et ne pénétrera pas dans le centre de la ville. Pour les unités d'habitation, on a choisi le système combiné de maisons familiales, d'habitations en rangées et d'immeubles de onze étages avec petits appartements. La cité comprendra des blanchisseries publiques, des saunas et des installations de divertissement. Une centrale thermique fournira la chaleur et l'énergie électrique. Ainsi, Tapiola ne deviendra pas une « cité-dortoirs », car un emplacement a été prévu pour les petites entreprises industrielles et artisanales, et une zone industrielle plus étendue sera aménagée par la suite à l'ouest de la ville.

Colonie Skoleparken à Gladsaxe près de Copenhague (pages 321—325)

Située sur un terrain de 100.000 m² à Gladsaxe, la colonie de Skoleparken comprend essentiellement des rangées d'habitations, ainsi que quelques maisons multifamiliales avec appartements de une à quatre pièces. Parmi les installations communautaires, on trouve une blanchisserie, une centrale de chauffage, un bureau d'assistance ménagère, un jardin d'enfants, une sauna, un bâtiment avec locaux de réunion, des ateliers, des garages, des magasins et un petit hôtel d'une dizaine de chambres. Les bâtiments sont disposés en trois rangées, entre lesquelles sont aménagées deux grandes pelouses reliées entre elles. La colonie comprend un total de 273 appartements, dont la plupart ont un accès direct à de petits jardins ou à des terrasses. Les murs des maisons sont construits en béton revêtu d'un crépi blanc, tandis que les toits sont en bois avec plaques d'asphalte. Toutes les boîtes exposées aux intempéries sont laissées à l'état brut et recouvertes d'une peinture résistant à l'action du soleil. Les murs des jardins sont exécutés en éléments de béton préfabriqués.

Comme toutes les colonies danoises conçues selon le programme de constructions sociales, Skoleparken reçoit de l'Etat une subvention qui couvre jusqu'à 97 pour cent des frais de construction. Les locataires bénéficient d'une réduction de loyer proportionnelle au nombre de leurs enfants.

Maisons pour le personnel d'une raffinerie d'huile australienne (pages 326—328)

Il s'agit de maisons à une famille destinées aux employés d'une raffinerie de pétrole. L'architecte a varié les plans de chacune d'entre elles, tout en maintenant la similitude de leur apparence extérieure, réalisant ainsi un ensemble solide et harmonieux. Pour des raisons d'économie, toutes les fenêtres, armoires et installations sanitaires ont été standardisées. Les murs extérieurs sont construits en briques blanches, avec certaines parties en couleurs claires. Les planchers sont exécutés en béton, avec revêtement d'asphalte ou de liège. Toutes les maisons sont pourvues d'un chauffage électrique par rayonnement encastré dans le plancher.

Maisons familiales à Halen près de Berne (pages 329—332)

La forêt de Bremgarten, au nord-ouest de Berne, constitue un emplacement magnifique pour l'établissement d'une communauté d'habitation, avec des services réguliers d'autobus qui assurent d'excellentes communications avec le centre de la ville. Le village de Halen se compose de 66 habitations familiales alignées sur deux terrasses superposées, de sorte que l'on peut jouir, de chaque maison, d'une vue dégagée sur l'Aar, sur la forêt et sur les Alpes lointaines. Cette disposition présente en outre l'avantage de préserver l'intimité de chaque famille, en lui épargnant le bruit et la vue de ses voisins. Les installations communes comprennent une piscine, un terrain de sport, un garage avec poste d'essence, une blanchisserie automatique, une centrale de chauffage et un système de distribution d'électricité et d'eau chaude avec compteurs individuels. Sur la place centrale, on trouve un magasin d'alimentation et un café.

Les habitations sont de deux types, soit de 9 et de 12 m de long, avec plusieurs variantes pour chaque type. En général, chaque maison comprend trois étages : un entresol au niveau de la rue, avec les pièces d'habitation ; un étage supérieur, avec les chambres à coucher ; et enfin un rez-de-chaussée qui donne sur le jardin, avec une chambre et un atelier ou une salle de jeu. Une pergola et un séjour couvert sont aménagés dans le jardin. Dans la rangée nord, on accède de la rue à chaque maison par un petit patio isolé.

En plus de sa maison, chaque propriétaire acquiert une part de 1/66 sur les installations communautaires — rues, chemins, chauffage central, piscine, etc., ainsi qu'un droit de location pour un emplacement au garage commun. Le magasin d'alimentation et le café sont des entreprises indépendantes.

Summary

Le Corbusier at 70 (pages 295-302)

Nobody who heard Le Corbusier's animated formulations at the recent opening of his great exhibition at the Zurich Kunsthaus can believe that he is now 70 years old. The concern for human social conditions can be discerned in all his manifold ideas, projects and buildings—bearing witness to his untiring, searching and form-giving genius. His form principles are broadening into ever more plastic expression—how far they are from so-called "rational building!" In Ronchamp one can sense how the building was seemingly hand-formed as from a lump of clay and how, only later, was the attempt made to bring façades and plans out on paper. This is also true for his buildings in Chandigarh—a sculptor is at work here. We are decades away from the "machine for living" which caused such an earlier commotion. Is not the playful, almost accidental, artistic impulse of creative power more typical of his recent work than strict codification? We see, too, the consequences of his sketches and thoughts on urban design: instead of our crowded cities—Units in the landscape; instead of death-dealing streets—multi-level systems separating autos from pedestrians. May our plans for the cities of the world profit from his eye and hand—so incisive, even in his quick urban sketches. They speak for themselves.

The City in the Automobile Age (pages 303-307)

With 4 to 6 million autos a year rolling off her assembly lines, America must now reckon with a huge auto population which is competing with the human population for space. Instead of the present city picture of streets forming narrow gaps in the mass of buildings, a future view might show human habitations as islands in a sea of streets and parking lots. The American city has taken on a certain structure as a result of the automobile invasion. A glance at the map of a typical mid-twentieth century city shows certain characteristics similar to the growth rings of a tree trunk. In the core, or downtown district, we find only business, office and municipal buildings. Around the core there is a ring where once the finest homes were located—now in a state of neglect, a semislum. As we approach the outskirts the ring gradually melts into a zone of no particular character—we are now in "Suburbia" with its endless subdivisions and countless one family houses. With the advent of the private automobile, the suburbs no longer were bound to the lines of public transportation. Their heretofore organic growth broke up into an amorphous expansion—resulting in the monotonous residential areas we see today. Here community social life no longer exists, for these new areas with their countless similar houses isolate the inhabitants from each other and from the social organism. They have practically lost the interest to be members of society—their best grasp of life in general seems to be what they see on their television screen. The radial cracks of the tree trunk have their analogy in the city's main traffic arteries—now choked with vehicles of all description: private autos, trucks, buses, streetcars moving in ever-chaotic tempo as they near the downtown district. When the city core, like that of the tree, can no longer freely receive its life sap, then it begins to rot. In the last 10 years this economic and cultural decline has reached such alarming proportions that, as can be expected of a healthy democratic society, energetic counter-measures are now being taken.

In nearly every large city a new street building program is either under construction or in the planning stage. But while the enterprise is impressive, many measures are, in general, poorly thought out and poorly coordinated—limited in their ability to ease the most acute problems. They have been designed primarily to deal with a scapegoat called "traffic." But traffic is only a symptom of the sickness, dealing with it alone will not ease the real difficulties. What is lacking can be summed up in one word—planning. By planning we mean the conscientious effort to so arrange the manifold expressions of human life that they are meaningfully related to one another—resulting in an environment in which human beings can physically, aesthetically and intellectually enjoy their existences. Certainly Americans are excellent planners. The typical suburban home with its extremely functional layout and labor-saving devices, as well as the office buildings and production lines of our factories are triumphs of planning. But seldom do these concepts extend to the relation of different buildings to each other in a comprehensive architectural conception. The reason for this may lie in the fact that such integrated planning would require the cooperation and agreement of many people and groups. It is much easier for absolute rulers, or dictators to accomplish such works. In America, too, integrated planning has been hampered in the past by the spirit of "rugged individualism." If we want to set things in order we must plan. But this raises the question of whether large-scale planning is possible in a democratic society and still maintain freedom—a question which must be answered in the next 20 or 30 years. I personally believe the answer to be "yes." I am of the opinion that planning is indispensable for the economic health of our country. To show that it is possible to project integrated plans, I will now describe three current ones:

1. The Gratiot-Orlean Project (in collaboration with Minoru Yamasaki and Oscar Stonorov) will rehabilitate a slum district in the center of Detroit. Here, 10 minutes walking distance from the city center, 4000 dwelling units will be constructed. Schools, churches and stores can be reached without having to cross streets. There will be several types of buildings: 20 story high apartment blocks arranged around communal parking with many one- and two story dwellings distributed throughout. The project is for people of all income brackets, races and ethnic groups, and shall serve as a model for the planning of the 25 other districts of Detroit's slum belt.

2. The Northland Shopping Center, also near Detroit, manifests a new element in urban planning and serves the needs of a suburban population of 500,000. Here one million square feet of rentable space is visited daily by 40,000 shoppers. There is parking space for 8,600 cars and reserve space for 3,000 more. Deliveries are made through basement tunnels. A zone of arcaded courts and paths has been built for the exclusive use of pedestrians. In addition, there are children's playgrounds, countless restaurants and landscaped sculpture courts. Business men are amazed that such a pleasing and attractive environment can also be financially successful.

3. The urban renewal project for the center of Fort Worth, Texas involved a comprehensive replanning of the business district of this city of 500,000 people. The basic concepts of the plan arise from the fact that present conditions will no longer serve the needs of a growing population (both human and automotive) by 1970. It also acknowledges that a healthy city core must attract suburban dwellers to its shopping, recreational and cultural facilities. Although the plan requires the destruction of only a very few existing buildings, it radically changes the functions of streets—they will be excluded from normal traffic and given over to the pedestrian. This will be accomplished in the following manner: a belt of broad streets will surround the center providing direct access to six multi-story parking garages, capable of holding a total of 60,000 autos, while the roofs will be used as helicopter landing decks. A few short streets will partially enter the center—for the use of buses, taxis and airport buses. From the ends of these streets and the exits of the parking garages it will be possible to walk to all points of the Center in a few minutes. All delivery traffic will be confined to basement tunnels which will also contain all necessary utility lines. With the disappearance of the auto from the inner city, 4½ million square feet of present street area can be used for construction of new buildings, parks and gardens. The present real estate value of

this land, some 40 million dollars, is enough to pay for the subterranean tunnel network. The character of this new center will be marked by a variety of parks, gardens and shopping courts between new and old buildings, as well as covered promenades and arcades. A new cultural center is projected: Theaters, lecture and concert halls and exhibition areas. The renewal of our cities requires more than the energetic initiative of progressive businessmen. We need new and more efficient expropriation and zoning laws, as well as government financial aid. Architectural schools must include a stronger emphasis on integrated planning in their curricula. Furthermore, we need the active participation of artists and creative people in all fields in order to realize an aesthetic order worthy of our country.

Stockholm—From Housing to Urban Planning (pages 308-315)

The outbreak of the Second World War and suspension of building activity provided an opportunity for a critical evaluation of Stockholm's suburban housing developments built in the pre-war decade. These were found to be merely dormitory towns without a commercial or cultural life of their own. Also, the industrially-inspired repetition of building elements and sunlight-shadow studies tended, in the prewar projects, to result in uniformity. It was said: "We have a new urban system, but no new urban art." While the family remained the primary module, dwelling zones had to be made humanly comprehensible—centers had to be concentrated and made architecturally dominant. The unexpected growth of the city was now to be distributed in independent cells of 10,000 people each, with their own employment and social facilities, within a 10-15 km. radius from downtown Stockholm. So the rowhouses and high-rise buildings were bent and angled around communal spaces and related to Nature—cities were being built instead of housing projects.

The Master Plan for Greater Stockholm speaks of a "Humanization of Goals." A progression was formulated: dwelling units of 500-700, neighborhood units of 1000-3000, townships of 7000-15,000, and finally city sectors or new cities of 25,000-50,000.

A solution to the dilemma of residential vs. work facilities has been sought in the new cities of Vällingby and Farsta; the former already completed, the latter just under way. In Vällingby a large area has been reserved for industrial and office use. The new city has its own life. As yet not much has been said concerning the feeling of Vällingby's citizens towards their new city. "Town and neighborhood unity is more a psychological than an architectural reality."

The regeneration of a modern metropolis cannot be limited to its periphery—new legislation is enabling a comprehensive rehabilitation of Stockholm's street and mass transit networks.

Will this striving for a humanization of the metropolis succeed? Will it become a reality—a tradition? Such constant criticism of achieved results will lead not to architectural dogmas, but rather to a grasp of actual requirements and living needs of the Swedish people.

Garden City of Tapiola near Helsinki (pages 316-320)

In 1918 Eilii Saarinen worked out a master plan for Greater Helsinki in which he foresaw a number of independent municipal units organically connected to both the central city and to each other. Had this plan been realized, Greater Helsinki today would be one of the most modern of the world's large cities—but the city's development went in other directions. In 1946 Prof. Meurmann received the commission to make a development plan for the Hagalund municipality. The Garden City Tapiola published here, only 15 minutes away by bus from the center of Helsinki, represents the first stage in the construction of Hagalund. A density of 65 persons/hectare has been envisaged—necessitating the construction of dwellings for about 15,000 people. Tapiola comprises three neighborhood units separated by green zones, with an administrative, business and cultural center for a total population of 30,000. A competition for the design of the Center was held in 1954, in which Aarne Ervi, in collaboration with Olli Kuusi and Tapani Nironen, won first prize. The following buildings are to be erected around a large artificial lake: theater, library, church with meeting halls, primary school, gymnasium and a few vocational schools. Automobile traffic

will not cross through the Center, but instead will remain on the periphery—resulting in a true pedestrian's quarter. For the dwelling areas a mixed scheme of one family houses, low row houses and eleven story high blocks of small apartments has been chosen. In all multi-family buildings and scattered throughout the single family house areas are public laundries with drying rooms, steam baths and recreational facilities. A central steam power plant will supply heat and electricity for the entire area. So that Tapiola does not become a dormitory city, an area has been set aside for small industry and handwork shops. A much larger industrial area has been planned west of Tapiola, so that in the future most of the inhabitants will either work there or in Tapiola itself.

Skoleparken Colony at Gladsaxe near Copenhagen (pages 321-325)

On a 100,000 m² tract in Gladsaxe, a suburb of Copenhagen, the Skoleparken Development consists of mainly row-houses with a few multi-family houses containing 1-4 room apartments. Community facilities include: laundry, central heating plant, maid agency, day nursery, steam bath, meeting rooms, hobby shops, garages, stores and a small residential hotel. The buildings are laid out in two zig-zag chains of row-houses supplemented by a long straight chain—forming two large interconnected green areas. In all there are 273 apartments, the majority having direct access to gardens or small garden terraces. The construction consists of load-bearing lightweight concrete outer walls coated in white plaster topped by a timber roof. All wood exposed to the weather is left rough and unplanned and provided with a sunresistant protective coating. Garden walls are of prefabricated concrete elements.

Skoleparken is, like all Danish social housing, state subsidized—up to 97% of the construction costs. The tenants receive rent reductions depending on the number of children they have. The project's administration has published a pamphlet describing everything from the operation of communal facilities to such technical details as the care of floors and gardening tips—providing an excellent picture of how this project serves the Scandinavian way of life.

Nine Personnel Houses of an Australian Oil Refinery (pages 326-328)

These are one-family houses for the employees of an oil refinery. The architect has varied the plans of each while maintaining a similarity in exterior appearance—resulting in an overall strength and cohesiveness. All windows, closets and sanitary blocks have been economically standardized. Exterior walls are of lightly colored brick with touches of coldly bright colors in places. Floors are constructed of pre-stressed concrete slabs with either asphalt or cork tile flooring.

Single Family Housing at Halen near Berne (pages 329-332)

The Bremgarten Woods northwest of Bern provide a wonderful location for a self-contained housing development with regular bus service ensuring good connections to the cultural, shopping and work centers of the city. The "one-family house in the country" has always been an ideal of the Bern citizenry. The Halen Development provides for 66 one-family houses lined up in two terrace rows so that each house has a view of the River Aare, the woods and distant Alps. The row arrangement has the further advantage of shielding each family's privacy from the noise and view of neighbors. Communal facilities consist of a swimming pool, park and sport grounds, garage with filling station, laundry automat; as well as a central boiler plant and individually metered electrical and hot water distribution.

The individual houses are to be of 2 types, 9 m. and 12 m. long respectively, with several variations available for each type. In general they shall occupy three stories: the middle, or street, level for living area, upper level for bedrooms and studio, and lower, or garden, level for another bedroom and either a workshop or playroom. A pergola and covered sitting area are provided in the garden. The northern row of houses are entered from the street through small enclosed patios. The homeowner acquires, in addition to his house, a 1/66th share in the communal facilities—streets, paths, heating plant, etc. The café and food stores on the village square are to be privately operated.

City-Reorganisation
Neustädte, Siedlungen

Die ersten acht Seiten des vorliegenden Heftes sind dem über die ganze Welt berühmten französischen Architekten Le Corbusier, der im Oktober seinen 70. Geburtstag feiert, gewidmet. Corbusiers Einsatz auf allen Gebieten der Architektur, seine Tätigkeit als Theoretiker, besonders seine bahnbrechenden städtebaulichen Ideen und seine seit einigen Jahren in größtem Umfange einsetzende Bautätigkeit, die im wahrsten Sinne des Wortes die ganze Welt umspannt, sind einmalig. Da seine Werke oft und vielseitig publiziert worden sind, beschränken wir uns auf eine Auslese seiner köstlichen Skizzen über städtebauliche Probleme.

Im übrigen ist das Heft dem allen Architekten heute als schwer lösbares Problem zur Aufgabe gestellten Thema der City-Sanierung und des Baues neuer Stadteinheiten gewidmet. Unser schwedischer Mitarbeiter berichtet über den Stand der Dinge in Stockholm, wo gewaltige Anstrengungen gemacht werden, um den fehlerhaften Entwicklungen bei Stadtvergrößerungen zu steuern. Victor Gruen schreibt über die Stadt im Automobilzeitalter und beleuchtet hauptsächlich das Problem der Sanierung unserer Stadtzentren, in welche das Automobil einen unheilbaren Wirrwarr hineingetragen hat. Beispiele aus Dänemark, Finnland und Australien zeigen ausgeführte neue Stadtteile und Siedlungen, und ein Projekt aus Bern läßt auch für die Schweiz und die dort nicht minder dringenden Probleme dieser Art etwas Morgenröte wittern.

Die Redaktion

Réorganisation de la Cité
Villes nouvelles et colonies

Les premières huit pages du présent numéro sont consacrées à l'architecte français Le Corbusier qui fêtera ses 70 ans en octobre de cette année. Ses travaux dans les domaines de l'architecture, son activité de théoricien, ses idées révolutionnaires sur l'urbanisme et ses constructions qui prennent depuis quelques années un envergure incommensurable et qui se trouvent dans le monde entier, sont absolument uniques. Du fait que ses œuvres ont déjà été assez publiées sous tous leurs aspects, nous nous bornons à un choix de ses plus belles esquisses sur les problèmes urbanistiques.

Pour le reste, ce numéro s'occupe des deux problèmes les plus compliqués qu'un architecte ait à résoudre: l'assainissement des «cités» et la construction de nouveaux quartiers. Notre collaborateur suédois dépeint l'état des choses à Stockholm où l'on fait d'énormes efforts pour remédier aux développements défectueux des agrandissements de villes. Victor Gruen a écrit un article sur la ville de l'ère motorisée et éclaire surtout le problème de l'assainissement des centres de nos villes dans lesquels l'automobile a jeté un chaos presque indébrouillable. Des exemples venant du Danemark, de Finlande et d'Australie montrent ensuite de nouveaux quartiers et colonies. Enfin, un projet de Berne laisse entrevoir un petit rayon de soleil dans ce problème non moins important pour la Suisse.

La Rédaction

City Reorganization
New Cities and Housing Developments

The first eight pages of the present issue are devoted to the world-renowned French architect, Le Corbusier, who celebrates his 70th birthday in October. Corbusier's contributions in all the fields of architecture, his activity as a theoretician, but especially his pioneering ideas in city planning and his construction projects which for some years have been most extensive and circle the globe in the fullest sense of the phrase, are, in a word, unique. Since his works have been published in such a variety of ways, we are limiting our presentation to a selection of his very original sketches on town planning problems.

In addition, this issue is devoted to that problem whose solution presents such a difficult task to all architects today, the problem of city reconstruction and the creation of new municipal units. Our Swedish co-worker reports on the state of affairs in Sweden, where tremendous efforts are being made to counter-act the faulty developments in municipal expansion projects. Victor Gruen writes on the city in the automobile age and throws light chiefly on the problem of restoring life to our city centers which have been brought into irremediable chaos by the automobile. Examples from Denmark, Finland and Australia show newly completed municipal districts and housing developments and a project from Berne gives us reason to hope that even in Switzerland, where such problems are of no lesser urgency, there are signs of better things to come.

The Editors

Inhaltsverzeichnis

E. Zietzschmann, Architekt SIA, Zürich	Le Corbusier 70jährig	295—302
Victor Gruen, Detroit/Michigan	Die Stadt im Automobilzeitalter	303—307
Werner Taesler, Oerebro/Schweden	Vom Siedlungsbau zum Städtebau	308—315
O. I. Meurman, J. Siltavuori, A. Blomstedt, Aarne Ervi, alle in Helsinki	Gartenstadt Tapiola bei Helsinki	316—320
Knud Hallberg und Jørgen Bo, Kopenhagen	Siedlung Skoleparken in Gladsaxe bei Kopenhagen	321—325
Harry Seidler, Sydney	Neun Personalhäuser einer australischen Oelraffinerie	326—328
E. Fritz, S. Gerber, R. Hesterberg, A. Pini, N. Morgenthaler SWB, alle in Bern	Einfamilienhaus-Siedlung Halen bei Bern	329—332



Verlangen Sie bitte unser Prospektmaterial



Betongläser Glasbausteine

SEKURIT Ganzglastüren

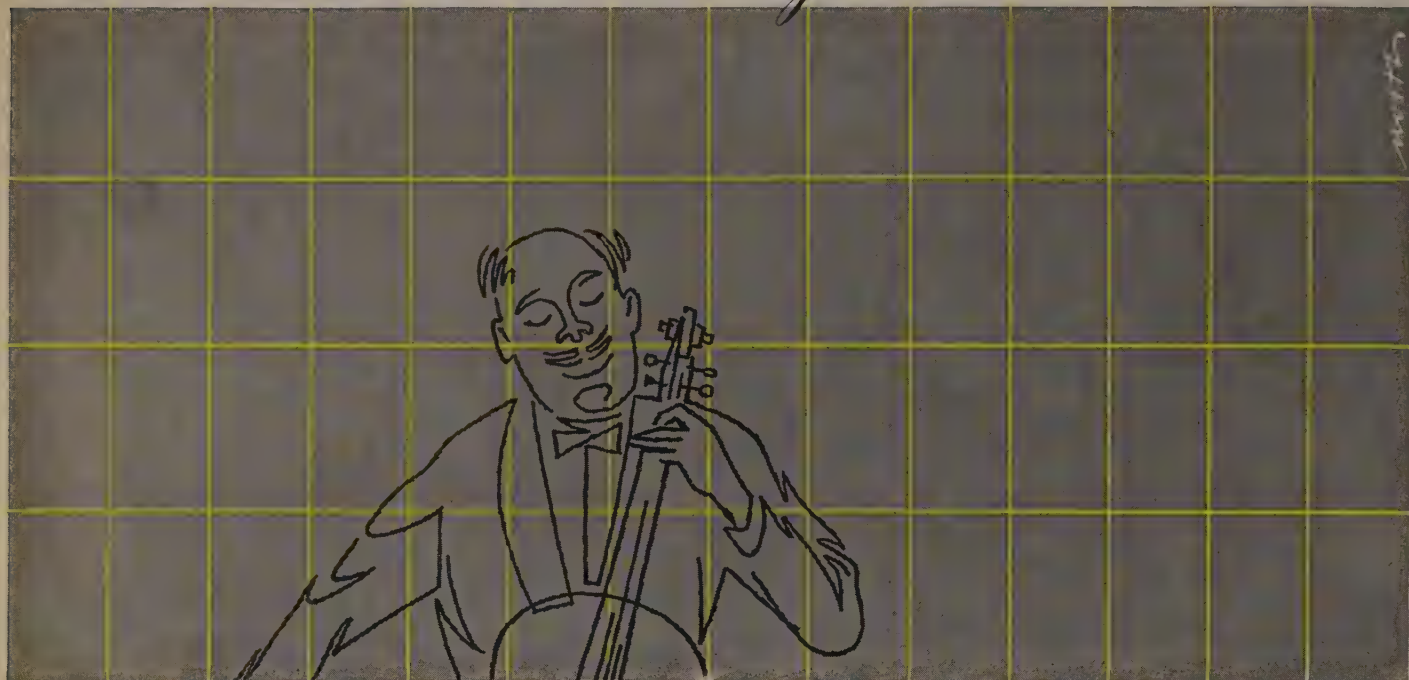
aus Einscheiben-Sicherheitsglas,
hergestellt aus Kristallspiegelglas

Welldrahtglas **Wellit**

hoch lichtdurchlässig • gut lichtverteilend • säure- und
frostbeständig • splitterbindend • nicht brennend



Die Kunst der Fuge



An einen Wandbelag

werden zwei Forderungen

gestellt: saubere handwerkliche

Arbeit und einwandfreies Material.

Verwirklichen Sie dies mit

DETOPAK

und der Kunst der Fuge.

DETOPAK: Glasfliesen und Glaswandplatten.

Kunst der Fuge: Variationen mit farbigen Fugen.



Le Corbusier bei der Eröffnung der Zürcher Ausstellung, Juli 1957.
 Le Corbusier à l'occasion du vernissage de son exposition à Zurich, Juillet 1957.
 Le Corbusier at the opening of his exhibition at Zurich, July 1957.



3



1



4



5

Ernst Zietzschmann
Le Corbusier 70jährig

Le Corbusier a 70 ans
 Le Corbusier at 70



2

- I
 1927
 Villa in Garches bei Paris.
 Villa à Garches près de Paris.
 Villa at Garches near Paris.
- 1929/31
 Villa Savoya in Poissy bei Paris.
 Villa Savoya à Poissy près de Paris.
 Villa Savoya at Poissy near Paris.
- 1930/31
 Mietshaus Clarté in Genf.
 Immeuble locatif à Genève.
 Clarté apartment house in Geneva.
- 1929/33
 Gebäude des Zentrosoyus in Moskau.
 Bâtiment Zentrosoyus à Moscou.
 Zentrosoyus Building in Moscow.
- 1932/33
 Cité de Réfuges der Heilsarmee in Paris.
 Cité de Réfuges de l'Armée du Salut à Paris.
 Cité de Réfuges of the Salvation Army in Paris.



Daß er siebzig Jahre alt sein soll, will niemand recht glauben, der Le Corbusier sieht oder spricht, der seinen improvisierten und geistvollen Formulierungen anlässlich einer Pressebesprechung folgt oder, der ihn kürzlich sprechen hörte aus Anlaß der Eröffnung seiner großen Ausstellung im Zürcher Kunsthaus. Er wirkt vor allem wesentlich jünger als manch anderer, der außer ihm sprach und in Wahrheit jünger ist als der Gefeierte selbst.

Es geht wie ein roter Faden durch alle seine vielfältig geformten Gedanken, Projekte und Bauten, wie sehr ihn eigentlich nur und immer wieder der Mensch als soziales Wesen interessiert. Alle die ungeheure Schaffensintensität, ja Arbeitswut, die ihn beseelt, dient dem immerwährenden Suchen nach der Verbesserung menschlicher Behausung, menschlicher Arbeitsstätten und menschlicher Siedlung im weitesten Sinne des Wortes.

Das heute in sechs Bänden ausgebreitete Lebenswerk, das nun zum ersten Mal in der Zürcher Ausstellung in gleichermaßen breiter Form sich vor dem Beschauer entrollt, ist von einer imponierenden Dichte und zeugt von einem unermüdlichen Former- und Forschergeist, der nie stillsteht, nie auszuruhen scheint.

Hören wir ihn selbst, wie er sich sah, als er den ersten Band des Gesamtwerkes 1929 einleitete:

1
1936
Erziehungsministerium in Rio de Janeiro (in Zusammenarbeit mit Oscar Niemeyer, Lucio Costa und einigen anderen brasilianischen Architekten).

Ministère de l'éducation à Rio de Janeiro (en coopération avec Oscar Niemeyer, Lucio Costa et d'autres architectes brésiliens).

Ministry of Education in Rio de Janeiro (in cooperation with Oscar Niemeyer, Lucio Costa and some other Brazilian architects).



2
1937
Pavillon des Temps Nouveaux an der Exposition des Arts et Techniques in Paris.

Pavillon des Temps Nouveaux à l'Exposition des Arts et Techniques à Paris.

Modern Pavilion at the Arts et Techniques Exhibition in Paris.

3
1950/53
Pilgerkapelle Notre-Dame du Haut in Ronchamp.

Chapelle de pèlerinage Notre-Dame du Haut à Ronchamp.

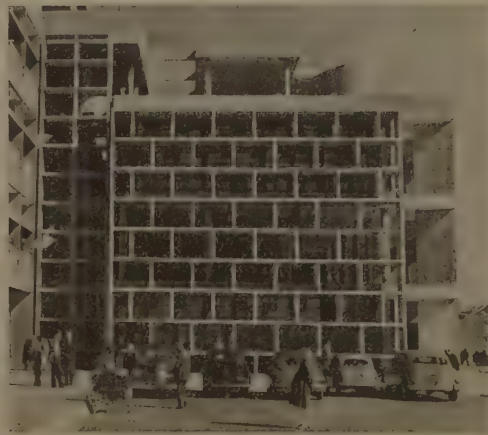
Pilgrim Chapel of Notre-Dame du Haut at Ronchamp.



4
1950/57
Sekretariat, Sitz der Ministerien in Chandigarh.

Secrétariat, siège des ministères à Chandigarh.

Secretariat, seat of the Ministries in Chandigarh.



5
1950/57
Gouverneurspalast in Chandigarh.

Palais du gouverneur à Chandigarh.

Governor's Palace in Chandigarh.



6
1950—57
Gerichtsgebäude in Chandigarh.

Palais de Justice à Chandigarh.

Court of Justice in Chandigarh.



7
Unité d'habitation in Nantes.

Unité d'habitation à Nantes.

Housing complex in Nantes.



8
Museum in Tokio (Modell des Projektes).

Musée à Tokio (maquette du projet).

Museum in Tokio (model of the project).

»Ein Verleger und zwei junge Architekten taten sich 'zusammen und versuchten mit viel gutem Willen, aus diesem Buch eine Bilanz unserer Arbeit zu machen. Wir freuen uns über das Interesse, das uns die neue Generation damit bezeugt. Es wäre aber traurig, wenn dieses Buch zur definitiven Bilanz würde, die unsere Entwicklung festhält und sie an einem toten Punkt zum Stillstand kommen ließe. Obwohl ich 42 Jahre alt bin, habe ich nicht aufgehört, ein Student zu sein. Mehr als je fühle ich mich mit der Bewegung verwandt, die heute die ganze Welt belebt. Ich analysiere die Elemente, die die Eigenschaften unserer Zeit bestimmen, einem Zeitalter, an das ich glaube und bei dem ich nicht nur versuche, die äußeren Anzeichen, sondern seinen tieferen Sinn zu verstehen: den Sinn des Schaffens; und ist dieser nicht die Grundlage der Architektur? Die verschiedenen Stile, die Modetorheiten verwirren mich nicht; es sind Illusionen und Maskeraden. Im Gegenteil, das glänzende, architektonische Phänomen spricht uns an und gerade durch dieses Phänomen nehme ich den geistigen und organisatorischen Wert wahr, der aus den schöpferischen Kräften ein System formt. Dieses vermag die allgemeine Synthese der gegenwärtigen Ereignisse auszudrücken und nicht nur den Aspekt einer einfachen persönlichen Laune. Ich glaube nicht an allgemeine Formeln einer spontanen Schöpfung, an dauernde Formeln; ich glaube, daß jede Architektur, die unseren Geist anspricht, immer noch das Werk eines einzelnen ist. Einer hier, einer dort, sieht, versteht, entscheidet und schöpft, und so erscheint eine Lösung, in welcher sich andere Menschen wieder erkennen können.

Welch bewegender Augenblick, wenn diese Kristallisation im innersten Herzen eines Menschen vor sich geht. Jeder kann diese Kristallisation hervorrufen, die letzten Endes die Schöpfung selbst ist. Jeder kann hier, sei es im kleinen oder großen, das empfinden, was ich in dieser Schöpferkraft entdeckte: das Geheimnis des Glückes. Obwohl die Schwierigkeiten mit jeder erreichten Stufe wachsen, bin ich doch glücklich, jeden Tag diese glückliche Tätigkeit weiterführen zu können. Und es bekümmert mich, einsehen zu müssen, wie wenige diese Quelle der Freude wahrnehmen und wie viele beharrlich nach einem unerreichbaren und enttäuschenden Paradies weitersuchen.

Neben der umfassenden Berufung eines modernen Architekten, der überall sein sollte und täglich mit tausend Aufgaben bestürmt wird, kultiviere ich in einem stillen Garten den Genuß der Kunst. Dieses Wort, ich weiß es, wird von der jüngeren Generation gehaßt, da sie auf diese Weise glaubt, den akademischen Drachen besiegen zu können. Wenn ich bemerken müßte, daß meine Hand durch den Abfall der Jahrhunderte beschmutzt ist, so zöge ich es immer vor, sie zu waschen als sie abzuschneiden. Denn die Jahrhunderte beschmutzen unsere Hände nicht: im Gegenteil, sie füllen sie. Sich mit Kunst beschäftigen, heißt sein eigener Richter werden, sein eigener Meister; man steht vor einem leeren Bild und was wir darauf aufzeichnen, ist das unverfälschte Produkt unserer eigensten Persönlichkeit; dies bedeutet das volle Bewußtsein der Verantwortung. Hier zeigt man sich, erkennt sich, wie man wirklich ist, nicht mehr und nicht weniger. Dies bedeutet, sich loyal dem Urteil des Publikums zu unterziehen und sich nicht hinter dem Zufall zu verstecken, den man im Falle eines Mißerfolges verantwortlich macht oder den man im Falle des Erfolgs totschweigt.

Die Architektur erfordert eine klare Formulierung der Probleme. Alles hängt davon ab. Hier ist der entscheidende Augenblick. Sollen wir das Problem auf die reine und einfache Befriedigung der Zweckmäßigkeit beschränken? Dann gälte es, zuerst die Zweckmäßigkeit zu definieren. Die Poesie, die Schönheit und die Harmonie, gehören sie zum modernen Menschen oder existieren für ihn nur noch die mechanischen Vorgänge der »Wohnmaschine«? Mich dünkt es, daß das Suchen nach Harmonie die schönste menschliche Leidenschaft ist. Das Ziel in seiner Unendlichkeit ist genau bestimmt; es ist weit, denn es erstreckt sich über alles.«

1
Plan einer 3-Millionen-Stadt.
Urbanisation d'une ville de 3 millions d'habitants.
Plan for a city of 3 million inhabitants.

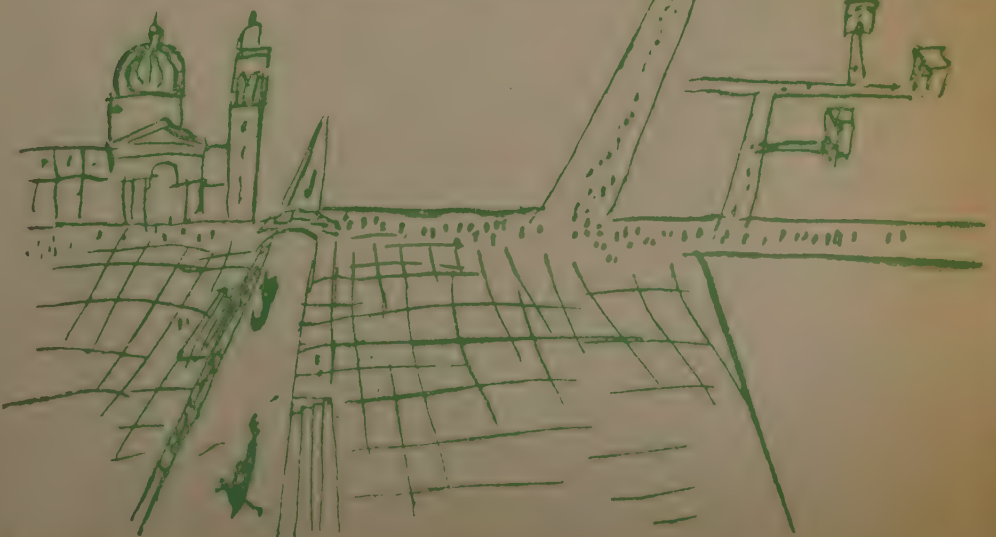
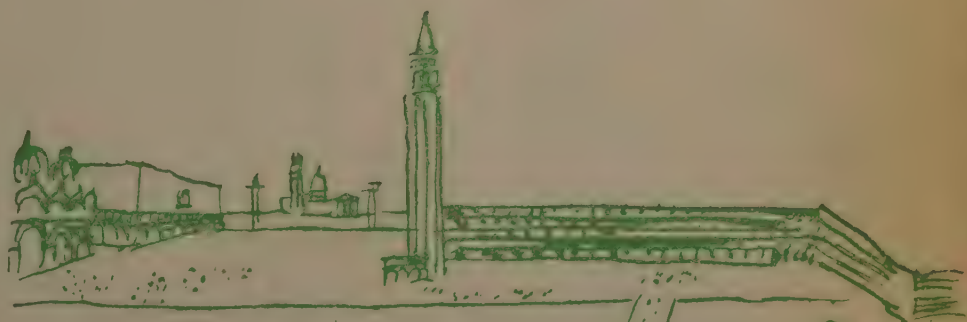
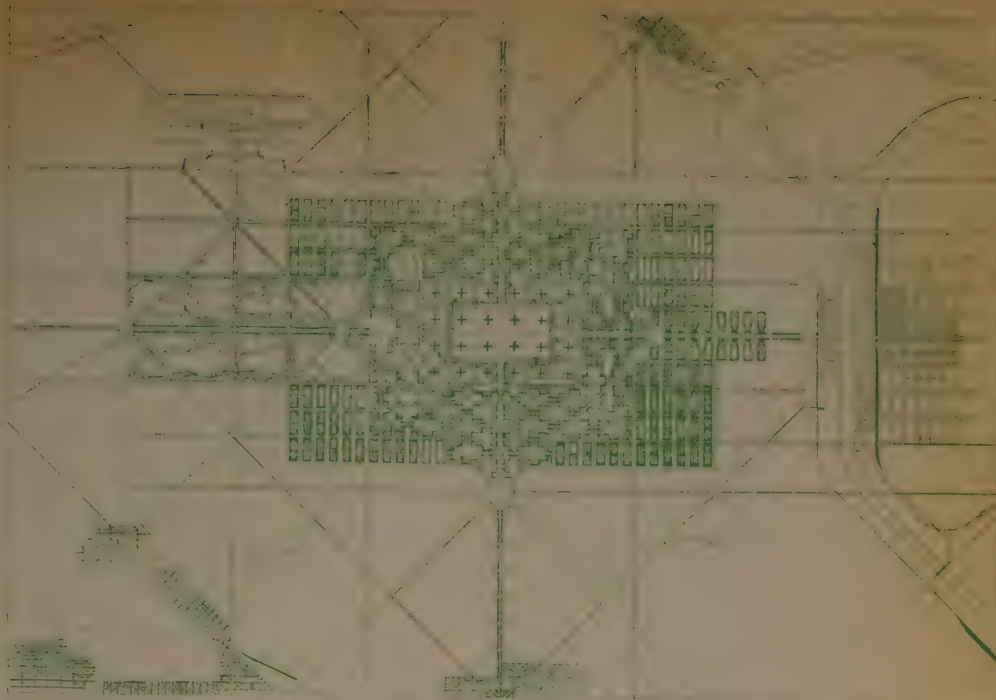
2
»Die Gebäude sind höher gelegen; die Verbindungen sind auf einem anderen Niveau liegende Haupt-, Nebenstraßen und Kanäle. Der Fußgänger ist Herr auf dem Boden, wie er es in der geplanten heutigen Stadt sein wird. Automobile auf der höher gelegenen Autobahn; Parkplätze vor dem Hauseingang. Das Terrain gehört den Fußgängern.«

«Les édifices occupent le ciel; les communications sont établies ponctuellement, en rues maîtresses et venelles et les canaux à un autre niveau. Le piéton est maître du sol comme il le sera dans la nouvelle ville d'aujourd'hui. Automobiles sur autostrades surélevées; autoparc devant l'entrée des maisons. Le sol entier aux piétons.»

«The buildings fill the sky; communications are assured by avenues and sidestreets and canals, on a different level. The pedestrian is the master on the ground as he will be in the new city now being planned. Motor-cars on elevated highways; parking area in front of houses. The entire ground belongs to the pedestrians.»

3
Venedig
»Auf ganz anderen Wegen haben wir das große Gesetz der Stadtplanung in Venedig wiedergefunden.«

«Par des voies tout autres, nous avons retrouvé la grande loi de l'urbanisme qui luit si adorablement sur Venise.»
"By roundabout ways we have rediscovered the law of city-planning which was applied so brilliantly in Venice."



Könnte es eine präzisere Darstellung der inneren Bewegingsgründe, der Triebfedern dieses Künstlerlebens geben?

Heute, nachdem Le Corbusier während Jahrzehnten nur wenig zu bauen bekommen hatte, steht er inmitten größter Bauaufgaben. Es will uns signifikativ scheinen, daß das Hauptkontingent dieser Aufträge aus dem asiatischen Erdteil kommt. Wo stünde seinem Naturell, seinen Gestaltungsprinzipien, die je länger je mehr in rein plastische Formen ausmünden, die größeren Verwirklichungsmöglichkeiten offen? Wie sehr entfernt sich dieses Gestalten immer mehr vom rationell Erfassbaren und auf Flächen Projizierbaren. Schon in Ronchamp spürt man, wie sehr der ganze Bau aus dem mit der Hand geformten Lehmklumpen entstanden ist und wie erst nachträglich der Versuch gemacht wurde, die Raumverhältnisse, Fassaden und Grundrisse auf das Papier zu übertragen. Dies gilt in noch vermehrtem Maße für die Bauten von Chandigarh oder Ahmedabad, die anstatt einer Außenform, die klar umschreibbar wäre, viel eher aus Höhlungen und Räumen zu bestehen scheinen, die vielleicht irgendwie zufällig auch eine Außenform erhalten haben. Der Bildhauer ist am Werk.

Giedion schreibt in einem der Programmartikel des Züricher Ausstellungsheftes von den fünf Punkten, die laut le Corbusier den Zusammenhang zwischen heutiger Architektur und heutiger Konstruktion darstellen. Es sind dies

die freistehende Stütze (Pilotis),
die Unabhängigkeit von Skelett und Wand,
der freie Grundriß,
die freie Fassade und
der Dachgarten.

Alle diese Punkte umschreiben des Architekten Le Corbusiers eigentliches Interessegebiet: die Plastik und letzten Endes auch das Malerische. Wir sind Jahrzehnte weit entfernt von der »Wohnmaschine«, die einst, zur Zeit der Weißenhofsiedlung, die Köpfe heiß werden ließ. Wir sind auch weit entfernt von der Zeit, da Le Corbusier das Lob des rechten Winkels sang.

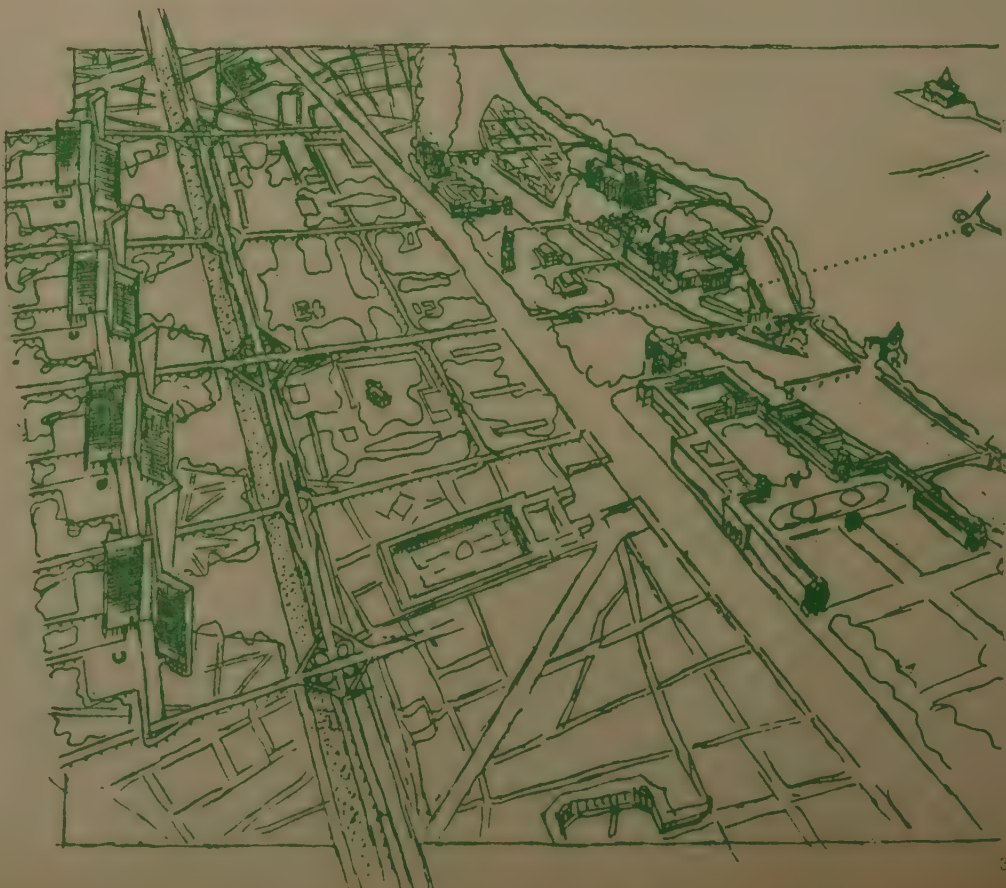
1
Montevideo
»Selt 1924 könnte man in Montevideo einen Vorschlag für eine Geschäftsstadt machen, die sich ganz dem Gelände anpaßt.«
«Dès 1924, on avait pu faire, à Montevideo, une proposition de cité d'affaires écrite dans la topographie.»
"Since 1924, it has been possible to propose a business section which is completely adapted to the site."

2 + 3
Paris
»In diesem ganzen unbedeutenden Häusergewirr, das sich gegen Saint-Denis erstreckt, weit entfernt von den an den Ufern des Flusses liegenden Zeugen der Vergangenheit werden vier große Ereignisse in der Architektur einen großen Raum einnehmen. Sie sind der Triumph einer Zivilisation, die sich hier jeglichem Rückzug abhold eine neue Linie geschaffen hat.
Und die, nach so vielen wissenschaftlichen Untersuchungen, mutigen Schritten, aber auch Unordnungen, endlich ihren Charakter der wahren Zivilisation wiederfindet und zu einem »Haus der Menschen« wird, das den Familien, der Arbeit, den öffentlichen Institutionen, dem Gebet und dem Gedanken Schutz gewährt.«

«Dans cette plaine ridée de bâtisses sans signification qui s'étend vers Saint-Denis, loin des témoins du passé rassemblés sur les bords du fleuve, quatre grands événements architecturaux occuperont un large espace, à la gloire d'une civilisation qui loin d'abdiquer, s'est redonné une ligne de conduite.
Et qui, après tant de conquêtes scientifiques, de prouesses, mais aussi de désordres, retrouve enfin son caractère de civilisation authentique, et redevient une «maison des hommes», en abritant dignement: les familles, le travail, les institutions, la prière et la pensée.»

"In this ugly sea of houses stretching towards Saint-Denis far from the old districts by the river which are so redolent of the past, there will emerge four great architectural monuments to a civilization which, far from decaying, is striking out in new directions.

And which, after so many scientific achievements, and feats but also so much chaos, re-assumes its character of authentic civilization, and becomes once more a "human habitation," providing an honourable place for: family life, work, institutions, prayer and thought."



Besteht nicht ein geheimer Zusammenhang zwischen dem Künstlerideal eines Herrmann Hesse, dessen letztes Werk, das Glasperlenspiel, des Menschen innerste Bestimmung umschreibt an Hand eines Spieles, der den homo ludens als den vollkommensten Entwicklungsgrad des homo sapiens fordert oder wenigstens erstrebt? Ist nicht letzten Endes viel weniger die strenge Gesetzmäßigkeit das Typische an le Corbusiers Schaffen, als eben gerade das Spielerische, fast Zufällige der aus rein künstlerischen Impulsen heraufdrängenden Gestaltungskräfte? Wie weit entfernt sind diese vielumstrittenen Schöpfungen von Ronchamp oder Chandigarh von den kristallinen, durchsichtigen Werken eines Mies van der Rohe! Wie weit ist der Weg zwischen diesen naturhaft brodelnden Formen und der oft harten Strenge eines Gropius! Le Corbusier als Stadtplaner sei aus Anlaß unserer Jubiläumspublikation besonders beleuchtet. Sein gesamtes stadtplanerisches Schaffen mündet letztendlich in folgende Gedankengänge aus: Wie soll das Haus, die Siedlung, die Fabrik und die Arbeitsstätte des Menschen aussehen? Hart geht er mit den auf uns überkommenen städtebaulichen Formen und Bildungen ins Gericht. Lesen wir seine Gedanken über die Straße:

Bisherige Definition:

Ein Fahrweg: meistens breite oder schmale Bürgersteige, senkrecht darauf Häusermauern: die Silhouette gegen den Himmel ist eine sinnlos zerrissene Linie von Lukarnen, Mansarden, Dachtraufen. Die Straße liegt in der Tiefe dieses Wirrwarrs; sie liegt in ewigem Halbdunkel. Der Himmel als schöne Hoffnung sehr weit, sehr hoch droben. Die Straße ist eine Rinne, ein tiefer Spalt, ein enger Gang. Man kann nicht atmen; das Herz wird immer noch beklemmt davon, obwohl man schon tausend Jahre daran gewöhnt ist. Die Straße ist voller Menschen, man muß sehr auf seinen Weg achten. Seit einigen Jahren ist sie voll racher Fahrzeuge; zwischen den beiden Abgrenzungen des Bürgersteigs droht der Tod. Aber wir sind dazu dressiert, dem Zerquetschtwerden die Stirne zu bieten.

Die Straße wird von tausenderlei verschiedenen Häusern gebildet; bereits haben wir uns an die Schönheit des Häßlichen gewöhnt — das heißt unser Unglück von der guten Seite betrachten. Die tausend Häuser sind schwarz, und ihre gegenseitige Nachbarschaft ist wie ein Mißton. Es ist furchtbar . . . , aber wir gehen daran vorbei. Am Sonntag breiten diese leeren Straßen ihre ganze Trostlosigkeit aus. Werktags fassen sie mit Mühe den Menschenstrom. Die Läden glänzen. Das volle Drama des Lebens vibriert in allem. Und wenn wir Augen haben, amüsieren wir uns auf der Straße unheimlich. Es ist schöner als in einem Theater, schöner als in einem Roman: Gier und Gesichter.

1

Sao Paolo

»In Sao Paolo in Brasilien wurde eine radikale Lösung des Verkehrswirrwarrs skizziert.«

«A Sao Paolo du Brésil, esquisser un sauvetage radical des circulations inextricables.»

»In Sao Paulo, Brazil, there has been sketched out a radical new plan to solve the hopeless traffic situation.«

2+3

Stockholm

»In Stockholm, auf einer Insel und einer Halbinsel, beide von einem Häusermeer überdeckt, wurde der Ruf nach einer Besserung immer lauter. Zwei weiche Hügelzüge, die sich über das Meer erheben und zwischen ihnen der Königspalast.

Auf diesem einzigartigen Gelände konnte man planen, und zwar vor allem so, daß die Aussicht auf die horizontale Zackenlinie der bestehenden Gebäude erhalten blieb. Und alle Wege in den Parks führten hinunter zum Meer.«

«A Stockholm, une presqu'île et une île, toutes deux couvertes de taudis, réclamaient des aménagements neufs. Deux douces collines inclinées sur la mer. Entre deux, le Palais royal.

Sur cette topographie exceptionnelle, on pouvait urbaniser, sur le ciel d'abord en fixant l'horizontale de couronnement des volumes bâtis. Et tous les chemins dans les parcs, seraient descendus à la mer.»

»In Stockholm, a peninsula and an island, both covered with a chaos of houses, called loudly for improvement. Two gentle slopes coming down to the harbour, and in the middle the Royal Palace.

On this exceptional site it was possible to plan in such a way that the silhouette of the already existing buildings was preserved. And all the lanes in the parks were led down to the water.«



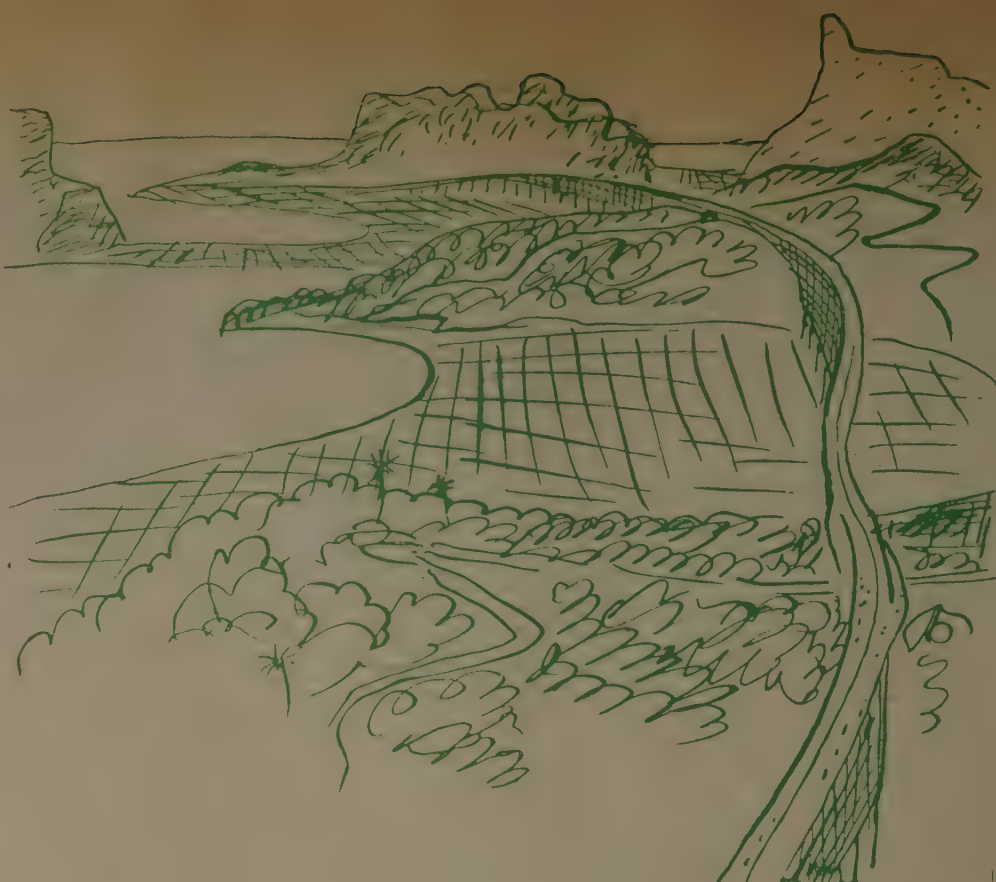
Nichts von alledem ruft in uns die Freude wach, die die Wirkung der Architektur sein könnte. Weder den Stolz, der das Ergebnis der Ordnung ist, noch den Unternehmungsgeist, der in großen Räumen entsteht.

Aber Mitleid und Erbarmen werden wach, wenn wir plötzlich ins Antlitz unseres Nachbarn sehen . . . und des Tages Mühsal bedrückt uns. Die Straße kann ihre menschliche Tragödie tragen. Sie kann unter neuem Aufblitzen der Lichter erstrahlen; sie kann mit ihren bunt gewürfelten Reklametafeln lachen. Es ist die Straße des tausendjährigen Fußgängers: ein Überrest von Jahrhunderten, ein wirkungsloses heruntergekommenes Organ. Die Straße verbraucht uns. Sie eckelt uns an.

Warum existiert sie denn eigentlich noch? Zwanzig Jahre Automobil (und noch andere Dinge, die uns in den hundert Jahren des Maschinenzeitalters in neue Abenteuer gestürzt haben) führen uns vor neue Entscheidungen. Ein Kongreß des »Neuen Paris« wird in diesem Augenblick vorbereitet. Was wird mit Paris passieren, was wird man uns für neue Straßen geben? Der Himmel möge uns vor balzacbegeisterten Kongreßteilnehmern behüten, begeistert von der Tragödie der Gesichter, begeistert von den schwarzen Spalten der Straßen von Paris . . .! Der gesunde Menschenverstand fordert dringend gute Lösungen. Wenn doch ein geeigneter Lyriismus den rationalen Gedanken ergriffe und ihn der Architektur zum Vorteil gereichen ließe? Paris von morgen könnte wunderbar sein, wenn es den Ereignissen entspräche, die uns Tag für Tag einem neuen Abschnitt der Zivilisation entgegenführen.

Spezialisten des Städtebaues haben Untersuchungen angestellt und manchmal glückliche Lösungen vorgeschlagen. Die Diskussion geht um den Verkehr: der Bach für Pferdefuhrwerke ist zum Amazonasstrom für Automobile angeschwollen. Also Ausdehnung, Breite, Ordnung: der Fußgänger, das Auto . . . und noch eine Menge anderer Dinge, die die Städtebauer in Ordnung bringen müssen. Ich möchte das Porträt der zeitgenössischen »Straße« zeichnen. Leser, versuche in dieser neuen Stadt zu spazieren und überlasse Dich den Wohltaten einer nicht akademischen Initiative. Also: Du wirst Dich unter Bäumen befinden inmitten großer Rasenplätze, riesiger grüner Flächen. Gesunde Luft, fast kein Geräusch. Du siehst keine Häuser mehr. Wie denn? Durch das Geäst der Bäume, durch das liebliche Arabeskenetz der Blätter wirst Du gegen den Himmel weit voneinander entfernt ungeheure Kristallkörper erblicken, höher als irgendein Gebäude der Welt. Kristall, das im All spiegelt, das im grauen Winterhimmel leuchtet, das viel mehr in der Luft zu schweben scheint als auf dem Boden zu stehen, Kristall, das bei Nacht funkelt, ist ein elektrisches Zauberwerk. Eine Untergrundbahn fährt unter jedem dieser hellen Prismen; sie gibt die Distanz an, die sie voneinander trennt. Es sind Bürogebäude. Die Stadt ist drei- bis viermal dichter bewohnt als heute; die Entfernungen, die zu durchmessen sind, sind also drei- bis viermal kleiner, und die Ermüdung des einzelnen hat sich um ein drei- bis vierfaches verringert. Die Gebäude bedecken nur 5 bis 10 Prozent der Oberfläche dieses Stadtteils; das ist der Grund, weshalb Du jetzt in einem Park bist und weshalb die Autostraßen so weit von Dir entfernt sind.

Ein ideales Büro besteht aus einer Glaswand und drei Mauern. Tausend Büros ebenso und zehntausend Büros gleichfalls. Alles ist also aus Glas, die Fassade von unten bis oben. Es gibt an diesen ungeheuren Gebäuden keine sichtbaren Steine mehr, nur Kristall . . . und Proportionen. Ein Architekt braucht für seine Konstruktionen keine

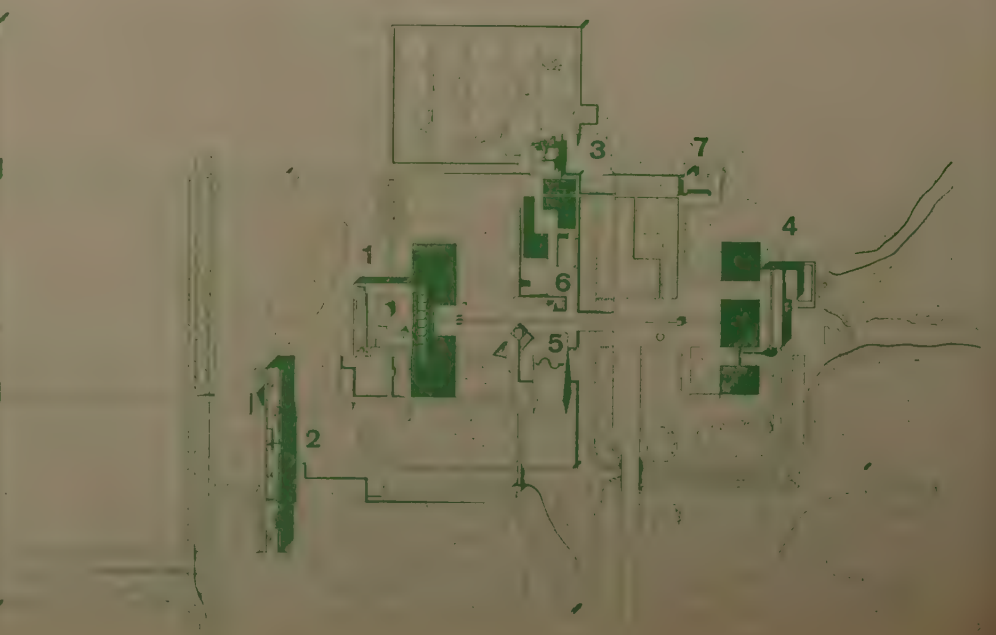


■ Rio de Janeiro
Eine Autobahn, die auf einem bis zu 100 Meter hohen Betondamm der Küste entlangführt, kann alle diese durch Pinienwälder getrennten Buchten verbinden. Und unter der Autobahn werden 200000 Einwohner unter unvergleichlichen Bedingungen wohnen.

Une autostrade à la côte 100 mètres juchée sur des substructures de béton armé, peut relier toutes ces baies séparées par des éperons. Et sous l'autostrade, 200000 habitants pourront se loger dans des conditions incomparables.

An express highway running along the coast on a 100-meter high concrete abutment will connect all these bays which are separated by mountain ridges. And under the highway, 200000 residents can be given incomparable accommodations.

■ Lageplan von Buenos Aires
Neue Verkehrsadern in Verbindung mit einer Hafenanlage (Mitarbeiter: Ferrari und Kurchan, Buenos Aires).
Plan de situation de Buenos Aires.
Projet de circulation reliant les nouveaux ports.
Site plan of Buenos Aires.
Traffic project connecting the new harbours.



■ Das Capitol von Chandigarh / Le Capitol de Chandigarh / The Capitol of Chandigarh
1 Parlamentsgebäude / L'Assemblée / Parliament
2 Sekretariat (Regierungsgebäude) / Le Secrétariat (les Ministères) / The Secretariat
3 Gouverneurs-Palast / Le Palais du Gouverneur / Governor's Palace
4 Justizpalast / La Haute-Cour / Court of Justice
5 Die Wasserbecken vor dem Gouverneurs-Palast / Les bassins devant le Palais du Gouverneur / The basins in front of the Governor's Palace
7 Die offene Hand / La Main Ouverte / The open Hand

Steine mehr; Paläste und Häuser sind nicht mehr aus Steinen.

Zur Zeit Ludwigs XIV. hatte man sehr nützliche Gesetze über die Höhe der Gebäude aufgestellt mit Grenzen, die die Grenzen der Konstruktionsmöglichkeit in Stein darstellten. Heute bauen unsere Ingenieure, was man will und so hoch wie man will. Aber die Bestimmungen Ludwigs XIV. sind geblieben: zwanzig Meter bis zum Fries: Du wirst nicht höher bauen. Da seid Ihr also: Ihr bedeckt die ganze Grundfläche der Stadt, nicht nur 5 bis 10 Prozent der Oberfläche, sondern 50 bis 60 Prozent. Und Ihr fahrt fort, Straßen wie schwarze Schlitzte zu bauen, eine Schande und das Verderben unserer Städte! Und die Dichte ist um ein vielfaches geringer.

Ihr habt eben gesehen, daß die Straße nicht so sein wird wie die von New York, dieses fürchterliche Flasko. Wenn man die ungeheuren Fundamente für diese Bürogebäude ausheben wird, werden Berge von Erde aus den Grabungen kommen. Wir werden dann aber mit dem lächerlichen Spiel der Schuttkarren aufhören, die die Erde zu den Seinekähnen transportieren, die sie ihrerseits wieder in die Umgegend befördern (so daß der ganze Boden von Paris wieder aufgeschüttet wird). Nein, wir werden die Erde ruhig zwischen den Gebäuden lassen, mitten in den Parks; wir werden diese Hügel mit Bäumen bepflanzen und Gras sähen. Gehen Sie doch in den »Jardin des Plantes« und schauen Sie sich neben dem Museum den kleinen künstlichen Hügel an, der dort eine reizende Landschaft schafft und ein Zentrum unerwarteter Perspektiven darstellt.

Durch die Zweige, die wie im Kino den Vordergrund abgeben, erblickt man hinter den Hügeln die Kristallprismen der ungeheuren Bürohäuser. In 400 Meter Entfernung erheben sie sich regelmäßig ohne Rücksicht auf die Richtung der Verkehrsadern der Autos und Fußgänger. Hier befindet man sich ganz plötzlich vor einer entzückenden gotischen Kirche mitten im Grünen: St. Martin oder St. Merry aus dem 14. oder 15. Jahrhundert. Dort ein Klub, der in einem Hotel von Marais eingerichtet ist, unter Heinrich IV. erbaut, und zu dem schöne Alleen führen. Weiterhin steigt der Gehweg für Fußgänger als sanfte Rampe an; wir kommen zu einer tausend Meter langen Terrasse: Cafés mitten im Parkgrün, ein Geschoß hoch über dem Boden der Stadt. Eine zweite Rampe hat uns einen Stock höher, zu einer neuen Straße geführt. Auf der einen Seite die Auslagen der Luxusgeschäfte: neue Rue de la Paix; auf der andern Seite Aussicht in die Fernen der Stadt. Und die dritte Rampe bringt Dich auf eine dritte Straße, wo die Klubs und die Restaurants sich befinden. Man ist schon fast ganz über dem Grünen. Ein Meer von Bäumen und hier und da, dort unten, weiter fort, immer und überall das majestätische Kristall, in reinen, gewaltigen, klaren Prismen. Beständigkeit, Unbeweglichkeit, Ruhe, Raum, Himmel, Licht, Heiterkeit...

Reizende Werke der Architektur ragen aus dem Gekräusel der Kronen hervor; diese vergoldete Kuppel, die über einem griechischen Hügel thront, ist das Theater X, letztes Werk des Herrn Y, membre de l'Institut. Das hat aber weiter keine Bedeutung. Ob es echte Renaissance ist oder kopiert, stört keineswegs die Harmonie der Architektur; es bleibt lediglich Frage des persönlichen Geschmacks.

Die drei aufeinanderfolgenden Terrassen — Gärten der Semiramis und Straßen der Erholung — ziehen als entzückende Horizontalen niedrig fliehender Linien zwischen den großen vertikalen Kristallen dahin. Dort hinten siehst Du jenen feinen Strich — man sieht ihn kaum — auf einer langen Säulenreihe (was für eine Kolonnade, mein Gott, von 20 Kilometer Länge); es ist die erhöhte Einbahn-Autostraße, auf der die Automobile ohne Halt wie Raketen Paris durchheilen. Die Arbeit im Büro geschieht nicht



1
Situationsplan von Chandigarh. Erste Etappe für 150000 Einwohner, oben das Capitol.

Plan d'Urbanisme de Chandigarh. Première étape pour 150000 habitants, en haut le Capitol.

Site plan of Chandigarh. First stage for 150,000 inhabitants, above the Capitol.

2
»Hochgelegene Wohnungen lassen den Blick offen für das Schauspiel des Himmels mit seinen Bewegungen, seinen Farben und seinen Formen im Wechsel der Jahreszeiten. Ein entfernter Hügel erscheint am Horizont. Unten die dichten, grünen Wipfel der Bäume. Die Stadt ist 'grün'.«
«Des logis, haut placés, s'offre le spectacle du ciel avec tous ses mouvements, ses couleurs, ses formes à travers les saisons. Une colline lointaine apparaît. En bas, les dômes verts, serrés des arbres. La ville est 'verte'.»

»Apartments situated on the top have a free view of the sky with its play of clouds, its ever changing pattern of colours, and its changing moods throughout the year. A distant hill looms on the horizon. Below, the compact green clumps of trees. The city is 'green'.»

»Mitten im Geschäftszentrum, wo sich die Wolkenkratzer erheben können; doch die Stadt bleibt grün, die Bäume sind die Könige. Die Menschen darunter leben unter dem Schutze der Proportion; die Beziehung »Natur — Mensch« ist wieder hergestellt.«

«En pleine cité d'affaires, là où peuvent s'élever des gratte-ciel, la ville pourtant reste verte, les arbres sont rois; les hommes, sous leur couvert, vivent sous l'égide de la proportion; le rapport nature-homme est rétabli.»

»In the very center of the business section where skyscrapers are free to tower into the sky, the city nevertheless remains green; trees dominate the scene. The people under them live their lives under the aegis of proportion; man is restored to his place in nature.»





»100 Prozent des Geländes gehören den Fußgängern. Die Automobile rollen auf der 5 Meter über dem Terrain gelegenen Autobahn.
Das Unmögliche ist möglich geworden: die Trennung zwischen Fußgänger und Automobil ist vollendet.«
«Le 100% du sol est donné aux piétons. Les automobiles roulent sur des autostrades à cinq mètres au-dessus du sol.

L'impossible est devenu possible: la séparation du piéton et de l'automobile est accomplie.»
"The ground is given over 100% to pedestrians. Motor traffic rolls over the elevated highway five meters above the ground.
The impossible has become the possible: complete separation of pedestrian and motor-car has been achieved."



Stadtplan von Süd-Marseille (Michelet) 1951. Rechts der Hauptstraße die erbaute Unité.
Urbanisation de Marseille-Sud (Michelet) 1951. A droite de la route principale l'unité construite.
City plan of south side of Marseille (Michelet), 1951. Right of the avenue, the housing complex.

Die städtebaulichen Skizzen stammen größtenteils aus »La Maison des hommes«, Paris 1942.
* Die Straße: Abgedruckt aus dem Programmheft der Zürcher Ausstellung 1957.

mehr in der ewigen Dämmerung freudloser Straßen, sondern wie im Freien, in voller Atmosphäre. Licht nicht: 400000 Angestellte der Geschäftsstadt streifen mit ihrem Blick über eine großartige Landschaft. Genauso sieht man von einem der hohen Felsen an der Seine bei Rouen unter sich das Meer von Bäumen wie eine wogende Herde grüner Schafe. Absolute Ruhe. Woher käme auch der Lärm?

Es ist Nacht. Wie ein Meteorenschwarm in den Sommer-Aequinoktien zeichnen die Autos Feuerzeichen der Autostraße entlang. Zweihundert Meter darüber, auf den Dachgärten der Wolkenkratzer (wirkliche Gärten, geplättelt, mit Spindelbäumen, mit Tuja, Lorbeer, Efeu, Tulpen und Geranien bepflanzt), breitet das elektrische Licht ruhige Freude aus! Die Nacht darüber. Bequeme Stühle, Menschen, die sich unterhalten, Orchester, Tanzbars, Ruhe. In derselben Höhe von 200 Metern über dem Boden andere Dachgärten, weiter fort, ringsherum wie goldene Teller im Raume schwebend. Die Büros sind dunkel, die Fassaden erloschen, die Stadt scheint zu schlafen. Man hört den fernen Lärm der Quartiere von Paris, die unter ihrer alten Kruste geblieben sind.

Hier ist die pulsierende Geschäftsstadt, die »City«.

Die Zahlen bekräftigen die Hypothesen. Die »City« von Paris zu verwirklichen ist keine Schimäre, sondern heißt für den Staat Milliarden verdienen, indem er das Zentrum von Paris noch wertvoller macht. Sich des Zentrums von Paris zu bemächtigen, als einer durchdachten Finanzoperation, heißt Milliarden schaffen.

Die Straße wird nicht mehr existieren. Und auch für die Wohnquartiere ist die Straße, der Straßenspalt, keine Lösung mehr.«*

Blättern wir mit diesen Gedanken vor Augen die unendlich vielen Skizzen und Schemazeichnungen durch, die die unzähligen Publikationen seines Namens in ununterbrochener Folge illustrieren, dann werden wir Zeuge eines aus immer anderer Schau gesehenen, aber stets konsequent verfolgten Gedankenstromes: Weg von den heutigen Behausungsformen zu freien, ins Grüne komponierten Hauskuben, weg von den für den Fußgänger und den Automobilisten tödlich werdenden Straßenschluchten zu Verkehrsformen, wo die Straßen in verschiedene Ebenen führen und so die beiden Hauptkategorien der Straßenbenützer von Anfang an trennen. Weg von den über Quadratkilometer wuchernden Kleinhauassiedlungen, die keinem der Bewohner genügend Atemraum geben, sondern nur ein vorgespiegeltes Stückchen Trugfreiheit darstellen, zu den als Unités d'habitation konzipierten Großbauten, die in ihrer letzten Konsequenz dem Menschen die für Ruhe und Erholung und für sein Privatleben notwendige Isolierung schenken und die es erst ermöglichen, wahrlich großzügige Parkanlagen und Grünflächen als Erholungszonen auszusparen und der Bevölkerung und vor allem den Kindern zu schenken.

Das heisere Geschrei, das sich allerorts erhebt gegen diese Wohnform, wird durch die vielen. Aufträge, die heute Le Corbusier für solche Wohneinheiten bekommt, Lügen gestraft. Marseille, Nantes, Briey-en-forêt, Meaux und Berlin sind die Stationen dieses imponierenden Weges.

Wie sehr das Auge und die Hand Le Corbusiers auch nur flüchtig gesehene Eindrücke in oft endgültige städtebauliche Situationsbilder zu bannen verstehen, davon mögen unsere Skizzen für städtebauliche Planungsideen aus Städten der ganzen Erde Zeugnis ablegen. Sie sprechen für sich.

Zum Schluß sei hier ein Wunsch formuliert: Könnte nicht eine der schweizerischen Behörden, die den Jubilar in so großzügiger Art und Weise durch die Zürcher Ausstellung geehrt haben, den Schritt vollauf tun und ihm als Gabe zu dem bald bevorstehenden Jubiläum eine den breit fließenden Geldmitteln unseres Landes adäquate Aufgabe baulicher Art übertragen? Wäre dies nicht würdiger, als wenn die doch etwas in Frage zu stellenden »Verdienste« der Schweiz um den Künstler aufgezählt werden, wie dies geschehen ist? Wir glauben doch, daß das bedingungslose Anvertrauen einer weithin repräsentativ wirkenden Aufgabe vor allem für die Schweiz, die sich oft, allzu oft nur, als sein Geburtsland rühmt, eine einmalige Chance bedeuten würde.

Die Stadt im Automobilzeitalter

Ergebnisse integrierender Planung

La ville à l'ère de l'automobile
Résultats d'études intégrantes
The city in age the automobile
Results of integrated planning

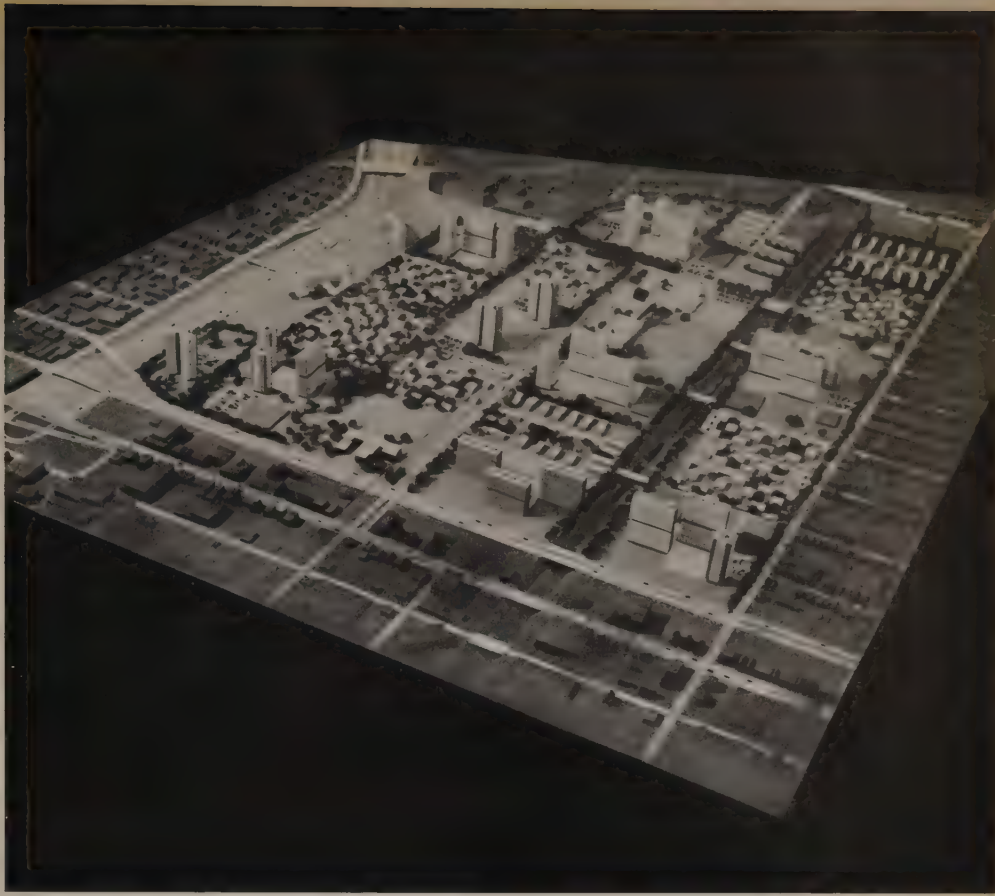
Gratiot-Orleans-Projekt, Detroit

1 und 2

Gesamtmodell und Situationsplan. Das Gebiet ist mit Einfamilienhäusern und Hochhausgruppen bebaut. Die Gebäude sind so angeordnet, daß für die Hochhäuser der Ausblick gegen die Horizontlinie der Downtown von Detroit offen bleibt und sich auch von den niedrigen Häusern und von den Straßen und Alleen abwechslungsreiche Bilder bieten.

Maquette de l'ensemble et plan de situation. Le quartier est composé d'habitations familiales et de groupes d'immeubles-tour. Les bâtiments sont disposés de manière que les immeubles-tour aient une vue libre sur l'horizon de Downtown Detroit et offrent de beaux aspects depuis les maisons plus basses, les rues et les allées.

Overall model and site plan indicating individual housing units combined with high-rise units. This grouping gives the high-rise buildings an opportunity for unimpeded views over the one and two-storey building toward the sky line of Downtown Detroit and also offers interesting and dramatic vistas from the low buildings and from the roads and boulevards.



Vier bis sechs Millionen Autos werden in Amerika jährlich aus den Produktionsstätten in alle Teile des Landes geliefert, die meisten davon in die großstädtischen Lebenszentren. Heute sind es bereits 40 Millionen Wagen, die die Straßen unserer Groß-, Mittel- und Kleinstädte bevölkern. Zur menschlichen Bevölkerung ist so gewissermaßen eine zweite, eine zahlreiche Autobevölkerung hinzugekommen, die jener auf spürbare Weise ihr Lebensrecht streitig macht. Der Raum, den ein Auto für sich beansprucht, ist zwanzigmal so groß wie der Raum, den ein Mensch einnimmt, und auch die Wachstumsrate der Autobevölkerung übertrifft die der menschlichen. Ihr Drang nach »Lebensraum«, wenn man so sagen darf, ist in der Tat nicht leicht zu befriedigen. Man denke an den Platz, den das Auto für seine Geburt beansprucht (die Herstellung), den es braucht, um seinen menschlichen Genossen zu finden (Verkaufs- und Wiederverkaufsstätten), für seine Unterbringung (Garagen und Parkplätze), für Gesundheits- und Schönheitspflege (Reparaturwerkstätten, Waschanlagen usw.), Verpflegung (Tankstellen) und schließlich die Beisetzung nach dem Tode (die Autofriedhöfe).

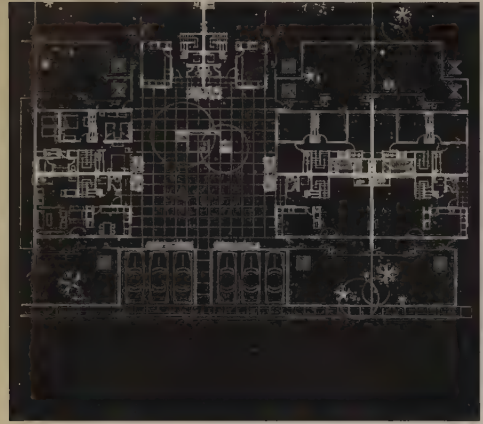
So ist es kaum ein Scherz, zu sagen, daß die Autobevölkerung die Menschen aus der Stadt zu verdrängen beginnt, denn der Zug in die Vorstädte findet zum Teil hierin seine Erklärung. Aber mit seiner ungeheuren zahlenmäßigen Zunahme beginnt das Auto auch mit

seinesgleichen um Raum zu kämpfen: um die Vorfahrt, um den letzten freistehenden Parkplatz und um jeden Zoll, den es sich im Verkehrsgewühl voranschleibt. So kann es geschehen, daß, während einst die Straßen im Bild der Stadt nur wie Lücken oder Einschnitte im Häusermeer wirkten, bald die menschlichen Wohnstätten nur noch wie Enklaven im Herrschaftsbereich des Automobils zwischen den Straßen und Parkplätzen liegen. Die amerikanische Stadt ist durch das Auto zu einer unwohnlichen Umgebung geworden, unwirtlich für den Menschen, unbequem und häßlich; dasselbe Schicksal droht auch den Großstädten anderer Länder.

Unter dem Einfluß des Automobils haben die städtische Bevölkerungszunahme und das Wachstum der Städte eine veränderte Form angenommen. In früheren Perioden stark anwachsender Bevölkerung drängten sich die Menschen in den Städten zusammen; das bauliche Wachstum ging nach oben, das heißt, man errichtete immer höhere Gebäude. Später nahm der Wachstumsprozeß extensive Gestalt an und verlagerte sich in den Bereich der Vorstädte, die sich wie Blattwerk entlang den Strängen und Verzweigungen der öffentlichen Verkehrsmittel entfalteten. Jedoch besaßen diese Wohnbezirke noch Umriß und Gestalt. Seitdem sich aber als das Beförderungsmittel der Massen der eigene Wagen durchgesetzt hat, mit dem man nicht mehr an die Linien und Haltestationen der Vorstadt-

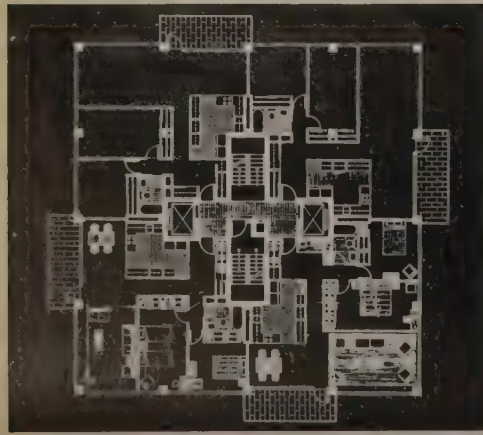
bahnen gebunden ist, beginnen diese geschlossenen Wohngemeinden zu zerfallen, und das organische Wachstum der Bebauung lockert sich auf zu einer amorphen Ausbreitung, als deren Resultat wir die planlos bebauten monotonen Siedlungsflächen des als Suburbia bezeichneten Vorstadtgebietes kennen.

Die soziale Lebensgemeinschaft der Gemeinde oder Nachbarschaft gibt es hier nicht mehr, denn diese neue Form des Wohngebiets mit ihren zahllosen einander ähnelnden, aber isoliert für sich stehenden Eigenheimen bringt es mit sich, daß auch deren Bewohner dem Sozialorganismus entfremdet werden. Die fünfzig Millionen Amerikaner, die es zu eigenem Hausbesitz gebracht haben, haben dabei ihr bürgerliches Selbstbewußtsein und ihr Interesse als Mitglieder der Gesellschaft so gut wie verloren. Nach dem anstrengenden Heimweg aus der Stadt pflegt sich der durchschnittliche Vorstadtbewohner in seine vier Wände zurückzuziehen und ist damit von jedem weiteren Interesse an öffentlichen Dingen isoliert. Allzuoft nimmt er dann am allgemeinen Lebens höchstens noch in der Form teil, daß er die Knöpfe seines Fernsehapparates betätigt. Bei ständig zunehmendem Wohnkomfort verliert er so mehr und mehr die Neigung und die Fähigkeit, sich für die Außenwelt und ihre Probleme zu interessieren. Unsere Wohnungen sind in zunehmender Zahl mit Klimaanlage ausgestattet, welche sie mit



1 und 2
Typische Häusergruppe mit zweistöckigen Wohnungen, jede mit eigenem Patio.
Groupe typique d'habitations à appartements de deux étages, chaque appartement ayant son propre patio.
Typical low-rise unit with two-storey apartments each one having its own patio.

3 und 4
Typisches Hochhaus. Im Hintergrund sieht man niedrige Gebäudegruppen. Die offenen Flächen enthalten Parks und Kinderspielplätze.
Immeuble-tour typique. Au fond, on voit des groupes d'immeubles plus bas. Les surfaces libres contiennent des parcs et de terrains de jeu pour enfants.
Typical high-rise unit. In the rear can be seen low-rise units. Open space contains parks and children's play area.



gereinigtem Eigenklima versorgen, während draußen die Verunreinigung der Atmosphäre durch Staub und Abgase fortschreitet. Der eigene Garten wird gehegt und gepflegt, während die öffentlichen Parks verkommen. Und je größer und prächtiger die Fernsehapparate werden, um so mehr schwindet das Publikum der Theater und Museen.

Unter dem Einfluß der Automobilinvasion hat die amerikanische Stadt bestimmte Strukturmerkmale angenommen, je nach der geographischen Lage und der Größe der Stadt in verschieden starker Ausprägung. Am wenigsten haben sie sich in den älteren Städten des Ostens, wie New York, Boston und Philadelphia, durchgesetzt, am meisten in westlichen und mittelwestlichen Städten wie Los Angeles und Detroit. Wir wollen diese typische Gestalt der amerikanischen Stadt um die Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts einem diagnostizierenden Blick unterziehen. Die Struktur ihres Kartenbildes gleicht dem Querschnitt durch einen alten Baumstamm. Wie bei diesem lassen sich konzentrische Wachstumsringe unterscheiden, deren Kern die alte Stadtmitte, der Downtown-Distrikt, bildet. In ihm findet man fast nur Geschäfts-, Büro- und Verwaltungsgebäude. Es gibt hier wenig Wachstum oder bauliche Veränderungen, und nur wenige oder keine Gebäude sind in den letzten dreißig Jahren errichtet worden. Um diesen Distrikt liegt ein Ring, der früher einmal, in der Nähe des Stadtzentrums gelegen, die beste Wohngegend darstellte. Heute befindet sie sich in einem Stadium der Vernachlässigung und ist teilweise zum Slum verkommen. Der nächste Ring erhält sein Gepräge durch alte Fabriken und Werkstätten und bietet in vielen Fällen das Bild eines Fabrikslums. Die modernen Industrien sind weit hinaus an die Peripherie der Städte verlegt. Nach außen hin werden die Ringe unseres Querschnitts allmählich fließender in ihren Abgrenzungen und weniger ausgeprägt in ihrer Eigenart und gehen über in das Vorstadtgebiet der Suburbia mit seinen endlosen Unterdistrikten und zahllosen Einzelhäusern.

Den von der Mitte ausgehenden und radial nach allen Seiten verlaufenden Rissen im Holz eines alten Baumstammes entsprechen im kartographischen Bild der Stadt die Hauptverkehrsadern und Ausfallstraßen. Beiderseits an sie angesetzt finden wir bis weit in die Vorstädte und über sie hinaus Verkaufsstätten aller Art: Autogeschäfte mit ihren Ausstellungsräumen und -plätzen für neue und gebrauchte Wagen, Selbstbedienungsläden, Tankstellen, Imbißhallen, Restaurants und Cocktailbars.

Durch diese Straßen bewegt sich eine Unmenge von Fahrzeugen der verschiedensten Art, Fahrzeuge, die zu verschiedenen Zwecken und mit verschiedenen Zielen unterwegs sind. Einige bringen Leute aus den Vorstädten ins Stadtzentrum oder zurück nach Hause. Lastzüge kommen von den Fabriken der Umgebung oder aus entfernten Städten. Dazwischen suchen Busse und andere öffentliche Verkehrsmittel ihren Weg von Halt zu Halt, jeder Stop ein Zeitverlust für Passagiere, die es eilig haben. Haltende Wagen von Kunden und Lieferanten der an beiden Seiten der Straße gelegenen Geschäfte verengen die Fahrbahn und verursachen Verkehrsstockungen, wenn sie aus ihrem Parkplatz oder einer Seitenstraße herausmanövrieren. Fußgänger, auf dem Weg von einem Geschäft zum andern, überqueren unter Lebensgefahr die Straße und strapazieren die Nerven der Autofahrer. Jeder Aufenthalt und jede Stauung pflanzt sich wie die Wellenbewegung von einem ins Wasser fallenden Stein meilenweit durch Haupt- und Seitenstraßen hindurch fort. Je

mehr sich der Verkehrsstrom dem Stadtzentrum nähert, um so größer wird das Chaos, und um so unregelmäßiger und langsamer geht der Puls von Stoppen und Anfahren, Stoppen und Anfahren. Wenn die Fahrzeugströme schließlich an die Stelle gelangen, wo sie mit anderen zusammenfließen, wird ihre Bewegung zu einem langsamen, zollweisen und immer wieder stockenden Vorrücken. Und wenn es dann darum geht, einen Platz zu erjagen, wo man günstig und nicht zu teuer parken kann, ist die Anarchie vollständig.

Da dem Stadtzentrum also — wenn wir noch einmal unseren Vergleich mit dem Baumquerschnitt benutzen wollen — seine Lebensäfte nicht mehr frei und ungehindert zuströmen, beginnt es gewissermaßen zu vermodern wie das Innere eines alten Baums. Dieser Absterbeprozess hat bereits in den meisten amerikanischen Städten eingesetzt und ist in einigen Fällen alarmierend weit vorgeschritten. Dem Zug der Bevölkerung in die Vorstädte folgen nun auch große und kleine Geschäfte, Büros und Verwaltungen, Industrien und Vergnügungstätten. Beschleunigt wird das Aussterben der Stadtmitte außerdem durch die schwierige Situation der Verkehrsgesellschaften, deren Benutzerzahl im gleichen Maße abnimmt, wie das Publikum über eigene Wagen verfügt. Die damit erforderlich werdende Betriebseinschränkung erhöht die Kosten und zwingt so zu Fahrpreiserhöhungen, die wieder die Benutzerzahl herabdrücken. So befinden sich die meisten Verkehrsgesellschaften, bedingt durch diese Spirale, auf dem Abstieg, bedroht von Defiziten, und bedienen einen ständig schwindenden Kreis von unzufriedenen Kunden.

Der Bedeutungsverlust des Stadtzentrums wirkt sich nicht nur wirtschaftlich aus. Er schwächt auch die kulturellen und geistigen Impulse, die von ihm ausgehen, und damit das kulturelle und geistige Leben im gesamten Stadtgebiet. Bedeutende kulturelle Veranstaltungen und Institutionen können nur gedeihen, wenn sie für alle, die im Stadtgebiet wohnen, leicht zu erreichen sind. In den meisten amerikanischen Städten aber ist die Schwierigkeit, geistige und künstlerische Veranstaltungen öfter zu besuchen, so groß, daß nur die wenigen Städte mit hohem Touristenzustrom Theater und Oper, Museen und andere kulturelle Institutionen finanziell tragen können. In den letzten zehn Jahren nun hat man begonnen, auf solche alarmierenden Zeichen eines wirtschaftlichen und kulturellen Abstiegs aufmerksam zu werden und hat, wie in einer lebenskräftigen demokratischen Gesellschaft erwartet werden kann, energische Maßnahmen ergriffen, um ihm entgegenzuwirken. In fast jeder größeren Stadt ist ein neues Straßensystem im Bau oder in Planung, das ein freieres Fließen des Verkehrs ermöglichen soll, und ebenso wird in fast allen größeren Städten durch neue und strikt durchgeführte Verordnungen der Verkehr planvoller und zweckmäßiger geregelt. Aber so eindrucksvoll der Elan und die Tatkraft solcher Maßnahmen sind, so sind sie doch im allgemeinen nicht genug durchdacht und koordiniert, sondern beschränken sich darauf, akuten Schwierigkeiten abzuwehren. Sie richten sich hauptsächlich auf den zu einer Art Sündenbock ernannten Verkehr. Aber der Verkehr ist nur ein Symptom gleich einem Fieber, durch dessen Behandlung die eigentliche Erkrankung nicht behoben wird.

Was fehlt, läßt sich bezeichnen mit dem bedeutungsvollen Wort Planung. Planung, das ist bewußte Anstrengung, das menschliche Leben mit seinen mannigfachen Äußerungen so einzurichten, daß diese sich sinnvoll in-

einanderfügen und eine Umwelt entsteht, in der der Mensch sich körperlich, ästhetisch und geistig seines Daseins erfreuen kann. Eine Planung, die erfolgreich sein soll, muß die Probleme an der Wurzel fassen und muß neben den gegenwärtigen Problemen auch zukünftige Entwicklungen und Bedürfnisse einbeziehen.

An sich sind die Amerikaner ausgezeichnete Planer. Das Vorstadtheim etwa, das wir bauen, wird so entworfen, daß der Weg von der Küche zum Eßtisch möglichst kurz ist. Auch die Kücheneinrichtung ist durchgeplant, alles ist so eingebaut und angeordnet, daß Arbeit, Bewegung und Zeit gespart wird. Ebenso sind die Fließbänder unserer Fabriken, unsere Warenhäuser und Verwaltungsgebäude Triumphe der Planung. Aber nur selten geht sie in Amerika über das einzelne Gebäude und seine Einrichtung hinaus, und allzu selten wird der Versuch unternommen, verschiedene Gebäude zueinander in Beziehung zu setzen und eine umfassendere Konzeption architektonischer Planung zu erarbeiten. Die Ursache hierfür mag darin liegen, daß solche integrierende Planung die Macht der planenden Instanz voraussetzt, das Handeln und die Entschlüsse mehrerer Personen oder Gruppen zu beeinflussen. Diese Voraussetzung ist natürlich dort gegeben, wo die Macht in den Händen eines oder einiger weniger Menschen vereinigt ist, und so konnten von absoluten Herrschern, Tyrannen und Diktatoren gewaltige Planungsprojekte ins Werk gesetzt werden. Sie behalten aber auch im besten Falle den Charakter von Zwangsmaßnahmen und Reglementierung.

In Amerika blieb das integrierende Planen in der Vergangenheit durch den herrschenden Geist des »rücksichtslosen Individualismus« auf ein minimales Maß beschränkt. Im allmählichen Vorrücken der Zivilisation in die weiten Gebiete des Westens konnte sich die Initiative des einzelnen mit nur geringfügigen Einschränkungen entfalten. Heute jedoch ist das Land, obzwar noch großräumig genug, nicht mehr leer. Es hat sich bevölkert nicht nur mit Menschen, sondern fast noch dichter mit ihren Autos und all den anderen Hilfsmitteln einer mechanisierten Gesellschaft. Und eben die von den Amerikanern so hoch geschätzte Freiheit ist nun durch die Folgen einer fehlenden Planung ernstlich eingeschränkt.

Wenn wir die Verhältnisse also ordnen wollen, müssen wir planen. Mit dieser Feststellung aber erhebt sich die Frage, ob Planung größeren Maßstabs in einer demokratischen Gesellschaft möglich ist, wenn die Freiheit erhalten bleiben soll — eine Frage, welche zu beantworten Sache der kommenden zwanzig oder dreißig Jahre sein wird. Ich persönlich glaube, daß die Antwort positiv sein wird. Den Mut zu diesem Glauben gibt mir die allenthalben wachsende Einsicht, daß zur wirtschaftlichen Gesundung unseres Landes Planung vonnöten ist; die Diskussionen vieler privater und öffentlicher Gremien; der Erlaß solcher Vorschriften wie der Rehabilitationsgesetzgebung, die, obwohl unvollkommen, eine positive Einstellung zum öffentlichen Planen zeigt. Was mich ferner ermutigt, ist die Art der Aufträge, die in zunehmender Zahl meinem Architekturbüro zugehen: Aufträge zum Entwurf nicht mehr nur einzelner Gebäude, sondern von Gebäudekomplexen und -gruppen. Da die Projekte geeignet sind, einige brauchbare Methoden integrierenden Planens in einer freien Gesellschaft aufzuzeigen, will ich drei von ihnen genauer beschreiben:

1. Das Gratiot-Orleans-Projekt (in Zusammenarbeit mit Minoru Yamasaki und Oskar Stonorov) soll einen Slumdistrikt im inneren



Downtown von Fort Worth

1
Downtown von Fort Worth im heutigen Zustand vor der Neuplanung. Ein Vergleich mit dem unteren Bild zeigt, daß die hauptsächlich natürlichen Gegebenheiten erhalten bleiben.

Downtown Fort Worth à l'état actuel avant le nouvel aménagement. Une comparaison avec la photo ci-dessous montre que les principaux sites naturels restent conservés.

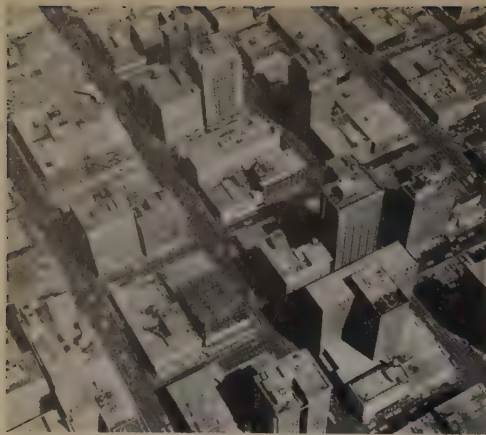
Downtown Fort Worth as it is today before rehabilitation. Comparison with the picture below shows major physical assets remain intact.

2
Neuplanung für die Downtown von Fort Worth. Eine Randbefahrungsstraße, die von der Überlandstraße aus erreicht werden kann, (im Bild von unten links hinauf zum Zentrum rechts führend) umschließt die neue Innenstadt. Von der Randbefahrungsstraße hat es Abzweigungen zu den Parkgebäuden und den Bus-Endstationen, nahe beim Zentrum der City.

Plan nouveau de Downtown Fort Worth. Une route de ceinture, accessible depuis la grand'route (dans l'image, d'en-bas à gauche vers le centre à droite) entoure le nouveau noyau de la ville. Des bifurcations de la grand'route mènent aux garages de stationnement et aux terminus d'autobus à proximité du centre de la Cité.

New planning for Downtown Fort Worth. A loop or belt road, accessible from the freeway (lower left across to center right) encircles the »new city core«. From the belt road turnoffs penetrate to car storage structures and bus terminals close to the heart of the city central section.





1
Detaillaufnahme der Downtown von Fort Worth im heutigen Zustand. Ein Vergleich mit Bild 2 zeigt, daß die hauptsächlich natürlichen Gegebenheiten erhalten bleiben.

Détail de la Downtown de Fort Worth à l'état actuel. Une comparaison avec la fig. 2 montre que les principaux sites naturels restent conservés.

Close-up of downtown area as it is today. Comparison with nr. 2 shows that essential physical assets remain substantially the same.

2
Diese Studie mit neugeschossigen Blocks zeigt, daß, trotzdem die grundlegenden natürlichen Gegebenheiten des Geländes gewahrt wurden, sämtlicher Oberflächenverkehr aus der Innenstadt verbannt werden konnte, und dieser Raum dient nun dem Fußgänger. Anstelle des Automobilverkehrs und der geparkten Wagen hat es Alleen, Parke und freie Plätze. Durch die Verbanung der Wagen und Lastwagen aus dem Zentrum des Geschäftsviertels wurde mehr als 5 Millionen Quadratfuß Raum gewonnen, 3 1/2 Millionen für Alleen, Spazierwege und Parke, 2 Millionen für neue, produktive Zwecke.

Cette maquette avec un immeuble de neuf étages montre que toute la circulation en surface a disparu et que cet espace est à la disposition des piétons, bien que les principaux sites naturels aient été conservés. Au lieu de la circulation et des voitures stationnées, il y a des allées, des parcs et des places libres. Par l'élimination des voitures et camions du centre de ce quartier d'affaires, on a récupéré plus de 5 millions de pieds carrés, 3 1/2 millions pour les allées, chemins de promenades et parcs, 2 millions pour de nouveaux buts productifs.

This nine block study shows that although essential physical characteristics of the area are the same, all surface traffic has been removed and the pedestrian is king. Pedestrian walks, malls, parks and plazas have taken the place of automobile traffic and parked cars. By elimination of cars and trucks from the central business district, over 5 million square feet were gained, 3 1/2 million for malls, walks and parks, 2 million for new productive purposes.

3
Die 7th Street in Fort Worth mit Blick gegen Westen, frei vom Verkehrsstrom, mit ungehinderter Sicht auf die Schaufenster beidseitig der Straße, ohne die übliche Mauer von Vehikeln. Eine Fußgängerbrücke bildet die Verbindung zu einem Parkgebäude mit einem Hotel.

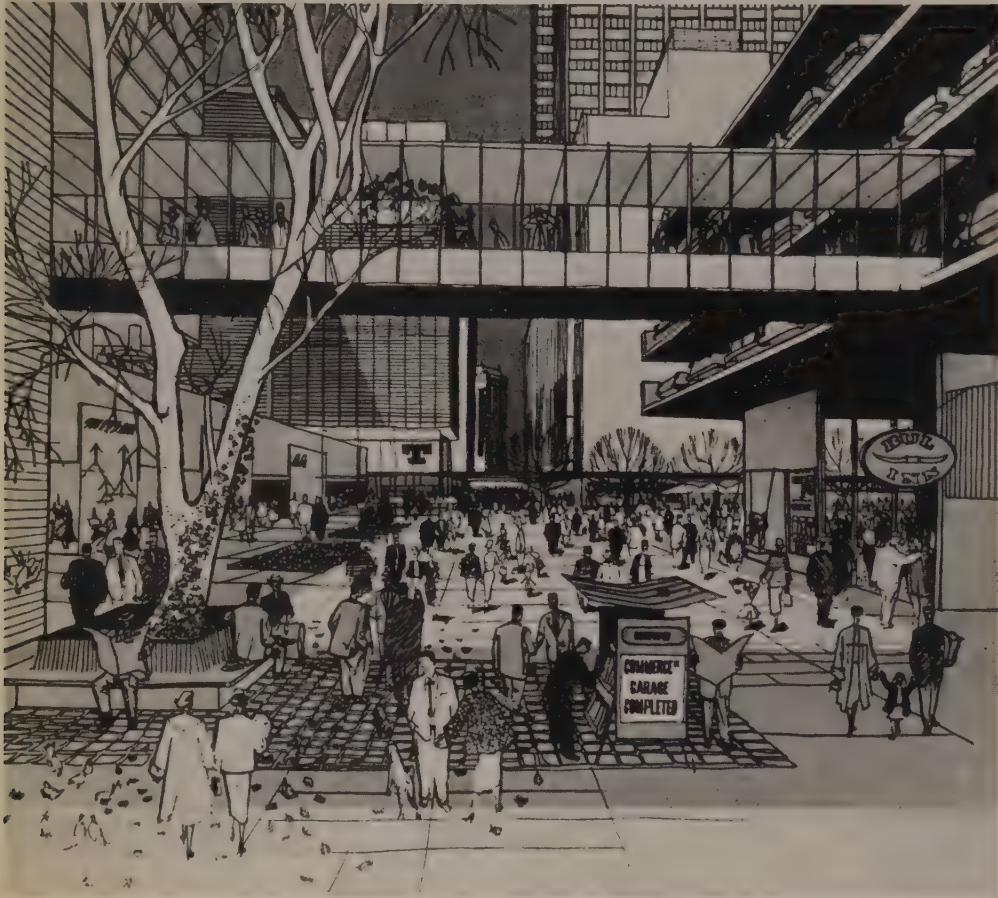
La 7th Street à Fort Worth avec vue sur l'ouest, libre de toute circulation, avec vue libre sur les vitrines des deux côtés de la rue, sans l'habituelle mur de voitures en stationnement. Une passerelle à piétons relie un garage de stationnement et un hôtel.

Fort Worth 7th Street looking west, with vehicular traffic removed, giving shoppers a view of windows on both sides of street uninterrupted by a wall of cars. Pedestrian bridge connects a parking structure with a hotel.

4
Projektperspektive einer zweistöckigen Geschäftspromenade. Die Straße ist in der Höhe des dritten Stockwerks überdacht und mit Klimaanlage versehen.

Perspective du projet d'une promenade de magasins sur deux étages; cette rue est couverte d'un toit au niveau du troisième étage et pourvue d'une installation de climatisation.

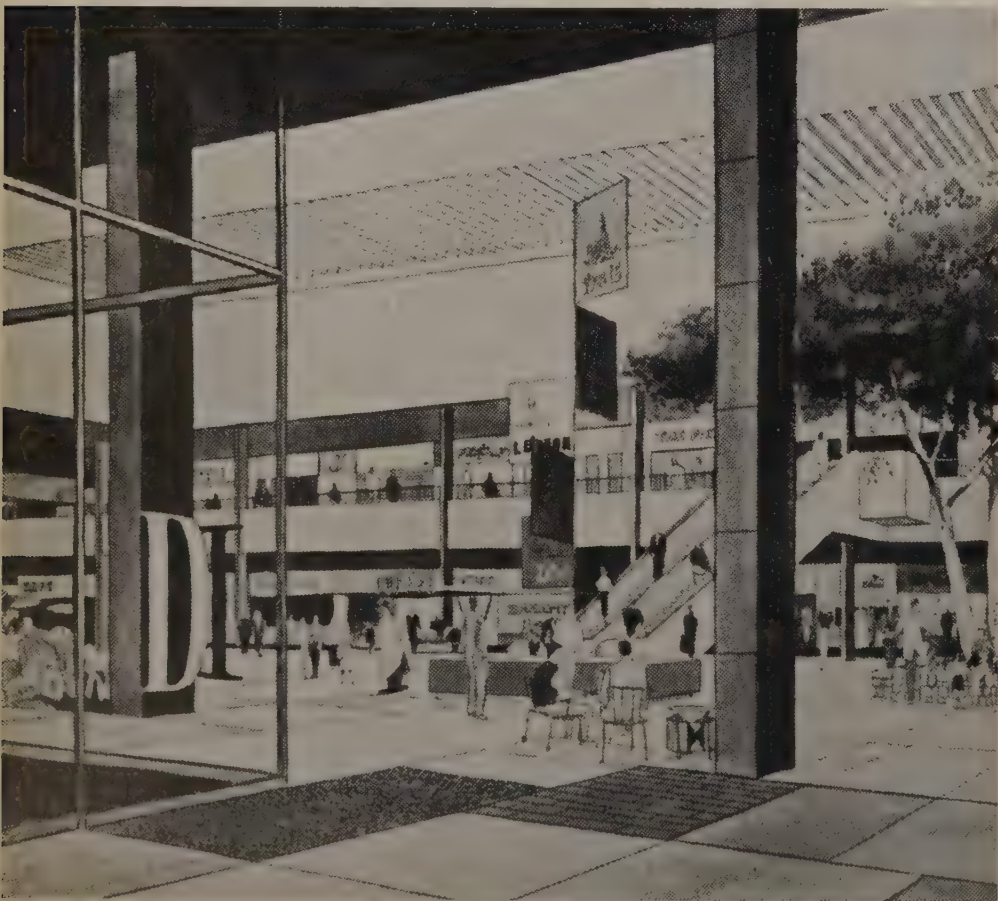
Perspective design of a double-decked shopping center. The street is covered over at third floor level and provided with air conditioning.



Stadtgebiet von Detroit umgestalten; an seiner Stelle sollen dort, zehn Minuten Fußweg von der Stadtmitte entfernt, 4000 neue Wohneinheiten entstehen. Sie werden in drei verschiedenen Stadtbezirken liegen, von denen jeder sich am Bau eines Autostraßengürtels um das Projekt beteiligen wird, der es erlaubt, die eigentlichen Wohnbezirke von Autoverkehr frei zu halten. Schulen, Kirchen und Läden wird man so zu Fuß erreichen können, ohne Straßen überqueren zu müssen.

Wir hoffen, daß es uns bei dem Gratiot-Orleans-Projekt gelingt, das anstaltähnliche Aussehen zu vermeiden, das sich bei einigen ähnlichen Projekten ergeben hat. Es sind Gebäude verschiedenen Typs und verschiedener Bauart vorgesehen. Zwanzigstöckige Hochhäuser sollen zu zweit oder dritt in parkähnlichen Flächen gruppiert werden, auf die viele ein- oder zweistöckige Wohnhäuser verteilt sind. Von diesen hat man dann einen angenehmen Blick auf die Anlagen und Wege, während die Hochhausbewohner den ungehinderten Blick über die Dächer und Bäume hin zum Detroit River und St.-Clair-See haben. Zu vielen der kleineren Häuser gehören eigene Gärten, zu den großen Apartment-Häusern Parks, Tennisplätze und unterirdische Garagen.

Das Projekt ist bestimmt für Leute aller Einkommens-, Rassen- und ethnischen Gruppen. Seine Bewohner werden nicht nur die Büros



und Geschäfte der Stadtmitte, das civic center und die Unterhaltungs- und Vergnügungstätten zu Fuß erreichen können, sondern sie werden auch leichter als die Vorstadtbewohner aus der Stadt hinausgelangen können. Von dem Straßengürtel, der das Projekt umgibt, kann unmittelbar eine Autostraße erreicht werden, die die Verbindung zum gesamten System der in den verschiedenen Richtungen aus der Stadt führenden Straßen herstellt. Das Projekt ist von den Architekten und der Stadtverwaltung gedacht als Muster für eine Reihe ähnlicher Planungen, durch die nach und nach fünfundzwanzig weitere Bezirke des Detroitter Slumgürtels umgestaltet werden sollen. Nach dem Abschluß des Gesamtprojekts wird er gänzlich beseitigt sein und ein Gürtel wirtschaftlich gesunder Wohnbezirke dem Stadtzentrum zu neuem wirtschaftlichem und kulturellem Leben verhelfen. Das Gratiot-Orleans-Projekt ist hervorgegangen aus der Initiative einer Gruppe von Bürgern, die am Schicksal und der Entwicklung ihrer Stadt interessiert sind; sie besteht aus Bankiers und Geschäftsinhabern, Gewerkschaftsfunktionären, Vertretern der Minoritäten und Funktionären der Stadtverwaltung. Die vertretenen Verbände, Firmen und Gruppen brachten die Gelder für die Bauten und den Ankauf der Grundstücke auf. Die Stadt, unterstützt durch Zuschüsse der Bundesregierung, übernahm die Enteignungsverfahren und die Durchführung der Abbrucharbeiten. Dieses Zusammenwirken von privater Initiative mit behördlichen Maßnahmen kann für ähnliche Projekte beispielgebend sein.

2. Das Northland-Einkaufszentrum, ebenfalls in Detroit, ist ein Beispiel für ein neues Element in der modernen Stadtplanung: das von den Bedürfnissen eines bestimmten Wohndistrikts aus erdachte und auf sie abgestimmte Einkaufszentrum. Beim Northlandprojekt ist es ein Vorstadtbezirk von rund 500000 Einwohnern und vorwiegend kommerziellen Charakters. Es wurde angelegt auf einer Fläche von 160 Acre (annähernd 65 Hektar). Dabei wurden Gebäude mit insgesamt einer Million Quadratfuß vermietbarer Fläche (entsprechend etwa 100000 Quadratmeter) errichtet und in Pacht gegeben. Das Einkaufszentrum wurde im Frühjahr 1954 eröffnet und wird seitdem von durchschnittlich etwa 40000 Kunden täglich aufgesucht. Etwa 120 Hektar Land wurden in der unmittelbaren Umgebung für ergänzende, ebenfalls den Zwecken des Distrikts dienende Gebäude reserviert, darunter Büros, Räumlichkeiten für kulturelle Veranstaltungen, Freizeitbeschäftigung und Erholung sowie ein Gebäude für den Gesundheitsdienst.

Zu dem Einkaufszentrum gehören Parkflächen für 8600 private Wagen und Reserveflächen für weitere 3000. Besondere Zubringerstraßen wurden für den Busverkehr angelegt, mit einer für die Besucher bequem gelegenen Haltestation. Der gesamte Lieferverkehr wird unterirdisch abgewickelt. Für die ausschließliche Benutzung durch Fußgänger wurde eine Zone angelegt, die mit Arkaden und Höfen, Ladenstraßen und Gehwegen bebaut ist. Dem Bedürfnis der Gemeinde nach einem Zentrum für Zusammenkünfte und Versammlungen ist mit einem community center Rechnung getragen. Ferner umfaßt das Projekt einen Spielplatz für Kinder, zahlreiche Restaurants und in den Höfen und Arkaden Rastbänke zwischen Bäumen, Blumenbeeten, Springbrunnen und Skulpturen. Der beispiellose Erfolg des Northland-Einkaufszentrums hat bereits viele Geschäftsleute davon überzeugt, daß eine gefällige und attraktive Umgebung sich bezahlt macht. (Siehe Bauen + Wohnen, Nr. 4/1956)

3. Das Umgestaltungs- und Erneuerungsprojekt für das Stadtzentrum von Fort Worth, Texas, stellt eine umfassende Neuplanung des Geschäftsviertels einer 500000-Einwohner-Stadt dar. Der Plan bezieht sich in der Hauptsache auf das Geschäftszentrum selbst, verbindet dies aber mit der Planung des Gesamtgebiets einschließlich des Straßensystems, des öffentlichen Schnellverkehrs und der Slumbereinigung.

Der Plan soll innerhalb der nächsten fünfzehn Jahre durchgeführt werden. Er wurde in Angriff genommen auf Grund von Erhebungen, die gezeigt hatten, daß das Stadtzentrum in seiner gegenwärtigen Gestalt den Anforderungen der wachsenden Bevölkerung (und zwar Menschen- und Automobilbevölkerung) um 1970 nicht mehr genügen würde. Er berücksichtigt auch den Umstand, daß ein wiederbelebtes Stadtzentrum erheblich mehr Menschen aus den Vorstädten anziehen wird, so daß die Möglichkeiten für Einkauf, Unterhaltung und für kulturelle Darbietungen entsprechend erweitert werden müssen. Nachdem der Flächenbedarf für diese und ähnliche Aufgaben des Stadtzentrums festgestellt war, ergab sich die Notwendigkeit, alle raumfressenden oder im Stadtzentrum störenden industriellen und sonstigen Anlagen zu verlegen.

Der Plan verlangt nur ein geringes Maß von Abbruch und Zerstörung vorhandener Gebäude und läßt so die materiellen und wirtschaftlichen Aspekte des heutigen Stadtzentrums im großen und ganzen intakt; er verändert jedoch radikal die Funktion der Straßen. Sie werden für den gesamten normalen Fahrzeugverkehr gesperrt und dem Fußgänger zurückgegeben. Dies wird ermöglicht durch die folgenden Maßnahmen: Ein Gürtel von breiten Autostraßen, angelegt unter Benutzung und durch Zusammenschluß vorhandener oder geplanter Teile des Autostraßensystems der Stadt, umgibt das Zentrum. Von ihm aus hat man direkt Zufahrt zu sechs großen Gebäuden, deren verschiedene Stockwerke Parkmöglichkeiten bieten, während die Dachflächen als Landeplätze für Hubschrauber dienen sollen. Zusammen werden sie 60000 Wagen aufnehmen können. Rolltreppen und Transportbänder befördern die Besucher an die Ausgänge, die zum Stadtzentrum führen. An mehreren Stellen zweigen von dem Straßengürtel kleinere Straßen ab und führen über eine Schleife ein Stück weit in den Geschäftsdistrikt hinein. Sie können benutzt werden von Bussen, Taxis, den Zubringerautomobilen der Fluglinien und Wagen, die von einem Chauffeur gefahren werden. Das Ende dieser Straßen und die Ausgänge der großen Parkgebäude sind die Ankunftsstellen der Besucher des Stadtzentrums; von ihnen aus sind die meisten Punkte des Stadtinneren in einer Minute zu Fuß zu erreichen, nur bis zu einigen braucht man zwei bis drei Minuten. Für schlechte Witterung und für die Beförderung alter und gebrechlicher Personen ist an kleinere, elektrisch betriebene Busse gedacht, die sich im Fußgängertempo fortbewegen sollen. Der gesamte Lieferverkehr soll unter die Erde verlegt werden. Zu diesem Zweck werden die Lieferantenstraßen, die parallel zu den Hauptstraßen an der Rückseite der Gebäude verlaufen, unterkellert. In den so entstehenden unterirdischen Straßen sollen auch die Telefon- und Stromkabel, Wasser- und Gasleitungen leicht zugänglich installiert werden.

Mit dem Verschwinden von Automobilen und Lastwagen aus dem inneren Stadtbereich würden viereinhalb Millionen Quadratfuß Straßenfläche (etwa 440000 Quadratmeter) zu anderweitiger Verwendung frei, wovon etwa

die Hälfte mit Garten- und Parkanlagen bedeckt werden könnte, mit Bäumen, Blumenbeeten, Wasserspielen und öffentlichen Gehwegen, während der Rest der Errichtung neuer Gebäude dienen könnte. Der Grundstückswert dieser, wieder für gewerbliche Zwecke zur Verfügung stehenden Fläche betrüge etwa vierzig Millionen Dollar, eine Summe, welche ausreichen würde, um die Kosten des Baus des unterirdischen Straßensystems zu decken.

Der Charakter der neuen Flächen und Anlagen wird ein von dem, was man heute dort sieht, sehr verschiedenes Aussehen haben. Insbesondere die Monotonie der endlosen Straßendurchblicke, die durch die rechtwinklige Anlage der amerikanischen Städte entstehen, wird verschwunden sein. Statt dessen würde man Straßen finden, die an manchen Stellen verengt sind durch neue Gebäude und sich an anderen wieder weiten und zu Plätzen werden. Ein Teil der öffentlichen Anlagen und Straßen wird überdacht sein und so Schatten und Schutz vor schlechtem Wetter bieten, während einige der Ladenstraßen und -arkaden völlig geschlossen und klimaregelt sein werden.

Dem größeren Bedarf an Unterhaltungs- und kulturellen Veranstaltungen, den die Wiederbelebung des Stadtzentrums mit sich bringen wird, soll durch ein neu zu errichtendes Kulturzentrum mit Theatern, Vortrags- und Konzertsälen und Ausstellungsräumen Rechnung getragen werden. Der individuellen wirtschaftlichen Unternehmerinitiative soll der beschriebene Plan den Rahmen für eine kräftige Neuentfaltung bieten, denn es ist zu erwarten, daß eine allgemeine Erneuerung und Wiedergeburt des geschäftlichen Lebens einsetzen wird, wenn einmal der freie Zustrom des Autoverkehrs aus den Vorstädten und der Umgebung und reichliche und bequeme Parkmöglichkeit gesichert und dem Stadtzentrum ein gefälliges Aussehen gegeben ist. Hervorgegangen ist der Plan aus der Initiative einiger prominenter Bürger von Fort Worth, seine Durchführung wird einem privaten Komitee in Zusammenarbeit mit den städtischen Behörden obliegen.

Um die an den beschriebenen drei Beispielen illustrierte Stadtplanung im ganzen Land ins Werk zu setzen, brauchen wir jedoch mehr als nur die Initiative der vielen fortschrittlichen Geschäftsleute und Unternehmer, die erkannt haben, daß nur sorgfältige Planung den drohenden Zusammenbruch der Wirtschaftsstruktur unserer Städte abwenden kann. Wir brauchen, mit anderen Worten, dazu mehr als nur Energie und Tatkraft. Es geht nicht ohne gesetzlichen Rückhalt in unserem Kampf für eine Neuordnung und Gesundung unserer Städte. Wir brauchen insbesondere wirksame neue Enteignungs- und Zonierungsgesetze, ferner Regierungsfonds als Garantien für die erforderlichen Anleihen.

Auch die Schulen, die unsere Architekten ausbilden, müssen das ihre beitragen, indem sie das integrierende Planen in ihren Lehrplänen stärker berücksichtigen. Wir müssen uns ferner um die tätige Mitarbeit von Künstlern, Gestaltern und schöpferischen Menschen aller Fachgebiete bemühen, um eine ästhetische Form und Ordnung zu verwirklichen, die unseres Landes würdig ist. Vor allem aber brauchen wir eine fortschrittliche und aufgeklärte Öffentlichkeit von Männern und Frauen, die die Mängel unserer heutigen Städte und ihre Ursachen und Auswirkungen erkennen und die verlangen, daß ihre Umwelt zu einer Stätte körperlicher, moralischer und geistiger Gesundheit wird.

Dieser Artikel wurde mit freundlicher Erlaubnis des Verfassers aus »Perspektiven«/Heft 16, abgedruckt.

Vom Siedlungsbau zum Städtebau

Stockholms bauliche Entfaltung während 25 Jahren

De l'aménagement régional à l'aménagement urbain
Le développement des constructions à Stockholm au cours de 25 années
From Settlement to City-Dwellings
Building development in Stockholm during 25 years

Historischer Rückblick

Das Wechselspiel von These und Antithese galt offenbar nicht nur im Ablauf der großen »Epochen«, sondern selbst im Zeitabschnitt einer Generation. Jene klaren, weißen, kubischen Stadtrandsiedlungen der 20er Jahre: welcher Kontrast zu dem hoffnungslosen städtebaulichen Unkraut unserer täglichen Umgebung! Damals schien uns der Zeilenbau ein neues Ordnungsschema zu sein, räumlich und geistig eine unantastbare, gültige Lösung.

In Deutschland brach es ab und damit auch die internationale Tuchfühlung. In der UdSSR ging es weiter; was dort nach einigen Jahren herauskam, war ein Zeilenbau in Massenaufgabe, eine Friedhofsordnung, ein städtebaulicher Robot. Zum kritischen Durchdenken war keine Zeit, und statt des räumlichen Einfühlens folgte die Abkehr und Flucht in einen überexponierten Pseudoklassizismus. So kam der Krieg, und die nationale Isolierung wurde vollständig.

Übrig blieben einige der kleinen Länder Europas als Experimentstätten des neuen Bauens, unter ihnen Schweden. Hier begann es überhaupt erst 1930 und begann wie anderwärts mit dem Zeilenbau am Stadtrand, zunächst und vorzugsweise in Stockholm und danach in Göteborg, Malmö u. a. O. Einige Besonderheiten begünstigten die Entwicklung: Das neue Bauen war von Anbeginn keine »weltanschauliche«, sondern eine technisch-praktische Angelegenheit und wurde als solche vom ganzen Volke schnell akzeptiert. Sodann wurde eine sozial engagierte Regierung zum idealen legislativen Partner der modernen Architekten, verkörpert durch die städtischen Wohnbauämter und Städtebaubehörden.

In Stockholm zwang die Topographie zu räumlicher Beschränkung und zur Variation im Siedlungsbau. Zum überwiegenden Teil wurde auf städtischem Grund und Boden gebaut, nach von städtischen Behörden und oft unter Einflußnahme von Privatarchitekten ausgearbeiteten Bebauungsplänen und auf ausschließlich im Baurechtverfahren erschlossenem Gelände. In betontem Kontrast zu den älteren Villenvororten im Flachbau der zwanziger Jahre entstand so zwischen 1930 und 1940 ein erster Ring von modernen, mehrgeschossigen Stadtrandsiedlungen. Es handelt sich um Streusiedlungen, die durch dominierende Wasserflächen räumlich getrennt und optisch verbunden waren und als ideale Wohnform für Familien, besonders kinderreiche, angesehen werden mußten. Sie waren bei dem damaligen Autoverkehr noch bequem mit der alten City verbunden.

Der Krieg brach aus und die Bautätigkeit ab. Es gab Zeit zum kritischen Überprüfen. Man entdeckte, daß die modernen Siedlungen »Schlafstädte« waren, ohne kommerzielles oder kulturelles Eigenleben. Draußen in der Welt schritt die grandiose Zerstörung mensch-



1 Traneberg 1935, eine der ersten Siedlungen im inneren Vorortring.

Traneberg 1935, l'une des premières colonies dans la ceinture intérieure de la banlieue.

Traneberg 1935, one of the first settlements in the inner suburban ring.

2 Die Westbrücke in Stockholm, eine der beiden Verbindungen über den Mälarfjord, welche die südlichen Stadtteile mit der übrigen Stadt verbinden, zur Hauptverkehrszeit. Der einseitig überdimensionierte Verkehr zu diesen Zeitpunkten bedingt eine Fahrzeit von 20 bis 30 Minuten für die 1 km lange Brücke und hat viele Stockholmer dazu veranlaßt, ihre Wohnung so zu lokalisieren, daß sie auf dem Wege von und zum Arbeitsplatz in der Gegenrichtung des Hauptverkehrsstromes fahren können. — Eine Umkehrung des natürlichen Bestrebens, dem Arbeitsplatz so nahe als möglich zu wohnen; — ein Grund auch, Neustädte zu planen, die die Einheit von Wohn- und Arbeitsstätte wenigstens anstreben.

Le pont ouest à Stockholm aux heures de pointe.

The West Bridge in Stockholm during the rush hours.

3 Gliederung der Stadtlandschaft Stockholm. Zur Vermeidung einer undifferenzierten Summierung immer neuer Wohnsiedlungen auf stets größerem Raum werden neue urbanistische Gravitationszentren und auf diese ausgerichtete Neustädte angestrebt. Neben der eigentlichen Innenstadt (1) sind im Westen Vällingby (2) mit 80000 Einwohnern, im Süden Sättra (3) mit zirka 60000 Einwohnern (1—3 größtenteils durch große Wasserflächen begrenzt) sowie Högdalen (4) mit 50000 und Farsta mit 70000 Einwohnern vorgelagert. Jede dieser großen Einheiten gliedert sich wiederum in Stadtchaften von 7000 bis 15000 Einwohnern mit kleineren Geschäftszentren und diese wiederum in Nachbarschaftseinheiten von 1000 bis 3000 Einwohnern. Jede dieser Neustädte wird von einer eigenen Vorortschnellbahn bedient, die im zentralen Stadtgebiet unterirdisch verlegt ist. Mit vollem Ausbau dieser Einheiten ist die territoriale Grenze Stockholms erreicht und das Problem Groß-Stockholm kündigt sich an als Aufgabe einer Landesplanung in noch größerem Raum.



Répartition du paysage urbain de Stockholm. Autour du centre proprement dit (1), on a à l'ouest Vällingby (2) pour 20000 âmes, au sud Sättra (3) pour env. 60000 âmes (1-3 étant en grande partie limités par des surfaces d'eau) ainsi que Högdalen (4) pour 50000 et Farsta pour 70000 âmes.

Arrangement of Stockholm's urban territory. Besides the center of the city itself (1) there are in the west Vällingby (2) with 20000 inhabitants, in the south Sättra (3) with about 60000 inhabitants, (1-3 for the most part bordered by a large water surface) and Högdalen (4) with 50000 and Farsta with 70000 inhabitants.



Stadtplanungsschema der 30er und 45er bis 50er Jahre. Links, Hjorthagen 1935, rechts Håsselby-Gård (Vällingby zugehörig), 1955. In diesen Beispielen wird der Wandel der Auffassung in der städtebaulichen Raumgestaltung offenbar. Hjorthagens straffer und großliniger Zeilenbau kann als Musterbeispiel eines städtebaulichen Rationalismus gelten mit technischer Effektivität in unmenschlicher Konsequenz. Håsselby ist im Gegensatz dazu extremer Ausdruck eines bewußten Strebens nach Variation und räumlicher Abgrenzung, nach Intimität und menschlichen Maßstäben, nach Abwechslung im Haustyp und Straßenbild.

Schéma de l'aménagement urbain des années 1935 et 1955.

City planning patterns during the thirties and from 1935 and 1955.



Vällingby, Modellfoto.

Zentrum mit konzentrierter Ladenbebauung, Vorortbahnhof, Restaurant, Bibliothek usw. umgeben von einem lockeren Ring von Hochhäusern.

Staffelung der Bauhöhen und Baumassen zur Peripherie hin. Links vom Zentrum ein Industriegebiet (weitere rechts außerhalb der Modellplatte). Deutlich erkennbar ein extremes Streben nach Variation im Stadtbilde und dem Zustandekommen von Außenräumen in den dreigeschossigen Wohnbauten. Interessant ist auch das weitverzweigte Netz von Fußgängerwegen mit niveaufreien Unterführungen unter den Verkehrsstraßen. Diese Parkwege verbinden Wohnung mit Spielplatz, Schule, Läden und Vorortbahnhof.

Vällingby, photo de la maquette.

Centre avec concentration de magasins, gare de banlieue, restaurant, bibliothèque, etc. entouré d'un spacieux anneau d'immeubles-tour.

Vällingby, photograph of the model.

Center with a concentration of shops, suburban train station, restaurant, library, etc., surrounded by a roomy aggregation of large buildings.



Vällingby-Zentrum.

Am Tage der Einweihung 14. 11. 54. Rechts Vorortbahnhof, im Gebiete des Zentrums ist die Vorortbahn unterirdisch verlegt — in der Mitte Hauptgeschäftshaus. Zwischen diesen Gebäuden ein vom motorisierten Verkehr freigehaltener Marktplatz, direkt verbunden mit dem Netz der Fußgängerwege des Stadtteils und von mäßigen Ausmaßen, so daß bei normaler Besucherfrequenz der Platz nie leer wirkt.

Centre de Vällingby.

Vällingby Center.





1
Vällingby-Zentrum von Norden.
Rechts Vorortbahnhof, in der Mitte Geschäftshaus, im Vordergrund Halteplatz für den lokalen Busverkehr. Hier tätigt man Einkäufe bequemer als in der Stockholmer City, weil weniger Gedränge herrscht und Parkplätze ausreichend vorhanden sind.
Centre de Vällingby vu du nord.
A droite, la gare de banlieue, au milieu un immeuble commercial, au premier plan l'arrêt des autobus locaux.
Vällingby Center from the North. On the right the suburban train station, in the center a commercial building, on the right a stop for local bus traffic.

2
Geschäftsstraße im Vällingbyer Zentrum (links im Bild 1).
Rue de magasins dans le centre de Vällingby.
Business street in Vällingby Center.

3
Vällingby
Beispiel eines Fußgängerweges mit niveaufreier Unterführung unter der Verkehrsstraße; verbindet Wohnung mit Schule, Geschäft, Bahnhof u. a.
Vällingby
Exemple d'un trottoir avec passage souterrain sous une rue à grande circulation; relie l'appartement et l'école, le bureau, la gare, etc.
Vällingby
Example of a foot path with a level passage under the main street; connects living quarters with school, business, station, et al.

lichen Milieus mit Riesenschritten fort. Von England hörte man neue Signale eines künftigen Städtebaus — Nachbarschaftseinheiten, Community centres, Howards 50 Jahre alte Gedanken entstanden in moderner Auflage. Von Amerika kam die Stimme Mumfords und fand eine starke Resonanz.

So legte sich nach 1940 ein neuer äußerer Ring von Siedlungen um Stockholm, oft 10 bis 15 km vom Arbeitsplatz im alten Stadtkern entfernt. Doch auch die Zielsetzung streckte sich weiter: Nicht die »Stadt im Grünen« war das Wesentliche. Die über alle Grenzen und entgegen allen Prognosen wachsende Großstadt sollte in selbständige Zellen aufgeteilt und mit eigenen Arbeitsplätzen und eigenen sozialen und kulturellen Institutionen ausgerüstet werden. So entstanden Årsta, Gubbängen, Kärrtorp, Västertorp und andere als Vorortssiedlungen mit einer Bevölkerung von je zirka 10000 Einwohnern. Nach 1950 schließlich kam die Verwirklichung einer jahrelang und heiß diskutierten Idee: das selbständige, nach betont urbanistischen Prinzipien projektierte Vällingby, Gravitationszentrum einer Gruppe von Stadtstaaten von insgesamt 80000 Einwohnern. Dies war das erste Experiment in einer Reihe weiterer: Högdalen mit 5000 Einwohnern und Farsta mit 70000 Einwohnern heißen die nächsten Etappen.

Antidogmatisches Veto

Ein Vierteljahrhundert kontinuierlicher Bautätigkeit im Stockholmer Stadtraum fordert zu einer Reihe von kritischen Reflexionen heraus, teils architektonisch-städtebaulicher, teils sozial-demokratischer Art, die über ein fachliches Referat hinaus zur Ideedebatte führen.

Zunächst der Zeilenbau: als industriell inspirierte Wiederholung des gleichen Grundelementes (Norm, Standard) wurde er zum wirksamen Sprengstoff bei der Auflockerung der Hinterhof-Bauviertel unserer Mietskasernen, zur fruchtbaren Arbeitshypothese für Lichteinfallswinkel und Hausabstand; bedenklich aber wurde er als Wirklichkeit in Massenaufgabe, die Landschaft mit einem stets dichteren Raster von Notenlinien überziehend, ohne daß je darin Musik entstand. Ordnung wird hier zur Uniformität statt zur räumlichen Formgestaltung. Die Enttäuschung blieb denn auch in Schweden nicht aus. Die folgerechte Absage lautet so: »Dieser Plantyp (der Zeilenbau) entsprach recht hoch gestellten Anforderungen nach technischer Effektivität und war so einfach anzuwenden, daß jeder ihn sich zunutze machen und dadurch als bedeutender Städtebauer angesehen werden konnte.« (Prof. Nils Ahrbom 1948, damaliger Vorsitzender des Schwedischen Architektenverbandes.) Schließlich führte er aber doch nicht zu neuer Freiheit, sondern zu einem neuen Zwang: der Herrschaft der Monotonie.

Mehr noch: man entdeckte das Fehlen von architektonischen Außenräumen, man empfand das Nichtvorhandensein von Platzbildungen, von Schwerpunkten als einen vitalen Mangel. »Wir haben ein neues Städtebausystem, aber keine neue Städtebaukunst« (Gotthard Johansson).

Hinter dieser »Reaktion« stand schließlich eine andere, bedeutsamere. Unsere Bewertung der Begriffe des Individuellen und Kollektiven hat sich seit jener optimistischen und fortschrittlichen Zeit um 1930 wesentlich geändert. Je mehr technische Entwicklung und globale Organisation zum Kollektiven drängen, desto entschiedener beginnen wir die Domäne des Individuellen zu vermissen und zu verteidigen, aller sozialen Effektivität zum

Trotz. Die Technik Menschenwürdig, statt den Menschen zum Roboter werden zu lassen, das ist heute Aufgabe und Sinn.

So reift die Antithese, tastend und zum Teil auf Um- und Abwegen. Die Zeilen krümmen sich zu Bögen, Winkeln, drei- und vierseitig umbauten Innenhöfen, — in den extremsten Beispielen gleichen sie eher einer Bakterienflora unterm Mikroskop als dem alten Prinzip von »ordonnance et variété«. Aber man baut wieder Außenräume, man grenzt den architektonischen Raum wieder gegen den natürlichen Raum ab: man bildet Stadt, statt Siedlung.

Nachbarschaftszentren werden geplant und zuweilen sogar gebaut. Es entstehen Kollektivhäuser, Jugendheime und Volkshäuser, Kinos, Restaurants und Bibliotheken, Versammlungsräume weltlicher und kirchlicher Prägung sowie Geschäfte und Bauten für den Autodienst. Oft und gerne werden sie als stille dreiseitige Plätze im menschlichen Maßstab ausgeformt. Die soziale Verankerung und der demokratisch-erzieherische Effekt solcher Anlagen ist noch schwer zu bewerten. Jugendheime, Vorlesungslokale und Bibliotheken sind ein unzweifelhafter Erfolg! Theater und größere, allgemeine Versammlungsräume aber werden oft unter Mitbestimmung von lokalen ideellen Vereinigungen verwaltet, und dies hat zuweilen zu örtlichen Machtkämpfen um den politischen Einfluß geführt. Hierbei dürfte es nicht unwesentlich gewesen sein, daß diese Institutionen nicht der Initiative der örtlichen Bevölkerung selbst entsprangen, sondern traditionslos als Produkte der sozialen Phantasie einiger Architekten und Kommunalpolitiker für eine noch anonyme und höchst heterogene Bevölkerung entstehen mußten. Kann die Liebe des Menschen zu seiner Umgebung geplant werden? Oder kann er diese für ihn, aber ohne seine direkte Mitwirkung geplante Umgebung lieben lernen? Doch so entstehen Spannungen statt der sterilen Gleichgültigkeit der Perfektion.

Urbanisierung und Humanisierung

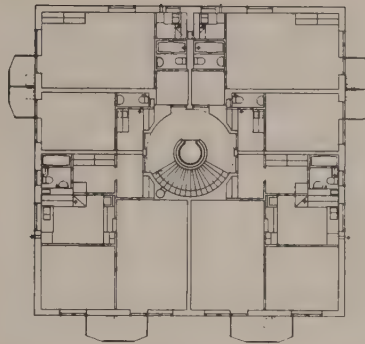
Der Generalplan für Groß-Stockholm spricht von einer »Humanisierung der Zielsetzung«. Entgegen aller Großstadttromantik und entgegen dem Gerede vom Reiz des »dynamischen« Milieus konstatiert man, daß auch der Großstadtmensch den größten Teil seiner Zeit in »statischem« Milieu verbringen will. Die Familie als wichtigste Primärgruppe stellt den Modul für den Wohnungsbau, wobei die Normalwohnung von zwei Zimmern und Küche mehr und mehr von drei Zimmern mit Küche abgelöst wird. Wohngebiete müssen für das Auge erfaßbar, begrenzt und übersehbar, Zentrumgebilde konzentriert und mit architektonischer Dominanz versehen sein. Doch weit mehr als neue Bebauungspläne wird eine Strukturveränderung angestrebt, und zwar eben jene bereits erwähnte Ergänzung der privaten Sphäre der Familie mit Stätten des Handels, der Geselligkeit, Bildung, Zerstreuung und des Sports. Dem Einflußgebiet solcher Gemeinschaftsbauten entsprechend unterscheidet man z. Z. in den neubauten Außengebieten Wohneinheiten von 500 bis 700 Einwohnern, Nachbarschaftseinheiten von 1000 bis 3000 Einwohnern, Stadtstaaten von 7000 bis 15000 Einwohnern und schließlich Stadtteile bzw. Neustädte von 25000 bis 50000 Einwohnern. Durch diese strukturelle Abstufung mit der ihr angemessenen Ausrüstung mit Gravitationspunkten öffentlicher und geselliger Betätigung kann in solchen Wohngebieten wieder ein gesundes Maß von Urbanität sichtbar und ein kommer-



Vällingby
Nachbarschaft Hässelbygård. Baugruppe am Vorortbahnhof Hässelby, Baujahr 1957.

Vällingby
Voisinage Hässelbygård. Groupe de bâtiments de la gare de banlieue de Hässelby, datant de 1957.

Vällingby
Hässelbygård vicinity. Group of buildings at the suburban station of Hässelby. Built in 1957.



Links / A gauche / Left:

Grundriß zur Hochhausgruppe an der Jämtlandstraße.
Architekt: Svenska Bostäders Arkitektkontor.
Plan du groupe d'immeubles-tour de la rue Jämtland.
Ground-plan of a group of tall buildings on the Jämtland Street.

Rechts / A droite / Right:

Grundriß zur Hochhausgruppe an der Vitangistraße.
Architekt: Svenska Bostäders Arkitektkontor.
Plan du groupe d'immeubles-tour de la rue Vitangi.
Ground-plan of a group of tall buildings on the Vitangi Street.



Links / A gauche / Left:

Vällingby
Punkthäuser an der Jämtlandstraße. Architekt: Svenska Bostäders Arkitektkontor, 1955.
Vällingby
Immeubles-tour de la rue Jämtland.
Vällingby
Point-houses on the Jämtland Street

Rechts / A droite / Right:

Hochhausgruppe an der Vitangistraße (Vällingby).
Groupe d'immeubles-tour de la rue Vitangi (Vällingby).
Group of tall buildings on the Vitangi Street (Vällingby).



1 Volksfest in Vällingby, Mai 1957
veranstaltet, um den Bewohnern das Bewußtsein zu vermitteln, in ihrer eigenen Stadt Fest- und Gemeinsinn manifestieren zu können. „Stadtschaft ist weniger eine architektonische als eine psychologische Realität, ein Produkt von Zeit und Tradition.“ In der Bildmitte Restaurant mit Festsälen.

Fête populaire à Vällingby, mai 1957.
Popular celebration in Vällingby, May 1957.

2 Der Haga-Park, Stockholms ältester Park, schon im schwedischen Volkslied besungen.
Le parc Haga, le plus ancien de Stockholm, chanté de nombreuses fois dans les chants populaires suédois.
Haga Park, Stockholm's oldest park, mentioned in Swedish folksongs.

3 Leben auf dem zentralen Platz von Vällingby; in den Brunnenschalen dürfen die Kinder baden.
Les enfants ont le droit de se baigner dans les fontaines de la place centrale de Vällingby.



Children bathing in the fountain, in the central square of Vällingby.

4 Die Spielschnecke, ein beliebtes Klettergerät und zugleich abstrakte Plastik in Beton.

L'escargot de jeu, portique de grimpe apprécié et plastique abstraite en béton.

The toy snail, a favorite climbing apparatus and at the same time plastic art in concrete.

5 Västertorp. Sekundär-Zentrum eines südwestlichen Vorortgebietes.
Beispiel eines kleineren Nachbarschaftszentrums mit Geschäften, Post, Kino, Klub, Vorortbahnhof (im Rücken des Photographen) und der Dominante des Wohnhochhauses, ein für das Auge klar abgegrenzter Außenraum, der ein Gefühl von Geborgensein und Intimität vermittelt.

Västertorp. Centre secondaire d'une banlieue sud-ouest.
Västertorp. The secondary center of a southwestern suburban district.



zielles und kulturelles Eigenleben garantiert werden. Irgendwo in der Mitte zwischen Howards Gartenstadt und Le Corbusiers Metropolis liegt diese Stadtlandschaft. Naturschöne Strand- und Terrainpartien werden als Rekreatiionsgebiete, Campingplätze oder Sportanlagen, historische Bauten oder vorhistorische Kultstätten als geschichtliche Denkmäler ausgespart. Dazu kommen die großen Flächen für den mobilen und den stationären Verkehr, die neuerdings erforderlichen militärischen Schutzzonen für schattenfreien Radarempfang, die natürlichen Wasserflächen und das kupierte Felsterrain — all dies erzwingt, bei allem Willen zur Konzentration, doch meist eine weitgehende Auflockerung.

Stadt — Land

Diese Auflockerung einer Großstadt, die Lösung des Stadt-Land-Problems, sieht im speziellen Falle von Stockholm wie folgt aus: Im Gebiet der Innenstadt (Grenzen von 1913) wohnen heute 380000 Einwohner auf 24 km²; in den Außengebieten 410000 Einwohner auf 148 km². Dies ergibt eine Bevölkerungsdichte im ersten Fall von 160 Ew/ha, im zweiten Fall von 28 Ew/ha. Die entsprechenden Prognoseziffern für Groß-Stockholm sind 300000 gegen 700000. Die Erklärung für die extrem geringe Bevölkerungsdichte in den Außengebieten liegt in der Tatsache, daß diese nicht nur beträchtliche Areale an Naturreservat, sondern noch größere Flächen für militärische Übungsplätze, Flugplätze u. ä. umfaßt, die erst in einer fernerer Zukunft für den Wohnungsbau erschlossen werden können. Eine Frage drängt sich hierbei auf: Wo ist hier Landschaft — wo Stadt? Bruchstücke einer Stadt, oft 9- bis 12geschossige Punkthäuser, erheben sich im meist kupierten Terrain einer bewaldeten Granitlandschaft, ohne je die Vorteile der Großstadt zu erreichen, und inmitten einer kastrierten Natur, die oft verurteilt scheint, ohne Nachwuchs in Schönheit zu sterben. Die einst so suggestive Stadtrandsiedlung (Siemensstadt, Berlin, Römerstadt, Frankfurt), hier in stets neuen Auflagen wiederholt und variiert, hat allein durch die räumliche Ausbreitung den Menschen von der »Natur« mehr entfernt als ihn mit ihr verbunden. Wo die Auflockerung einer Großstadt solche Ausmaße annimmt, fangen die Nachteile an, die Vorteile zu überwiegen. Der Mensch wird sowohl von der freien Natur als auch von seinem Arbeitsplatz durch ein stetig sich verbreiterndes städtebauliches Wattenmeer getrennt: hier ist nicht mehr Stadt und noch nicht Land. Und so kommt zwangsläufig das Auto ins Bild. Vor 20 Jahren noch ein bequemes Verbindungsmittel, ist es heute ein Verkehrshindernis (20 Minuten für die 1 km lange Westbrücke in Stockholm ist durchaus nicht ungewöhnlich!). Wer kann, bestimmt seinen Wohnsitz heute so, daß er auf dem Wege vom und zum Arbeitsplatz in der Gegenrichtung des Hauptverkehrsstromes fahren kann!

Verkürzung der Arbeitszeit wird aufgewogen, ja übertroffen durch die Verlängerung der Fahrzeit! Kein Wunder, daß statistische Befragungen der Bevölkerung heute dem Wohnsitz in der Innenstadt unzweideutig den Vorrang einräumen mit Ausnahme der Bewohner von Eigenheimen in den Vorortgebieten, die fast ausnahmslos mit ihrer Wohnform zufrieden sind, und — vielleicht? — mit Ausnahme der in der Befragung noch nicht erfaßten Vällingbybewohner.

Stadt contra Siedlung

Man darf mit gutem Grund die Resultate eines solchen statistischen Volksentscheids mit Skepsis bewerten, denn sie drücken stets ein

Nein zu einer bestehenden Realität, aber ein Ja zu einem ungewissen Zukunftsdasein aus. Sicher ist doch, daß die »Innenstadt« unserer Kindheit sich sehr wesentlich unterscheiden dürfte von der unserer Kinder. Annahme oder Ablehnung eines Wohnumilieus ist weniger abhängig von der Qualität der Wohnungen selbst als vielmehr von der Frage, wieweit gerade auch andere Interessen als Wohninteressen befriedigt werden können. Diese »anderen« Interessen aber sind schnellen Veränderungen unterworfen. Deshalb gibt ein solches Veto zu denken und zwingt zum Umdenken. »Stadt statt Siedlung« wurde die neue Lösung, erstrebt in den Stockholmer Neustädten Vällingby und Farsta, die erstere fast ausgebaut, letztere gerade in Angriff genommen. In den Neustädten dieser jüngsten Prägung ist das Wechselspiel zwischen Wohnstätte und Arbeitsstätte als zentrales Problem gestellt. Für Vällingby sind große Geländeflächen für Industriebauten reserviert und 41000 m² Bürofläche sowie 18000 m² Warenhausfläche bereits erstellt. Zusammen mit dem Shoppingzentrum bilden Restaurants, Theater, Kino, Bibliothek und die staatliche Wasserkraftbehörde die Dominanten im neuen Community centre (Farsta wird entsprechend den Sitz der staatlichen Televerwaltung erhalten.)

Hier kann nun wieder von Urbanisierung die Rede sein. Es entstehen Stadtgebilde mit Eigenleben, die zugleich mit der Metropole, der Mutterstadt, mit Schnellbahn und Autobahn verbunden sind. Die Verbundenheit ist dabei heute bereits reziprok zu nennen: Geschäftsleute der City fahren nach dem 15 km entfernten Vällingby, um dort mit ihren Kunden zu Lunch zu essen, Familien der Innenstadt tätigen Weihnachtseinkäufe im Geschäftszentrum von Vällingby statt in der City. Der Grund hierzu ist eindeutig: In Vällingby herrscht weniger Gedränge, und zudem finden sich dort bessere Parkgelegenheiten bei gleicher Vielfalt von Warenauswahl und Qualität. (En passant: Sogar ein völlig frei liegendes Geschäftszentrum mit 6000 Parkplätzen nach amerikanischem Muster ist bei Älvsjö, 10 km südlich vom Stadtkern entfernt, geplant. (Seite 314, Abb. 2.)

Damit ist aber noch nichts ausgesagt über das Gefühl der Verbundenheit der Vällingbybewohner mit ihrer neuen Stadt. »Stadtschaft und Nachbarschaftseinheit ist weniger eine architektonische als eine psychologische Realität. Die örtliche Verbundenheit ist vor allem ein Produkt von Zeit und Tradition.« (Gotthard Johannsen.) Die Einheit von Wohnsitz und Arbeitsplatz ist hier zwar nicht garantiert, aber bewußt angestrebt. Die starke Fluktuation der arbeitenden Bevölkerung kann jedoch in jedem Industriestaat — zumal bei Hochkonjunktur und Wohnungsmangel der Arbeitsplatz zwar leicht, die Wohnung aber schwer zu wechseln ist — ein solches soziologisches Idealbild in Frage stellen. Es bleibt daher abzuwarten, wieweit diese mit allen Attributen einer Stadt ausgerüsteten Neustädte Stockholms die anonyme Massenmentalität durch ein demokratisches »Wir-Gefühl« werden ersetzen können und »das gestörte Gleichgewicht zwischen individueller Freiheit und kollektiver Bindung wiederherzustellen ist« (Giedion).

City-Sanierung

Die Regeneration einer modernen Großstadt kann nun aber keineswegs auf die Peripherie beschränkt bleiben. »Die Koordinierung der Erneuerung der Innenstadt Stockholms und der Neuschöpfungen in den Außengebieten



1 Högdalen, Lageplan des Zentrums / Högdalen, plan de situation du centre / Högdalen, plan of the center

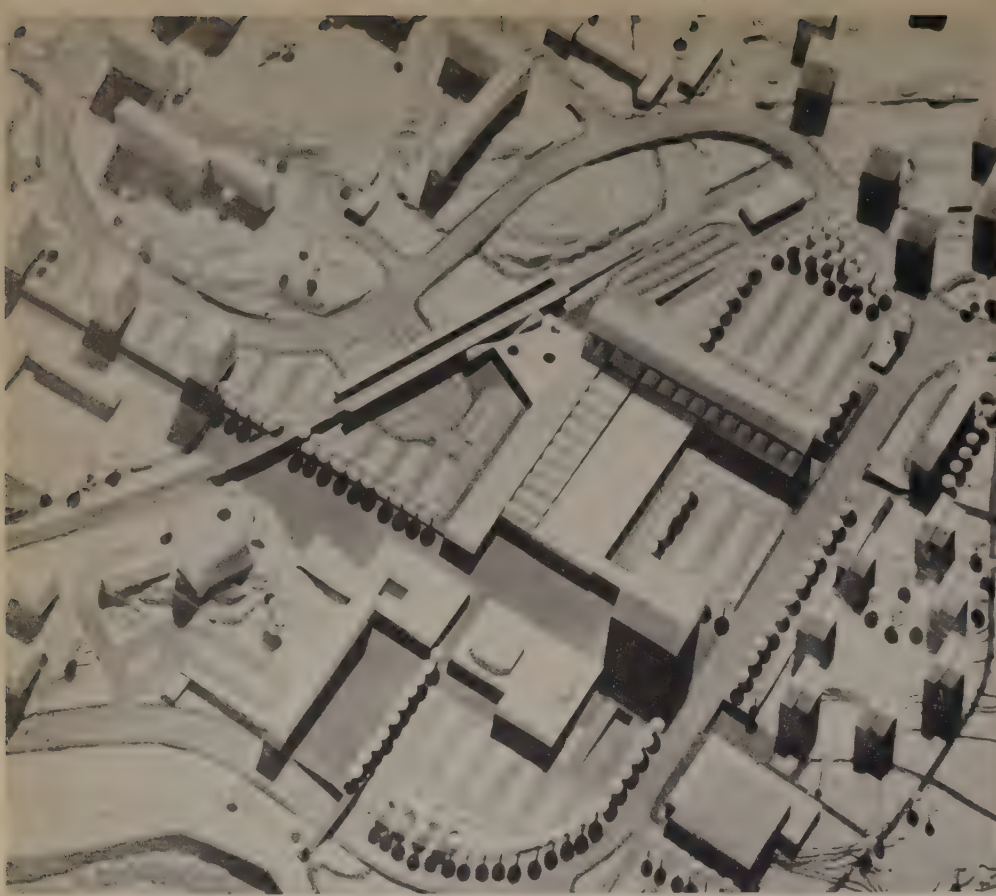
- 1 Mitbürgerhaus (Volkshaus) / Bâtiment populaire / Community building
- 2 Sporthalle und Hallenbad / Salle de sport et piscine couverte / Gymnasium and internal swimming pool
- 3 Volksschule / Ecole primaire / Popular school
- 4 Vorschule / Ecole préliminaire / Pre-school
- 5 Sportplatz / Terrain de sport / Playing-fields
- 6 Kinderhort / Jardin d'enfants / Children's play area.
- 7 Familienhotel (Kollektivhaus) / Hôtel de famille (habitation collective) / Family hotel (collective house)
- 8 Geschäfte / Magasins / Shops
- 9 Warenhaus / Grand-magasin / Department store
- 10 Handwerkshaus / Maison artisanale / Handicraft house
- 11 Vorortbahnhof / Gare de banlieue / Suburban station

2 Högdalen-Zentrum. Primär-Zentrum einer Neustadt mit ähnlichen Attributen ausgerüstet wie das für Farsta und das (noch nicht fertig geplante) für Satra. Hier ein Versuch, Außenräume in den Wohngebieten zu schaffen, durch Staffelung der Baukörper als 3- und 12geschossige Wohnblöcke mit 2geschossigen Verbindungsbauten für Garagen, Ateliers u. a. Promenadenwege vom Zentrum in die Wohngebiete mit niveaufreien Kreuzungen.

Centre Högdalen.

Högdalen Center.





Farsta — Primärzentrum. 10 km von der Stockholmer Altstadt gelegen (15 Min. Fahrtzeit), umfaßt Mißbürgerhaus, Sporthalle mit Hallenbad, Theater, zwei Kinos, Kirche mit Gemeindehaus, Bibliothek, Restaurant, Jugendheim, Poliklinik und Geschäftshäuser (18000 m²). Alle Geschäfte mit unterirdischen Ladestraßen, Marktplatz 150x30 m zweigeschossig mit 500 unterirdischen Parkplätzen mit Tank- und Abschmierdienst, oberirdisch 2500 Parkplätze. Hochhäuser 16 Stockwerke hoch. — Ganz Farsta wird von einem 5 km entfernt, im Felsen eingesprengten Atomkraftwerk mit Wärme versorgt. Die Baukosten für Farsta-Zentrum sind auf 500 Mill. berechnet. Zur Zeit im Bau.

Farsta — Centre primaire, à 10 km de la vieille ville de Stockholm (15 minutes de chemin), comprend le bâtiment populaire, la salle de sport et la piscine couverte, le théâtre, 2 cinémas, l'église et la maison paroissiale, la bibliothèque, le restaurant, le home des jeunes, la polyclinique et les immeubles commerciaux.

Farsta — Primary center, 10 kilometers from the old town of Stockholm (15 minutes driving time), including community building, gymnasium with internal swimming pool, theatre, two cinemas, church with congregational building, library, restaurant, youth center, clinic and business buildings.



Alvsjö-Großzentrum. Geschäftszentrum größerer Ordnung nach amerikanischem Vorbild ohne örtliche Bevölkerungsunterlage, doch mit guter Verkehrslage und Parkplatz für 6000 Autos. Dieses Zentrum im Citycharakter ist gemeinsam für die südlichen Neustädte Sättra, Högdalen und Farsta geplant. Nach dem Generalplan soll es Büroräume für 3000 Angestellte, Industrie, ein Rayon-Krankenhaus und eventuell ein Kulturzentrum vom Citytyp erhalten.

Grand-centre Alvsjö. Centre commercial de grand ordre selon modèle américain, sans population locale, mais avec bonnes communications et places de stationnement pour 6000 autos.

Large center of Alvsjö. Business center of the large order according to the American pattern, not based on a local population but well situated for traffic and with parking area for 6000 autos.

strebt einen besseren, angenehmeren und funktionsgerechteren Stadtorganismus an, der im gesamten Stadtleben die Wechselwirkung von Großstadt und lokalem Milieu greifbar in Erscheinung treten läßt« (Sven Markeilius, Spiritus rector der neuen Stockholmer Stadtplanung, 1956). Die expansive Tendenz einer aufgelockerten Bebauung der äußeren Wohngebiete fordert als logische Ergänzung eine Konzentration und Neugestaltung der City. Täglich werden hier in einigen Jahren durch die zwei zentralen Untergrundbahnstationen 400000 Menschen in beiden Richtungen geschleust werden. Wie in allen Großstädten ist die Situation des schienenlosen Verkehrs unhaltbar geworden. Der Baubestand ist veraltet, jedoch zum Teil im Besitz der Stadt. Diese Tatsache (ergänzt durch die neuen Expropriationsgesetze von 1947 und 1953) gab die Möglichkeit zu einer großzügigen Sanierung. Eine konsequente Differenzierung des Straßennetzes in reine Fußgängerstraßen, Verkehrsstraßen und Durchfahrtsstraßen mit niveaufreien Kreuzungen wird ergänzt von einem teilweise dreigeschossigen unterirdischen System von Ladestraßen und Parkplätzen einerseits und von Gehwegen über die Dachterrassen der zweigeschossigen Flachbauten zwischen den neuen 18geschossigen Hochhäusern andererseits. All dies geschieht unter geschickter Ausnutzung der natürlichen Höhenunterschiede des Cityterrains. Auch die zentrale Markthalle ist

unterirdisch angelegt, durch Rolltreppen mit dem darüberliegenden Hötorget (Heumarkt) verbunden und mit unterirdischen Lastrampen versehen. Selbstverständlich sind von allen Niveaus bequeme Verbindungen mit den U-Bahn-Stationen vorgesehen. Für die von den Außengebieten in die City mündenden Buslinien ist hier ein unter Straßenniveau versenkter und überdachter Busbahnhof geplant, der auch den Buspassagieren die Vorteile eines regengeschützten Wartens und Einsteigens ermöglicht. Inmitten dieser großzügigen Verkehrsmaschinerie findet man vom Autoverkehr frei gehaltene Promenaden und Plätze sowie den ausgesparten alten Friedhofspark um die Klarakirche, Oasen und Ruhepunkte inmitten des Großstadtlärms. Straßendurchbrüche, Brücken und Tunnelverbindungen, weit in andere Stadtteile hineinreichend, insbesondere nach Süden über und unter dem Mälarfjord hinaus, ergänzen das großzügige Gesamtbild.

Schlußbemerkung

Eine konzentrierte Darstellung dieses im Bau begriffenen City-Projektes von Stockholm muß notwendigerweise euphemistisch klingen, auch sind die amerikanischen Äquivalente unschwer zu erkennen. Interessant, und zwar als Ausdruck einer konsequenten, städtebaulichen Entschlossenheit, ist zwar die Größenordnung dieses Projektes für eine Stadt

von knapp einer Million Einwohnern. Wesentlicher aber ist die Koordinierung und Einheitlichkeit der städtebaulichen Konzeption dieser Neustädte in den vielen Außengebieten sowie der der Innenstadtsanierung. »Das königliche Recht des Fußgängers« (Le Corbusier), das Streben nach einer Humanisierung dieses großen technischen Apparates, den wir Großstadt nennen, ist überall leitender Gedanke und treibender Wille. Wird es gelingen, wird es Wirklichkeit und Tradition werden? Vieles erschwert dieses Gelingen, manches mißlingt oder wird verzögert und verzerrt: die Beweglichkeit auf dem Wohnungsmarkt ist verschwunden. Trotz intensiver Neubautätigkeit existiert ein schwerer Wohnungsmangel. Lokalisierung und Umsiedlung von Industrien werden durch eine harte Steuerpolitik verzögert, und manches andere Negative wäre zu erwähnen.

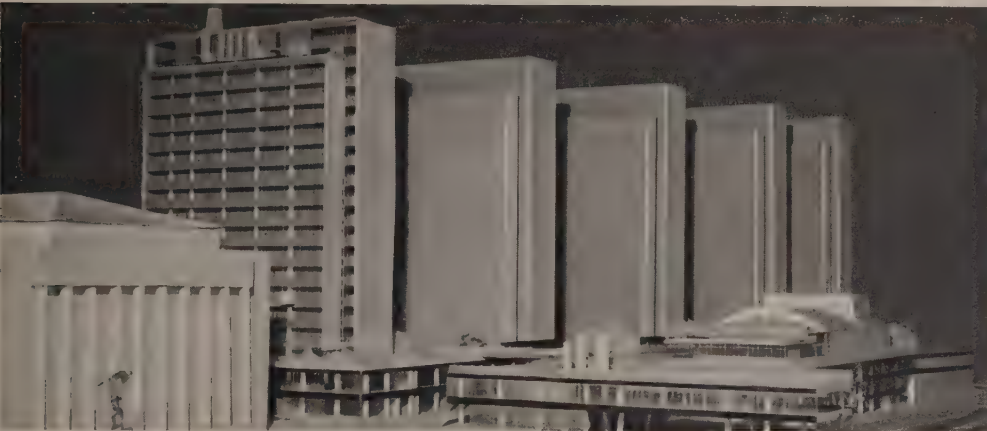
Bei allen Unzulänglichkeiten, Abwegen und Überspitzungen aber zwingt doch ein stets wachsames öffentliches Gewissen in Presse, Radio und öffentlichen Diskussionen Behörden und Architekten zu stets neuer kritischer Überprüfung erreichter Resultate, und dies nicht nach den Maßstäben eines architektonischen Dogmas, sondern nach den aktuellen Forderungen und Lebensansprüchen des heutigen schwedischen Durchschnittsmenschen. Darin liegen Begrenzung und Garantie zugleich.



Stockholms City-Sanierung. Zentraler Teil des im Umbau begriffenen Citykerns um den neuen Sveaplatz rechts im Bilde. Dieser Platz wird der zentrale Gelenkpunkt für den ost-westlichen und nördlichen Innenstadtverkehr, der hier auf mehreren Verkehrsebenen kanalisiert wird. Auch Vorortbahn (U-Bahn) und Vorortbuslinien haben hier ihre Endstationen, durch die täglich 400 000 Personen in beiden Richtungen geschleust werden sollen. Eine konsequente Differenzierung des Straßennetzes in reine Fußgängerstraßen (Shoppingstraßen) und Durchfahrtsstraßen mit niveaufreien Kreuzungen wird ergänzt von einem teilweise dreigeschossigen unterirdischen System von Ladestraßen und Parkplätzen einerseits und von Straßenüberführungen der Gehwege von Dachterrasse zu Dachterrasse zwischen den 2-geschossigen Bauten im Gebiete der 18-geschossigen Bürohochhäuser. Um die Klarakirche als Ruhepunkt im Großstadtlärm der ausgesparte alte Friedhofpark (selbst »unterkellert« mit Garagen).

Assainissement de la Cité de Stockholm. Partie centrale du noyau en cours d'aménagement de la Cité autour de la nouvelle place Svea à droite dans l'image.

The reconstruction of Stockholm City. Central part of the urban nucleus taken in the process of rebuilding around the new Svea Square on the right of the picture.



Hochhausgruppe in der neuen City.

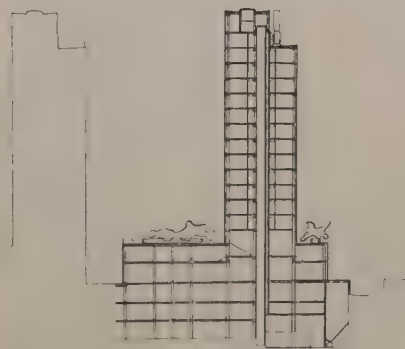
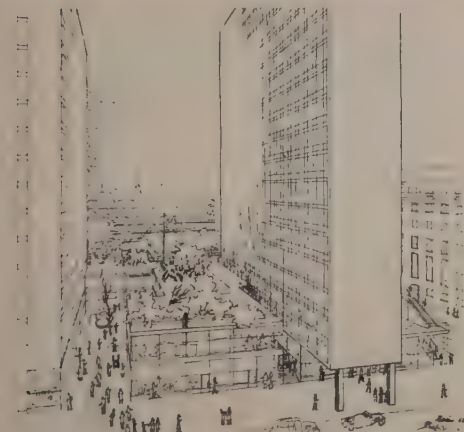
Erstes Hochhaus mit Markthalle und Theater (Architekt: David Helldén) im Bau 1957. Betonskelettbau mit Fassaden aus Leichtmetall und Glas. 7 Aufzüge im Intervallsystem. Auf dem Dache ein umlaufender Fensterputzfahrrad. 16 Büroggeschosse mit insgesamt zirka 10 000 m² Nutzfläche, 2 Ladengeschossen und 4 unterirdischen Geschossen, die beiden untersten Garagen, die oberen Lager, sämtliche Untergeschosse mit unterirdischer Ladestraße verbunden. Garagen mit Wagentransportband aus Stahlplatten, um große Rollbahnflächen zu vermeiden. Unterirdische Verbindung zur U-Bahn, die im Bogen unter den Hochhäusern verläuft, über den zweigeschossigen Bauten Dachgärten mit Promenadenwegen und Schlittschuhbahn im Winter. Angegliedert: eine Markthalle mit zwei Rolltreppen und Lichtschacht unter Straßenniveau (1000 m²), ferner ein Kino mit Theaterbühne. Baukosten dieser ersten Hochhausbaustappe 45 Mill. Kronen.

Groupe d'immeubles-tour dans la nouvelle Cité.

Premier immeuble-tour avec marché et théâtre.

Group of tall buildings in new city.

First tall building with market and theatre.



Links / A gauche / Left:

Perspektive des ersten Hochhauses.

Perspective du premier immeuble-tour.

Perspective of the first tall building.

Rechts / A droite / Right:

Schnitt durch das erste Hochhaus.

Coupe du premier immeuble-tour.

Section of the first tall building.



Links / A gauche / Left:

Stockholms City. Teil des zu sanierenden Citygebietes vor dem Abbruch. Eine für Stockholmbesucher aus früheren Jahren wohl bekannte Aussicht vom Kungsturm.

Cité de Stockholm. Partie du quartier insalubre de la Cité avant la démolition.

Stockholm City. Part of the reconstructed urban district before the tearing-down process.

Rechts / A droite / Right:

Großbaustelle im Herzen der City. Links im Bilde das bekannte Konzerthaus. Von dort im Bogen nach rechts unten verläuft der Baugraben für die neue U-Bahn.

Grand chantier au cœur de la Cité.

Large construction project in the heart of the city.

Gartenstadt Tapiola bei Helsinki

Cité-jardin Tapiola près de Helsinki
Garden city of Tapiola near Helsinki

Gesamtplanung: Prof. O. Meurman und
J. Siltavuori, Helsinki

Atelierhäuser Architekt Aulis Blomstedt,
u. Reihenhäuser: Helsinki

Tapiola-Zentrum und Hochhaus mit Kino:
Architekt Aarne Ervi,
Helsinki

Helsinki hat, wie alle Großstädte unserer Erde, eine ständig wachsende Einwohnerzahl. Man rechnet derzeit mit 10000 pro Jahr. Im Gegensatz zu Städten des zentralen Kontinents und der Städte in dichtbevölkerten Ländern hat Helsinki, wie übrigens auch Stockholm, den großen Vorteil, außerhalb seiner eigentlichen Bebauungsgrenzen noch weite unberührte natürliche Gebiete zu besitzen, die sich außerdem durch besondere landschaftliche Reize auszeichnen. Das Meer greift mit Hunderten von Wasserflächen tief in die Küste ein und bildet Hunderte von kleineren und größeren, waldbewachsenen Inseln.

Schon 1918 hat Eliel Saarinen einen Generalplan für Groß-Helsinki ausgearbeitet. Er ging dabei von der richtigen Grundidee aus, um Helsinki herum eine Anzahl von selbständigen Stadteinheiten vorzusehen, die organisch mit der Hauptstadt und untereinander verbunden sind. Wenn dieser Plan verwirklicht worden wäre (die Stadteinheiten sollten mit breiten Grüngürteln klar voneinander getrennt sein), wäre Groß-Helsinki heute eine der modernsten Großstädte der Welt. Wie überall ging die Bauentwicklung andere Wege. 1946 bekam Prof. Meurman den Auftrag für einen Ausbauplan für den Stadtteil Hagalund. 1950 gewann Prof. Aalto den 1. Preis für die Neugestaltung des Gebietes der Technischen Hochschule. Beides bildete den Anlaß, neue Baugebiete außerhalb der eigentlichen Stadt

1 Die wunderbare finnische Wald- und Seenlandschaft, die vor den Toren von Helsinki beginnt und in welche Tapiola gebaut wurde.

Le merveilleux paysage des forêts et lacs finlandais, qui commence aux portes de Helsinki et dans lequel on plaça Tapiola.

The wonderful landscape of Finland with forests and lakes beginning at the very gates of Helsinki and in which Tapiola was built.

2 Gesamtplan der Gartenstadt Tapiola / Plan d'ensemble de la cité-jardin Tapiola / Overall plan of the garden city of Tapiola

1 Wohnhochhaus mit Ladenzentrum und Kino (Arch. Aarne Ervi) / Immeuble-tour locatif avec centre de magasins et cinéma / Apartment house with shopping center and cinema

2, 3, 5, 7, 8, 9, 10 Mehrstöckige Miethausgruppen verschiedener Architekten / Groupes d'immeubles locatifs à plusieurs étages, projetés par divers architectes / Multi-storey apartment houses by various architects

4 Reihenhäuser / Maisons en rangée / Row houses

6 Reihenhäuser (Arch. Heikki und Kaija Sirén, publ. in Heft 2/1957 von Bauen + Wohnen) / Maisons en rangée (voir numéro 2/1957 de notre revue) / Row houses (see No. 2/1957 of our journal)

11 Atelierhäuser (Arch. A. Blomstedt) / Maisons à ateliers / Studio houses

12 Kindergarten / Jardin d'enfants

13 Fernheizwerk / Centrale de chauffage urbain / Central heating plant

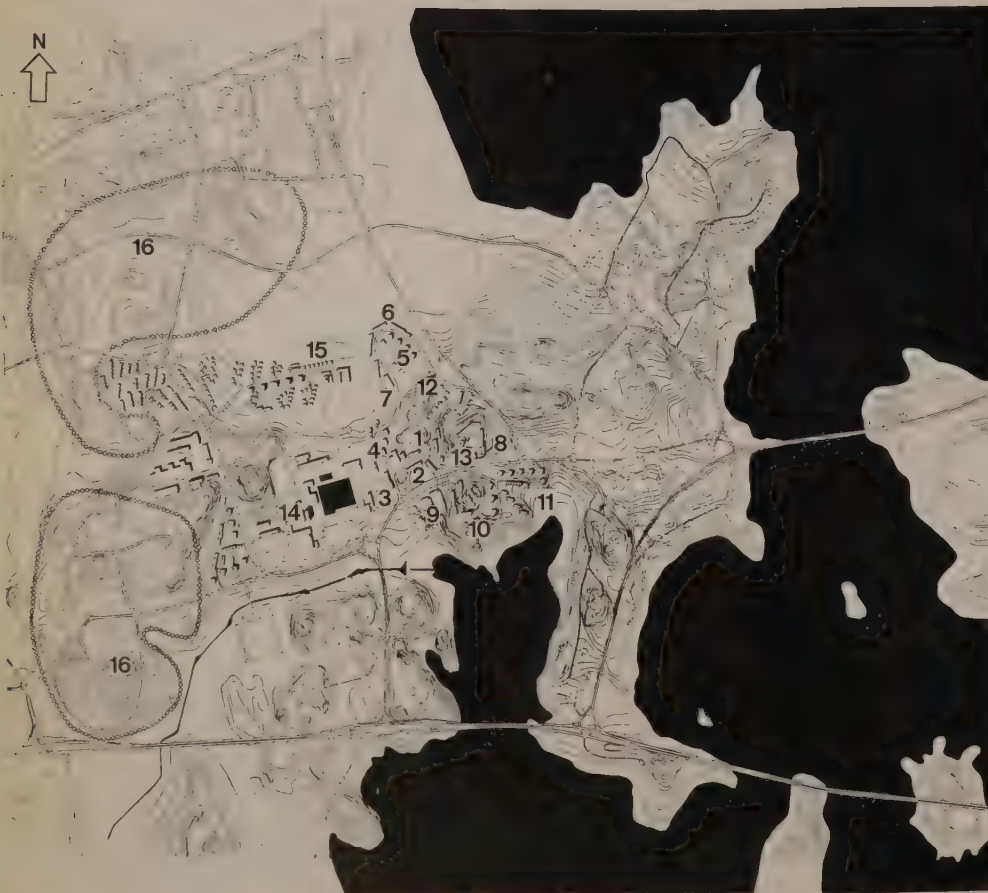
14 Geplantes Stadtzentrum von Tapiola (Arch. Aarne Ervi) / Centre municipal de Tapiola, projet / City Center of Tapiola, plan

15 Einfamilienhausgebiet / Quartier d'habitations familiales / District of one-family houses

16 Spätere Erweiterungen / Extensions ultérieures / Eventual extensions

3 Südfassade der Atelierhäuser (Nr. 11 im Lageplan; Arch. Aulis Blomstedt).

South elevation of studio houses (no. 11 of site plan).



Inneres eines Wohnateliers.
Intérieur d'un atelier de séjour.
Interior of a studio-living-room.

Links / A gauche / Left:
Grundrisse der Atelierhäuser / Plan des maisons à ateliers / Plan of studio houses 1:300

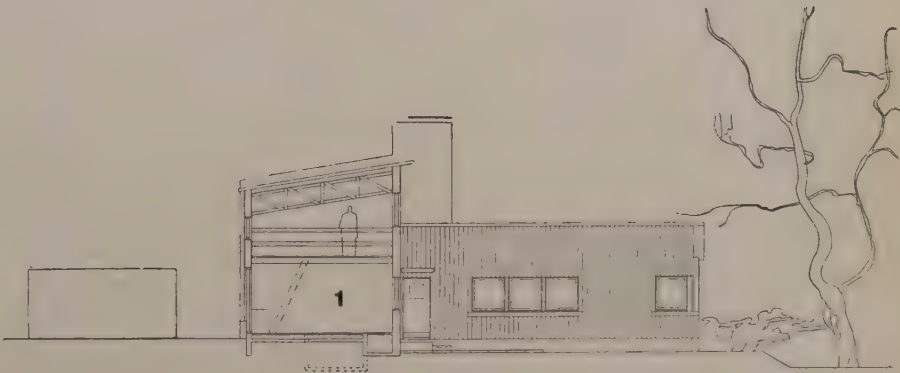
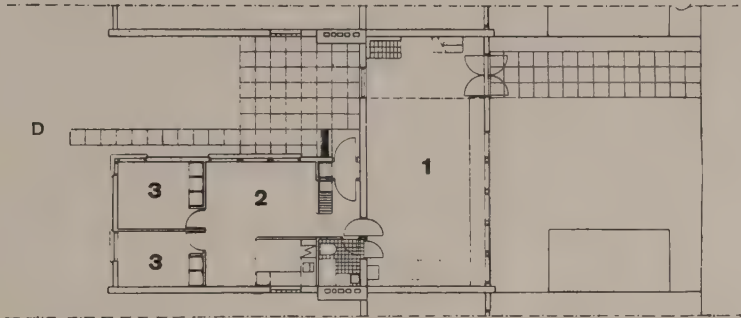
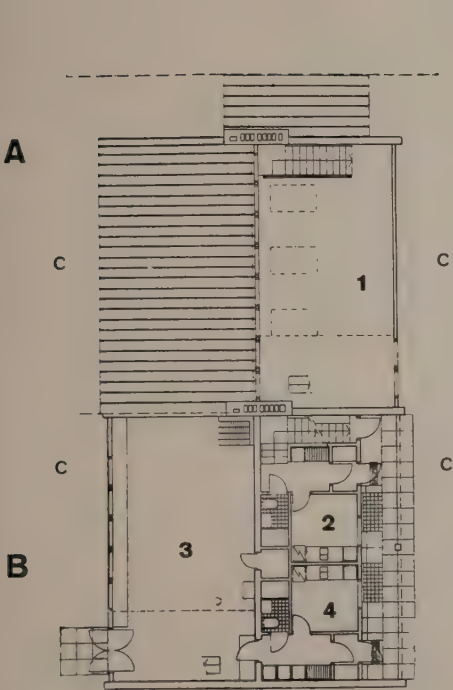
A Erdgeschoß / Rez-de-chaussée / Ground floor
B Obergeschoß / Etage supérieur / First floor
C-C Schnitt / Coupe / Section

- 1 Obergeschoßatelier / Atelier à l'étage supérieur / First floor studio
- 2 Küche, Bad und Eingang zum Obergeschoßatelier / Cuisine, bain et accès à l'atelier de l'étage supérieur / Kitchen, bath and entrance to first floor studio
- 3 Erdgeschoßatelier / Atelier du rez-de-chaussée / Ground floor studio
- 4 Küche, Bad und Eingang zum Erdgeschoßatelier / Cuisine, bain et atelier du rez-de-chaussée / Kitchen, bath and entrance to ground floor studio

Rechts / A droite / Right:
Grundriß eines Wohnatelierhauses / Plan d'une maison à ateliers de séjour / Plan of a studio house 1:300

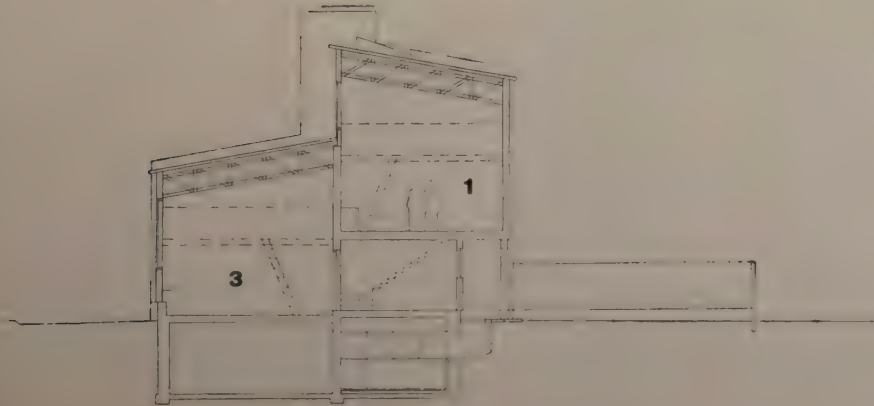
- 1 Atelier / Studio
- 2 Wohnzimmer mit Kochnische, Bad und Eingang / Salle de séjour avec cuisinette, bain et entrée / Living-room with kitchenette, bath and entrance
- 3 Schlafzimmer / Chambre à coucher / Bedroom

D-D Schnitt und Ansicht / Coupe et élévation / Section and elevation



C-C

D-D

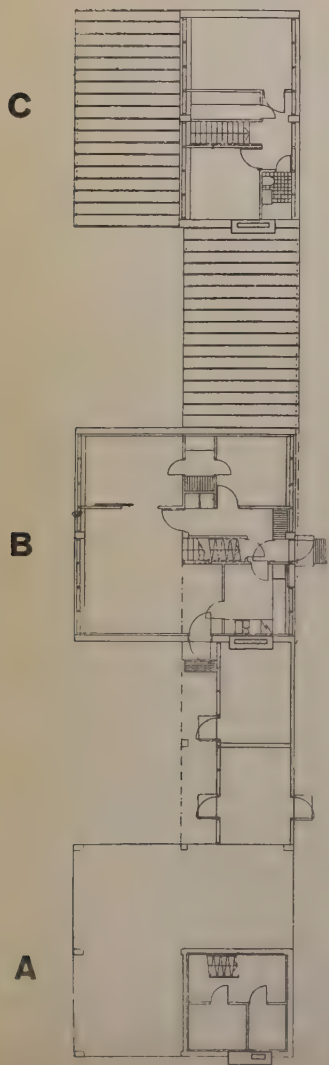




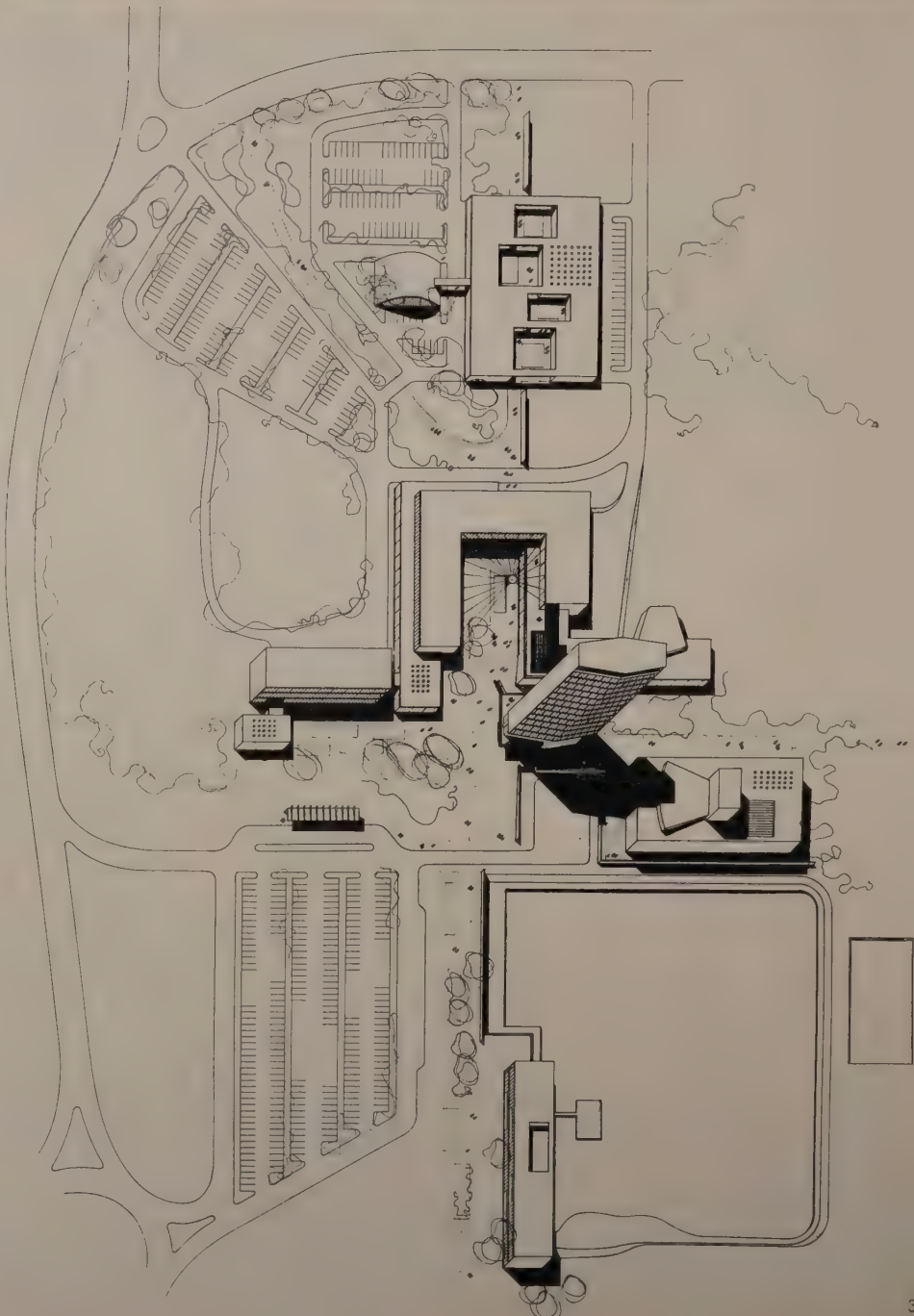
1 + 2
Reihenhäuser / Maisons en rangée / Row-houses (Arch. Aulis Blomstedt)

- A Untergeschoß / Etage inférieure / Basement
B Erdgeschoß / Rez-de-chaussée / Ground-floor
C Obergeschoß / Etage supérieure / Upper floor

3
Isometrie des Stadtzentrums von Tapiola (mit 1. Preis ausgezeichneten Wettbewerbsentwurf von Arch. Aarne Ervi).
Isométrie du centre municipal de Tapiola (projet de concours de l'arch. Aarne Ervi, ayant remporté le 1er prix).
Isometry of the city center of Tapiola (design by Aarne Ervi awarded 1st prize in competition).



2



3

1
Wohnhochhaus und Kino mit Läden, im Dachgeschoß Café mit Gesellschaftsräumen, Nr. 1 des Lageplanes (Arch. Aarne Ervi).

Immeuble-tour locatif avec cinéma et magasins; au dernier étage, café avec salles de réunion, n° 1 du plan de situation.

Apartment house and cinema with shops, on roof café with public rooms, no. 1 of site plan.

2
Wohnhausblock mit Ladenzentrum, Nr. 1 des Lageplanes (Arch. Aarne Ervi).

Immeuble-tour locatif avec centre de magasins, n° 1 du plan de situation.

Apartment house with shopping, no. 1 of site plan.

im Sinne des vor 40 Jahren ausgearbeiteten ersten Generalplans von Saarinen in Angriff zu nehmen.

Die hier publizierte Gartenstadt Tapiola ist eine erste Etappe der sich über 230 Hektar erstreckenden Planung von Hagalund.

Als Ausgangspunkt für die Projektierung galt die Zahl von 65 Personen je Hektar, d. h., insgesamt sollten für zirka 15000 Menschen Wohnungen gebaut werden. Tapiola besteht aus drei Nachbarschaftseinheiten, die durch grüne Zonen getrennt sind und in deren Mitte ein Verwaltungs-, Geschäfts- und Kulturzentrum für einen Gesamtausbau von ungefähr 30000 Einwohnern liegen soll.

Für dieses Zentrum wurde 1954 ein Wettbewerb ausgeschrieben, in welchem Architekt Aarne Ervi in Zusammenarbeit mit Olli Kuusi und Tapani Nironen den ersten Preis gewann. Hier sollen um einen großen künstlichen See folgende allgemeine Bauten erstellt werden: Theater, Bibliothek, Kirche mit Versammlungslokalen, Volksschule, Sporthalle und einige Berufsschulen. Der Automobilverkehr wird das Zentrum nicht durchfahren, sondern nur tangieren, so daß ein reines Fußgängergebiet entsteht. Parkplätze für 400 Automobile sind geplant.

Damit Tapiola nicht zur Schlafstadt wird, ist ein Gebiet für Kleinindustrie und Handwerk, wo zirka 700 Personen Beschäftigung finden sollen, reserviert. Dies entspricht ungefähr 15 Prozent der Gesamtbevölkerung. Dieselbe Anzahl Menschen wird in Büros und Läden sowie in öffentlichen Diensten der Gartenstadt Arbeit finden. Westlich von Tapiola ist ein größeres Industriegebiet geplant, so daß mit der Zeit etwa die Hälfte aller Einwohner von Tapiola dort selbst und in der nächstliegenden Industrie Arbeit finden werden.

Ein Dampfkraftwerk wird Heizwärme und Elektrizität für das ganze Gebiet liefern.

Besondere Sorgfalt wurde darauf verwendet, die prächtige Vegetation möglichst zu erhalten.

Der Jugend stehen großzügige Möglichkeiten für Sport und Freiluftbetätigung zur Verfügung. Von jeder Wohnung aus beginnen im Sommer die Orientierungspfade und im Winter die Skispuren für Langläufe. Spielplätze, Planschbecken und Sportplätze werden im Zusammenhang mit dem geplanten Stadtzentrum geschaffen.

Am Strand entsteht ein Bad für Kleinkinder sowie ein Bootshafen. Naturstrandpartien und der wunderbare Archipelag stehen den Erwachsenen für alle Arten von Sport zur Verfügung. Die Entfernung vom Stadtzentrum von Helsinki beträgt nur 15 Busminuten, so daß man auch mit einer großen Anzahl von Besuchern aus der Stadt rechnet. Für 1962 ist die Vollendung der ganzen Gartenstadt geplant.

Für die Bebauung wurde das Mischprinzip von Einfamilienhäusern, niedrigen Reihenhäusern und bis zu elf Stockwerken hohen





1
Kino-Foyer.
Foyer du cinéma.
Cinema foyer.

2
Grundriß des Wohnhochhauses (Arch. Aarne Ervi) 1:250.
Plan de l'immeuble-tour locatif 1:250.
Plan of the apartment house 1:250.

3
Lageplan des Wohnhochhauses mit Ladenzentrum und Kino (Arch. Aarne Ervi) 1:2000.
Plan de situation de l'immeuble-tour locatif avec centre de magasins et cinéma 1:2000.
Site plan of apartment house with shopping center and cinema 1:2000.



2

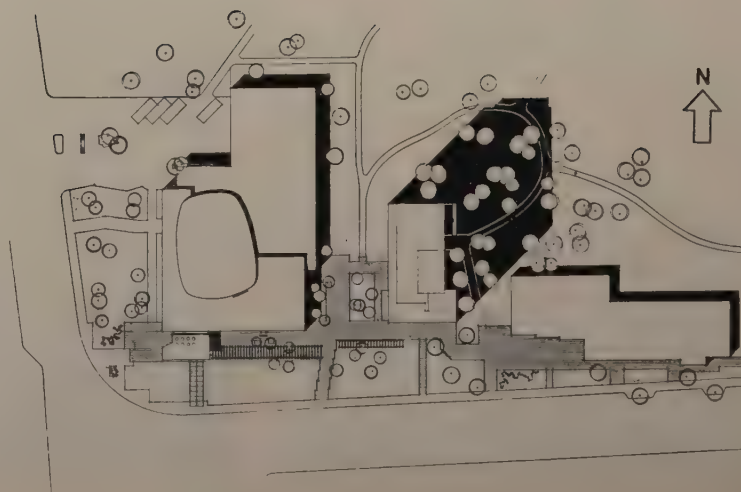
Mehrfamilienhäusern mit Kleinwohnungen gewählt. Im Gegensatz zur normalen Entwicklung, wo erst das Vorhandensein einer ganzen Anzahl von Neusiedlern Anlaß gibt für die Schaffung öffentlicher Bauten, wurde in Tapiola aus den anfänglich zur Verfügung stehenden Geldmitteln zunächst ein Kindergarten, dann die Läden, das Verwalterbüro, die Bank und die Post geplant und eröffneten ihre Türen und Schalter gleichzeitig mit dem Einzug der ersten Einwohner. Ein Kino mit 350 Plätzen, drei kleine Cafés, drei Kolonialwarenläden, drei Milch- und Brotläden, zwei Fleisch- und Fischläden, drei Kleiderläden sowie Läden für Haushaltsgegenstände, Drogerien und Buchhandlungen, zwei Coiffeursalons, eine Zentralgarage und eine Autowerkstatt waren fertig beim Beginn der zweiten Bauetappe. In allen Mehrfamilienhäusern und verteilt auf die Einfamilienhausgebiete liegen öffentliche Wäschereien mit Trockenräumen, Saunas, Lokale für Freizeitbeschäftigung sowie verschiedene Klubräume für alt und jung.

Alle diese allgemein zugänglichen Gebäude und Lokale stellen nur 7 Prozent der Baufläche der ersten drei Bauetappen dar.

Die Baukosten, eingerechnet Erschließungskosten, lagen durchschnittlich bei 40000 Finnischen Kronen je Quadratmeter Wohnfläche (entspricht etwa 760,— sfr).

Die ganze Siedlung wird fernbeheizt. Etwa die Hälfte der Wohnungen erhält Bodenheizung.

Zie.



3



Siedlung Skoleparken in Gladsaxe bei Kopenhagen

Colonie Skoleparken à Gladsaxe près Copenhague

Skoleparken Colony at Gladsaxe near Copenhagen

Architekten: Knud Hallberg und Jørgen Bo, Kopenhagen

Aufgabe

Den Architekten stand für die Projektierung der Siedlung Skoleparken ein Grundstück von zirka 100 000 m² in Gladsaxe, einem Vorort von Kopenhagen, zur Verfügung. Es sollten vor allem Reihenhäuser sowie einige Mehrfamilienhäuser, insgesamt mit Wohnungen von einem bis vier Zimmern, gebaut werden. Neben den Wohnungen enthielt das Bauprogramm folgende Gemeinschaftseinrichtungen: eine Wäscherei mit Heizzentrale, ein Büro für Haushaltshilfe, eine überwachte Kinder-Aufenthaltsstätte und eine Sauna, ein Gebäude mit Gesellschaftsräumen für private oder allgemeine Zusammenkünfte und Anlässe, mit Hobbywerkstätten und Jugendarbeitslokalen, ferner 21 Garagen, 10 Läden und ein kleines Wohnhotel mit sechs Einzel- und vier Doppelzimmern. Vorläufig provisorisch waren in diesem Wohnhotel vier Klassenräume einer Volksschule unterzubringen, die später, nach dem Bau einer neuen Schule, als Kindergartenräume Verwendung finden sollten.

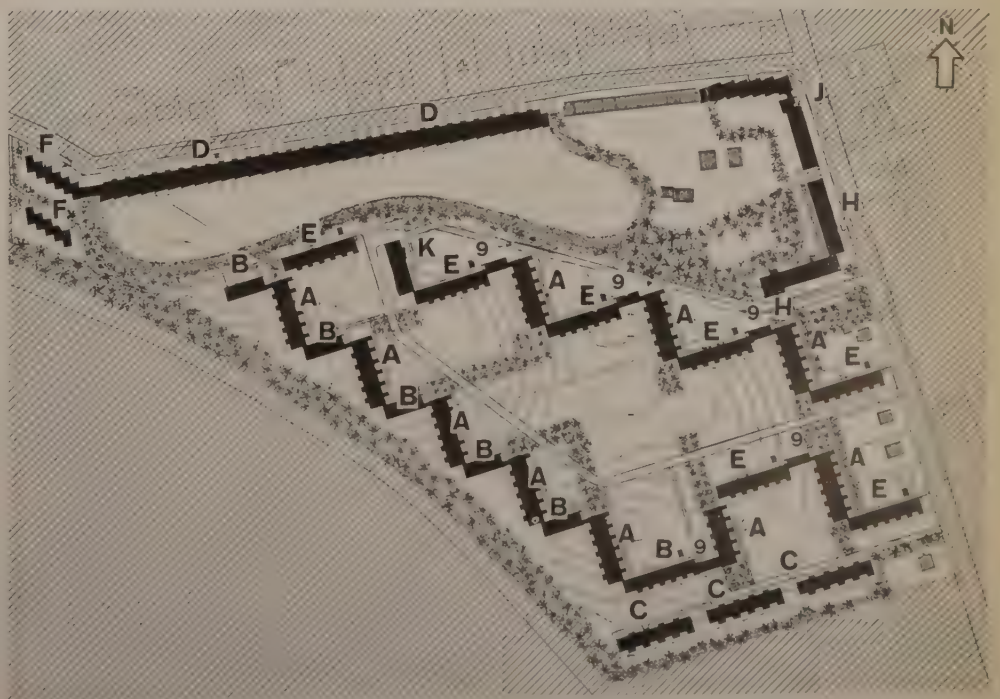
Lösung

Die Bebauung ist teils mit zwei langen Zickzackketten, teils mit einer langgezogenen Randgruppe von Reihenhäusern gelöst worden, wobei durch diese drei Hausketten zwei große, zusammenhängende Grünflächen entstehen, die der ganzen Siedlung Großflächigkeit und Weiträumigkeit verleihen. Innerhalb

Modellfoto von Südosten gesehen.
Photographie de la maquette vue du sud-est.
Photograph of model from south-east.

Situationsplan / Plan de situation / Site plan 1:4000

- A 59 Dreizimmerwohnungen mit Wohnküche in einstöckigen Reihenhäusern / 59 3-pièces avec cuisine de séjour dans des habitations d'un étage en rangées / 59 3-room flats with common kitchen in one-storey row-houses
- B 25 Einzimmerwohnungen / 25 appartements d'une pièce / 25 1-room flats
- C 15 Dreizimmerwohnungen mit separatem Eßplatz / 15 3-pièces avec coin séparé des repas / 15 3-room flats with separate dining nook
- D 33 Vierzimmerwohnungen mit separatem Eßplatz in 1½stöckigen Reihenhäusern / 33 4-pièces avec coin séparé des repas dans des habitations d'un étage et demi en rangées / 33 4-room flats with separate dining nook in 1½ storey row-houses
- E 96 Zweizimmerwohnungen mit separatem Eßplatz in Laubenganghäusern / 96 2-pièces avec coin séparé des repas dans des habitations à allées couvertes / 96 2-room flats with separate dining nook in pavilion houses
- F 11 Vierzimmerwohnungen mit Wohnküche / 11 4-pièces avec cuisine de séjour / 11 4-room flats with common kitchen
- H Klublokale und Läden / Salles de réunions et magasins / Club house and shops
- J Apartmenthaus / Apartment house
- K Heizzentrale / Centrale de chauffage / Heating plant
- 9 Garagen / Garages





Typ E. Zweistöckige Laubenganghäuser, in der unteren Wohnung Gartensitzplatz vor dem Wohnzimmer, oben Balkon.

Type E. Habitations à deux étages, à allées couvertes; dans l'appartement inférieur séjour en plein air devant la salle de séjour, en haut balcon.

Type E. Two-storey pavilion houses, in lower apartment seating area in front of living-room, above balcony.



Links Teil von Typ E (Laubenganghaus), in der Mitte Zwischenbau mit Garagen, rechts Typ A (einstöckige Reihenhäuser).

A gauche, partie du type E (habitation à allées couvertes), au milieu bâtiment intermédiaire avec garages, à droite, type A (habitations à un étage en rangées).

Left part of Type E (pavilion house), centre intermediate structure with garages, right Type A (one-storey row-houses).

dieser großen Gartenflächen sind durch geschlossene Baumgruppen aus Föhren und Lärchen kleine »zimmerartige« Unterteilungen geschaffen worden, die einzelne Gruppen von Häusern zu Wohneinheiten zusammenschließen. In den Zickzackketten wechseln einstöckige Reihenhäuser und zweistöckige Laubenganghäuser. Letztere werden von freistehenden Treppen»türmen« aus erschlossen, über die man den Laubengang im ersten Stock erreicht. Sie waren ursprünglich als offene Treppenanlagen geplant, was aber auf den Widerstand der Baupolizei stieß.

Die ganze Siedlung umfaßt 273 Wohnungen, wovon die meisten Gartenwohnungen sind, die direkten Zugang zu Wohngärten oder kleinen Gartenterrassen haben.

Architektonische Gesamthaltung

Es ist erstaunlich, wie karg und präzise alle Details an diesen Häusern gelöst sind, wodurch vor allem ganz klare Kuben entstehen, die nirgends durch unnötige Dachvorsprünge u. Dachüberschneidungen beeinträchtigt sind. Dabei sind die einzelnen Haustypen reich differenziert sowohl in ihren Grundrissen als auch in ihrer äußeren Erscheinung. Die Rückseiten wurden geschlossen und sind klar als solche erkenntlich, die Vorderseiten sind dagegen geöffnet und wohnlich und durch die vorgelagerten Balkone oder Gartensitzplätze akzentuiert.

Ein hübsches und praktisches Detail sind die vorgebauten niedrigen Geräteräume der Typen A, die gleichzeitig einen kleinen Eingangshof bilden.

Konstruktion

Die Häuser sind mit tragenden Außenmauern aus Gasbeton ausgeführt, die mit grobem, weißem Putz versehen wurden. Die Dächer sind in Holz ausgeführt und mit Asphaltpappe abgedeckt. Die Isolierung besteht aus Schieferschlacke. Alles Holz, das dem Wetter ausgesetzt ist, ist roh und ungehobelt belassen und mit einem sonnenbeständigen Schutzanstrich versehen. Die Gartenmauern sind aus vorgefertigten Betonelementen zusammengesetzt.



Finanzierung und Mietzinszuschüsse

Die Siedlung Skoleparken ist, wie alle nach den Grundsätzen des dänischen sozialen Wohnungsbaus erstellten Siedlungen, staatlich subventioniert. Die vom Staat zur Verfügung gestellten Gelder decken bis zu 97 Prozent der Bausumme.

Je nach der Anzahl der Kinder genießen die Mieter der Siedlungshäuser Mietermäßigung, und zwar bei 1 Kind 20 Prozent,

2 Kindern 30 Prozent,

3 Kindern 35 Prozent,

4 Kindern 45 Prozent,

5 Kindern 55 Prozent,

6 Kindern 65 Prozent,

7 Kindern 75 Prozent.

Interne Organisation der Siedlung

Jedem Mieter einer Wohnung wird von der Bauherrschaft eine orientierende Broschüre über Sinn und Zweck der Siedlung, ihren administrativen und finanziellen Aufbau, die öffentlichen Einrichtungen der Umgebung, wie Schulen, Bibliotheken, Sportplätze und die Verkehrsmöglichkeiten zur Stadt, übergeben.

Vor allen Dingen enthält diese Druckschrift eine Menge technischer und betrieblicher Details, aus denen wir hier einiges abdrucken:

Die Waschküche ist eine kombinierte Liefer- und Selbstbedienungsanlage, die mit großen Dampfhochdruck-Waschmaschinen ausgerüstet ist und einem Waschmeister untersteht, der die Lieferwäsche besorgt, aber gleichzeitig auch die Hausfrauen unterrichtet und berät. Kulissentrockner und Mangeln ergänzen die Einrichtung. Eine normale Familienmonatswäsche kann in 3½ bis 4 Stunden bewältigt werden.

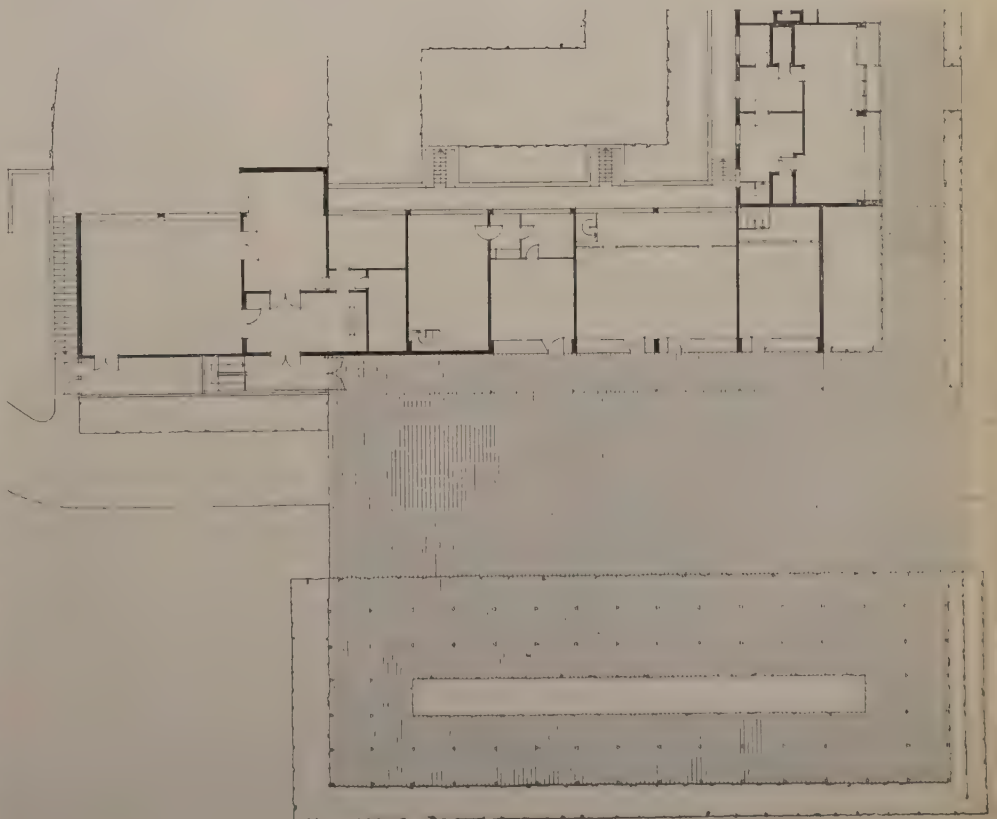
Im selben Gebäude liegt das Büro der Verwalterin, die auf Wunsch Haushaltshilfe zum Putzen, Fensterreinigen und Bodenwachsen besorgt. Hierfür kann auch ein Abonnement gelöst werden. Für die Ferienzeit werden die Wohnungen überwacht. Ferner steht ein Park von mietbaren Maschinen zum Bodenreinigen

Links Typ A, rechts Typ E.

A gauche, type A; à droite, type E.

Left Type A, right Type E.

Teilgrundriß von Gebäudegruppe H mit Läden und Freizeitlokalen / Plan partiel du groupe de maisons H avec magasins et locaux de loisirs / Partial plan of houses, group H, with shops and recreation halls.





1
Rückseite eines Laubenganghauses (Typ E) mit separat liegendem Treppenturm. Links hinten Klublokale.

Façade arrière d'une habitation à allées couvertes (type E) avec tour séparée à cage d'escalier. Au fond à gauche, les salles de réunion.

Rear of a pavilion house (Type E) with separate stair-well. Left rear club house.

2
Typ A und Laubengang des Hauses von Typ E, vom Durchgang neben dem Treppenturm aus gesehen.

Type A et allée couverte de l'habitation type E, vus du passage à côté de la cage d'escalier.

Type A and pavilion of Type E house, from passage beside stair-well.



oder Blochen, Staubsauger u. a. m. den Hausfrauen zur Verfügung. Im Keller unter der Wäscherei befindet sich die Sauna der Siedlung. Sie steht den Siedlungsbewohnern gratis zur Verfügung. An gewissen Stunden kann sie für Familien reserviert werden.

Neben dem Verwalterbüro liegt die Aufenthaltsstätte für Kinder. 10–12 Kinder im Alter von 2 bis 7 Jahren können hier beaufsichtigt werden. Auch diese Beaufsichtigung ist gratis während der Zeit, in der die Hausfrauen die Waschküche benutzen. Die Verwalterin vermittelt bei Bedarf auch Babysitter.

Im Laden- und Hotelblock befinden sich die Klublokale. Hier stehen kleinere und größere Räume für bis zu 120 Personen zur Verfügung der Bewohner. Eine Küche ermöglicht es, Familienfeste selbst zu organisieren. Drei Hobby- und Klubräume, ein Zimmer für Tischtennis, eine Dunkelkammer zum Entwickeln von Filmen ergänzen diese für eine solch große Siedlung sehr willkommenen Lokale.

Im zweiten Teil der genannten Broschüre folgt eine Reihe technischer Ratschläge zur Behandlung der verschiedenen Baumaterialien und Bauteile, die beim Bau der Häuser verwendet wurden: Ratschläge, wie die Böden zu behandeln sind, wie die Badezimmer und Toiletten zu reinigen sind, welche Pflege der Kühlschrank und der Herd erfordert, wie man am besten seinen Sitzplatz oder seine Gartenterrasse bepflanzt.

Am Schluß findet man Vorschläge für verschiedene Möblierungen der einzelnen Räume mit einem Verzeichnis einfacher, guter und billiger Möbel. Auf diese Art und Weise wird ein gewisses Verantwortungsgefühl und gleichzeitig der Wunsch, gemeinsam für die ganze Siedlung Sorge zu tragen und sie zu pflegen, geschaffen (siehe Konstruktionsblätter).

Wir haben diese an und für sich sekundären Fragen so ausgiebig behandelt, weil sie einen Einblick gewähren in die innere Struktur einer solchen für die ganze skandinavische Lebens- und Denkweise typischen Siedlung. Zie.



1



2



3

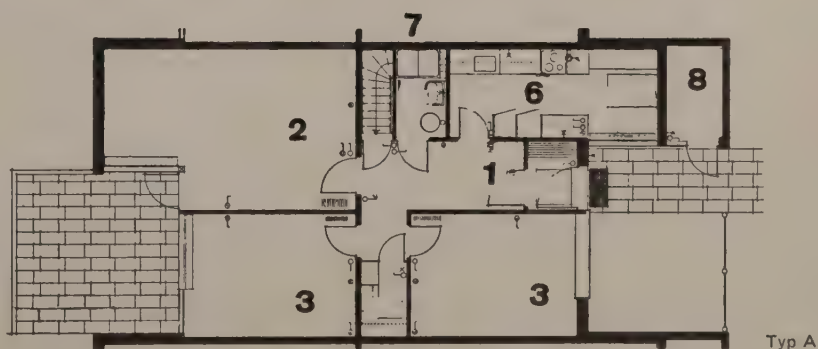
1 Eingang zu einem einstöckigen Reihnhaus (Typ A) mit Gartengeräteraum und Oberlicht für Küche.

Entrée d'une habitation à un étage en rangée (type A) avec salle des ustensiles de jardinage et jour d'en haut de la cuisine.

Entrance to a one-storey row-house (Type A) with garden tool storage and kitchen skylight.

2 Ladenbau an der Hauptstraße.
Corps de magasins sur la rue principale.
Shops on main street.

3 Separater Eßplatz im 1. Stock des 1½-stöckigen Hauses mit Treppe (Typ D).
Coin séparé des repas au 1er étage de l'habitation à 1½ étage avec escalier (type D).
Separate dining nook on 1st floor of 1½-storey house with stairs (Type D).

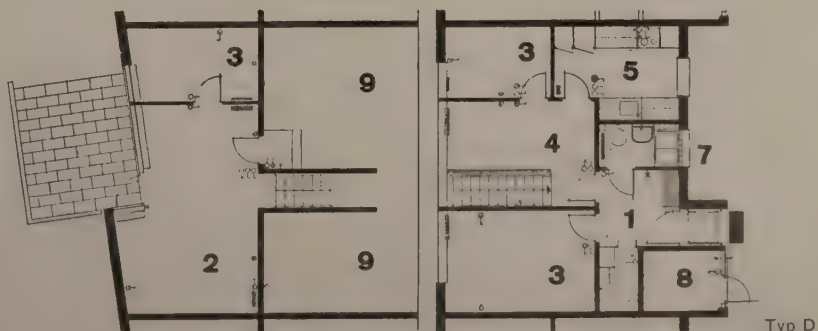


Typ A

Grundriß von Typ A, einstöckige Reihenhäuser / Plan du type A, habitations à un étage en rangées / Plan of Type A, one-storey row-houses

Grundriß von Typ D, 1½-stöckige Reihenhäuser / Plan du type D, habitations à 1½ étage en rangées / Plan of Type D, 1½-storey row-houses

1 Eingang mit Windfang / Entrée et tambour / Entrance and vestibule
2 Wohnzimmer / Salle de séjour / Living-room
3 Schlafzimmer / Chambre à coucher / Bedroom
4 Eßplatz / Coin des repas / Dining nook
5 Küche / Cuisine / Kitchen
6 Wohnküche / Cuisine de séjour / Common kitchen
7 Bad mit Sitzbadewanne / Salle de bain avec bain de siège / Bath room with sitting bath
8 Geräteraum / Salle des ustensiles / Utensils
9 Keller / Cave / Basement



Typ D



Neun Personalhäuser einer australischen Ölraffinerie

Neuf habitations pour le personnel d'une
raffinerie de pétrole australienne

Nine personnel houses for an Australian oil
refinery

Architekt: Harry Seidler A.R.A.I.A.,
Sydney

Haus 2 und Haus 3 von Osten. Hinter den Lochwänden
liegen die Gartensitzplätze.

Habitations 2 et 3 vues de l'est. Les séjours en plein air
sont situés derrière les écran en maçonnerie.

Houses 2 and 3 from east. The seating areas are situated
behind the grill brick screen walls.

Die ersten sechs Häuser (Nr. 1—6).

Les six premières habitations (nos 1 à 6).

The first six houses (Nos. 1—6).



Grundriß von Haus Nr. 4 / Plan de l'habitation n° 4 / Plan of House No. 4 1:150

- 1 Eingang mit Vordach / Entrée avec avant-toit / Entry with canopy
- 2 Wohnraum / Salle de séjour / Living-room
- 3 Eßplatz / Coin des repas / Dining-room
- 4 Küche / Cuisine / Kitchen
- 5 Waschraum / Buanderie / Laundry
- 6 Elternzimmer / Chambre des parents / Parents' bedroom
- 7 Kinderzimmer / Chambre d'enfant / Children's bedroom
- 8 Bad / Salle de bain / Bath
- 9 Wirtschaftshof mit Wäschetrockner / Cour d'économie avec sécheur de linge / Yard with drier
- 10 Garage
- 11 Gartenhof / Cour-jardin / Court
- 12 Gedeckter Sitzplatz / Séjour couvert / Porch with roof overhang

Es handelte sich bei dieser kleinen Bauaufgabe darum, für Angestellte einer Ölraffinerie neun Einfamilienhäuser zu bauen. Der Architekt wählte nicht den Weg des geringsten Widerstandes, indem er einfach neun gleiche Häuser nebeneinander aufstellte, sondern er variierte die Grundrisse aller Häuser bei Einhaltung eines gemeinsamen Äußeren, so daß eine kleine Gruppe von sich ähnelnden Individuen entstanden ist.

Die Häuser liegen an einer internen Erschließungsstraße, jedes mit einem geräumigen Grünhof vor sich. Weil wir in Australien sind, ist die Sonnenseite die Nordseite. Alle Wohnräume richten ihre vom Boden bis zur Decke reichenden Hauptfenster gegen Norden. Vordächer schützen vor der direkten Bestrahlung während der heißen Jahreszeit.

Die Grundrisse sind alle aus einem Grundtyp heraus entwickelt worden mit einem zentral gelegenen, direkt zugänglichen Wohnraum und separat angeordneten Schlafräumen. Alle Installationen sind zusammengefaßt. Die Varianten sehen ein Kinderschlafzimmer vor, welches so umgebaut werden kann, daß ein Kinderspielzimmer mit Schlafnischen entsteht für Familien mit kleinen Kindern.

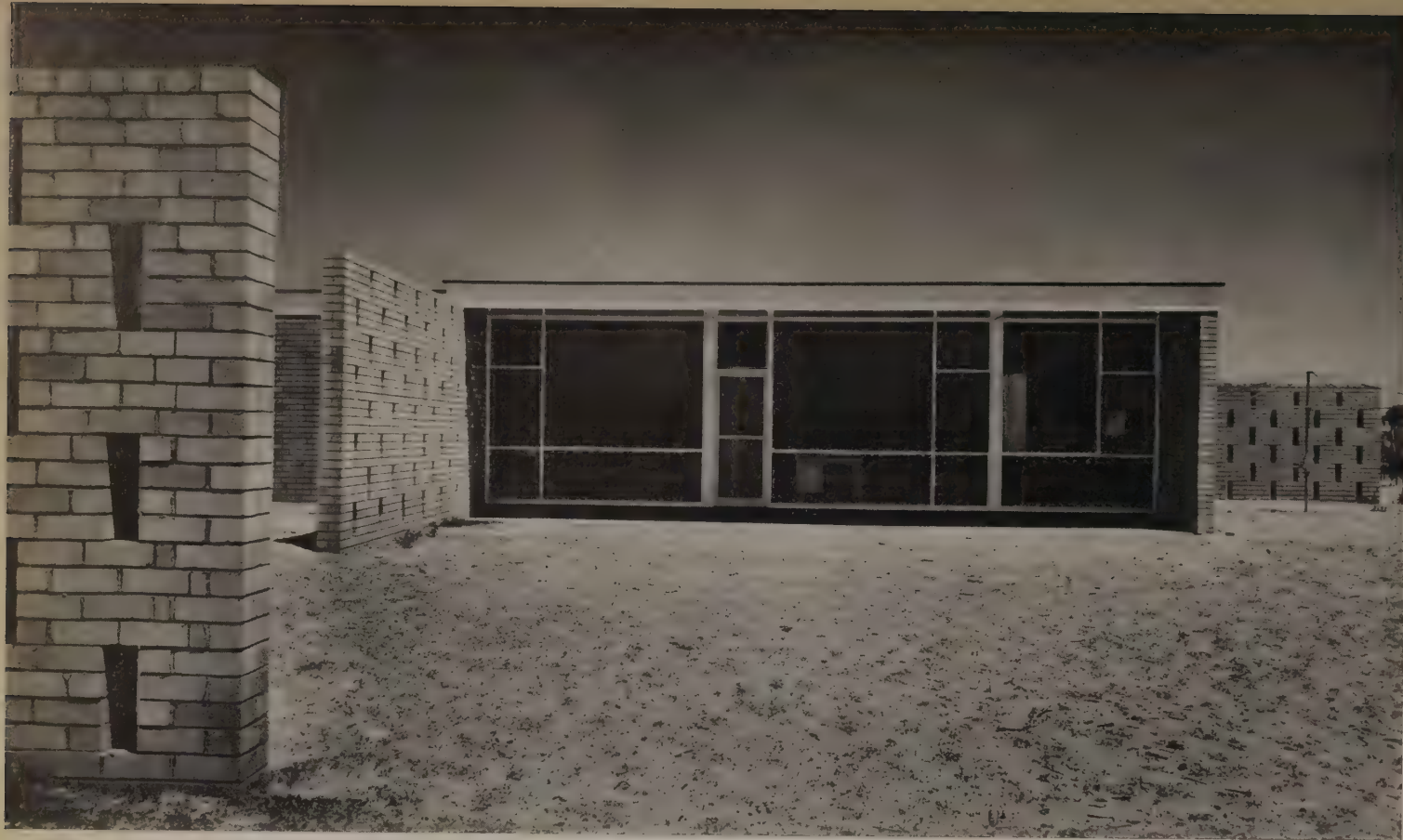
Ein an und für sich nebensächlicher Bauteil, die Gartenmauern mit ausgesparten Löchern zwischen den rohvermauerten Ziegelsteinen, schafft Intimität und durch verschiedene Placierung auch verschiedene Varianten der Außenräume, Gärten und Trockenplätze.

Um zu sparen, sind sämtliche Fenster, Schrankeinheiten und Installationsblocks standardisiert worden.

Die kleinen Baukuben sind in ihrer äußeren Erscheinung von größter Strenge und Knappheit.

Auf den in Sichtbackstein ausgeführten Mauern liegt ein aus Holzbalken bestehendes Dach, das in der Fassade als breites Aluminiumband erscheint mit einer knapp vorspringenden Wassernase.





Konstruktion

Die Außenwände sind in einem weißlichen Sichtbackstein aufgemauert. Einige der Mauern sollen noch in kalten hellen Farben gestrichen werden. Sichtbackstein tritt auch im Inneren an einigen Stellen auf. Die Böden sind aus vorgespanntem Beton mit Asphalt- oder Korkbelag konstruiert. Überall ist eine elektrische Strahlungsheizung in die Bodenplatten eingegossen. Die Möbel stammen zum größten Teil vom Architekten selbst. Zie.

Nordseite des Hauses 2, Blick in den Wohnraum, rechts Küche.

Côté nord de l'habitation 2; vue dans la salle de séjour, à droite la cuisine.

North side of House 2, view of living-room, right kitchen.

Ein Wohnraum. Über der Ausgangstüre schrägstellbare Lüftungsflügel. Die Fenster sind im übrigen festverglast. Rote Backsteinwände auch im Innern.

Une salle de séjour. Clapets d'aération inclinables au-dessus de la porte de sortie. Les fenêtres sont à vitrage fixe. Murs de briques rouges, même à l'intérieur.

A living-room. Adjustable casements above exit. Windows have fixed panes otherwise. Red brick walls also inside.



Chronik

Dr. W. Braun-Feldweg

Das Merkantile und die Form — ein kritischer Nachtrag zum Thema Normen und Formen

Der Wille, Geld zu verdienen, bringt Wunder zustande, aber noch viel mehr Scheußlichkeiten. Wer sie knüppeldick beisammen sehen will, besuche einen mondänen Wintersportplatz im Gebirge: Häßliche Hotteklötze zerstören die Landschaft, die einst lebenswerte Gemütlichkeit des Holzhauses degeneriert zum kitschigen »Heimastil« der Bündner- oder Schwarzwälderstube des Etablissements, das alte Handwerk zum Souvenir.

Das alles ist nicht neu, und es lohnt sich auch nicht, eine durch Jahrzehnte hindurch tausendfach erhobene bittere Kritik der bestehenden (und im Entstehen begriffenen) Umwelt neu aufzulegen. Neu ist lediglich der unaufhaltsame und totale Verschleiß auch der besten Absichten durch eine skrupellose Reklame und Publicity-Mache. So wird allmählich mit dem selber wenig schönen Modewort »formschön« in einer Weise Schindluder getrieben, die dem armen Opfer der Propaganda jegliche Urteilsfähigkeit vernebelt.

Ein Physiologe und Nobelpreisträger hat vor kurzem einige schon wiederholt veröffentlichte Forderungen der Wissenschaft (es handelte sich um Vorschläge, chemische Zusätze bei Nahrungs- und Genußmitteln eindeutig zu deklarieren und dies durch gesetzliche Maßnahmen sicherzustellen) mit einem auffallend resignierten Satz beendet. Er fürchte, so sagte er, daß diese elementare Vorbeugungsmaßnahme im Rahmen der Krebsbekämpfung wiederum am Widerstand der Wirtschaft scheitern werde.

Interessant an dieser Meldung ist eigentlich nur jene Andeutung vom Kampf hinter den Kulissen. Sie läßt erkennen, wie sehr nach dem Schein, dem Augen-Schein, verkauft wird, welche Bedeutung man allmählich der Aufmachung beilegt: der malachitgrünen Schönheit von Bohnen, dem leuchtenden Rot der Erdbeeren, der Hochglanzpolitur ganz allgemein und dem Chromglanz im besonderen.

Eine die Sprache der Politiker schon längst kennzeichnende Verschleierrungstaktik bürgert sich mehr und mehr auch im Bereich wirtschaftlicher Werbung ein. Man darf nicht mehr »billig« sagen, dafür gibt es »preiswert« oder »vorteilhaft« — obgleich das Wörtlein »billig« einen denkbar

anständigen Stammbaum hat. Aber billig denkende Männer sind altmodisch geworden, und was dem einen recht, ist dem andern noch längst nicht usw. Kein Zweifel — der Defekt liegt im Gesinnungsmäßigen.

Wohin geht die Reise? Eine Frage, die den Gestalter von Dingen unserer alltäglichen Umwelt brennend interessiert. Er konstatiert eine zunehmende Vergewaltigung des Natürlichen, fast auf allen Gebieten des Lebens. Sie äußert sich grotesk in marktschreierisch gepriesenem Fortschritt: viereckiges Ei mit Plastikhülle! Das gleiche Vorzeichen im Geistigen: der Fall Minou Drouet — Lyrik erstmals sensationell, weil vom normalen Entwicklungsverlauf her gesehen leicht pervertiert. Und irgendwo durchsetzt mit merkantilen Absichten.

Es nützt aber gar nichts, über den ständigen Kotau vor dem Kunden — dem Kinobesucher, Digest-Leser — zu wettern. Merkantile Motive sind an sich weder gut noch schlecht, eher unvermeidlich da, wo es eine Marktwirtschaft gibt. Und Form entsteht aus den verschiedensten Antrieben, ein einzelnes Argument braucht noch nicht korrumpierend zu wirken — solange es nicht diktatorisch auftritt. Der Totalitätsanspruch des Merkantilen allein bedeutet Gefahr für die Gestaltung und bedroht deren Harmonie.

Umgekehrt: jedes kaufmännische Entgegenkommen ist berechtigt, solange man die Konkurrenz mit einem realen Wert aus dem Feld schlagen kann. Aber wo Werbung sich in die Nähe täuschender Mittel begibt, moralisch changierende Tricks gebraucht, sollte die Selbstkritik einsetzen.

Es gibt da ein Blindenkuhspiel, das allmählich recht beliebt wurde. Sein Erfinder ist Raymond Loewy, und zu seinen Spielregeln gehört die unheimlich werbewirksame Behauptung, daß Häßlichkeit sich schlecht verkaufe. Natürlich verkauft sie sich nach wie vor blendend, in größtem Ausmaß — unschlagbar. Wir belügen uns selber und andere, wenn wir das Gegenteil propagieren.

Zwei Begriffe, die für den schaffenden Designer so unlösbar miteinander verknüpft sind — nämlich die Form der Dinge und deren kommerzieller Erfolg —, sollte man weder mit bekennerhafter Intransigenz noch mit



1



2



1
Rauchglasschale aus der Marina-Serie.
Hersteller: Kristallglaswerk GmbH,
Hirschberg, Essen-Karnap.

2
Varianten von Weingläsern aus einer
neuen Trinkglasserie.
Hersteller: Württembergische Metall-
warenfabrik, Geislingen/Steige.

3
Anthrazitfarbene Vasen; links Orchideenvase.
Hersteller: Württembergische Metall-
warenfabrik, Geislingen/Steige.

Alle Entwürfe: Dr. W. Braun-Feldweg.

3

der konzilianter Unverbindlichkeit des Reisevertreters betrachten. Erst recht nicht sollte man versuchen, ihre mitunter natürliche Gegensätzlichkeit mit raffinierten Tricks aufzuheben oder zu leugnen. Dieses Spannungsverhältnis wird stets offenkundig, wenn ein unbedingter Formwille sich gegen Fesseln der Konvention (nicht nur des Geschmacks, auch der Funktion und der Technik) auflehnt. Niemand hat dies klarer erkannt als Loewy: in seiner Common-sense-Formel »MAYA = most advanced yet acceptable« liegt das ganze Geheimnis seiner Erfolge verborgen.

In Wirklichkeit sind die wirtschaftlichen Breiterefolge der guten Form noch recht bescheiden. Und der allzu hastig verbreitete Loewy-Slogan von der schlecht verkäuflichen Häßlichkeit ist gerade gut genug, um eine kurzlebige modische Linie zu begründen, etwa vom Schlage der schwangeren Louise als Blumenvase.

Das ist kein Grund zum Moralisieren. Wer nicht an die Wanderniere als Gestaltungsmotiv, hingegen an Qualität glaubt, muß jedoch von den Tatsachen ausgehen. Sie zeigen da und dort eindeutig den Erfolg des Guten, beweisen jedoch weit mehr noch, daß auch die beste Leistung und ein festgegründetes Selbstbewußtsein dem wirtschaftlichen Mißerfolg auf die Dauer nicht standhalten — weil das Industrieprodukt verkauft werden muß. Ein Maler kann zeitlebens auf Anerkennung warten müssen (die neuere Kunstgeschichte kennt zahlreiche Fälle dieser Art) und am Ende doch alle andern schlagen. Dem Designer würde sich keine Tür mehr auftun, seine gesammelten Werke wären mit einem Schlag abgeschlossen, wenn er die kommerziellen Aspekte völlig außer acht ließe.

Eine nüchterne Betrachtung der gegenwärtigen Situation zeigt: Die gute Form hat sich nur da als merkantiler Erfolg erwiesen, wo sie nicht exklusiv auftrat, wo ihre Besonderheit den vielen noch faßbar war. Und selbstverständlich außerdem: wo sie wirkliche Bedürfnisse befriedigte, nicht allzu teuer sich erwies und praktische Ansprüche nirgends vernachlässigte.

Man kann also unbesorgt die Behauptung aufstellen, daß alles, was industrielle Form heißt, sich von stark ausgeprägter Individualität fernhalten muß. Kurzum, daß eine gewisse Durchschnittlichkeit, eine Art von Standardisierung auch im Geschmacklichen nicht zu trennen ist vom Industriezeugnis, sofern es Erfolg haben will.

Weil dies so ist, deshalb braucht die Entwicklung auch den Außenseiter, den Begabten und Erfolglosen. Das Experiment, die Befruchtung durch das merkantil »uninteressanter«, weil allzu gewagte Neue. Mit anderen Worten: wo guter Durchschnitt produziert werden muß, weil nur der Kompromiß Aussicht hat, die nötigen Zahlen der Serienfertigung zu erreichen und sich durchzusetzen, da muß es auch immer wieder den merkantilen Versager, die Spitze, die kühne Tat geben.

Bis hierher könnte der Eindruck entstehen, als ob einseitig merkantile Haltung die Zeitströmungen ignoriere und sich nur vom Rückständigen Erfolg verspreche. Sie kann sich aber genau so gut einen snobistischen Anstrich zulegen und ihre Geschäfte mit dem Ausgefallenen machen. In dieser Gegend entstehen dann die Konjunkturformen und das ästhetische Eintragsdogma, etwa »wenn Draht — dann natürlich überall Draht«. Hier ist auch der ewige Avantgardist zu Hause, der unversöhnliche Feind des guten Durchschnitts. Ihn berühren Banalitäten wie Messe und Verkaufsziffern kaum.

Dem Mann am Werkbrett indessen scheint es mitunter, als gingen die

vielen publizistischen Bemühungen um »die gute Form« dem realen Sachverhalt aus dem Wege. Auf der einen Seite überrundet feuilletonistische Geschicklichkeit die eigentliche praktische Arbeit und diskreditiert so das zunächst einmal handwerkliche, und darum still und langsam reifende Schaffen. Auf der anderen breitet sich tödliche Langeweile aus, sobald der allzusehr strapazierte Dreiklang »Funktion—Werkstoff—Herstellungsverfahren« theoretisch instrumentiert werden muß. Doch vielleicht kommt nun endlich die Zeit, in der man nach Werkstatterfahrungen und sogar nach Verkaufserfolgen mehr als bisher fragt.

Damit tritt die Messe, der wichtigste Ort für Angebot und Nachfrage, mit geradezu existenzentscheidender Bedeutung in das Gesichtsfeld des Designers. Denn — so nützlich und zwiespältig zugleich jene Ausleseaktionen (wie die auf jeder Messe sich einbürgernde »Sonderschau gut gestalteter Erzeugnisse«) sich erwiesen haben, alle Anstrengungen unterliegen letztlich doch der Entscheidung, die der Käufer fällt. Am Verkaufsstand und am Ladentisch wird das Urteil gesprochen über monatelange, manchmal jahrelange Arbeit der entwerfenden Werkstatt. Bestätigt oder verworfen — die Entscheidung des Merkantilen. Erstaunlich, daß der Designer sich diesem Spruch eher unterwirft, daß er diesen Gegner ernster nimmt als sämtliche Ästhetiker des Tages.



1 Handmuster für ein Ganzstahlbesteck. Hersteller: Heimendahl + Keller AG.
 2 Eßbesteck Modell 1000 und 2000 (Alpaka versilbert und Roneusil). Hersteller: W. Seibel, Metallwarenfabriken Mettmann/Rhld.
 3 Erstes Modell zur Badenia-Rechenmaschine (nicht ausgeführt).
 4 Zweites Modell zur Badenia-Rechenmaschine (nicht ausgeführt).
 5 Modell der O-Serie. Leichtmetallgehäuse, letzte Änderungen noch nicht sichtbar. Hersteller: Math. Bäuerle GmbH, St. Georgen.
 Alle Entwürfe: Dr. W. Braun-Feldweg.



STRAUS



Dekorativ

wie die in reizvollen Farben
prangenden Vögel der Tropenwelt
ist auch die Wirkung von

Ultrapas

PLATTEN



Eine reichhaltige Skala
erlaubt die Zusammenstellung
von vornehmen und völlig
neuartigen Farbklingen.

Vorträge

Gustav Hassenpflug

Der Geist der Zeit im Sitzmöbel

Das Landesgewerbeamt Stuttgart zeigte eine hinsichtlich ihres Themas, ihres Aufbaus und ihres Umfangs bedeutende Ausstellung »Sitzmöbel in Konstruktion und Form«. Zur Eröffnung am 21. Juni hielt Professor Gustav Hassenpflug, TH München, einen sehr instruktiven Vortrag, den wir mit gütiger Erlaubnis des Verfassers wiedergeben.

Marcel Breuer hatte 1925/26 in Dessau völlig neuartig geformte, nicht federnde Metallmöbel aus vernickeltem Stahlrohr mit Kufen statt Beinen und mit Sitzen und Lehnen aus Stoffbahnen statt aus Polster konstruiert, nachdem er vorher einige Holzstühle entwickelte. Als diese Stahlrohrstühle vereinzelt auf den Markt kamen, wurde man erstmalig auf die Leichtigkeit und Eleganz des vernickelten Stahlrohrs und dessen Verwendungsmöglichkeiten aufmerksam, ohne jedoch vorerst die Breuer-Sitzmöbel zu akzeptieren. 1927 zeigte dann der Holländer Mart Stam in der Stuttgarter Weißenhof-Siedlung den ersten hinterbeinlosen, nichtfedernden Stuhl aus Gasrohr mit Volleisen-einlagen, die im Schmiedefeuergelbogen waren. Er sagte damals, er wolle das neue Zeitalter der Statik, das durch die neuen Materialien kommen werde, mit den bisher noch nicht aufgezeigten Möglichkeiten des Schwebens vorwegnehmen und an diesem Stuhl deutlich machen. Ein Jahr später, 1928, fand dann wieder in Stuttgart eine internationale Ausstellung »Der Stuhl« unter Leitung der Professoren Schneck und Keuerleber statt, auf der neben neuen deutschen, französischen und englischen Holzstühlen zum erstenmal der federnde Stahlrohrstuhl und Sessel mit den großen Bögen von Mies van der Rohe zu sehen war.

Im gleichen Jahr verließen Gropius und Marcel Breuer das Bauhaus in Dessau und zogen nach Berlin in die Potsdamer-Privatstraße. In der Parallelstraße Am Karlsbad hatte damals Mies van der Rohe sein Büro. Ich arbeitete, vom Bauhaus Dessau kommend, zuerst mit Marcel Breuer an vielen neuen Sitzmöbelmodellen. Von Dessau war ein alter Handwerker, ein Schlosser, mit nach Berlin gezogen, der 1925 die erste primitive Stahlrohr-Kaltbiegemaschine mit kleinen Radien konstruiert hatte. Ich muß schon sagen, er war ein Genie, dem wir zu Dank verpflichtet sind. Er hat die Ideen Breuers auf das glänzendste in die Tat umgesetzt.

1928 kam Breuer der Einfall, den federnden Stahlrohrstuhl mit kleinen Radien (Bögen) zu entwickeln, der heute noch in der gleichen Form mit Rohrgeflechtstühlen hergestellt wird. Ich zeichnete ihn. Die Originalzeichnung besitze ich noch heute, es ist ein winziges Blatt mit einer Darstellung im Maßstab 1 : 10.

Wir diskutierten manchmal mit Mies van der Rohe und Gropius über diese neuen Stahlstuhlformen und waren uns damals keineswegs dessen bewußt, daß diese Stühle eines Tages auf der ganzen Welt bekannt sein

würden. Mies wollte mehr den modernen, klassischen, ja repräsentativen und kostbaren Metallsessel, während Breuer die endgültige Gebrauchsform des Stahlstuhles suchte, hinter welcher die Persönlichkeit des Entwerfers zurücktritt.

Auf dem Gebiet der Holzsitzmöbel entstanden damals ganz hervorragende Modelle, die größtenteils von der württembergischen Industrie nach den Entwürfen von Riemerschmid, Schneck und Kramer hergestellt wurden. Die große allgemeine Bedeutung der Entwicklung des Sitzmöbels in bezug auf Form und Konstruktion innerhalb der optischen Welt wurde einige Jahre später voll erkannt und unter anderem in der Ausstellung »Der Stuhl« des Gewerbemuseums Basel im Jahre 1934 herausgestellt.

Welches waren denn eigentlich die Gründe, wodurch das Sitzmöbel plötzlich so wichtig wurde und in den Vordergrund rückte, in dem es bis heute geblieben ist? Warum beschäftigten sich damals wie heute außer der Sitzmöbelindustrie im Gegensatz zu anderen Jahrhunderten bedeutende Architekten mit der Gestaltung des Sitzmöbels? 1929 hatte der inzwischen verstorbene Wiener Adolf Loos geschrieben: »Was hat der wahrhaft moderne Architekt zu tun? Er hat Häuser zu bauen, in denen alle Möbel, die nicht mobil sind, in den Wänden verschwinden. Gleichviel ob er neu baut oder nur einrichtet.« Damit stellte Loos alle beweglichen Möbel in ihrer Bedeutung vor die Kastenmöbel. Ein zweites Zitat von ihm: »Nur die Möbel, die mobil sind, können modern sein.« Er meinte damit, daß die eingebauten Möbel keine Möbel mehr sind, sondern zur Wand werden sollen. Und noch ein drittes Zitat: »Gegenwärtig wird von einem Sessel nicht nur verlangt, daß man sich auf ihm ausruhen, sondern auch, daß man sich schnell ausruhen kann. Time is money, das Ausruhen muß daher spezialisiert werden. Nach geistiger Arbeit wird man sich in einer anderen Stellung ausruhen müssen als z. B. nach einer Bewegung im Freien.« So weit sah Adolf Loos 1929 die Entwicklung voraus, in der wir uns heute befinden. Das sogenannte »komplette Zimmer« macht den Anbau- und Schrankwänden Platz. Diese treten in ihrer Wirkung bei der klaren Gliederung heutiger Räume zurück. Die hineingestellten mobilen Möbel, wie Sitz- und Liegemöbel, Tische und Kleinformen, gewinnen an Bedeutung. Sie sind meist verschiedene Fabrikate und stammen von verschiedenen Handwerkern, Industrien und Architekten.

Trotz der Typisierung und Normung, über die so viel gesprochen wurde und noch wird, ist heute eine Unzahl von verschiedenen Stühlen und Sesseln auf dem Markt, mehr, als dies in der Vergangenheit der Fall war, vielleicht sogar zu viel: Sitze zum Essen, für eine Beprehung, für eine abendliche entspannende Unterhaltung, zum Hineinfliegen, für große und für kleine Personen, für Dicke und für Dünnheit, für Frauen, Männer und Kinder.

Richtig ist sicher, daß das, was für den einen bequem ist, für den anderen unbequem sein kann.

Natürlich ist nicht jeder in der Lage, in seiner Wohnung allen Besuchern und Personen gerecht zu werden, aber der eben genannte Grundsatz der Vielfältigkeit, der Verschiedenartigkeit der Einrichtung heißt, daß selbst in der kleinsten Wohnung außer den Eßtischstühlen alle Sitzgelegenheiten verschieden sein können, und nicht nur die Sitzgelegenheiten, sondern alle beweglichen Möbel. Wir sind in den letzten Jahrzehnten auf dem Weg, Hunderte von Typen, die in sich Standardelemente sind, für eine höchst individuelle, persönlich zusammenstellbare Wohnungseinrichtung zu schaffen. Durch eine Typisierung, die allen Bedürfnissen

gerecht wird, ist das ehemalige Schreckgespenst der Uniformierung und gleichmachenden Normung überwunden.

Wir stehen heute in der Ausstellung vor einigen Sitzmöbeln, die vielleicht besser, richtiger und klarer unsere Zeit verkörpern als manches moderne Bild oder manche Plastik, manches neue Bürohaus, manche moderne Kirche. Wir erleben hier etwas Neues. In früheren Zeiten hat der Stil die Sitzmöbel geformt, noch der Lattenstuhl von Rietveld 1917 und der Stuhl von Breuer aus gleichbreiten Holzstreifen 1922 sind vom damaligen Kubismus geformt und haben durch ihn Gestalt erhalten. Heute hat sich das Sitzmöbel zu einem der führenden Gegenstände unserer Zeit herauskristallisiert. Der Mensch ist hier, fast mehr noch als in der Gebäudearchitektur, der Ausgangspunkt geworden, weniger die Technik oder gar ein Stil. Die Form ist organisch, ohne daß wir die Vorteile, die uns das Serienprodukt gebracht hat, aufgeben.

Was aber ist das eigentlich Aufregende an den neuen zahllosen Sitzgelegenheiten?

Ist es die Verschiedenartigkeit der Form, der Zeitgeist, der aus jedem Stück spricht, das Material, das bis zum letzten ausgenutzt, ich möchte fast sagen weggelassen ist, das Sitzen selbst vom manchmal unbequem erscheinenden harten Sitz in manchmal durch die Form erzwungener Sitzweise bis zum Sitznest der Schaumgummilunde? Kann man das Interessante dieser Ausstellung überhaupt ganzheitlich erfassen? Sicher muß man mehrere Erkenntnisse unterscheiden.

Im Sitzmöbel ist der Geist seiner Zeit durch die Art des Sitzens in der Gesellschaft, durch die Form des Sitzmöbels und durch das verwendete Material sehr ausgeprägt ausgedrückt, mehr als in einem Tisch oder Schrank, vielleicht sogar mehr als in manchem Haus. Man sollte es kaum für möglich halten, daß in einem verhältnismäßig so kleinen Möbel so viel Zeitgeist steckt. Man kann an einer Entwicklungsgeschichte des Sitzmöbels Sitten und Gebräuche, Stil und Stand der Technik und noch vieles mehr ohne weiteres ablesen.

Vom Sitzen ohne Stuhl, vom Hocken des Menschen, wollen wir absehen. Man kann aber zum Beispiel nach der Anzahl der Stuhlbeine unterscheiden und beginnen mit dem Sitzblock, dem Baumstumpf oder dem Stein; dem Einbeinstuhl, dem Brettstuhl als dem zweibeinigen, dem Dreibeinstuhl, dem Hocker, der nicht wackelt, dem Vierbeinstuhl, der wahrscheinlich aus kulturellen Gründen bei den Ägyptern und Griechen aus dem Block mit untergesetzten geschnitzten oder aus Bronze gegossenen Tierfüßen entstand.

Man kann auch von der Form des Sitzes ausgehen und die Entwicklung des uralten Rundsitzes, der sich heute wieder im gepreßten oder geformten Sitz zeigt, beschreiben oder von dem rechteckigen Sitz ausgehen, der entgegen der organischen Körperform eines Tages hinten schmaler wurde, damit die Diener mit ihren Speisetablets besser zwischen die Sitzenden mit modischer Kleidung (Reifrock) an den Tisch herantreten konnten.

Von der Form der Rückenlehne aus gesehen ist die Bequemlichkeit des Sitzmöbels mit dem Nachlassen der Repräsentation immer größer geworden. Abgesehen vom Arbeitssitz neigte sich die ehemals senkrecht stehende Rückenlehne nach hinten und paßte sich den Körperformen immer mehr an. Zusätzlich entstand der hohe Sessel, der Ohrensessel, der amerikanische Wippstuhl, der daraus entwickelte deutsche Schaukelstuhl und der moderne Liegestuhl. Heute beschäftigen sich sogar Chirurgen, z. B. der Schwede Akerblom, mit der anatomisch richtigen Haltung des Rückens während des Sitzens. Damit ist nicht gesagt, daß hier nun

die richtige, endgültige Sitzform gefunden wird, aber zumindest ist die Bedeutung der organischen Form, die in diesem Fall unmittelbar auf den menschlichen Körper Bezug nimmt, unterstrichen worden.

Von der Armlehne her, die wahrscheinlich im Thron ihren Ursprung hat, aber später der Bequemlichkeit diene, wäre zu sagen, daß sie heute meist frei ausragt und das Sitzen nicht behindert, vielleicht auch zum Darüberlegen der Beine benutzt wird. Throne, wichtige Objekte in der z. B. auf alten Bildern nachprüfbarer Geschichte des Sitzmöbels, werden heute bei uns im allgemeinen nur noch heimlich begehrt.

Von der Konstruktion aus betrachtet, hat sich der Sitz vom Stein- oder Holzblock wahrscheinlich zuerst zum Brettstuhl, dann zum Sitzbrett mit eingesteckten Beinen und von dort aus zum Zargenstuhl entwickelt. Auch Klapp- und Stapelstühle können auf eine lange Geschichte zurückblicken. Alle diese Konstruktionsformen, vielleicht mit Ausnahme der des Blocks, bestehen heute noch. Als dann im vorigen Jahrhundert zum erstenmal Stühle aus gebogenem Buchenholz durch die Firma Thonet hergestellt wurden, war das eine Sensation. Dann erschien der Sperrholzstuhl und der Schichtenholzstuhl, heute prägnant entwickelt zum Beispiel von Alvar Aalto und Charles Eames. Bis zum 19. Jahrhundert war, abgesehen von den Steinthronen und den Bronzestühlen der Frühzeit, das Holz der Konstruktionsstoff des Sitzmöbels. Erst dann erschienen mit der Industrialisierung Sitzmöbel aus Eisen, aus Stahlrohr und zuletzt aus gepreßtem Kunststoff.

Immer hat dabei das Polstermöbel eine, ich möchte fast sagen, entscheidende Rolle gespielt. Das Sitzkissen ist eine uralte Erfindung, die im Laufe der Zeit mit einem Untergestell, dem Stuhl, zu einer Einheit verwuchs, so weit, daß eines Tages z. B. der Sessel oder auch der Hocker eigentlich nur noch aus äußerst kunstvoll zusammengefügt Polstern bestand. Gerade auf diesem Gebiet bahnen sich in der letzten Zeit durch neue Materialien, Schaumgummi etc., und Materialkombinationen ganz neue Entwicklungsmöglichkeiten an.

Im ganzen gesehen ist das Sitzmöbel im Lauf der letzten Jahrzehnte immer leichter, transparenter, d. h. durchsichtiger, beweglicher und auch niedriger geworden.

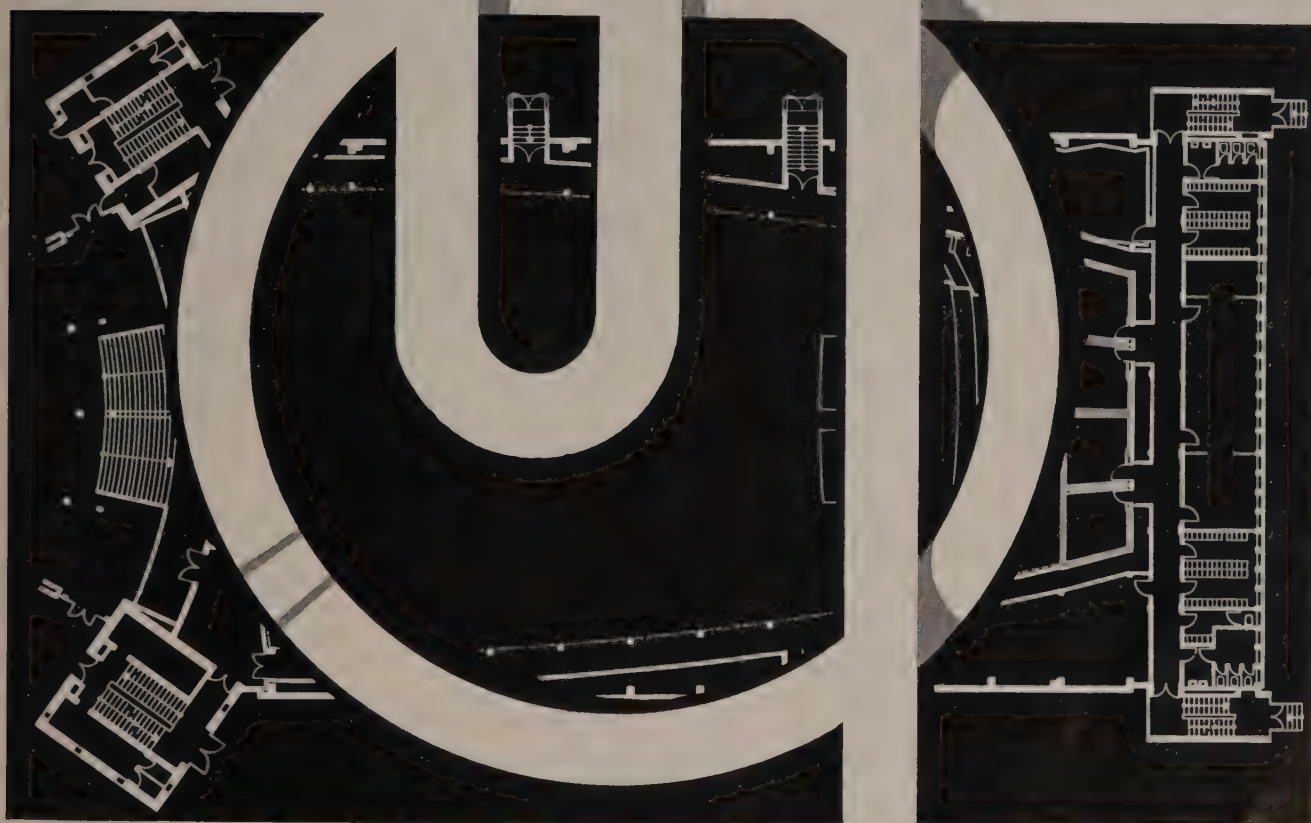
Neben dieser hier nur stichwortartig angeschnittenen Entwicklungsgeschichte des Möbels ist aber viel erregender die Formwandlung, die das Sitzmöbel in den letzten Jahren erfahren hat. Wir Architekten wissen, daß unsere heutige Architektur im ganzen gesehen, mehr Grafik als Plastik ist. Unsere Rasterfassaden sind Grafik. Möglich, daß man eines Tages von unserer Zeit als von einem Zeitalter der Grafik — Architektur und Malerei mit eingeschlossen — sprechen wird. Aber diese Voraussage ändert nichts an dem Eingeständnis, das wir heute machen müssen, daß wirkliche Architektur ja eigentlich räumlich Plastik sein muß. Deshalb ja auch das Aufsehen, welches die Corbusiersche Kapelle von Ronchamp erregt, weil hier einer der führenden Architekten entgegen seiner früheren Arbeitsweise plötzlich plastisch arbeitete. Aber was hat das mit unseren heutigen Sitzmöbeln zu tun? Sehr viel.

Noch vor 30 Jahren bemühten sich einige Kunsthistoriker, den hinterbeinlosen Stahlrohrstuhl grafisch zu deuten. Sie sprachen von einer Kurve im Raum, also von einer Linie, obwohl ein Stuhl ja immer eine allseitig sichtbare Plastik ist. Heute aber erleben wir z. B. an den dänischen Holzstühlen, daß sie echte Plastiken werden. Wir erleben Rundungen, die nicht auf dem Reißbrett entstanden sind. Wir erleben wirklich moderne Formen, die nichts mehr mit Grafik zu tun haben.

Moderne Architektur

wie sie die INTERBAU 1957 in Berlin demonstriert, überzeugt nicht allein durch klare Formen und Linien, sondern erst durch das Zusammenwirken verschiedenster Komponenten.

Eine der wesentlichsten ist das Licht.



OSRAM - - Leuchtstofflampen

sind die idealen Lichtquellen für die Lösung neuzeitlicher Beleuchtungsprobleme. Neu entwickelt: **Leuchtstofflampen mit zwei Schichten** – noch bessere Farbwiedergabe; **Leuchtstofflampen mit Reflexschicht** – gerichtete Lichtabstrahlung; **OSRAM-Centra-Starter** – flackerfreie, schnellere Zündung. Auch für Ihre Projekte

OSRAM-

Leuchtstofflampen



- hell wie der lichte Tag

Wir wissen von einigen Architekten, daß sie deshalb Stühle entwerfen, weil sie sich hier endlich vom Raster lösen und einen Teil der kommenden Architektur gestalten können. Man könnte fast fragen: Werden die Häuser auf diesem Weg nachfolgen?

Wir wollen aber nicht die Augen verschließen vor den Mängeln der Sitzmöbel unserer Zeit, vor der Verflachung der guten Grundformen zu nennen, die unsere großen Architekten z. T. schon vor 10—30 Jahren entwickelt haben. Ich denke dabei an die Sitzmöbel von Mies van der Rohe, Alvar Aalto, Marcel Breuer, Arne Jacobsen. Sicher war ihnen bewußt, welche große Rolle das Sitzmöbel in der Bildung der Form unserer Zeit spielte. Ihre damaligen Entwürfe sind größtenteils heute noch vorbildlich. Diese Grundformen sind im Laufe der letzten Jahre bzw. Jahrzehnte durch eine von diesen Architekten unabhängig durchgeführte internationale Konfektionierung zum Teil verflacht, verniedlicht und dem falsch gedeuteten Publikumsgeschmack angeglichen worden. Eine Anzahl von schlechten Konkurrenzfabrikaten sind auf dem Markt aufgetaucht. Gute Ideen wurden in kunstgewerbliche Fassungen gebracht. Die Anwendung neuer Materialien wurde falsch verstanden. Dadurch ist die Entwicklung, die so großartige Ansätze zeigte, teilweise unterbrochen. Wohl sind neue Kunststoffe, neue Preßverfahren, besonders in den USA, erfunden worden, die neue Formen mit sich brachten. Aber die wünschenswerte Weiterentwicklung zum Elementaren ist nur an wenigen Stellen eingetreten. Es hat sich auch hier wieder einmal herausgestellt, daß es schwieriger ist, etwas völlig Normales und Vernünftiges zu gestalten, als eine schon erfundene Grundform mit einem Beiwerk zu versehen oder sie zu variieren.

Ich möchte aber damit nicht nur Kritik an einem Teil der internationalen Sitzmöbelindustrie üben, sondern in diese auch die Entwerfer und Architekten miteinbeziehen. Bei ihnen hat ein Wettrennen nach Originalität eingesetzt, das der Sache mehr schadet als nutzt. Man sollte einem Sitzmöbel nicht unbedingt ansehen können, von welchem Architekten es stammt, sondern man sollte in erster Linie erfassen, daß hier ein wirklich guter Stuhl oder ein wirklich guter Polstersessel vor uns steht.

Die Gestaltung von Sitzmöbeln fällt unter die Aufgaben des immer noch umstrittenen Industrial-Designers, der innerhalb der Firmen oder selbstständig arbeitet. Das Sitzmöbel ist heute überwiegend ein Industrieprodukt. Der Formgestalter der Industrieprodukte ist der Berufene für die Gestaltung von Sitzmöbeln. Wenn der Architekt sich damit beschäftigt, so tut er es eigentlich nur deshalb, weil er sich der Wichtigkeit der Aufgabe bewußt ist und weil für deren Lösung die Persönlichkeiten fehlen.

Für ihre Ausbildung besteht bei uns im Bundesgebiet innerhalb der Schulen eine Lücke bzw. es wird nicht genug für diese Ausbildung getan. Wir haben heute an fünf Kunstschulen kleine Spezialklassen mit etwa je 15—20 Schülern für industrielle Formgebung. Eine Hochschule für Gestaltung beschäftigt sich — ebenfalls nur mit verhältnismäßig wenigen Studenten — mit dieser Aufgabe. Demgegenüber wird z. B. kürzlich in einer USA-Zeitschrift berichtet, daß im vergangenen Jahr mehrere hundert Designer die fünf Hauptspetialschulen und die außerdem bestehenden Designer-Departments der Universitäten in den USA nach ihrem Diplom verlassen haben und in die Industrie gegangen sind. Dabei ist der Weg des Studiums auf diesem Gebiet hier wie dort immer noch sehr umstritten und unterliegt häufigen Wandlungen. Gestatten Sie mir als einem Pädagogen und dem ehemaligen Leiter einer Kunsthochschule bei dieser Gelegen-

heit einen neuen oder ergänzenden Vorschlag für die Ausbildung des Formgestalters zu machen. Die Schwäche der Institutionen auf diesem Gebiet besteht nach meiner Meinung darin, daß keine in der Lage ist, dem Studenten in den Schulwerkstätten die Methoden der modernen industriellen Produktion nahezubringen. Es hätte ja auch kein Land und keine Stadt die Finanzkraft, die Werkstätten der Schulen etwa mit den Einrichtungen zu versehen, die z. B. eine moderne Sitzmöbelfabrik aufweist. Nicht nur die Kosten dafür wären zu hoch, auch die laufende, schnelle technische Entwicklung könnte nicht berücksichtigt werden. Beschäftigungen von modernen Werken und ihren Produktionsmethoden sind keineswegs ausreichend, weil sie nur auf wenige Stunden beschränkt sind. Es ist ebenfalls ungenügend, einzelne Spezialisten als Gastdozenten aus den großen Werken für kurze Zeit an eine Schule zu holen, damit sie ihren Erfahrungsschatz weitergeben, weil die notwendige Demonstration an den Produktionseinrichtungen der Fabriken fehlt.

Hier liegt der große Mangel der Ausbildung der industriellen Formgestalter. Ein in einer kleinen Tischlerei einer Kunstschule ausgebildeter Student mag zwar ein gutes Einzelstück entwerfen können, ist aber kaum in der Lage, in einem großen Industriebetrieb sofort schöpferisch mitzuwirken. Die lebendige Verbindung von Industrie und Schule fehlt. Form und Produktion können aber nicht ein getrenntes Dasein führen.

Ich mache deshalb den Vorschlag, eine Schule auf Rädern zu gründen, wobei dahingestellt sein mag, ob diese Schule zugleich einen oder mehrere feste Standorte hat, an denen die Studenten die ersten Semester zur Erlernung der Grundlagen verbringen. Dann aber sollten die Studenten der industriellen Formgebung z. B. in Wohnwagen nacheinander mehrere Großbetriebe, vielleicht auch einige im Ausland, besuchen und jeweils an Ort und Stelle im Betrieb die Produktionsmethoden und Möglichkeiten mehrere Monate studieren.

Ich wende mich mit diesem Vorschlag an den Bundesverband der Deutschen Industrie, weil ich überzeugt davon bin, daß in diesem Fall jegliche Konkurrenzfurcht fallengelassen wird, weil ja die Industrie selbst ein Interesse daran hat, einen Nachwuchs zu erhalten, der die Produktionsmethoden mehrerer Fabriken — auch die ihrer Konkurrenz — kennt. Nur so ist, nach meiner Meinung, mit der Zeit eine wirkliche Weiterentwicklung der deutschen Sitzmöbel mit neuen internationalen Spitzenleistungen unter Ausschaltung des schlechten und mittleren Produktionsniveaus möglich. Ich glaube auch, daß die einzelnen Großbetriebe gern ihre besten Kräfte für einige Wochen zur Ausbildung der wandernden Studenten, die natürlich unter einer festen Leitung stehen müssen, zur Verfügung stellen. Jeder Betrieb wird ja bestrebt sein, einige dieser Studenten später für sich zu erhalten.

Die Spezialwerkschulen einzelner Betriebe, die bisher ihren Schülern kaum den Überblick geben können, den die Studenten der Schule auf Rädern erhalten würden, könnten in diesen Vorschlag als Bindeglieder miteinbezogen werden.

Diese Idee ist eigentlich gar nichts sensationell Neues. Der Vorschlag heißt, die altbekannten fünf Wanderjahre des Gesellen in unsere heutige Zeit mit heutigen Mitteln zu übertragen. Daraus geht schon hervor, daß zumindest ein wesentlicher Teil dieser neuen Wanderstudenten aus dem Handwerk kommen sollte, und daß damit auch dem Handwerk eine neue, zusätzliche Aufgabe — neben seiner bisherigen: der Herstellung von individuellen Einzelstücken, Einrichtungen und kleinen Serien — gegeben wird.

Nachrufe

Richard Riemerschmid

Im Alter von 89 Jahren hat der Münchner Architekt und Kunstgewerbler Richard Riemerschmid seine Augen geschlossen — Augen, denen eine unvergeßliche Leuchtkraft eigen war. Im deutschen Kulturbereich gehörte er zum Vortrupp jener künstlerischen Menschen, die — wie in anderen Ländern Henry van de Velde, Frank Lloyd Wright, Petrus Berlage oder Adolf Loos — kurz vor 1900 begannen, die Welt eines aufdringlichen, häßlichen Stilgemisches, mit dem man sich im Rausch einer wirtschaftlichen Prosperität umgeben hatte, aus den Angeln zu heben. Mit seinen belgischen, holländischen, amerikanischen, österreichischen Generationsgenossen hat Riemerschmid im deutschen Kulturbereich eine Formgesinnung verwirklicht, von der aus unser 20. Jahrhundert wesentliche Züge seines Gesichtes erhalten hat. Nicht so sehr durch kühne künstlerische Taten als durch eine ausstrahlende geistige Haltung, die sich auch in den späteren Jahren der deutschen Verfinsterung bewährt hat.

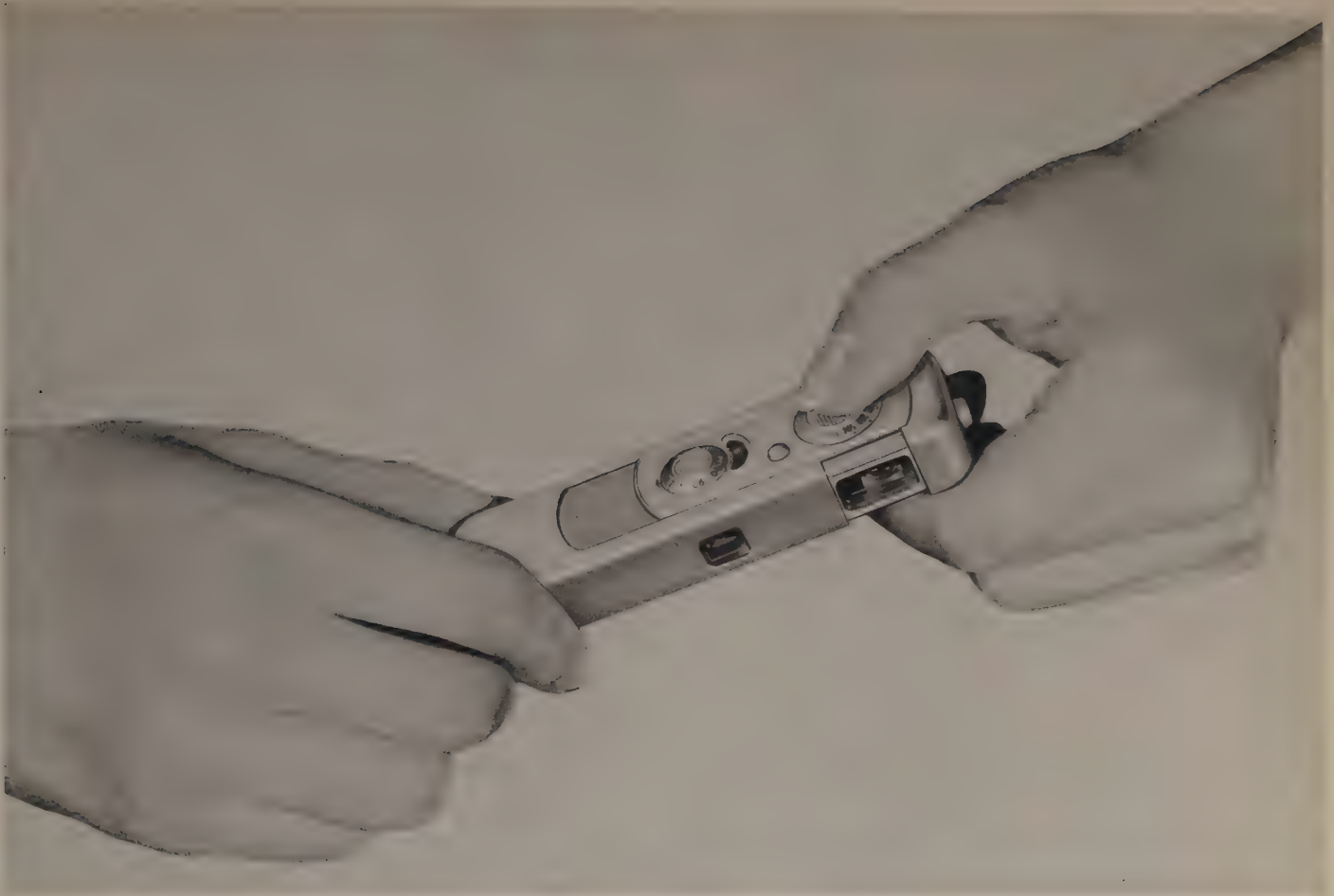
Durchs ganze 19. Jahrhundert flakert der Protest gegen die offiziellen Kunst- und Lebensformen des »Als-ob«. Emanzipierte Denker und Künstler werden zu Wortführern; Courbet, die Impressionisten, Ibsen und Strindberg, Nietzsche und van Gogh. Maler wie van de Velde verzichten auf ihre Kunst und werden Apostel. Wie seine engeren deutschen Kameraden Peter Behrens und Bruno Paul ist Riemerschmid einen ähnlichen Weg gegangen. Er begann Ende der achtziger Jahre als Malerschüler der Münchner Akademie mit allen Ansätzen, einmal ein brauchbarer deutscher Sezessionist zu werden. Aber unter dem Eindruck der neuen Regungen im Kunstgewerbe — man soll sich nicht scheuen, dieses recht anschauliche Wort beizubehalten —, die in München insbesondere durch Hermann Obrists Tätigkeit sichtbar wurden, entschied sich Riemerschmid für die Arbeit auf diesem durch grundlegende neue künstlerische und darüber hinaus gesellschaftserzieherische Ideen verjüngten Feld. Von 1898 an entwarf er Möbel, Beleuchtungskörper, Stoffe, Gefäße, Bestecke und gelangte folgerichtig zur Architektur. Wie einige Jahre zuvor van de Velde baute er für seine junge Familie ein heute in Pasing noch stehendes Haus, an dem und an dessen Einrichtung er die praktische Lebensfähigkeit der neuen Ideen erproben konnte. Sie hielten stand, und noch heute ist die Taurische zu verspüren, die den einstigen Bewohnern und Besuchern ein neues Lebensgefühl vermittelte. In rascher Entwicklung gelangte Riemerschmid zur bedeutenden Architektur, als er 1901 den Innenraum des Münchner Schauspielhauses erbaute, dem der Entwurf der Gartenstadt Hellerau bei Dresden und die Erbauung der dort gelegenen Dresdner (später Deutschen) Werkstätten folgten. Durch breite architektonische und kunstgewerbliche Aktivität wurde Riemerschmid sehr rasch zu einer der zen-

tralen Gestalten der neuen deutschen Kunstbewegung, die schon 1907 zur Gründung des Deutschen Werkbundes führte, der fortschrittliche Künstler mit fortschrittlichen Industriellen zu einer Arbeitsgemeinschaft vereinigte und in dem Riemerschmid von Anbeginn an eine führende Rolle spielte. Von 1912 bis 1924 leitete er die Münchner Kunstgewerbeschule, von 1926 bis 1931 führte er, zur Zeit von Adenauers Oberbürgermeisterschaft, die Werkschulen der Stadt Köln. Beide Ämter hat er aus künstlerisch-pädagogischen Gründen niedergelegt. In der Zeit der Nazi Herrschaft trat der aufrechte Mann in den Hintergrund. Nach dem zweiten Weltkrieg erkannte man in ihm einen der Grand old men Deutschlands. Wie van de Velde, wie Wright, wie mancher andere der so enorm lebenskräftigen Generation um 1900 nahm er im biblischen Alter mit wunderbarer Spannkraft an den Geschehnissen und Problemen der künstlerischen Welt von heute teil.

Neben Wright oder van de Velde tritt die schöpferische Potenz Riemerschmids zurück. Sein Werk ist weniger spektakulär, stößt weniger sichtbar in Zukünftiges vor; es besitzt traditionelle Bindungen, die auf die Volkskunst, im besonderen auf die bayrische Volkskunst, zurückführen. Keine Mißverständnisse: Riemerschmid hat nie imitiert, nie knorriges Bauerntum vorgetäuscht! Er hat den organischen Funktionalismus des volkstümlichen Handwerks, er hat den instinktiven Materialsinn des bäuerlichen Möbelschreiners und Geräteverfertigers zum Vorbild genommen und hat von da aus zwar anklingende, ihrem Wesen nach jedoch neue Formen entwickelt. Das Musterbeispiel ist ein höchst simpler, aber wohl-durchdachter Holzstuhl, die Weiterbildung einer Bauernstabelle. Dieser nicht nur originelle, sondern auch höchst sitzbare Stuhl war ein Hauptstück der Zürcher Jugendstil Ausstellung von 1952; bezeichnend, daß er heute von einem amerikanischen Produzenten als Serienprodukt wieder hergestellt wird. Riemerschmid hat eine Menge solcher ausgezeichneten Dinge entworfen. Das meiste ist verschwunden. Kein Museum bemüht sich, solches wertvolle Kulturgut aufzustöbern und zu bewahren!

Vom Folkloristischen aus, das der Generation um 1900 (auch den Konsumenten) etwas Ähnliches bedeutete, was Tabiti Gauguin vermittelte, entwickelte Riemerschmid eine akademiefreie Formensprache, sinnvoll, kultiviert, freundlich, die bei den gebildeten Schichten des deutschen Bürgertums starke Resonanz fand. Josef August Lux, der Jugendstil-Essayist jener Jahre, hat sie vortrefflich charakterisiert: »Riemerschmid legt den Besitzern keine Förmlichkeit auf, befreit sie gleichsam von der gesellschaftlichen Konvention und gibt sie dem behaglichen Sichgehenlassen einer breiten, derben, häuslichen Gemütlichkeit anheim.« Wir haben heute zwar einen begründeten Verdacht gegen »Gemütlichkeit«, weil hinter ihr spießbürgerliche Saturiertheit lauert. Was Lux jedoch charakterisieren will, und was Riemerschmid hervorbrachte, ist etwas grundsätzlich anderes; einfache, sinnvolle, atmende Formen, echter Wohlklang des Ganzen, Musikalität könnte man sagen; denn Riemerschmid war aufs tiefste, auch als Kammermusikspieler, mit der Musik verbunden.

Was Riemerschmid vor dem Abgleiten in unverbindliche Gepflegtheit bewahrte, war sein Wissen um die entscheidenden soziologischen und technischen Zeitfragen. Von hier aus wurde das Schaffen für die sozial unteren Schichten — damals keineswegs eine Selbstverständlichkeit — für ihn eine der Hauptaufgaben der Umweltaufklärung. Die unlösbare Bindung an die industrielle Integration des Lebens war ihm nicht weniger



Eine Camera - kaum größer als ein Taschenmesser

So klein ist die MINOX. Stets haben Sie diese kleine Präzisions-camera in der Hosentasche, ohne daß ihre Größe Sie stört oder ihr Gewicht Sie belästigt. Immer ist sie schußbereit. Ob Sie ein Baugelände oder die Einzelheiten einer interessanten Baukonstruktion im Bild festhalten möchten — Ihre MINOX ist dabei, und in Sekunden haben Sie die Aufnahme auf dem Film.

Die MINOX ist so einfach zu handhaben: Nur Verschuß und Entfernung sind einzustellen. Zusammenschieben — auseinanderziehen, und fertig ist die MINOX zur nächsten Aufnahme. Zu Nahaufnahmen bis 20 cm Nähe brauchen Sie kein Zubehör! Sonntags und im Urlaub machen Sie mit der MINOX lebendige Schnappschüsse Ihrer Familie und reizvolle Aufnahmen der Waldecke, in der Sie sich von den Sorgen der arbeitsreichen Woche erholen.

Trotz der vielseitigen Möglichkeiten, die die MINOX bietet, kostet sie nicht mehr als ein guter Radioapparat: DM 375,—. Und wenn Sie die MINOX beruflich verwenden, können Sie den Anschaffungspreis sofort steuerlich absetzen.

Im Beruf wie im privaten Leben — die MINOX ist Ihr treuer Begleiter. Bitte informieren Sie sich über die MINOX im guten Fachgeschäft oder schreiben Sie eine Karte an MINOX G. m. b. H., Abt. 8 a, Giessen, Postfach 137



DIE MINOX IST IMMER DABEI

klar: »Von all dem Menschenwerk, das unsere sichtbare Umgebung, unsere eigenste Umwelt bildet und das mit einer fast unheimlichen Treue unser Wesen spiegelt, stammt heute das weitaus meiste aus der Industrie und dem Handwerk, das mit industriellen Mitteln arbeitet. Hier fügt sich aus Millionen und Milliarden Einzelformen die Gesamtform unserer Zeit zusammen, und mit dieser Gesamtform angetan, müssen wir in die Geschichte eintreten.« Hier ist mit großer Weisheit gesagt, was heute nur zu oft mechanisch dahergeplapert wird. Gerade in diesem Zusammenhang mag es angebracht erscheinen, an Riemerschmids Meinung über die Bedeutung von Werkstoff und Werkzeug zu erinnern: »Die Werkstoffe übertreffen an erzieherischen Gaben die besten Lehrer... Es ist die Natur selbst, die aus dem Werkstoff heraus mitlehrend wirkt«, steht in einer auch für uns heute noch interessanten Broschüre über »Künstlerische Erziehungsfragen«, die im Juni 1917 erschien und in der es weiter heißt: »Werkstoff und Werkzeug stecken voll Feindseligkeit, wenn ihnen Gewalt angetan wird. Aber sie sind die besten und bereitwilligsten Helfer, wenn sie mit rechter Feinfühligkeit behandelt werden.« Werkbundgesinnung — und Werkbundverhalten auch in der Einfachheit, der Verständlichkeit, mit der die Dinge gesagt sind! Nichts von philosophischem Anstrich! Ende der zwanziger Jahre bewährte sich der Weitblick

Riemerschmids, als unter seinem Präsidium der Werkbund beschloß, in Stuttgart die Weißenhof-Siedlung zu verwirklichen, an der Le Corbusier, Gropius, Mies van der Rohe, Oud und andere führende Architekten des Neuen Bauens mitarbeiteten. Riemerschmid, damals noch nicht 60 Jahre alt, verzichtete auf praktische Mitwirkung.

Als Mensch verkörperte Riemerschmid einen heute nahezu aussterbenden — hoffen wir, nur vorübergehend aussterbenden — Typus: selbstbewußt, aber nicht selbstbeont; allem Neuen aufgeschlossen, aber der Sensation nie ausgeliefert; von hoher Aktivität, aber frei von Geschäftigkeit; streng im Denken und in den Anforderungen, aber tolerant allem Echten gegenüber; energisch und heiter.

Vor einigen Jahren zeigte mir der lebensjüngliche Greis in seinem Atelier ein von ihm erdachtes Notentpult aus einem einfachen System aus Holzstäben, das ihm und seinen Quartettgenossen zum Musizieren diente. Auf den Schäften lagen die Bände der musikalischen Literatur. Während des schweigenden Blickwechsels schwebte ein Engel durch den Raum. Ein symbolisches Notentpult, an dem sich Menschen vereinen, um die Regungen ihres Herzens auszudrücken und um sich zugleich einem Gewebe aus Geist, Technik und — Liebe unterzuordnen.

Hans Curjel

doch wiederum die Betriebe, auch wenn sie zunächst scheinbar an der konkreten Standortwahl nicht beteiligt waren. Werden diese sachlichen Kosten in die Wirtschaftsrechnung einbezogen, so kann auch die künftige Belastung des Unternehmens durch Gemeinkosten (social costs) bei der Standortwahl berücksichtigt werden.

6. Wirtschaftspolitische Maßnahmen können um so besser gesamtwirtschaftlich richtig angewendet werden, je mehr die absolute und relative Bedeutung der einzelnen Standortfaktoren für die verschiedenen Industriezweige durchforscht und erkannt ist. Die klassischen Standortfaktoren haben sich nach Gewicht und Inhalt verändert. Neben sie sind weitere Faktoren gesamtwirtschaftlicher Art getreten.

7. Die ausländischen Erfahrungen auf den Gebieten der industriellen Standorttheorie sowie der beratenden und anspruchsvollen Standortpolitik sind unter kritischer Auswertung der deutschen Praxis nutzbar zu machen.

Sicherheitsfarben und Sicherheitszeichen zur Gefahrenkennzeichnung

Zur neuen Norm DIN 4818

Das Verwenden bestimmter Farben als Hinweis auf vorhandene Gefahren in Betrieben und Versammlungsstätten ist nicht neu. Erinnert sei an die Warnschilder, die von den Berufsgenossenschaften schon vor vielen Jahren zur Gefahrenabwehr empfohlen wurden, auf die Farbkennzeichnungen von Rohrleitungen, elektrischen Starkstromleitungen, Gasflaschen u. ä. Es fehlte aber eine allgemeine Norm für Sicherheitsfarben und Sicherheitszeichen, in der bestimmten Farben fest umrissene Bedeutungen beigelegt worden sind. Im Straßenverkehr ist eine allgemein verbindliche Ordnung für Warnzeichen, Gebots- und Verbotsschilder sowie Hinweiszeichen schon vor Jahren durch die Straßenverkehrsordnung geschaffen worden. Diese Kennzeichnung ist nicht nur den Besitzern von Kraftfahrzeugen geläufig, sondern ist auch in das Gedankengut des allgemeinen Publikums eingegangen. Infolgedessen lag es nahe, im Interesse der Betriebssicherheit eine ähnliche Regelung für Betriebe und öffentliche Versammlungsräume einzuführen. Der Gedanke zu einer Normung von Sicherheitsfarben und Sicherheitszeichen wurde durch internationale Anregungen und Verhandlungen stark gefördert. Als Sicherheitsfarben wurden Rot, Gelb, Grün und Blau gewählt, und zwar Farbtönen, die eine klare Unterscheidung ermöglichen.

Rot hat die Bedeutung: »Halt! Unmittelbare Gefahr!« und gilt gleichzeitig für Verbote.

Gelb bedeutet: »Vorsicht!« und warnt vor verdeckten Gefahren und gefährlichen Stoffen sowie vor Gefahren, die im Betriebsverkehr durch Anstoßen, Stürzen, Stolpern und Herunterfallen von Lasten bestehen.

Grün gilt als Farbe für Gefährlosigkeit und Erste Hilfe, Blau für sicherheitstechnische Gebote und betriebliche Anordnungen.

Die Farbe Rot ist ferner für die Einrichtungen und Hinweise zur Brandbekämpfung vorgesehen. Diese Sonderbedeutung der Farbe Rot beruht auf einer schon jahrzehntealten Regelung. Die Erfahrung hat weiterhin gezeigt, daß durch die Einführung von Kontrastfarben in Form von Streifen, Rahmen, Textschriften u. ä. die Wirkung der Sicherheitsfarben wesentlich gesteigert wird. Die wichtigsten Kontrastfarben sind Schwarz und Weiß.

Aus dem Straßenverkehr wurden ferner zwei Sicherheitszeichen eingeführt, und zwar der Kreisring in der Sicherheitsfarbe Rot für das Verbot und das Dreieck in der Sicherheits-

farbe Gelb für eine Warnung. Die Norm enthält eine Reihe von Ausführungsbeispielen für die Anfertigung von betriebsgeeigneten Schildern. Die Verwendung vorstehender Sicherheitsfarben und Sicherheitszeichen sollte in den Betrieben auf wichtige Fälle beschränkt werden, da durch eine zu weitgehende Verwendung die Aufmerksamkeit der Belegschaften nachläßt. DNA

Arbeitskreis »Bauen mit Kunststoffen«

Die erste Zusammenkunft dieses neuen Arbeitskreises im Deutschen Architekten- und Ingenieurverband (DAI) fand am 5. Juli 1957 in Frankfurt a. M. statt. Er setzt sich aus rund 20 Vertretern der Forschung, der Kunststoffindustrie, der Bauwirtschaft und der Architektenschaft zusammen, und wird von Reg.-Baurat a. D. Schwabe, Darmstadt, geleitet.

Weitziel: Gemeinschaftsarbeit von Industrie und Architekten für die Entwicklung leichtester Montagebauweisen aus tragenden und raumbildenden Kunststoffelementen.

Nahziel: Beratung der laufenden Entwicklungsarbeiten der Kunststoffindustrie durch Baufachleute, Bearbeitung von Sonderaufgaben der Kunststoffanwendung, umfassende technische Aufklärung für die schnell wachsende Verwendung von Kunststoffen im Bauwesen durch den DAI und die Rationalisierungsgemeinschaft »Bauwesen« im RKW.

Erstes Ergebnis: Einrichtung einer Auskunftsstelle »Bauen mit Kunststoffen« beim DAI Frankfurt a. M., Münchener Straße 7. Diese Stelle beantwortet in enger Fühlungnahme mit der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Kunststoffindustrie, Frankfurt a. M., alle Fragen, die sich aus der Anwendung von Kunststoffen im Bauwesen ergeben.

Die Mitglieder des Arbeitskreises beschlossen, ihre nächste Zusammenkunft am 23. September 1957 in Berlin anlässlich der INTERBAU-Industrieausstellung und der Delegiertentagung des DAI abzuhalten.

Kongreß für Formgebung

Vom 14. bis 21. September 1957 wird in Darmstadt und Berlin der »Internationale Kongreß für Formgebung« tagen, der vom Rat für Formgebung (Darmstadt) organisiert wurde. Das Hauptthema des Kongresses lautet: »Gute Formen schaffen und verbreiten«.

Urteilsammlung bei der RG Bau

Ein Schadenersatzanspruch eines Bauherrn wegen ungenügender Schalldämmung wurde zwar vom Bundesgerichtshof als Revisionsinstanz an das zuständige Oberlandesgericht zurückverwiesen, aber doch grundsätzlich entschieden, daß der Architekt für Planungsfehler verantwortlich sei (VI ZR 76/55). Wegen des großen Interesses an diesem Fragenkomplex hat die Rationalisierungsgemeinschaft »Bauwesen« des RKW, Frankfurt (Main), Münchener Str. 7, einschlägige Gerichtsurteile gesammelt und kann Interessenten entsprechend behilflich sein. KN

Professor Martin Elsässer †

Der Architekt Professor Martin Elsässer ist am 5. August in Stuttgart verstorben. Einen Nachruf wird unser Oktoberheft enthalten.

Betrifft Glaspavillon in Berlin

In unserer Veröffentlichung des Pavillons der Glasindustrie auf der INTERBAU (Heft 7/1957, Seite 224) ist leider die Angabe der Verfasser unvollständig. An diesem Bau sind beteiligt: Hermann Fehling, Daniel Gogel, Peter Pfankuch und Günter Ssymmank.

Nachrichten und Notizen

Thesen zu wirtschaftlichen Fragen der Raumordnung

Seit November 1955 besteht beim Deutschen Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumplanung ein Arbeitskreis für Fragen industrieller Standortwahl. Er befaßt sich insbesondere mit den volks- und betriebswirtschaftlichen Problemen, die durch raumordnerische Bemühungen ausgelöst werden. Am 6. 5. 1957 führte er eine Vortrags- und Diskussionsveranstaltung zum Thema »Raumordnung und Wirtschaftspolitik« durch, bei der Prof. D. Meinhold, Heidelberg, und Ministerialrat Dr. Rau, Bonn, referierten. Der Fachbeirat des Arbeitskreises billigte die nachstehenden Thesen zu wirtschaftlichen Fragen der Raumordnung.

1. Der Arbeitskreis ist von der Existenzberechtigung und der Notwendigkeit der Großstadt überzeugt. Er beobachtet aber die aus der gegenwärtigen Entwicklung sich ergebenden sozialen, kulturellen, politischen und volkswirtschaftlichen Gefahren und Schäden, die der Stadt und dem ausgewogenen Gefüge des gesamten Staats- und Wirtschaftsraumes durch übermäßige industrielle Agglomeration drohen.

2. Die Abschwächung oder Beseitigung dieser gesamtpolitisch unerwünschten Erscheinungen ist eine dringende gesellschaftspolitische Aufgabe. Dezentralisationsbestrebungen im Sinne der Zerschlagung

von Ballungsräumen sind unreal. Es kommt darauf an, die Zuwachsraten an Arbeitsplätzen insbesondere durch die Förderung geeigneter Standorte in überschaubarer Dimension volkswirtschaftlich sinnvoll zu verteilen. Es sollte versucht werden, die Standortwahl für künftige Industrieansiedlungen (Neugründungen, Erweiterungen, Zweig- und Nebenbetriebsgründungen usw.) entsprechend zu beeinflussen. Dabei müssen sich solche Bestrebungen auf Produktionszweige beschränken, die nicht aus produktionstechnischen Gründen ortsgebunden sind.

3. Bei der erforderlichen Verteilung der Zuwachsraten an Arbeitsstätten kann es sich nicht um eine schematische gleichmäßige Streuung industrieller Arbeitsplätze über das ganze Land handeln. Vielmehr sollten bereits vorhandene Kerne in geeigneten Klein- und Mittelstädten weiterentwickelt werden. In geeigneten Räumen erscheint auch die neuzeitlichen Ergebnissen folgende Entwicklung neuer Städte und Gemeinden empfehlenswert. Auf jeden Fall sind die bei der bisherigen Tendenz immer wieder aufgetretenen betriebs-, kommunal- und volkswirtschaftliche Fehlinvestitionen zu vermeiden.

4. Die freie unternehmerische Standortwahl ist — ohne den Versuch der Bevormundung — durch beratende und anspornende Maßnahmen in gesamtwirtschaftlich erwünschtem Sinne zu beeinflussen. Dabei sind die bereits jetzt schon bestehenden wirtschafts- und finanzpolitischen Möglichkeiten voll auszuschöpfen.

5. Um die gesamtwirtschaftlich richtigen Standortentscheidungen vorzubereiten, bedarf es der Ergänzung der üblichen Betriebswirtschaftsrechnung. Diese bezieht sich herkömmlich nur auf die innerbetrieblichen Kosten und mißt auch nur daran die Standortvorteile und -nachteile. Tatsächlich entsteht aber durch jede Standortwahl eine ganze Reihe weiterer Kosten, die überwiegend von der öffentlichen Hand geleistet werden. Angesichts der Höhe des öffentlichen Bedarfs ist eine Vernachlässigung dieser Kosten seitens der Unternehmerschaft kurzichtig; denn diese Aufwendungen treffen in Gestalt von Steuern und sonstigen Abgaben



Durch 5 wesentliche Bauelemente bietet Ihnen die Original-Luxaflex-Jalousie eine Garantie für reibungsloses Funktionieren.

Original Luxaflex muß es sein!

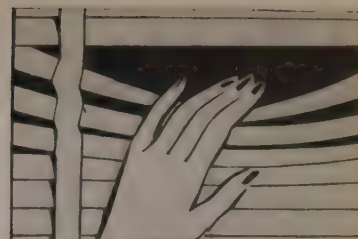
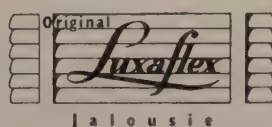
Eine Tatsache gibt es, die für reibungsloses Funktionieren und lange Lebensdauer einer Jalousie bürgt – die Tatsache, daß alle Einzelteile aus ein und derselben Fabrik stammen und daher vollkommen aufeinander abgestimmt sind. Die Original-Luxaflex-Jalousie ist die einzige Aluminium-Jalousie, die Ihnen in jedem Falle diese Garantie gibt.

Die Original-Luxaflex-Jalousien entsprechen allen Anforderungen der modernen Innenarchitektur. Sie verleihen jedem Raum neue Schönheit. Eine Skala von siebzehn verschie-

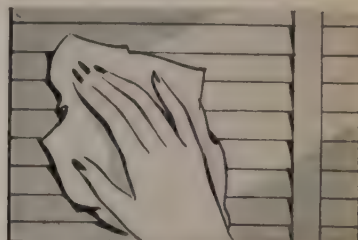
denen Farbtönen erlaubt alle erdenklichen geschmackvollen Farbkombinationen.

Die Luxaflex-Aluminium GmbH verfügt über weltweite Erfahrungen auf dem Gebiet der Aluminium-Jalousien und ist jederzeit gerne bereit, Sie zu beraten.

Als Garantiezeichen finden Sie auf der Unterschiene jeder Jalousie diesen Schriftzug.



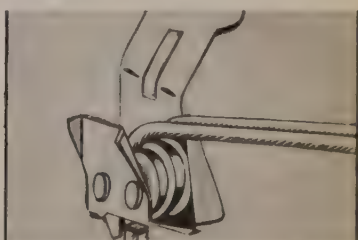
Nur Luxaflex-Aluminiumlamellen sind so widerstandsfähig und elastisch. Ihr farbiger Lacküberzug ist duratisiert und kratzfest und bewahrt seine Schönheit auch nach langem Gebrauch.



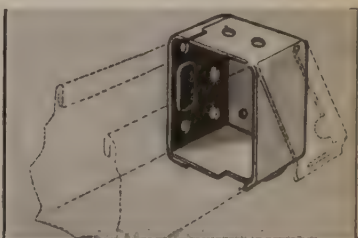
Nur Luxaflex-Stegbänder sind aus abwaschbarem Vinylplastik gefertigt. Sie reißen nicht und sind vollkommen farbecht und formfest. Die Hersteller übernehmen für sie 5 Jahre Garantie.



Eine Luxaflex-Nylonschnur ist 37-mal stärker als eine Baummwolschnur. Sie ist reißfest, scheuert nicht durch, fasert nicht und bewahrt auch bei stärkster Beanspruchung ihre ursprüngliche Geschmeidigkeit.



Der Luxaflex-Mechanismus ist seit langem bewährt. Automatische Kordelsicherung, genaue Lamelleneinstellung und wartungsfreie Nylonlager garantieren ein reibungsloses Funktionieren.



Die Luxaflex-Oberschiene ist in allen Farben lieferbar und leicht zu montieren. Auch Gardinen können an ihr befestigt werden. Zum Reinigen wird die Jalousie einfach aus der Halterung entfernt.

Luxaflex Aluminium GmbH, Düsseldorf-Holthausen

Luxaflex
GESETZLICH GESCHÜTZT

Reisholzer Werftstraße 76

WK+CO

HERRENBERGER SITZMÖBEL



SESSEL 382

WALTER KNOLL+ CO. HERRENBERG/WÜRTT.

Verkauf nur durch den Fachhandel

Hinweise

Aktuelle Baurechtsfragen

Eigenmächtige Verwendung von Baukostenzuschüssen durch den bauleitenden Architekten

Ein bauleitender Architekt war von seinen Bauherren beauftragt worden, als ihr Vertreter mit Mietbewerbern Mietverträge abzuschließen und von den zukünftigen Mietern die vertragsmäßigen Baukostenzuschüsse entgegenzunehmen. Die so vereinnahmten Gelder durfte er nach dem Urteil des Oberlandesgerichts Hamm vom 2. 10. 1956 (3 Ss 852/56) zur Tilgung seiner fälligen Honorarforderungen gegen die Bauherren nur unter der Voraussetzung verwenden, daß die Durchführung des Baues in jeder Hinsicht gesichert und ein Risiko für die die Baukostenzuschüsse zahlenden Mietbewerber ausgeschlossen war. Anderenfalls machte er sich gegenüber den Mietbewerbern der strafbaren Untreue nach § 266 Strafgesetzbuch schuldig.

Die Verantwortlichkeit des Bauherrn bei Verstößen der Architekten gegen Bauvorschriften

Nach § 567 Abs. 1 Nr. 15 des Strafgesetzbuches wird ein Bauherr mit Geldstrafe bis zu 150 DM oder mit Haft bestraft, wenn er ein Bauwerk ohne die erforderliche polizeiliche Genehmigung errichtet, wenn er von einem genehmigungspflichtigen Bauplan abweicht, oder ein ungenehmigtes oder nicht in der Art genehmigtes Bauwerk errichten läßt. Wie das Oberlandesgericht Hamm im Urteil vom 12. 4. 56 (2 Ss 256/56) hierzu ausgeführt hat, haftet der Bauherr in derartigen Fällen selbständig und neben seinem Architekten für alle Verstöße gegen Bauvorschriften. Er kann nicht die ganze Verantwortung auf seinen Architekten abwälzen.

Der Bauherr ist daher, wie es in dem Urteil abschließend heißt, strafrechtlich für das Bauen ohne Baugenehmigung oder das Abweichen von dem genehmigten Bauplan auch dann verantwortlich, wenn er fahrlässig alles seinem Architekten überläßt und dieser, ohne die Baugenehmigung einzuholen und ohne den Bauherrn zu verständigen, den Bau errichtet.

Errichtung eines Gebäudes auf gepachtetem Grundstück

Wenn der Pächter eines Grundstücks auf diesem ein Gebäude errichtet, so wird dieses, wie es im Urteil des Bundesgerichtshofs vom 21. 12. 1956 (V ZR 245/55) heißt, im allgemeinen deswegen nicht wesentlicher Bestandteil des Grundstücks, weil es in der Regel nur zu einem vorübergehenden Zweck mit dem Grund und Boden verbunden wird. Auch wenn seine Zweckbestimmung nachträglich dahin geändert wird, daß das Gebäude später endgültig mit dem Grundstück verbunden bleiben soll, so wird es dadurch noch nicht von selbst wesentlicher Bestandteil des Grundstücks. Vielmehr wird es nach dem Urteil des Bundesgerichtshofs auch in einem solchen Falle nur dann wesentlicher Bestandteil, wenn die

Zweckbestimmung geändert wird und der Eigentümer des Gebäudes sich mit dem Grundstückseigentümer über den Übergang des Eigentums am Gebäude einigt.

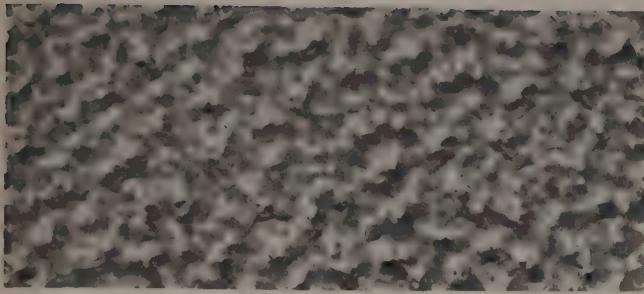
Muß der Bauunternehmer bei nicht vollendeten Bauten den in den Teilzahlungen enthaltenen Gewinn ausweisen?

Zu dieser bemerkenswerten Frage hat der Bundesfinanzhof im Urteil vom 18. 12. 1956 (I 84/56 U) im Gegensatz zu den Vorbehörden einen dem Steuerpflichtigen günstigen Standpunkt eingenommen. Aus den Entscheidungsgründen: Nach den Grundsätzen ordnungsmäßiger Buchführung ist der Kaufmann grundsätzlich nicht verpflichtet, die Forderungen und Verbindlichkeiten aus dem Bilanzstichtag schwebenden Verträgen in die Bilanz aufzunehmen. Erst wenn der Kaufmann den gegenseitigen Vertrag im wesentlichen erfüllt und die Gegenseite seine Leistung abgenommen hat, besteht eine Verpflichtung zur Gewinnrealisierung. Solange noch ein nicht unbedeutendes Risiko der Abnahme durch den Vertragsgegner besteht, kann der Kaufmann zu einer Gewinnverwirklichung nicht gezwungen werden. Ist eine Abnahme im Vertrag nicht vorgesehen oder nicht üblich, so kommt es darauf an, ob der Kaufmann alles getan hat, was er nach dem Verträge zu leisten hat, und ob er bei objektiver Beurteilung der Sachlage von der Gegenseite Schwierigkeiten hinsichtlich der ordnungsmäßigen Ausführung des Vertrags erwarten muß. Für die danach vorzunehmende Beurteilung des Sachverhalts ist in erster Linie die Auffassung des Kaufmanns maßgebend, wobei weniger rechtliche als wirtschaftliche Gesichtspunkte entscheidend sind.

Die vorstehend entwickelten, für gegenseitige Verträge geltenden Grundsätze sind auch bei Bauausführungen anzuwenden, die am Bilanzstichtag noch nicht vollendet sind. Auch hier kommt es auf die Abnahme des Bauwerks durch den Vertragsgegner an. Die Abnahme eines Bauwerks, aus der sich die Gewinnausweispflicht des Kaufmanns ergibt, erfolgt im allgemeinen erst nach Fertigstellung des Bauwerks. Es besteht aber auch die Möglichkeit der Abnahme von Teilen des Bauwerks während der Bauperiode. Solche abgrenzbaren Teilbauten werden dann als selbständige Bauten behandelt. Voraussetzung für die Gewinnrealisierung ist in einem solchen Fall, daß die abgrenzbare und fertige Teilleistung von dem Vertragsgegner abgenommen worden oder wirtschaftlich als abgenommen anzusehen ist. Entscheidend ist demnach nach Auffassung des Senats allein, ob und in welchem Umfang der Bauunternehmer am Bilanzstichtag abgrenzbare Leistungen ausgeführt hat, die vom Bauherrn abgenommen sind oder die als abgenommen angesehen werden müssen.

Enteignung einer Baulücke dient dem öffentlichen Interesse

Nach dem Urteil des Bundesverwaltungsgerichts vom 29. 11. 1956 (BVerwG I C 40/56) ist die Beseitigung von Baulücken vielfach geboten, um die Erschließung von Baugebieten wirtschaftlich zu gestalten. Die Allgemeinheit sei daran interessiert, daß die Bautätigkeit zunächst an die vorhandenen Straßen gelenkt wird, damit die öffentlichen Mittel zum Zwecke der Erschließung weiteren Geländes zu Bauzwecken geschont werden und die weitere Inanspruchnahme von Land vermieden wird. Eine Enteignung, die zum Zwecke der Schließung einer Baulücke vorgenommen wird, diene somit dem öffentlichen Wohl und sei daher zulässig. Dr. Cl.



Ornamentglas Nr. 514, 3-4 mm dick

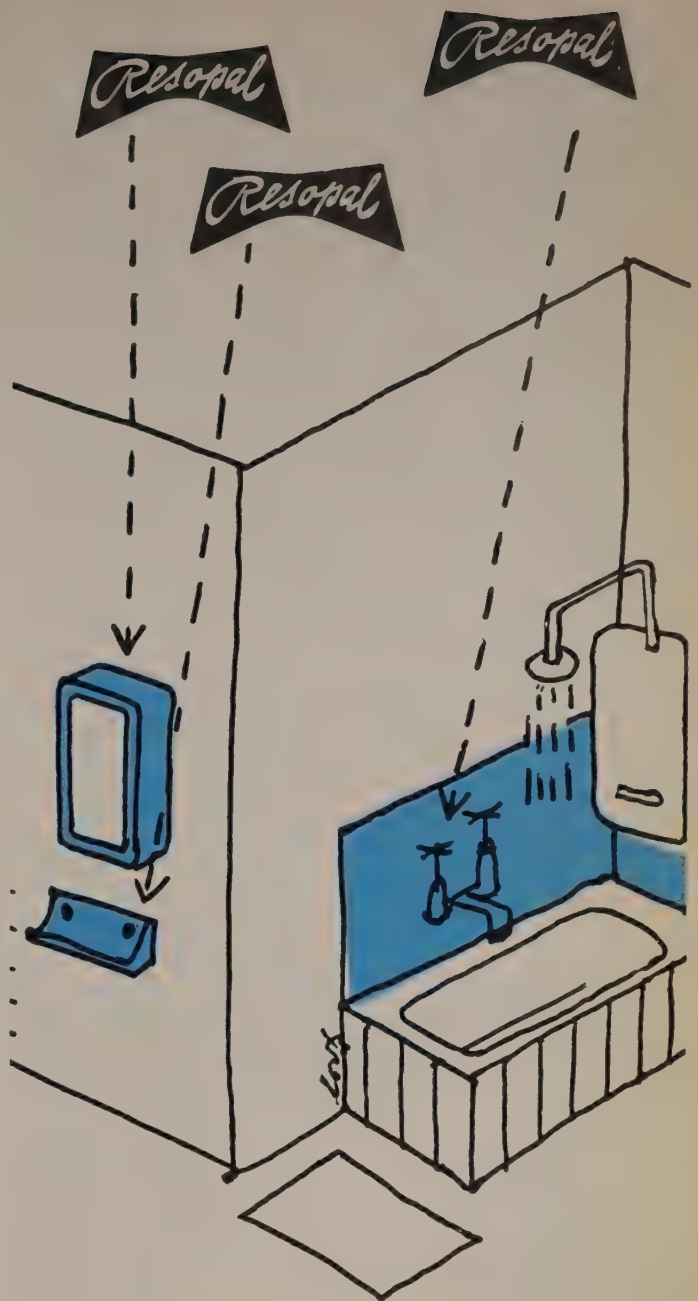
Es gibt mehr als 50 Gußglasstrukturen.
Ein Muster aus dieser Auswahl:

Ornamentglas Nr. 514

Die Oberflächenstruktur dieses Gußglases wirkt sichthindernd, ohne daß die hohe Lichtdurchlässigkeit beeinträchtigt wird. Ornamentglas Nr. 514 wird u. a. für die Verglasung von **Türen, Fenstern und Oberlichtern** benutzt, bei denen die Durchsicht unerwünscht ist.



Bezug über Flachglashandel
und Glaserhandwerk
Auskunft und Prospekte:
Agentur für Gußglas GmbH.
Düsseldorf



Wo Sauberkeit erstes Gebot ist,

dorthin gehört **Resopal**. Seine anspruchslöse Beständigkeit und seine frischen Farben machen nur Freude.

Resopal ist wasserfest und bei aller duftigen Schönheit robust wie Elefantenhaut.

Als Platte schmückt und schützt **Resopal** Möbel und Wände. Aus dem gleichen Material ist auch der unverwüstliche formgepreßte Toilettenschrank.

Resopal-Platten sind durch den Fachhandel zu beziehen.

H. Römmler GmbH. Groß-Umstadt/Odw.

Bitte, besuchen Sie uns in Berlin auf der Interbau-Industrierausstellung vom 14. bis 29. September 1957, in Halle XI, Stand 1127

Acella



Auch auf beiden Seiten gemustert

Etwas völlig Neues! Durch die Wiedergabe des gleichen Dessins auf beiden Seiten entfällt das bisher übliche Aufeinandernähen von zwei Bahnen bei Trennvorhängen. Doppelseitig gemustert ergeben ACELLA-Vorhänge im Raum und nach außen ein gleich freundliches Bild.

Alleiniger Hersteller von ACELLA:

J. H. BENECKE · HANNOVER-VINNHORST

Buchbesprechungen

Kirchen und Gemeindezentren. Architektur-Wettbewerbe, Heft 20. Karl Krämer Verlag, Stuttgart. 80 Seiten, DIN A 4, kart. 9.80 DM.

Die Kirche als Ausdruck des Menschen für die Anbetung Gottes und für seine Bereitschaft zum Opfer ist uralt und konfessionslos. Die Wandlungen des Kirchenbaus aber haben ihren Ursprung nicht im Stil, im Kunstwollen der Zeit, sondern in grundsätzlichen, in liturgischen oder organisatorischen Veränderungen innerhalb der Religionen und Gemeinden. Diese Veränderung und Wandlungsfähigkeit, optimistisch gesagt: der Fortschritt, also das Agens zur Erneuerung, Durchdringung und Erweiterung des Bestehenden, diese Kraft läßt sich am interessantesten bei Wettbewerben verfolgen.

Hier spürt man, wie die ewiggleiche Wurzel des Zeichen- und Bildschaffens immer neue Formen zeugt, trotz angeblich ganz anderer Bauaufgaben »unserer Zeit«. Der Sakralbau hat den Tiefstand der künstlerischen Ausdrucksfähigkeit in der Architektur heute praktisch überwunden. Die Lähmung der Kunst durch die Technik hat auf dem Gebiet des Kirchenbaus keine Bedeutung mehr.

In den Entwürfen überrascht eine Frische und Offenheit, die gepaart ist mit der Meisterung statischer Probleme. Die Schwierigkeit der Konstruktion mancher Kirche wird die Zeit vergessen, genau wie die Gewölbeeinstürze der Gotik, und übrigbleibt das Kunstwerk.

Dieses Heft vermittelt an Hand von 40 Beispielen namhafter Architekten die gegenwärtige Tendenz im Kirchenbau. Dabei scheint die katholische Auffassung sich wieder dem Zentralbau zu nähern, während die meisten evangelischen Kirchen eine gestreckte betonte Richtung aufweisen, entsprechend der Forderung nach Verkündigung durch die Predigt. Sonst kann man die Konfessionen äußerlich nicht mehr unterscheiden, obwohl ihre liturgischen Inhalte verschieden sind.

Der Turm steht bei Neubauten fast immer frei, worin sich das vom Schiff, vom Körper getrennte Sehnen und Hoffen ausdrückt. Daß der Turm wieder hoch und spitz wird, ist ein gutes Zeichen. Im evangelischen Bereich setzt sich das Gemeindezentrum durch, das eine Intensivierung der Erziehungs- und Fürsorgearbeit gestattet.

Das Heft ist kein »Kupfer«heft, es soll auch nicht bloß Anregungen zur Auswertung vermitteln, nein, es darf trotz seiner bescheidenen Ausstattung Anspruch auf Dokumentation erheben. So dient es dem Kunsthistoriker und Theologen genau wie dem Architekten und Fachmann.

Walter Meyer-Bohe

Fachschriftenschau

Entwurf und Bemessung

Ligthelm (Bauwkundig Weekblad 15/1957) betritt als protestantischer Pastor die Ansicht, daß das Innere zahlreicher niederländischer Kirchen, insbesondere so weit es sich um Bauten aus dem vergangenen Jahrhundert handelt, dringend einer Erneuerung bedarf. Wenn sich auch nicht genau definieren läßt, was heute von einer protestantischen Kirche verlangt wird, so läßt sich doch sagen, daß sie weder Wohnraum noch Hörsaal, weder Tempel noch Versammlungsort sein darf. Es wird gezeigt, wie zwei kleine ländliche Gemeinden einem sehr jungen Innenarchitekten und einem expressionistischen Maler die moderne Ausgestaltung ihrer Kirchen überließen und wie es diesen Künstlern gelang, dem Kirchenraum eine ganz neue Atmosphäre zu geben, die in jeder Hinsicht neuzeitlich ist, aber auch dem religiösen Empfinden der Geistlichkeit und der Dorfbewohner voll entspricht.

Heyken (Glasforum 2/1957) warnt vor der hemmungslosen Anwendung des Glases und führt als Beispiel für die zwar reichliche, aber immer überlegte Verwendung dieses Baustoffes die Bauten von Neutra an. Weit geöffnete Wandteile stehen immer in Beziehung zu ganz geschlossenen, so daß zwar der Kontakt mit der Außenwelt hergestellt, aber gleichzeitig auch das natürliche Bedürfnis nach Intimität und Geborgenheit befriedigt wird. Die Möglichkeit des freien Ausblicks wird nur dort voll ausgenutzt, wo er sich lohnt und wo nicht das Gefühl eines lästigen Exponiertseins erweckt wird.

Twarowsky (Architecture and Building 4/1957) macht einige grundsätzliche, an schematischen Skizzen erläuterte Ausführungen über den Zusammenhang zwischen Sonnenlicht und architektonischer Wirkung. Schon die städtebauliche Planung kann viel dazu beitragen, die Bauwerke in das richtige Licht zu rücken. Bei den Gebäuden selbst sollte jeder horizontale und vertikale Vorsprung so angeordnet und bemessen werden, daß sich während der wichtigsten Tageszeiten und vom häufigsten Standpunkt der Betrachtung die günstigste Licht- und Schattenwirkung ergibt. Flächen und Bauteile, die keine Sonne von der Sichtseite her erhalten, können oft durch Ausnutzung des Gegenlichtes belebt werden.

van der Wal (Tijdschrift voor Efficiëntie en Documentatie 3/1957) äußert sich vom Standpunkt des Bauherrn und am Beispiel eines Warenhausbaues zu den Planungsarbeiten. Wichtig ist, daß ein verantwortlicher Mann bestimmt wird, der Entscheidungen fällen kann. Dieser führt das aus Betriebsangehörigen gebildete sowie das parallel arbeitende, aus

Baufachliteratur

durch die führende Fachbuchhandlung

KARL KRÄMER

Baufachbücher-Katalog kostenlos

Stuttgart W · Johannesstraße 23



Rhinoceros unicornis - indisches Nashorn . . .

Auch ein Dickhäuter. Wenn es Unterwasser-Massagen nähme, würde sogar seine dicke Haut straff und geschmeidig.



Pulsierende Massage! Prickelnde Frische!
Wie neu geboren!

Hier besteht zum ersten Male die Möglichkeit einer Unterwasser-Massage für jedermann zu Hause in der Badewanne.

Jugendfrische und Schönheit bringt die Unterwasser-Massage mit dem **GROHE**-Pulsator - DBP 952745.

Die Unterwasser-Massage kann kalt oder warm vorgenommen werden, und die Härte des Strahles wird durch die Wasserzuführung und durch den Abstand der Bestrahlung reguliert.

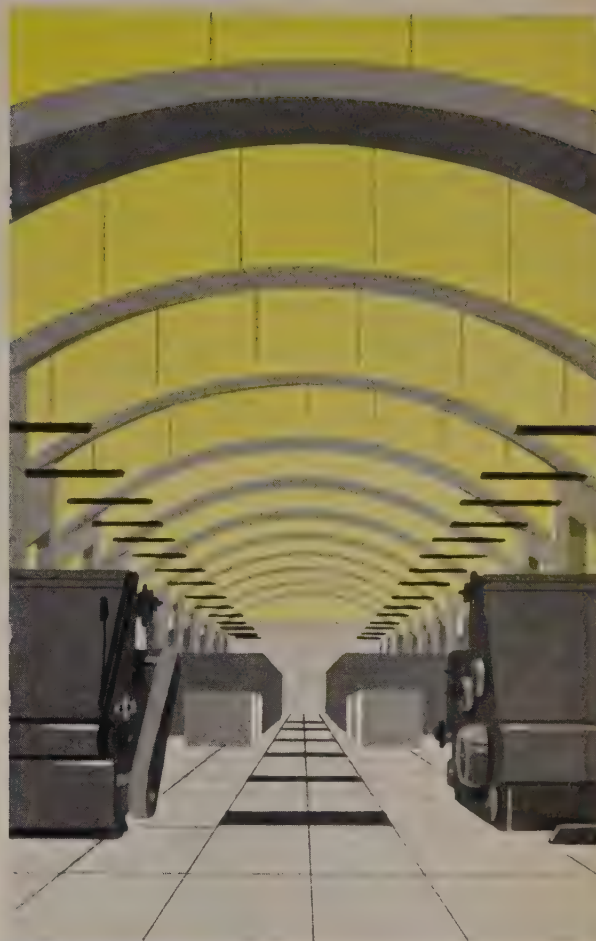
Der Massagestrahl hat eine tiefgehende, vibrierende Wirkung auf die Gewebe der Haut und der Muskeln. Vor großen körperlichen Leistungen, nach ermüdender Reise und jeglicher Anstrengung macht die Unterwasser-Massage frisch und elastisch. Sie dient als Heilmassage bei Stauchungen, Prellungen und Zerrungen und läßt häßliche Blutergüsse und blaue Flecken bald verschwinden.

Für Niederdruckbehälter nicht geeignet.

GROHE Armaturen

FRIEDRICH GROHE · ARMATURENFABRIK · HEMER/WESTF.

GRILLO
FILON



FILON FADENVERSTÄRKT

LICHTPLATTEN AUS KUNSTHARZ

Anwendung

Industrie — Werbung — Haus und Garten
Lichtbänder in Dächern und Wänden — Staub- und
Lichtdecken — Überdachungen aller Art — Trenn-
wände — Ladenausbau — Messestände

wirtschaftlich

leichte Unterkonstruktion — einfache Montage —
keine Unterhaltung — geringe Transport- und Lager-
kosten

fortschrittlich

bruchfeste Lichtflächen — helle und schattenfreie
Räume
Nur FILON ist glasfaser- und fadenverstärkt.
Auskünfte erteilt Technische Beratung VI

AKTIENGESELLSCHAFT FÜR ZINK-INDUSTRIE

vormals Wilhelm Grillo

ABTEILUNG KUNSTSTOFFE

DUISBURG-HAMBORN

Geh. Schott Floxal überall

Leichtmetall
Verzinkung
Anodisierung
elektrolyt
Oxydation
in allen Farben

Geh. Schott Floxal GmbH Stuttgart-Hauptstadt
Das führende Metallveredlungswerk Deutschlands

Modernste MARKISEN-KONSTRUKTIONEN



mit »ERWILLO«-Kipp-Gelenkarmen (D. B. P. 837361)
für Vordächer, Schaufenster, Loggien

Markisoleetten, Roll- und Scherengitter

ERNST LOOS A.G., EISENWARENFABRIK

Gegründet 1880

ESSEN-STEEL • Fernruf 50510/50107

Lieferung nur an Fachfirmen

Bauspezialisten bestehende Team an und stellt zwischen beiden die Verbindung her. Zuerst sind die grundsätzlichen Fragen bindend zu entscheiden und erst dann die Details. Der Verantwortliche soll die Aufgaben klar herausstellen, aber das Suchen nach Kompromissen den Fachleuten überlassen. Modelle in natürlicher Größe können viel dazu beitragen, richtige und schnelle Entscheidungen zu treffen.

von Halasz (Der Architekt 4/1957) vergleicht die amerikanischen Vorplanungsmethoden mit den europäischen und meint, daß sich die Vorteile beider durchaus vereinen ließen. Die Arbeitsgemeinschaft Bauwesen im RKW Berlin hat deshalb Empfehlungen ausgearbeitet, die im wesentlichen darauf abzielen, daß für geeignete Bauvorhaben frühzeitig Teams eingesetzt werden und daß genügend Zeit für die Bearbeitung der Ausschreibungsunterlagen und der Angebote sowie für die Bauvorbereitung zur Verfügung gestellt wird. Wichtig ist, dann anschließend keine Änderungen mehr zuzulassen bzw. sie unter Vertragsstrafe zu stellen. Dies würde eine große Erleichterung für den Einsatz der Vorfertigung bedeuten und das Heranreifen von Typenkonstruktionen fördern.

van der Kellen (Polytechnisch Tijdschrift 19-20 B/1957) zieht aus einer

amerikanischen Umfrage die Folgerung, daß man heute im Fabrikbau größere Stützenabstände bevorzugt als früher. Übliche Maße sind heute z. B. 9,15 x 12,20 bis 12,20 x 18,30 m. Gleichzeitig ist das Streben nach größeren Stockwerkshöhen zu erkennen, die heute vorwiegend zwischen 4,88 und 5,80 m liegen. Neben dem Übergang von der Ziegelverkleidung zu großformatigen Platten ist noch auffallend, daß die Fensterflächen im allgemeinen an Größe abnehmen und man mehr zur dauernden künstlichen Beleuchtung übergeht.

Metz (Zentralblatt für Industriebau 6/1957) berichtet, daß im Leverkusener Bayerwerk während des 1. Halbjahres 1955 noch 391 einflügelige Türen in 78 verschiedenen Größen eingebaut wurden. Inzwischen ist es durch eingehende Untersuchungen mit anschließender Normung möglich geworden, die Zahl auf 4 Größen zu beschränken, von denen eine bestimmte Größe etwa 80 Prozent aller Bedarfsfälle genügt. Infolge dieser Normung konnten die Türen von den Lieferfirmen bis zu 25 Prozent billiger angeboten werden und es verringerte sich gleichzeitig die Lieferfrist auf ein Viertel bis ein Drittel der sonst üblichen Zeit. Auf Grund dieser guten Erfolge wollen die Bayerwerke die Normung auch auf zweiflügelige Türen, auf Tore und auf Industriefenster ausdehnen.

Fornerod (Bouw 22/1957) hält es für empfehlenswert, daß der Architekt schon beim Entwurf mit einem Akustikfachmann zusammenarbeitet, aber meint, daß dieser Weg in der Praxis nur selten gegangen wird. In diesen vorherrschenden Fällen sollte der Architekt bei Entwurf und Ausführung zumindest die Grundregeln der Akustik beachten und im übrigen überall dort, wo es nur irgendwie zugänglich ist, dem Akustiker die Möglichkeiten für nachträgliche Maßnahmen offenhalten. Dies gilt z. B. für die Ausbildung der Fußböden, die Wand- und Deckenverkleidungen und den Verputz. Hier sollte der Architekt sich möglichst lange die Bewegungsfreiheit wahren und sich erst nach Beratung durch den Akustikfachmann festlegen.

Schweisheimer (Zentralblatt für Industriebau 6/1957) weist auf die guten Erfolge hin, die mit einer überlegten Farbgebung im Industriebau erreicht wurden. Wesentlich ist die sinnvolle Anwendung der Farbe, die von der psychologischen Wirkung der Einzelfarbe ausgeht, aber sowohl die Eintönigkeit als auch die Buntheit vermieden. Wichtig ist ferner die Erkenntnis, daß starke Kontraste nicht immer beleben, sondern sehr oft auch ermüden. Wenn auch die Farbgebung grundsätzlich in den Händen eines Farbeningenieurs liegen muß, so hat es sich andererseits doch ebenfalls

bewährt, bei der engeren Auswahl der Farben die in den Räumen Tätigen zu Wort kommen zu lassen. Es ist wiederholt nachgewiesen worden, daß sich auf diesen Wegen Produktionssteigerungen bis zu 15 Prozent erzielen lassen.

Städtebau und Raumplanung

Ottersky (Bauwelt 19/1957) weist darauf hin, daß das gesamte Planungs-, Boden- und Baurecht, und zwar sowohl das bestehende wie auch das geplante, sich nur auf die Gestaltung noch nicht bebauter oder nicht mehr bebauter Grundstücke, Blöcke und Gebiete bezieht. Für die Sanierung überalterter Stadtteile, wie sie heute in vielen Fällen notwendig ist, müßten den Gemeinden neue Handhaben gegeben werden: das Enteignungsrecht und das Gebot. Ihre Anwendung würde allerdings verlangen, daß die Städte über ausgereifte Sanierungs- und Entwicklungspläne verfügen.

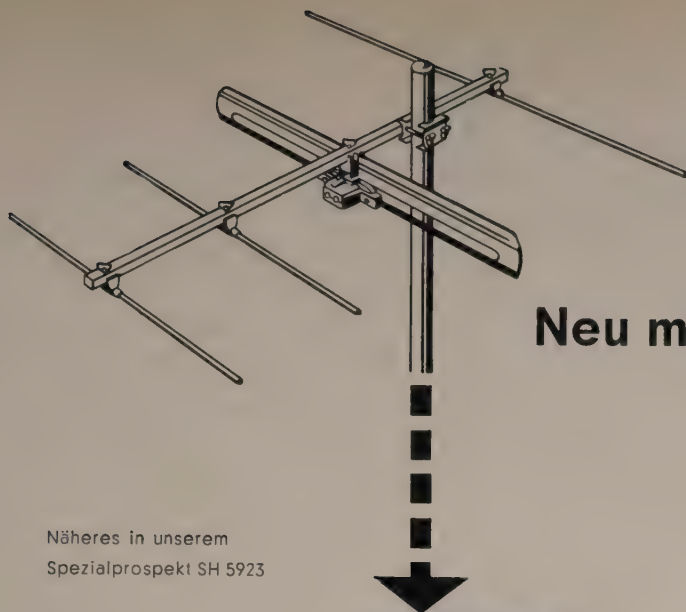
Eschmann (Der Deutsche Baumeister 3/1957) wünscht eine stärkere und planvollere Farbgebung im Stadtbild und gibt dafür einige Hinweise. Starke, bunte Farben (Kobaltblau, Blaugrün, Gelbgrün, Grasgrün, Zinnoberrot, Orange, Rotlila, Schwarz) eignen sich danach nicht für große Flächen, sondern nur für architektonische Akzente. Wesentlich besser

Strapazoid Super

der neuzeitliche armierte Bitumen-Jutegewebe-Dachstoff, zu verlegen ohne Unterlagspappe.

»Eborit« Well-Entlüftungspappe

ERNST BOTZ • Spezial-Bedachungs- und Isolierstoffe • Mannheim-Feudenheim



Näheres in unserem
Spezialprospekt SH 5923

Ant. 24



SIEMENS
FERNSEHANTENNEN

Neu mit H-Profil

Korrosionsfest

durch hochwertige Aluminiumlegierung mit Oberflächenverdichtung und Verwendung von inaktiven Werkstoffen an den Kontaktstellen

Genau in der elektrischen Anpassung

durch neuartiges H-Profil für den Faltdipol
Fußpunktwiderstand 240 Ω
Einbaumöglichkeit für Anpassungsübertrager
240/60 Ω vorhanden

Bequem in der Montage

durch unverlierbare Teile, vormontierte verdrehungssichere Elemente und leichtes Gewicht.

SIEMENS & HALSKE AG

sind neutrale (Weiß, Grau, Graumischungen) und insbesondere gebrochene Farben (Mischungen von starken Farben mit neutralen Tönen). Nicht die Buntheit ist entscheidend, sondern die Harmonie der Farben (Qualitativ und quantitativ) und die Funktion des Bauwerkes im Orts- und Straßenbild. Es wäre zu erwägen, für jede Stadt und jeden Baukomplex frühzeitig einen wohldurchdachten Farbenplan aufzustellen.

de Jonge (Polytechnisch Tijdschrift 11-12 B/1957) geht am Beispiel von Amsterdam auf die Gestaltung der für

die Erholung bestimmten Grünflächen ein. Wenn Anlagen von einigem Umfang heute auch immer an den Stadtrand gelegt werden müssen, so sollten sie doch im Rahmen der Stadterweiterung einen endgültigen Platz erhalten. Allgemein hat man die Erfahrung gemacht, daß Sitz- und Lagerplätze mit einer Aussicht auf eine freie Grünfläche, aber gleichzeitig mit Rückenschutz durch Grünwuchs bevorzugt werden. Sofern es sich nicht um ausgesprochene Sportanlagen handelt, sollte man Rasenstreifen von 40 bis 60 m Breite anstreben, die von Baum- und Buschreihen eingefast sind.

Mensink (Bouw 21/1957) macht mit einem Kirchenbau in Amsterdam bekannt, bei dem man den interessanten Versuch unternommen hat, die Kirche wieder zum Mittelpunkt der Gemeinde zu machen. Das Kirchengebäude wurde mit einem geräumigen Unterbau versehen, in dem neben Verwaltungs- und Nebenräumen angeordnet wurden: ein Theater- und Kinosaal für 350 Personen, je ein Clubraum für 30 und 70 Personen, eine Bibliothek, ein Pfadfinderraum, ein Billardzimmer, ein Bastelraum, ein Raum für Schach, Kartenspiele u. dgl. sowie eine geräumige Halle

mit Kantine und Garderobe. Die Einrichtung wird von der reformierten Kirche finanziert, die zu diesem Zweck auch den großen Saal zeitweise an Außenstehende vermietet.

„Architecture and Building“ (3/1957) zeigt das Zukunftsprojekt eines Hubschrauber-Landeplatzes, der im Zusammenhang mit einem dreiflügeligen Hochhaus gedacht ist. Das Hochhaus hat dabei die Aufgabe, drei 150 m hohe, röhrenförmige Säulen statisch miteinander zu verbinden, auf denen je eine umgekehrte sechseckige Pyramide so angeordnet ist, daß die



Ölfeuerungsaggregate sind kein Massenartikel — sondern eine Sache des Vertrauens!

— Ölfeuerungen — das bewährte Fabrikat mit neuem umfassendem Lieferprogramm bietet Ihnen den

Emulsionsbrenner der Serie »M«

das neuentwickelte Spitzengerät für Direktverfeuerung mittelschwerer Heizöle in einem Gesamtleistungsbereich von 50 000 — 1 500 000 Kcal/h, keine zusätzliche kostspielige Vorwärmanrichtung, geringster Stromverbrauch und damit niedrige Betriebskosten, einfache störungssichere Installation, hoher Verbrennungswirkungsgrad durch neuzeitliches Emulsionsverfahren, elektrische Steuerungsanlage für vollautomatischen, intermittierenden oder modulierenden Betrieb und Betriebsstundenzähler im kompletten Aggregat eingebaut, ausgereifte Konstruktion.

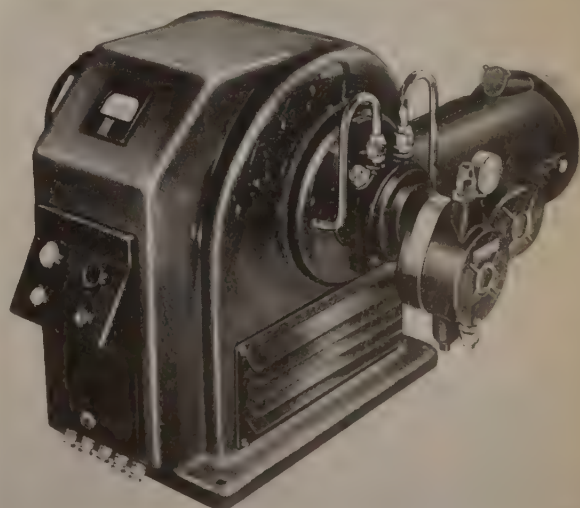
Aus unserem übrigen Programm **Öldruckerstäuber** für Warmwasser- und Niederdruckdampfanlagen zur Verfeuerung leichter Heizöle in bewährter Konstruktion, zuverlässig, wirtschaftlich und preiswert, von 10 000 — 750 000 Kcal/h.
Preßluftbrenner für Feuerstätten aller Industriezweige, Kleinbrenner, Ölöfen.

Unverbindliche Beratung und Projektierung durch unsere Spezialingenieure, erstklassige Montage und prompter Wartungsdienst im ganzen Bundesgebiet.

Besuchen Sie uns auf der »Fachausstellung Sanitär- und Heizungstechnik« vom 1. bis 8. Sept. 1957 in Düsseldorf, Halle C2, Stand 323



— Hauptverwaltung · Frankfurt am Main · Roßmarkt 5 · Telefon 226 47 und 257 04





Grundflächen einander berühren und eine zusammenhängende Fläche bilden. Die Pyramiden, die zur Unterbringung aller erforderlichen Räumlichkeiten geeignet sind, sollen aus dreieckförmigen Aluminiumelementen zusammengesetzt werden, die von Hubschraubern herangeführt werden könnten. Der Vertikalverkehr erfolgt durch die Holsäulen.

»VDI-Zeitschrift« (1. 12. 56) berichtet, daß in Houston (Texas) eine 300 m lange Versuchsstrecke für eine an einer einzigen Stützenreihe hängenden Schwebebahn fertiggestellt wurde. Die bisherigen Ergebnisse hinsichtlich Baukosten und Betrieb sind sehr zufriedenstellend. Wenn die angestrebte Maximalgeschwindigkeit von 400 km/Stunde sich auch nur im Überlandverkehr erreichen lassen wird, so ist doch andererseits der geringe Flächenbedarf dieses Bahntyps für den Städtebau besonders interessant.

»Architectural Forum« (2/1957) meldet aus New York, daß man im Rahmen eines Umbaus des Lincoln Square die Errichtung eines kreisförmigen Gebäudes plant, in dem segmentförmig 5 Lichtspielhäuser mit durchschnittlich rd. 1000 Sitzplätzen untergebracht werden sollen.

Dächer

von Kameke (Der Stahlbau 3/1957) teilt mit, daß eine Halle von 210 m Länge und 40 m Breite nach Kostenvergleich mit einer Stahlbetonkonstruktion als zweischiffiger Stahlbau von 6 und 8,5 m Höhe ausgeführt wurde. Das Dach wird von 28 Sheds gebildet, die auf den in 7,5 m Abstand über die Hallenbreite von 2 x 20 m durchlaufenden Querunterzügen liegen. Für diese Unterzüge wurden vollständig geschweißte Hohlkasten mit trapezförmigem Querschnitt gewählt, die gegenüber eingestiegen Konstruktionen 7 Prozent Gewichtsersparnis ergaben, vorteilhafter in bezug auf Unterhalt und Staubablagerung sind und außerdem einen bequemen Anschluß der Shedrahmen ermöglichen.

Prahl (Betonstein-Zeitung 2/1957) bringt zahlreiche Beispiele für die Verwendung vorgefertigter und vorgespannter Stahlbeton-Dachbinder, die sich besonders für die Montage von Hallen bewährt haben. Zum Fertigungsprogramm der Betonwerke gehören heute schon vielfach I-förmige Parallelträger bis zu 1,40 m Höhe, trapezförmige I-Träger, Fachwerkträger bis zu 20 m Spannweite u. dgl., weil die Vorspannung es ermöglicht, die Transportgewichte in vertretbaren Grenzen zu halten.

»Civil Engineering« (3/1957) berichtet, daß in Florida insgesamt 33 vorgespannte Stahlbeton-Dachbinder von 31 m Länge, 3,60 m Höhe in der Mitte, 1,22 m Höhe an den Enden und 7 t Gewicht in der Fabrik vorgefertigt und mit Straßenfahrzeugen von Lakeland nach Brewster transportiert wurden. Tonne (Zentralblatt für Industriebau 3/1957) untersucht die Frage, ob Sägeachsheds oder Schalensheds die besseren Belichtungsverhältnisse ergeben. Messungen des Stuttgarter »Instituts für Tageslicht-Technik« zeigten, daß eine nach Süden gerichtete, also den Fenstern abgewandte Fläche beim Schalenshed eine um mehr als 30 Prozent stärkere Beleuchtung erhält.

»Techniques + Architecture« (Jan. 1957) enthält Angaben über acht neuere Anlagen für den technischen Unterricht in Frankreich. Bemerkenswert hieran ist u. a. ein mehrfach beschrittener Weg zur gleichmäßigen Belichtung der Lehrwerkstätten. Die Decke ist in ein Balkennetz von 5 m Seitenlänge aufgelöst, das vierseitige Pyramiden trägt. Jede Pyramide ragt mit dem oberen, allseitig verglasten Drit-

tel aus der Dachfläche heraus, während die unteren zwei Drittel der Wänden zwecks Reflexion des Lichtes weiß gehalten sind. Die Belichtung soll wesentlich besser sein, als sie sich mit Sheds erreichen läßt, und die Zwickel zwischen den Pyramiden sollen die Wärmedämmung des Daches merklich erhöhen.

Andersen (Civil Engineering 5/1957) erläutert die Konstruktion einer kreisrunden Versammlungshalle mit 10000 Sitzplätzen, die in Dallas (USA) als Stahlbeton errichtet wurde. Die Spannweite von 91,5 m konnte mit einer Kuppel von 62,2 m Durchmesser überdeckt werden, indem man die 21 m hohen Stützen mit Kragarmen von 13,7 m Ausladung nach innen versah. Konstruktiv wurde die Halle in 16 voneinander unabhängige Doppelsegmente aufgeteilt, die für sich standfest sind und nacheinander betoniert wurden. Die dadurch erzielten Einsparungen an Schalung waren sehr wesentlich. Die Anordnung der Kragarme verkleinerte nicht nur die Kuppel, sondern führte auch dazu, daß die Auflast der Kuppel die auf die Stützen nach außen wirkende Horizontalkraft praktisch aufhebt.

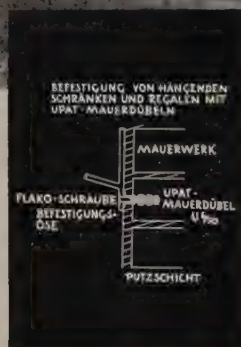
Weirauch und Wagenheld (Der Stahlbau 5/1957) beschreiben die neue Preßwerkhalle der VW-GmbH. in Hannover-Stöcken. Für die 280 m lange, 38 m breite und 23 m hohe Halle wurde mit Ausnahme der Verbände und Portale eine vollwandige Stahlkonstruktion gewählt. Eine Reihe eingespannter Stützen und eine Reihe Pendelstiele tragen die gelenkig gelagerten Dachbinder, wobei die Längsversteifung durch drei Fachwerkportale in jeder Stützenreihe erfolgt. Die Dachhaut besteht aus Bimsstegdielen.

Kaiser (Die Bautechnik 4/1957) berichtet über die Ausführung einer 59,4 m breiten und 36,6 m langen Bisulfatlagerhalle, für die man mit Rücksicht auf die Korrosionsgefahr eine Holzkonstruktion mit vollwandverleimten Haupttragwerken wählte. Die Dachbinder haben einen mittleren Abstand von 5,20 m bei einer Einzelspannweite von 8,80 bis 12,00 m. Bei der Zusammenleimung des rechteckigen Querschnitts von 56/18 aus Lamellen von 50 mm Dicke achtete man darauf, daß in der Druck- und Zugzone besonders hochwertige Lamellen zu liegen kamen. Ebenso wurde hier die Keilzinkung angewendet, während man sich in der neutralen Zone mit stumpfen Paßstößen begnügte.

»Civil Engineering and Publ.Wrks. Rev.« (6/1957) teilt mit, daß bei Liverpool das erste europäische Schalendach für ein Gaswerk im Bau ist. Mit einer lichten Höhe von rd. 30 m über Gelände ist es gleichzeitig das höchste Schalendach, das bisher in England errichtet wurde. Es handelt sich um zehn vorgespannte, tonnenförmige Schalen von 9,76 m Breite und 28,67 m Länge, die auf schlanken Stützen ruhen.

Wiegmann (Bauwelt 19/1957) weist auf eine interessante Weiterentwicklung des bekannten Furralladaches hin, die darin besteht, daß für die Befestigung der leichten und selbsttragenden Dachhaut nur Stahladrähte zwischen den Bindern gespannt werden. Mit diesen Stahladrähten ist ein Befestigungsband verbunden, das zum Festkleben der Furralländer dient. Das Eigengewicht der Dachhaut einschl. Lattung beträgt nur etwa 4 kg/m².

Koriath (Die Bautechnik 4/1957) gibt an, wie ein Stahlbeton-Shedbau eines Textilbetriebes gegen das Auftreten von Tauwasser infolge von feuchter Raumluft und stoßartig anfallenden Abdampf der Produktionsmaschinen geschützt wurde. Man ordnete eine Außendämmung an, die aus Hartplatte + Luftschicht + Glaswolle-

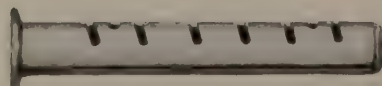


Besser befestigen UPAT nehmen

Neuzeitlicher Wohnstil verlangt zweckmäßige Befestigungsmethoden. Hängende Schränke und Regale, wie diese neue String-Regal-Schreibplatte, werden schnell, sicher und völlig unsichtbar mit UPAT-Mauerdübeln befestigt! UPAT-Dübel haben sich auch bei der Befestigung schwerer Küchenhängeschränke, um nur ein Beispiel zu nennen, seit vielen Jahren bewährt.

Jedes gute Fachgeschäft führt UPAT-Mauerdübel genauso wie die UPAT Plus, Bohr + Schlagbohrmaschine zur rationellen Herstellung von Dübellöchern.

UPAT-MAUERDÜBEL-GESELLSCHAFT M. B. H. EMMENDINGEN/BADEN



BITTE, BESUCHEN SIE DEN UPAT-STAND IN HALLE 9 DER INDUSTRIEAUSSTELLUNG IM RAHMEN DER INTERBAU 1957 IN BERLIN.

Der moderne Stil unserer Architektur

bestimmt auch den Metallbau, für den das leichte, feste und gut zu verarbeitende Metall Aluminium richtungsweisend wurde.

Die anodische Oxydation verleiht Metallbauarbeiten aus Aluminium eine dauernd schöne, einfach zu reinigende Oberfläche, deren Farbtönung ganz den individuellen Wünschen angepaßt werden kann.



Über Einzelheiten unterrichtet Sie unsere Broschüre

Metallbau mit Aluminium

die wir Ihnen gerne kostenlos zusenden

111-307



Technische Beratung · Information · Schrifttum

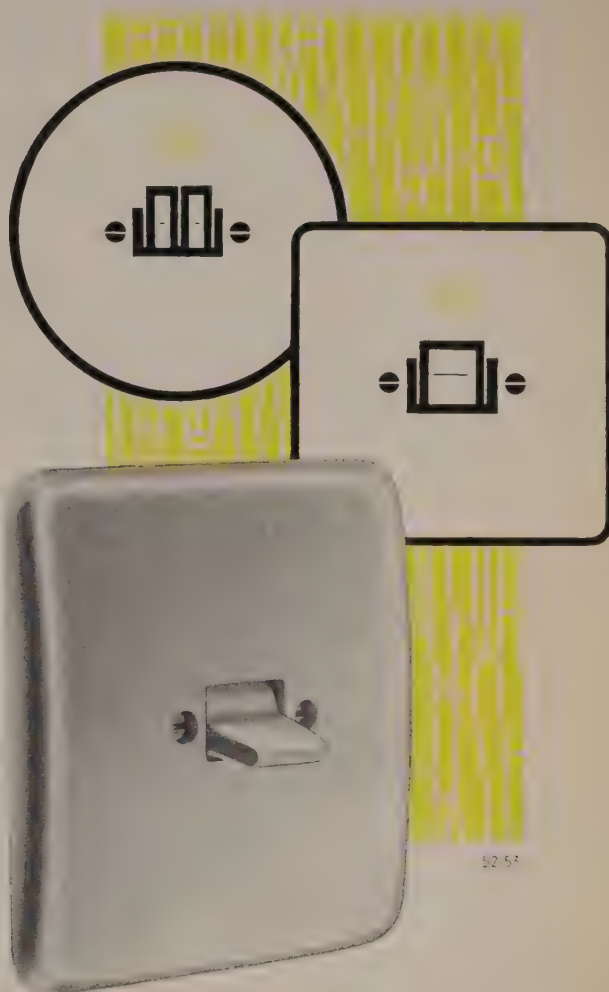
ALUMINIUM-ZENTRALE

Düsseldorf, Jägerhofstraße 26/29 · Zweigstelle Stuttgart, Königstraße 22


SIEMENS

KIPPSCHALTER

»WK«



Neu in Form und Material

Ob Sie die runde oder die viereckige Form wählen, beide Schalter verraten die Hand des Formgebers. Die Maßhaltigkeit des Preßstoffsockels bewirkt eine außerordentliche Präzision im Spiel der bewegten Teile — daher hohe Lebensdauer und geringes Schaltgeräusch.

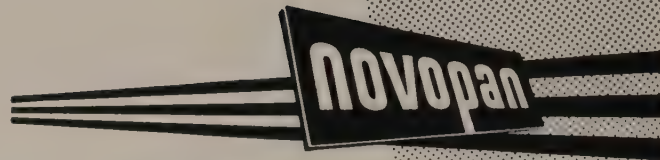
Silber-Schaltkontakte lassen — selbst in Leuchtstofflampen-Kreisen — Belastungen bis zu voller Nennstromstärke von 10 A zu.

WK-Schalter sind im Dunkeln leicht zu finden, eine Spezial-Glimmlampe durchleuchtet die weiße Schalterabdeckung und zeigt so den Sitz des Schalters an.

WK-Schalter tragen das VDE-Zeichen!

SIEMENS-SCHUCKERTWERKE AKTIENGESELLSCHAFT

**Für gute Möbel
für anspruchsvollen
Innenausbau**



die vollabgesperrte Holzspanplatte

matte + Luftschicht + Kombiplatte besteht. Diese letztere ist aus zwei Weichfaserplatten zusammengeklebt, zwischen denen eine Aluminiumfolie liegt. Da an den Rändern der Kombiplatte wechselseitig eine Weichfaserplatte mit Aluminiumfolie vorspringt, ergibt sich ein Stoß, der gegen Wasserdampfdiffusion geschützt ist.

Zijl (Polytechnisch Tijdschrift 19-20 B/1957) gibt eine mathematische Behandlung der Wirkung von Tageslichtkuppeln, wie sie neuerdings vielfach als Oberlichter verwendet werden. Gleichungen und graphische Darstellungen ermöglichen die Ermittlung des Lichtdurchganges für die verschiedenen Formen und Einbauarten.

Decke und Fußboden

Jobst (Die Bautechnik 3/1957) berichtet aus Frankreich, daß dort die Verwendung schalungsloser Tonbalkendecken einen bemerkenswerten Umfang angenommen hat. Vorwiegend handelt es sich um vorgespannte Tonbalken nach dem System Freyssinet, die in verschiedenen Typen und Kombinationen bei Gebäuden aller Art Anwendung finden.

Hahn (Betonstein-Zeitung 3/1957) zieht aus durchgeführten Versuchen den Schluß, daß es ungerechtfertigt ist, den kreuzweise bewehrten, an Ort und Stelle hergestellten Massivplatten eine Vorrangstellung im baulichen Luftschutz zu geben. Wenn auch die bisherigen Versuche nicht als abschließend anzusehen sind, so lassen sie doch bereits erkennen, daß für klar umrissene Belastungen die am Ort hergestellten Rippendecken ebenso wie Fertigteildecken auch den an Kellerdecken zu stellenden Anforderungen gerecht werden können.

Ritchie (Architecture and Building 5/1957) beschreibt einen interessan-

ten Fall der Deckenverstärkung. Um eine Holzdecke für die Aufnahme schwerer Druckerei-Maschinen herzurichten, die an der Längswand des Raumes aufgestellt werden sollten, wurden eiserne Träger zwischen die quer gespannten Deckenbalken gelegt. Auf diese Träger wurden dann als Unterlage für die Maschinen eiserne Längsträger gelagert und zwar derartig, daß sie auch unter Vollast die hölzernen Balken nicht berühren können. Diese erhöhte Aufstellung der Maschinen machte es allerdings erforderlich, sie für die Bedienung mit einem Sockel in Höhe der Längsträger einzufassen. Immerhin konnte so ein großer Teil des alten Fußbodens erhalten werden.

Moll (Bauwelt 11/1957) hat an zweischaligen Stahlbeton-Rippendecken mit Kassettenkörpern aus Holzwolle-Leichtbauplatten schalltechnische Untersuchungen durchgeführt und festgestellt, daß mit einer besonders biegeweichen, entkoppelten Unterdeckenaufhängung eine Trittschalldämmung erreicht werden kann, die die Anordnung eines schwimmenden Estrichs erübrigt.

»Bouwen en Wonen« (11/1956) befaßt sich mit den verschiedenen Ausführungen der nahtlosen Unterböden für schwimmende Estriche und kommt dabei zu dem Ergebnis, daß der synthetische Anhydrid, der als Nebenprodukt in der chemischen Industrie anfällt, z.Z. die besten Resultate liefert.

van Bremen (Bouw 7/1957) bringt eine tabellarische Zusammenstellung von 41 Fußbodenbelägen, für die 19 Eigenschaften auf Grund von Erfahrungen und Untersuchungen zahlenmäßig bewertet werden. Die Beurteilung der einzelnen Eigenschaften erfolgt von 1 (= schlecht) bis 5 (= sehr gut). Es kommt dabei sehr deutlich zum Ausdruck, daß es keinen Fußbodenbelag

gibt, der in jeder Hinsicht als gut bezeichnet werden könnte.

Heimberger (Betonstein-Zeitung 3/1957) untersuchte, ob sich die Rißgefahr bei Steinh Holzverbundböden durch Fugenschneiden nachhaltig verringern läßt. Hiernach ist nicht zu erwarten, daß diese Maßnahme generell Erfolg hat. Nur die schwimmende Verlegung eines doppel-schichtigen Steinh Holzbodens, bei dem der schwimmende Belag nach allen Richtungen frei beweglich ist und auf einer genügend festen und dicken Unterschicht eine relativ dünne Oberschicht aufgetragen wurde, bietet die Gewähr für Rissefreiheit.

Baustoffe

»Civil Engineering and Publ. Wrks. Rev.« (3/1957) weist auf einen neuen Zement (Pectacrete) hin, der die normalen Eigenschaften des Portlandzements hat, aber durch die Beigabe eines Zusatzes unempfindlich gegen Wasser und daher außerordentlich lagerfähig ist. Erst während des Betonmischens werden die Zementteilchen von der Schutzschicht befreit und reagieren dann wie üblich auf Wasser. Der Zusatz ist aber auch dann noch insofern wirksam, als er dem Beton eine besondere Wasserdichtigkeit verleiht.

Peters (Betonstein-Zeitung 1/1957) gibt einen zusammenfassenden Bericht über die Verwendung von Flugasche im Beton. Wenn die Feinheit der Steinkohlenflugasche mindestens gleich der des Zementes ist und der Kohlenstoffgehalt 10 Prozent nicht überschreitet, können etwa 20 Prozent des Zements durch Flugasche ersetzt werden. Der Beton ist hinsichtlich Endfestigkeit, Schwinden, Dichtigkeit, Beständigkeit und Verarbeitbarkeit dem reinen Zementbeton zumindest gleichwertig. Das

Ausblühen und die Empfindlichkeit gegen aggressive Stoffe werden durch Flugaschezugabe stets vermindert. Die Tatsache, daß dieser Beton langsamer erhärtet und dabei weniger Wärme erzeugt, kann für alle Massentombauwerke von besonderem Vorteil sein.

»Civil Engineering and Publ. Wrks. Rev.« (1/1957) beschreibt ein neues russisches Gerät zur Bestimmung der Betonhärte. Ein Pendel mit einer Stahlkugel schwingt hierbei aus der Horizontalen gegen einen auf dem Beton liegenden Stahlkonus und prallt je nach Härte des Betons um ein gewisses Maß zurück, das automatisch festgehalten wird und auf die Härte des Betons schließen läßt. 2500 Vergleichsmessungen mit Druckversuchen haben Abweichungen zwischen +21 und -15 Prozent ergeben.

Lobry de Brijn (Bouw 10/1957) befaßt sich mit dem Schutze des Betons durch Imprägnierung und Farbanstrich. Nach seiner Ansicht sind die Farbanstriche zuverlässiger und vorteilhafter, aber es lassen sich keine allgemeinen Grundsätze hierfür angeben. Je nach Betongefüge, Feuchtigkeitsverhältnissen und äußeren Einflüssen wird die Art des Anstriches von Fall zu Fall durch einen Fachmann festzulegen sein.

Haller (Die Ziegelindustrie 8/1957) untersucht vom Standpunkt des Materialprüfers die Möglichkeiten, die der Ziegel heute noch im Konkurrenzkampf der Baustoffe hat. Er kommt dabei zu dem Schluß, daß der Ziegelstein den neuesten Forderungen der Bautechnik angepaßt werden konnte und so z. B. auch für Bauten bis zu 20 Geschossen noch zu verwenden ist. Es ist jedoch erforderlich, daß die Bauvorschriften wie z. B. in der Schweiz dem heutigen Stande der Entwicklung entsprechend abgeändert werden.

V.

Schönheit,
die es gratis gibt



Hier ein neuer Beweis dafür, daß „schön“ durchaus nicht immer gleichbedeutend mit „kostspielig“ ist: Auf der diesjährigen Hannoverschen Messe wurde dreizehn Erzeugnissen der AEG das Prädikat „formschön“ zuerkannt, zehn davon waren Hausgeräte. Dieser Erfolg ist kein Zufallstreffer. Die AEG hat sich von jeher bemüht, jedem ihrer Erzeugnisse die bestmögliche, d. h. eine zweckmäßig schöne Form zu geben — ausgehend von der Überlegung, daß nicht nur die Möbel den Stil eines Hauses bestimmen, sondern ebenso die im Haushalt verwendeten Elektrogeräte.

AEG
HELFER IM
HAUSHALT

Nicht zuletzt ihrer Formschönheit wegen sind die bewährten „AEG-Helfer im Haushalt“ so beliebt. Und das Schöne ist: Diese Schönheit kostet nicht einen Pfennig mehr!

7901

ALLGEMEINE ELEKTRICITÄTS - GESELLSCHAFT

Ilse

möbel

wählt, wer

schöner

wohnen

will



Mehr als 300 verschiedene Klein- und Einzelmöbel erfüllen Ihren Traum vom schöneren Wohnen

Liefernachweis durch

ILSE-MÖBELWERKE GMBH

USLAR i. HANN.



Ungehemmt planen können

Bei der Ausstattung von Badezimmern bestehen keine Schwierigkeiten, wenn man Gußwannen wählt. In vielen Formen, Größen und auch Farben erhältlich, erfüllen sie jeden Wunsch. Alle Qualitäts-Gußwannen — erkennbar am Elefantenzeichen — sind jahrzehntelang haltbar und schön. Das eingebraunte hochglänzende und farbfrische Porzellanemail ist nahezu unverwüstlich.

Eine Brausewanne für die zusätzliche Duschecke gehört heute schon zum selbstverständlichen Badekomfort.

Auskünfte und Lieferung durch Fachhandel und Fachhandwerk



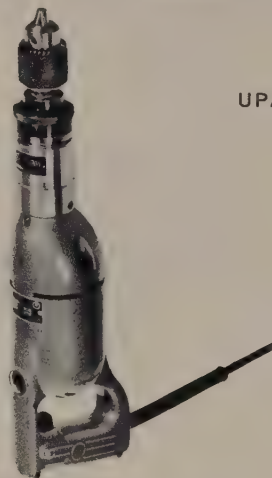
Gußwannen = dauerhaft + schön

Mitteilungen aus der Industrie

(Ohne Verantwortung der Redaktion)

Bohr- und Schlagbohrmaschine in einem Gerät

In der »UPAT Plus« sind die Funktionen einer Drehbohrmaschine und einer Schlagbohrmaschine vereint. Besonders bei der sauberen und schnellen Herstellung von Dübellöchern für vorgefertigte Dübel hat sich das Gerät bewährt. Mit zirka 5500 Schlagimpulsen/min bei einer gleichzeitigen Drehbewegung des Schlagbohrers (540 U/min unter Last) wird jedes Gestein oder Mauerwerk innerhalb der Bohrwandung zertrümmert, es erfolgt also kein »Wegfräsen« mehr. Mit dem dreistufigen, während der Arbeit umschaltbaren Schlagwerk kann der Handwerker jedes Wandmaterial bearbeiten. Mit ausgeschaltetem Schlagwerk ist die UPAT Plus auch als normale Bohrmaschine zu verwenden.



UPAT Plus

Eine neue Dämmplatte

Die Firma Gebrüder Palm, Perkalorfabrik, Neukochen, hat eine neuartige Dämmplatte auf den Markt gebracht, von der gesagt werden kann, daß sie sämtlichen Anforderungen gerecht wird.

Die Dämmplatte mit einem wellpappeartigen Charakter ist so ausgebildet, daß eine biegeeweiche, elastische, aber wenig zusammendrückbare Unterschicht aus asymmetrischen Wellen mit einer steifen und statisch tragbaren Oberschicht mit symmetrischen Wellen kombiniert ist.

Es entsteht somit auf der einen Seite eine biegeeweiche Platte und auf der andern Seite eine biege feste Dämmplatte mit großen Lufteinschlüssen zwischen Rohdecke und Estrich. Die Platte ist zirka 8 mm stark und bringt bei Zugrundelegung der in der DIN 4108 angegebenen Wärmeleitfähigkeit von 0,04 einen Wärmedurchlaßwiderstand von 0,20 m²h⁰C/kcal.

Die Platte gewährleistet durch die geringe dynamische Steifigkeit der Unterschicht in Verbindung mit der lufteinschließenden steifen Oberschicht eine hohe Laut- und Trittschalldämmung. Gleichzeitig wird durch die steife Oberschicht eine gleichbleibende Stärke erzielt, wodurch die Wärmedämmwirkung auf die Dauer gesichert bleibt.

Durch die obere steife Schicht werden günstige verletechnische Voraussetzungen geschaffen. Bei der leichten Federung werden Rissebildung auch bei hohen Punktbelastungen unmöglich. Gleichzeitig können geringstmögliche Estrichstärken aufgebracht werden. Unebenheiten in der Rohdecke werden durch die biegeeweiche Schicht weitgehend aufgenommen. Die preiswerte, einfach zu verlegende Platte eignet sich für alle Naßestriche und unter Gußasphalt. Bei Naßestrichen ist jedoch Ölpapierabdeckung erforderlich.

Inlaid-Linoleum 57

Die Deutschen Linoleum-Werke, Bietigheim (Württ.), haben in Zusammenarbeit mit Prof. Herta-Maria Witzemann von der Staatlichen Akademie der bildenden Künste, Stuttgart, die Idee zu einem neuen Linoleumstil entwickelt, der von hohem dekorativem Wert für die moderne Raumgestaltung sein will. Das Ergebnis ist »Inlaid 57«, das nach Entwürfen einer Schülerin der Akademie Stuttgart, Annemarie Walther-Buck, geschaffen wurde.

Bei Inlaid-Linoleum wird die gefärbte Linoleumgrundmasse durch Schablonen auf das Jutegewebe aufgebracht und unter hohem Druck gepreßt. Alle Farben des Ornaments gehen bis zum Grund der Unterlage durch und können praktisch nicht abgelaufen werden. Man kann diese Herstellungstechnik mit einem Mosaik vergleichen.

Anker-Teppiche

Aus der neuen Kollektion der Anker-Teppich-Fabrik Gebrüder Schoeller, Düren (Rh.):

1 Anker-Spezial-Delhi. Kettgemusterter solider Gebrauchsteppich mit dichtem Wollflor, mottenecht durch »Enlan«. Entwurf: Atelier S. van Weech — Charlotte Gecks.

2 Derby 6441. Veloursqualität für hohe Ansprüche, mottenecht durch »Enlan«. Flor aus kräftig gezwirntem Wollgarn, körnige Oberfläche, Musterung in ansprechenden harmonischen Farbzusammenstellungen. Entwurf: Elsbeth Kupferroth.





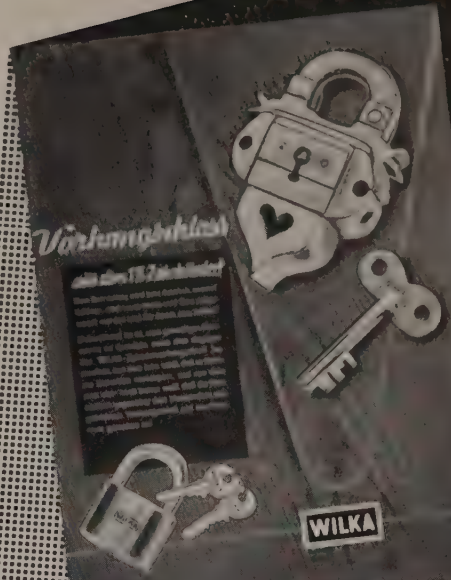
Tapeten für Nervöse



Ist Ihr Auftraggeber sehr nervös? Neigt sein Temperament dazu, mitunter durchzugehen? Dann wird er Ihre Vorsorge doppelt anerkennen, wenn Sie ihm zu Tapeten raten, die modern und dazu ausgeglichen, harmonisch und dezent sind. Die von Künstlerhand entworfenen **folkwang**-Tapeten geben Ruhe und Gelassenheit, machen den Raum weit und wohnlich. **folkwang**-Tapeten gibt es in vielen Mustern und Farbstellungen, die den persönlichen Wünschen jeden Spielraum lassen und durch ihre Schönheit jeden Tag erneut beglücken.

P + S liefert neben den **folkwang**-Tapeten auch die abwaschbaren **Siguttin**-Tapeten. Der Fachhandel legt Ihnen diese und alle anderen P + S-Kollektionen gern unverbindlich vor.

TAPETENFABRIK PICKHARDT + SIEBERT GUMMERSBACH



Ein historisches Vorhangschloß aus dem 17. Jahrhundert

Dem Betrachter wird sehr deutlich, wieviel Können, aber auch Mühe und Zeit aufgewandt worden sind für dieses eine Schloß.

Einleuchtend ist es, vom gewaltigen Fortschritt zu sprechen, wenn man dagegen das WILKA-Zylindervorhangschloß betrachtet, von dem man weiß, daß es höchste Sicherheit verkörpert, und von dem man aber auch weiter weiß, daß die Herstellzeit gegenüber dem historischen, abgebildeten Vorhangschloß auf ein Minimum gesunken ist.

WILKA

Die obige Abbildung ist eine verkleinert wiedergegebene Einschaltseite aus dem neuen WILKA-Katalog, der das umfangreiche Programm von WILKA-Zylinder-Einsteckschlössern, -Kastenschlössern, -Spezialschlössern für Rohrrahmen und Eisenkonstruktionen, -Garagentorverschlüssen, -Einsteckschlössern mit Buntbart und Chubb, -Bandürschlössern enthält. Ihr Fachhändler berät Sie gern an Hand des Kataloges.

WILH. KARRENBERG
SCHLOSSFABRIK VELBERT/RHLD.

CERESIT



**SCHAFFT
TROCKENE KELLER
GESUNDE WOHNUNGEN
ZUFRIEDENE BAUHERREN**

Verlangen Sie Druckschriften und techn. Beratung von

WUNNER

WUNNERSCHE BITUMEN-WERKE GMBH · UNNA/WESTF.

Auf der INTERBAU BERLIN 1957, Industrie-Ausstellung, Halle 6, Stand 609, Telefon 92 32 70

Ceresit auf der Interbau

Die vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten der Ceresit-Erzeugnisse werden auf dem Ausstellungsstand der Wunnersche Bitumen-Werke GmbH, Unna, Halle 6, Stand 609, im Rahmen der Industrie-Ausstellung erkennbar.

In den Vordergrund gerückt wird das neue Erzeugnis NOVOC VZ — Abbindverzögerer — ein Mittel, das Mörtel oder Beton zugesetzt wird, um das Abbinden zu verzögern und dadurch eine längere Verarbeitungszeit bzw. plastische Verformbarkeit zu erzielen. Mit NOVOC VZ ist es z. B. möglich, im Betonbau Objekte zu erstellen, die frei von Arbeitsfugen sind, also Beton aus einem Guß.

Neues aus den Xylamon-Werken

Holzschutz sollte so selbstverständlich werden wie Rostschutz bei Eisen. Fachgerechter vorbeugender Holzschutz macht Holz gegen seine Schädlinge immun. Befallenes Holz kann durch rechtzeitige Sanierung vor weiterer Zerstörung bewahrt und vor neuen Angriffen durch Schädlinge geschützt werden. Billiger als Sanierungen von Hausbock-, Holzwurm- oder Schwammschäden ist die vorbeugende Behandlung.

Die chemische Industrie liefert die Mittel, die sicheren Holzschutz geben. Im Frühjahr dieses Jahres ist bei der Desowag-Chemie GmbH, Düsseldorf, das neue Verkaufsprogramm angelaufen. Im Rahmen dieses Angebots kamen zwei neuartige Grundiermittel „Imprägniergrund“ und „Blausäuregrund“ heraus, die maltechnisch hervorragend sind und absoluten Schutz gegen den leidigen Pilz- und Schimmelbefall bieten.

Alle Xylamon-Produkte wurden wirkstoffverstärkt, die Markenbezeichnungen einiger Xylamon-Präparate

klarer gefaßt, so daß jetzt unverwechselbar von der Sortenbezeichnung auf Art und Anfärbung des Produktes geschlossen werden kann.

Hydrokultur — Pflanzenkultur der Zukunft

Die Methode ist nun schon seit vielen Jahren erprobt. Sehr geschmackvolle Vasen sind entwickelt worden, die zu verwendenden Nährsalze sind so vielseitig, daß man sie in Hydro- und Erdkultur einsetzen kann.

Die Pflanze wird in einen Spezialtopf eingesetzt, läßt ihre Wurzeln in eine nach neuester Forschung zusammengesetzte Nährlösung hineinwachsen und findet alle Nährstoffe, die sie zum Wachstum braucht. Ohne jede Mühe kann sie diejenigen Stoffe aus der Nährlösung entziehen, die ihrem Wachstum angepaßt sind. Die Pflanze ist daher ungemein wachsfreudig und immer sehr schön im Aussehen. Ein großer Vorteil, besonders für die vielgeplagte Hausfrau aber ist es, daß die Pflanzen nur alle drei Wochen einmal eine neue Lösung erhalten; damit ist die Arbeit getan. Welche Vorteile diese Methode für große Betriebe, wie Verwaltungen, Hotels, Krankenhäuser usw. mit sich bringt, liegt klar auf der Hand.

Viele Architekten kennen schon die großen Vorteile und sind begeisterte Anhänger. Vielleicht interessiert es auch Sie, mehr darüber zu erfahren. Dann schreiben Sie bitte an die Hersteller- und Lieferfirma: W. Weimer, Chemische Fabrik, Rastatt/Baden, Postfach 62/63. Man wird Ihnen sofort Prospektmaterial zusenden.

Die 5. Holzschutztagung

der Deutschen Gesellschaft für Holzforschung wird am 29. und 30. Oktober 1957 in München abgehalten. Die Vorträge sind öffentlich.

Bauen + Wohnen

Herausgeber:
Verlag Bauen und Wohnen GmbH,
München 8, Rosenheimer Straße 145

Postscheckkto. München Nr. 103650.
Girokonto 105065 bei der Bayerischen
Gemeindebank, München.

Redaktion:
Hans Maurer BDA, München, Ernst
Zietzschmann SIA, Zürich, unter
Mitwirkung von Hans Eckstein, Loch-
ham bei München, und Prof. Karl
Nothelfer, Hödingen-Überlingen.

Redaktionsbüro:
Dr. Ernst Appel, München 8, Rosen-
heimer Str. 145, Telefon 49831.

Druck:
R. Oldenbourg Graphische Betriebe
GmbH, München, Rosenheimer Str.
145.

**Anzeigenverwaltung und
Auslieferung:**
R. Oldenbourg Verlag, München 8,
Rosenheimer Str. 145.

Bezugsbedingungen:
»Bauen + Wohnen« erscheint einmal
monatlich.
Abonnementspreis . DM 9,75 im Quartal
Abonnementspreis . DM 39,— im Jahr
Einzelhefte DM 4,50
zuzüglich Porto.

Ausland:
Abonnementspreis . DM 11,25 im Quartal
Abonnementspreis . DM 45,— im Jahr.

Abbestellungen müssen jeweils 6 Wochen vor Beendigung eines Kalendervierteljahres erfolgen. »Bauen + Wohnen« kann bei jedem Postamt in Westdeutschland, durch jede Buchhandlung oder direkt durch den Verlag bestellt werden. In Fällen höherer Gewalt kein Anspruch auf Lieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist München.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages. Für unverlangte Einsendungen keine Gewähr.

Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, dieses Heft, einzelne Beiträge oder Teile daraus auf fotomechanischem Wege (Fotokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen.

Für Österreich verantwortlicher Herausgeber: Architekt Professor Dr. Roland Rainer, Wien

Aus Bauen + Wohnen, Heft 8/1957

Humboldtschule in Offenbach am Main / Beethovensschule in Offenbach am Main / Primarschule Steinmühl in Dietikon bei Zürich / Comprehensive School in West Bromwich, England / Volksschule in Herrängen bei Stockholm / Amerikanische Schulbauprobleme / Volksschule mit Kindergarten an der Kester Avenue in Los Angeles, Kalifornien / Volksschule Beverly in Birmingham, Michigan (USA) / Primarschule Luchswiesengraben, Zürich / Chronik / Konstruktionsblätter / Wettbewerbe (Beilage).

Aus Bauen + Wohnen, Heft 10/1957

Bauen und Formen bei Siemens (Verwaltungsgebäude am Oskar-v.-Miller-Ring in München / Fabrik an der Balanstraße in München / Fabriken in Karlsruhe, Bruchsal und Speyer / Fabrik-Projekte / Sportpark an der Hoffmannstraße in München / Gut geformte Geräte) Geschäftshaus »Ankerhof« in Zürich / Verwaltungsbau der Dätwyler AG, Altdorf / Verwaltungsbau der Kabelwerke Brugg / Centro Pefional del Este in Caracas / Chronik / Konstruktionsblätter / Wettbewerbe (Beilage).

Liste der Fotografen:

Atelje Sundahl AB, Nacka
Oscar Bladh, Stockholm
Foto Nouslainen, Helsinki
Lens-Art Photo, Detroit

Gunnar Lundh, Stockholm
Lennart Olson, Enskede
Sallstedts Bildbyrå, Stockholm
Gordon Sommers, Beverly Hills
Strüwing, Kopenhagen
Albert Winkler, Bern

in allen Fachgeschäften
erhältlich

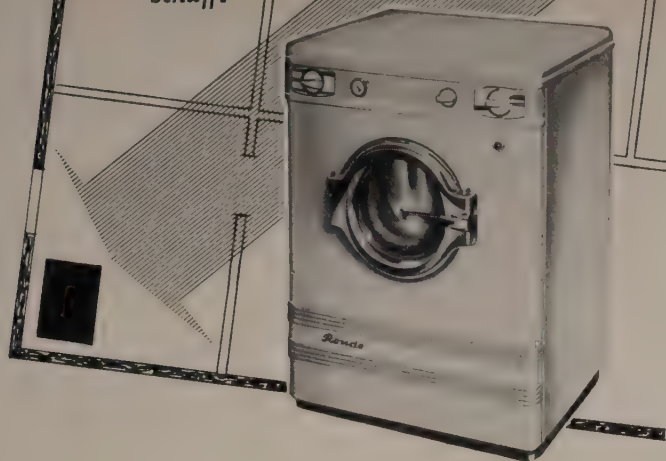
Riloga

JULIUS SCHMIDT · REMSCHEID-DORFMÜHLE
älteste Spezial-Fabrik für ringlose Vorhang-Garnituren · gegr. 1853

Als Sonderheit: Riloga-Einputzprofile

Fabelhaft, was *Rondo*

schaft



Raum gewinnen - Arbeit sparen!

Beim Planen und Bauen sollten Sie an *Rondo* denken! Durch moderne Waschautomaten, wie *Rondo* sie baut, wird das Waschen leicht und die Waschküche alter Art überflüssig.

Und weil *Rondo* in 3 großen Fabriken nur Waschmaschinen herstellt, gibt es für jede Haushaltsgröße und jeden Anspruch eine passende *Rondo*. Verlangen Sie Prospekt 9.



Rondo-Werke Berning & Co., Schwelm i. W.

Spezialfabrik für moderne Haushaltswaschmaschinen - Waschautomaten



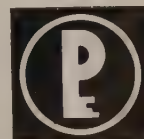
GUTE KÜCHEN - WENIG ARBEIT

POGGENPOHL
KÜCHEN

60 bis 90 Stunden wöchentlich im Haushalt und in der Küche erfüllt die Hausfrau ihren Beruf. Diese Last zu erleichtern, Kräfte zu schonen und Zeit zu sparen — das ist seit Jahr und Tag die Aufgabe der Poggenpohl-Einbauküche mit ihren mehr als 100 wohl-durchdachten, formvollendeten und solide verarbeiteten Schrank- und Tischelementen, die sich tausendfach kombinieren lassen.

FR. POGGENPOHL KG · HERFORD / WESTF.

MÖBEL FÜR DAS BÜRO UNSERER ZEIT



Die moderne Architektur führte auch in der Einrichtung zu neuen Erkenntnissen. POHLSCHRÖDER hat sie verwirklicht und Möbel geschaffen, die durch Klarheit der Form und im funktionellen Gebrauchszweck richtungsweisend für besseres Einrichten wurden.

Fordern Sie 36 seit. Fotobuch A 105 mit über 20 Beispielen besserer Büro-Einrichtungen

Dortmund
Hannoversche Straße 22

Berlin
Kurfürstendamm 158/159

Bielefeld
Kreuzstraße 7

Bremen
Neustadts-Contrescarpe 44 a

Düsseldorf
Klosterstraße 22/22 a

Essen
Rüttenscheider Straße 30-32

Frankfurt, Am Hauptbahnhof 6
(Schimmelpfenghaus)

Freiburg / Br.
Fürstenbergstraße 10

Hamburg
Gertrudenstraße 20

Hannover
Lavesstraße 10

Kassel
Friedrich-Ebert-Straße 19

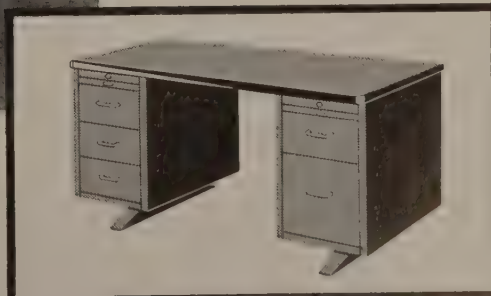
Köln, An der Burgmauer 53

München, Odeonsplatz 2,
Maximilianplatz 12 a

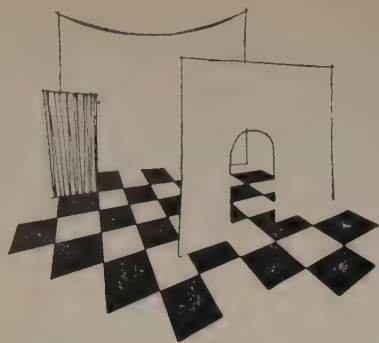
Münster, Alter Fischmarkt 21

Nürnberg
Marientorgraben 1

Stuttgart-S
Sophienstraße 19



am besten ist Sie schreiben an
POHLSCHRÖDER



In Farben denken -

das bedeutet auch: Den Fußboden als Komplementär- oder Kontrastfarbe in die Raumgestaltung mit einbeziehen.

In Farben denken — an Trespada denken! Dieser moderne Plastikbodenbelag auf PVC-Basis hat alle Vorzüge, die Sie von einem schönen und wirtschaftlichen Belag erwarten. Wirtschaftlich = preiswert + widerstandsfähig + zweckmäßig + leicht zu pflegen.

Gäbe es diese Kennzeichnung für Fußbodenbeläge: TRESPADA hätte 3 Sterne!

Lassen Sie sich unverbindlich Prospekte über TRESPADA senden. Die ANORGANA steht Ihnen außerdem zu Beratung, Angebot und Vorlage von Mustern gern zur Verfügung.



ANORGANA G.M.B.H.

MÜNCHEN 33 · WEINSTRASSE 3 · TEL. 27331

Bitte, besuchen Sie uns auf der INTERBAU-Industrieausstellung in Berlin vom 14. — 29. September 1957 in Halle 6, Stand 601

Im Zusammenhang mit der INTERBAU 1957 Berlin erscheint der zweite Band »Neuer Wohnbau«. Während sich der erste, 1952 erschienene und seither international weit verbreitete Band »Bauplanung« mit der Planung, Konstruktion und Finanzierung der ECA-Bauten wie auch den grundsätzlichen Fragen des Städtebaues, des Wohnungsbaues und der Wohnungswirtschaft befaßte, bringt Band II die Erkenntnisse und Erfahrungen, die seither bei den vielen verschiedenen, bewohnten Versuchs- und Vergleichsbauten sowie beim Wiederaufbau des Hansaviertels in Berlin (für die INTERBAU) gemacht wurden. Ein hochinteressantes und beim künftigen sozialen Wohnungsbau unentbehrliches Werk.

NEUER WOHNBAU — BAND II

Durchführung von Versuchs-Siedlungen

Ergebnisse und Erkenntnisse für heute und morgen von ECA bis INTERBAU

Herausgegeben

von Staatssekretär Dr. Hermann Wandersleb

AUS DEM INHALT:

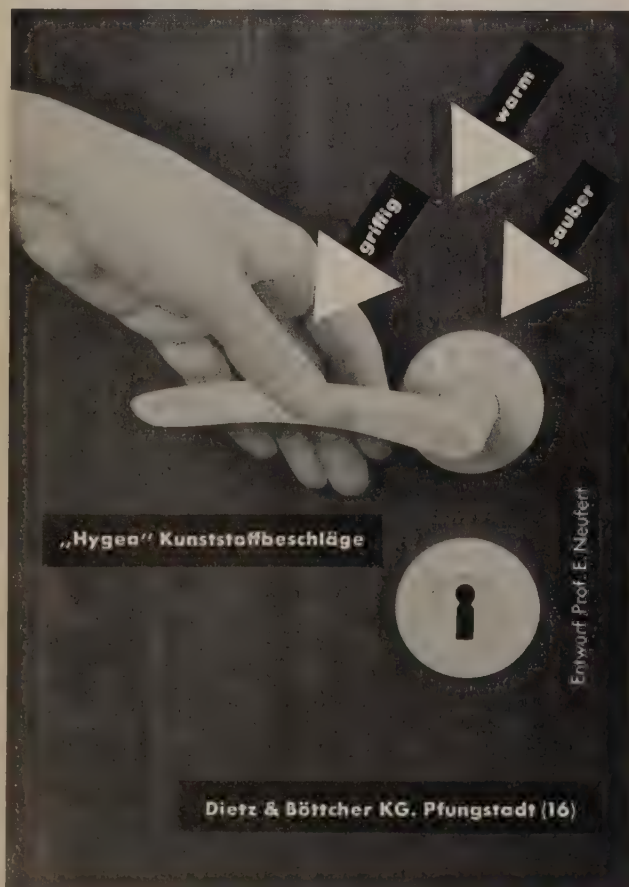
Ergebnisse und Erfahrungen bei Versuchs-Siedlungen · ECA-Siedlungen von Frauen gesehen · Erleichterungen für die Hausfrau · Aufgaben der Wohnberatung · Städtebauliche Betrachtungen · Straßenbaukosten, Außenanlagen und Baunebenkosten · Interbau, Stadt von morgen, Planungsbeispiele · Wiederaufbau zerstörter Wohngebiete, von Hannover Kreuzkirche bis Hansaviertel Berlin · Interbau-Hansaviertel · Bauforschung und bautechnische Erfahrungen bei den Bauten des Hansaviertels · Die ECA- und MSA-Bauten als Studien- und Versuchsobjekt · Bauakustische Untersuchungen an den ECA-Siedlungen und anderen Versuchs- und Vergleichsbauten · Wärme- und Feuchtigkeitsuntersuchungen an den ECA-Siedlungen und anderen Versuchs- und Vergleichsbauten · Entwicklungstendenzen der Bauforschung · Ergebnisse der Versuchssiedlung in Holzkirchen · Besser und billiger bauen · Die Entwicklung des Reihenhauses bei den Versuchs- und Vergleichsbauten · Ergebnisse der Baukosten- und Baupreisuntersuchungen und wohnungswirtschaftliche Fragen · Der Architekt im sozialen Wohnungsbau · Wohnungsbau zwischen Formalismus und Wohnlichkeit · Eigenheim und Garten — die Bergarbeiterwohnung gestern und heute · Zweites Wohnungsbau-gesetz · Mechanisierung im europäischen Wohnungsbau · Vorfertigung im europäischen Wohnungsbau · Beispiele des Wiederaufbaues und Wohnungsbaues in Europa.

Neuer Wohnbau — Band II

Durchführung von Versuchs-Siedlungen. Ergebnisse und Erkenntnisse für heute und morgen von ECA bis INTERBAU. Herausgegeben von Staatssekretär Dr. Hermann Wandersleb. Unter Mitarbeit hervorragender Experten des sozialen Wohnungsbaus. Redaktion Dipl.-Ing. Georg Günthert.

Ca. 260 Seiten, 22×29 cm, mit ca. 200 Abbildungen nach Fotos und Zeichnungen. Bei Bestellung vor Erscheinen Vorbestellungspreis DM 23.—; nach Erscheinen kostet das Werk DM 28.—.

Bitte, lassen Sie sich heute schon bei Ihrem Buchhändler vormerken, der Ihnen das Werk sofort nach Erscheinen, voraussichtlich im Oktober 1957, liefern wird. Einen ausführlichen Prospekt erhalten Sie gern von ihrem Buchhändler oder vom



„Hygea“ Kunststoffbeschläge

Entwurf Prof. E. Neufert

Dietz & Böttcher KG, Pfungstadt (16)

Entwürfe von

Margret Hildebrand

und Gisela Thiele

Stuttgarter Gardinen

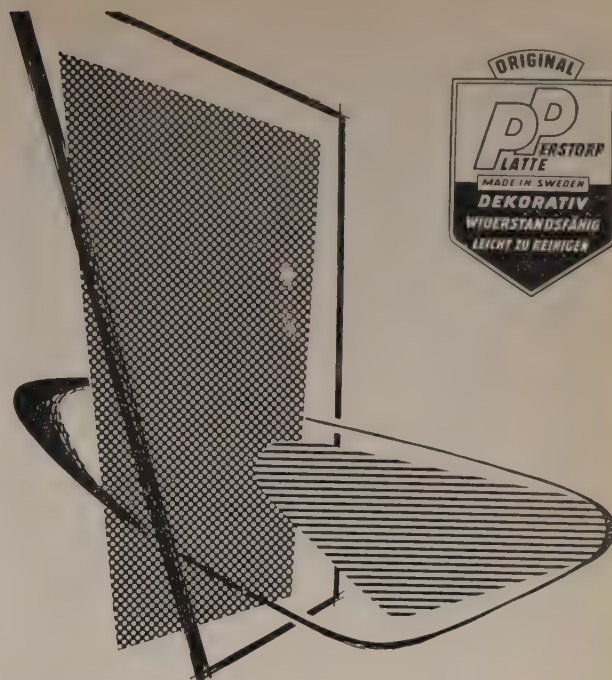
aus der

Stuttgarter

Gardinenfabrik

GmbH

Herrenberg



PERSTORP PLATTEN

Schwedische Kunstschildstoffplatten

Lieferung nur durch den Groß- und Fachhandel



domus

SCHWAINHEIM BEI STUTTGART



domus-stuhl

Typ 83

stapelbar

Baumann design



Man weiß
es zu
schätzen

wenn
Gebrauchsgegenstände
zweckmäßig sind.

Abo-Eck GARAGENTORE

raumsparend, dicht schließend
und leicht laufend, erweisen sich
in vielen tausend Fällen als aus-
gesprochen zweckmäßig.



WILH. ABENDROTH

Baubeschlagfabrik seit 1898

HEILIGENHAUS BEZ. DÜSSELDORF · Telefon 6451-53

Lieferung erfolgt nur durch den Baubeschlag-Fachhandel

Auf der Industrie-Ausstellung am Funkturm, Halle VIII · Thüringen · Stand 831

Perllit DECKENPLATTEN

GELOCHT - GERILLT - GLATT

Schallschluckend

Trocken

Unbrennbar

Raumbeständig



GEBR. KNAUF

WESTDEUTSCHE GIPSWERKE

FRANKFURT/AM. JPHOFEN/MFR. NEUSS/ARH.

— Prospekte und Technische Beratung —

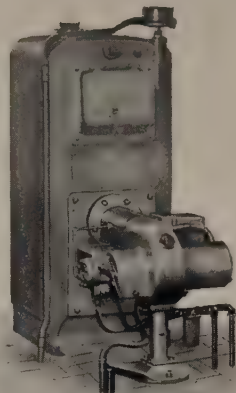
Vollautomatische ÖLFEUERUNG

für Zentralheizungen

BAUART
Dr. SCHMITZ & APELT

Verlangen Sie bitte unsere
Druckschriften u. Referenzen
und überzeugen auch
Sie sich von der bequemen,
sauberen und wirtschaft-
lichen Beheizungsart.

SEIT 1912



Dr. SCHMITZ & APELT · WUPPERTAL

für Außen

die hochdeckende, streichfertige
Fassadenfarbe
AMPHIBOLIN

der moderne, zeitsparende
Anstrich
für stärkste Beanspruchung
wasch- und scheuerfest
**MURJAHN'S LATEX FARBE
UND
MURJAHN'S LATEX PLASTIK**

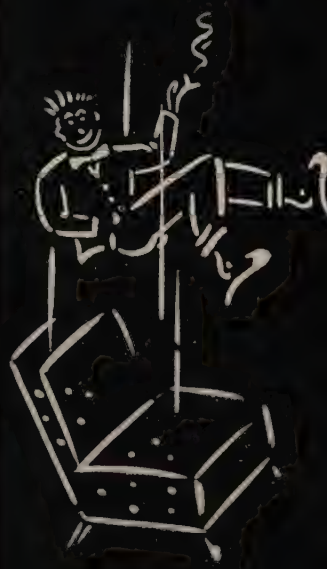
für Innen

schön und farbig
durch die kalk- und lichtechten
**AMPHIBOLIN-VOLLTON-
UND ABTÖNFARBEN**
in 10 untereinander
mischbaren Farbtönen

Innen und Außen

DEUTSCHE AMPHIBOLIN-WERKE VON ROBERT MURJAHN · OBER-RAMSTADT · HESSEN

original no-sag



Diese Feder
garantiert Qualität

Die echte Erholung

NO-SAG Drahtfedern GmbH.
NEUENKIRCHEN Krs. Wiedenbrück
Tel. Neuenkirchen 573/576 - FS 0933/866 - Station Kleinberg-Neuenkirchen

ANKER PERLON-VELOURS-AUSLEGEWARE

einfarbig · besonders strapazierfähig · einfach zu verlegen
in bewährter Anker-Qualität

Bezug durch die einschlägigen Geschäfte

Unsere Abteilung 5d übersendet Ihnen auf Wunsch gern
die ANKER-PERLON-VELOURS-Farbenkollektion

ANKER-TEPPICH-FABRIK · GEBRÜDER SCHOELLER · DÜREN/RL.

ANKER-TEPPICHE

» in Qualität verankert «



Seit mehr als 100 Jahren



*"Sesam
"öffne Dich!"*

... sagte Ali Baba,
doch bei einem
KFV-Zylinderschloß
würde ihm das auch
nichts nützen.

- Höchste Sicherheit
- Größte Präzision
- Lange Lebensdauer

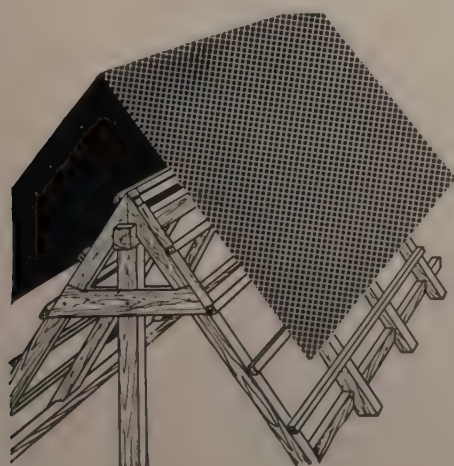
KFV

ZYLINDER

Schlösser

KARL FLIETHER · VELBERT Schloßfabrik
seit 1868

Lieferung erfolgt nur durch den einschlägigen Fachhandel



Wenn es darauf ankommt

entscheidet der Rat des Fachmanns.
Ihn leitet sicheres Empfinden für
Schönheit, Stil und Zweckmäßigkeit.

vor allem

Für Dach und Decke, Fenster, Türen,
Treppen und Fußböden ist **HOLZ**
das rechte Material.



Auskunft über alle Fragen
der Holzverwendung durch die
ARBEITSGEMEINSCHAFT HOLZ E. V.
DÜSSELDORF, Kronprinzenstraße 12



HERBERT NOTH

Zweckgerechte Arbeitsmöbel für Büro und Wohnraum

208 Seiten im Großformat mit rund 700 Fotos,
Zeichnungen und Konstruktionsdetails.
In Leinen DM 45.—

Das moderne Büro, Direktionszimmer, Konferenzsäle und repräsentative Räume in Verwaltungsbauten verlangen ebenso wie das kultivierte Arbeitszimmer im eigenen Haus sorgfältig durchkonstruierte Möbel, die für den besonderen Zweck entworfen werden müssen. Der Verfasser hat dazu eine Auswahl seiner langen Arbeit auf diesem Gebiet zusammengetragen und stellt immer mehrere typische Lösungen einer besonderen Form einander gegenüber. Es werden also Mehrzweck-Schreibtische, Schreib-Konferenztische, kombinierte Schreibpulte (Sekretäre), Ablagetische, Regalwände, Rauchtische, Anmeldetheken usw. in verschiedenen Variationen gezeigt.

Die einzelnen Modelle sind auch in den Herstellungskosten abgestuft, einfache Lösungen stehen neben aufwendigeren Möbeln; beide zeigen jedoch ansprechende, zurückhaltende Formen, so daß die abgebildeten Stücke ohne weiteres auch mit anderen Einrichtungen kombiniert werden können.

Gerade bei der Wiedergabe von Möbeln ist entscheidend, daß auch das brillianteste Foto oft wenig oder nichts über die Konstruktion aussagt. Darum stellt Noth dem Foto die Werkzeichnung gegenüber und hat dafür einen Zeichnungs- und Publikationsstil gefunden, der meisterhaft ist. Die verblüffende Genauigkeit und Klarheit der Zeichnungen wird jeden Architekten und Tischler begeistern. Auch die zahlreichen Detailaufnahmen oder Untersichten unterstreichen die Absicht des Buches, Technik und Konstruktion der gezeigten Möbel bis in jede Einzelheit darzustellen.

Das Buch wendet sich an Architekten, Raumgestalter und Möbelschreiner, nicht zuletzt auch an den Liebhaber von Möbeln mit persönlicher Note, für die er in diesem Werk alle Angaben über die Anfertigung findet.

Bombeustabil



HOLZINDUSTRIE STOELCKER K.G.
ETTENHEIM/BADEN
STUHLINDUSTRIE STOELCKER K.G.
FRANKENBERG/EDER



STEINBACH & VOLLMANN
SCHLOSS- u. BESCHLÄGEFABRIK
HEILIGENHAUS BEZ. DÜSSELDORF
Lieferung an die Verarbeitungsfirmen
Fordern Sie unsere Liste Nr. 132 B an



ERSCHÜTTERUNGEN
oder *Lärm!*

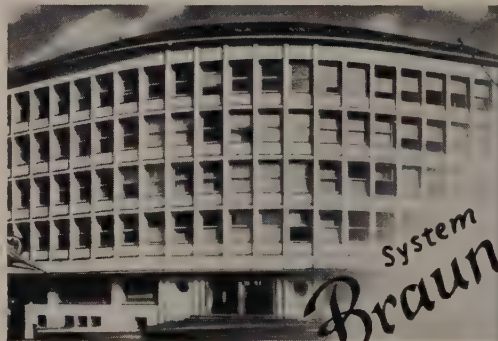
dann schreiben Sie an

PHONO
THERM

Sind Maschinen auf- oder umzustellen, werden Geräte oder Maschinen durch Erschütterungen gestört, läßt ein Gebläse, ein Getriebe, eine Maschine, zieht eine Dampfentladung oder der Auspuff eines Schneidemaschinen, blubbert die Ansaugung eines Kompressors, können Sie sich wegen Lärm in der Maschinenhalle, im Büro oder am Fernsprecher schlecht verständlich machen oder sind Ihre Mitarbeiter wegen Lärmbelästigung nervös und machen verlustbringende Fehler, dann schreiben Sie an den Fachbetrieb gegen Erschütterungen und Lärm

vorbeugende
Maßnahmen
sind billiger
und
wirksamer
als
nachträgliche
Abhilfen

PHONOTHERM-Werke, Schwetzingen
Abt. B5



WELT-SCHIEBEFENSTER
GEWICHTLOS

KARL BRAUN OHG. AUGSBURG
KLAUCKESTR. 13 · TEL. 5947 u. 8772

SONNE
LUFT
LICHT



KACHELÖFEN · KAMINE
BRUNNEN · RELIEFS
DEKORATIVE WANDBILDER
HANDGEMALTE FLIESEN
FÜR TISCHE
GARTENKÜBEL · VOGELTRÄNKEN

Spezialanfertigungen nach
gegebenen und eigenen Entwürfen
in edlem Glasurmaterial



STAATLICHE MAJOLIKA
MANUFAKTUR KARLSRUHE



PEGULAN

steht im Dienst
modernen Bauwillens

Der Architekt gestaltet den Bau seiner Bestimmung entsprechend nach dem Gesetz von Proportion und Farbe. Das Material entspricht seinem formenden Willen.

PEGULAN -Bodenbelag

aus Plastic ist ein Baustoff mit vielfältigen Möglichkeiten. Er ist sehr widerstandsfähig auch gegen starke Beanspruchung, sehr elastisch, schalldämmend, gleitsicher, wärmeisolierend und besonders leicht zu pflegen.

Unsere reiche Kollektion in
PEGULAN-DEKORFOLIEN
sollten Sie nicht übersehen.

Prospekte und Auskünfte durch den Handel oder
PFÄLZISCHE PLASTIC-WERKE GMBH
FRANKENTHAL / PFÄLZ
Industrieausstellung am Funkturm · Stand 13 · Freigelände
PBo 7/57



50 POLSTERMÖBELMODELLE



VIKTOR HEINZ
DÜSSELDORF, DOROTHEENSTR. 65
WIEN III, BEATRIXGASSE NR. 26
B 52 0 26 6 - 22 - 91



RADAX

**Umwälzpumpe
für Warmwasserheizungen**

unentbehrlich für den modernen
Heizungsbau

RADAX

**Umwälzpumpe
für Warmwasserheizungen**

arbeitet ohne Wartung und
macht das Heizen leicht und
billiger

RADAX

**Umwälzpumpe
für Warmwasserheizungen**

steigert den Wirkungsgrad der
Heizanlage und senkt die Be-
triebskosten

RADAX

**Umwälzpumpe
für Warmwasserheizungen**

wichtig für Neuanlagen!
Planender Einbau setzt die In-
stallationskosten herab

RADAX

**Umwälzpumpe
für Warmwasserheizungen**

bringt nur Vorteile für Ihre
Heizungsanlage



**GOTTHARD ALLWEILER
PUMPENFABRIK AG.**
Radolfzell/Bodensee

vom Licht her geformt



Auf Wunsch kostenlos das Leuchtenbuch von hesse
(Nr. 33 Y) und Nachweis von Bezugsquellen.

für moderne menschen
und wohnungen



Senden Sie uns bitte

Ihre Anzeigen,

die für Heft 10/1957

bestimmt sind, bis



ten September

Anzeigenverwaltung

des Verlages

Bauen + Wohnen,

München 8, Rosen-

heimer Straße 145

ARNOLD

FRIEDR. ARNOLD

KÖLN-POLL, SALMSTR. 103 RUF 83058
ESSEN-STEELE, BUSSEMSTR. 19 RUF 50783

*Trennwände
Abortzellen
Brausezellen
Balkongeländer*

GUMMI-KORKBELAG

Suberit



SUBERIT-FABRIK AG. MANNHEIM-RHEINAU

Wir liefern außerdem PRESSKORKPARKETT »SUBERIT«

KAMIN-REINIGUNGSTÜR

»PRIMAL« DBGM

aus Aluminiumguß

DR. HANS FISCHER G. M. B. H.

ESSEN · GERLINGSTRASSE 58



HALLEN
STAHLBETON-FERTIGBAU GMBH
DÜSSELDORF · BAHNSTRASSE 63 · TELEFON 12574

BEILAGEN DER NACHSTEHENDEN FIRMEN

DIESES HEFT ENTHÄLT



August Hörmann & Sohn KG., Steinhagen / Westfalen

August Lepper GmbH., Bad Honnef (Matura)

und der Firma Henkel & Cie., Düsseldorf (Dixan)

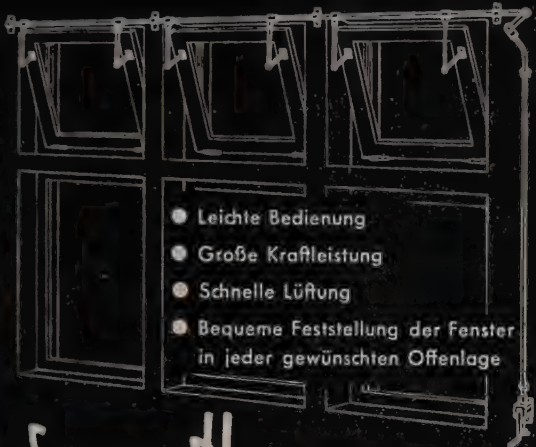
Gebrüder Thonet AG., Frankenberg (Eder), Hessen

Wieland-Werke AG., Metallwerke, Ulm (Donau)

und einen Glasdachziegel-Prospekt

»TEMPO«-Gruppen-Oberlichtöffner
»TEMPO«-Rauchabzugsanlagen

für jede beliebige Flügelanzahl in allen Fensterkonstruktionen und Gruppenarten (Kipp-, Klop-, Schwing-, Wende- und Drehflügel). Betätigung mittels Kurbelgetriebe oder Preßluftzylinder



- Leichte Bedienung
- Große Kraftleistung
- Schnelle Lüftung
- Bequeme Feststellung der Fenster in jeder gewünschten Offenlage

Friedrich Hahn GmbH.

Patent-Baubeschlagfabrik Neuss a.Rh.

Postfach 407 · Ruf Nr. 3154 u. 3155



Lieferung durch den Baubeschlag-Fachhandel

SIE BAUEN GUT UND BILLIG MIT



KELHEIMER PARKETTFABRIK AG · MÜNCHEN
THERESIENSTRASSE 40 · FERNSPRECHER NUMMER 27441

FABRIK FÜR

STAHLFENSTER

IN WOHNHAUS- UND INDUSTRIEPROFILIEN

FRITZ THEISSEN & SÖHNE

DÜSSELDORF
POSENER STR. 156

GEGR. 1889
RUF 73535/38

Im Honorar
mit einbegriffen?



A 1/57

Gute Tips für die Einrichtung - das ist die „Zugabe“ des Architekten. Niemand bezahlt dafür - es sei denn, Sie sehen die Zufriedenheit Ihres Bauherrn als Lohn an.

Mit einem Bodenbelag aus Kokos zum Beispiel ist diese Zufriedenheit auf lange Jahre hinaus gesichert. Kokos wirkt schall- und wärme-isolierend, Kokos ist trittsicher und ungemein haltbar, Kokos braucht keine besondere Pflege und ist günstig im Preis.

Deswegen: Empfehlen Sie Teppiche, Matten und Läufer aus Kokos. Nicht überall und für jeden Zweck, sondern dort, wo es angebracht ist: für Treppen und Flur, Arbeitszimmer, Küche, Kinderzimmer, Wintergärten und Diele.

Aber achten Sie darauf, daß Sie auch wirklich KOKOS bekommen!

schalldämpfend · strapazierfest · modern

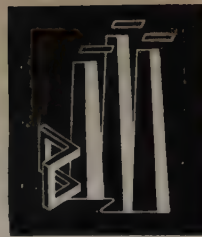
LÄUFER · TEPPICHE · MATTEN

KOKOS

OMS-Kläranlagen Entwurf · Bau · Lieferung

DEUTSCHE ABWASSER-REINIGUNGS-GES.M.B.H.

STÄDTEREINIGUNG, WIESBADEN



**Bekanntes Architekturbüro am Bodensee sucht zum baldmöglichsten Eintritt
einen Architekten und einen Hochbautechniker**

Angebote mit Lichtbild, Arbeitsproben und Gehaltsansprüchen erbe-
ten unter Nr. 1088 an die Anzeigenverwaltung Verlag Bauen + Wohnen.

**Künstlerisch begabter
junger Architekt**

für Entwurfsaufgaben, speziell Landhäuser.
Aufgeschlossene Einstellung zur modernen
Architektur ist Bedingung.

Angebote unter Nr. 1089 an die Anzeigenverwaltung Verlag Bauen + Wohnen.

Für Bauleitung, Projektbearbeitung und Detailierung
für großes Bauvorhaben im Raume Wuppertal, wird für sofort ein
jüngerer, an selbständiges Arbeiten gewöhnter

DIPLOM-INGENIEUR GESUCHT.

Besoldung nach Gruppe III TOA. Ausführliche Bewerbungsunterlagen
mit Lichtbild und Zeichenproben sind zu richten an:

Staatshochbauamt Wuppertal, Wuppertal-Elberfeld, Friedrich-Ebert-Str. 71a

Staatliches Bauamt in einer mittleren Stadt Nordhessens
sucht für ein großes Bauvorhaben einen

JUNGEREN BAUINGENIEUR

als Mitarbeiter in der Planung und Bauleitung. Bewerbungsunterlagen
mit handgeschriebenem Lebenslauf und Zeugnisabschriften werden

erbeten unter Nr. 1094 an die Anzeigenverwaltung Verlag Bauen + Wohnen.

ARCHITEKT, 30 Jahre, Österreicher, verheiratet, abgeschlossenes
akademisches Studium, Preise, Auszeichnungen, seit 6 Jahren selb-
ständig freischaffend in Westösterreich tätig, vielseitige Erfahrung
in Hochbau und Innenraumgestaltung, Vertreter zeitgemäßen Bauens,
hervorragend in Gesamtkonzeption und Detail, verhandlungsgewandt,
möchte seinen Wirkungskreis verändern und sucht ab Spätherbst 1957, An-
fang 1958, freie Mitarbeit oder verantwortungsvolle Stellung in Deutschland,
der Schweiz oder in Übersee (englisch).

Angebote unter Nr. 1093 an die Anzeigenverwaltung Verlag Bauen + Wohnen.

Architekt, Diplom-Ingenieur, Münchener Schule, 3jährige Berufserfahrung,
31 Jahre, sicher in Entwurf und Detail, mit Wettbewerbserfolg, sucht
in größerem Unternehmen oder Architekturbüro neuen Wirkungskreis.
Angebote unter Nr. 1091 an die Anzeigenverwaltung Verlag Bauen + Wohnen.

Architekt, Diplom-Ingenieur, 31 Jahre, ledig, mit 3jähriger Praxis in Ent-
wurf, Ausschreibung und Bauleitung, sucht verantwortungsvollen
Wirkungskreis. Gebiet: Rhein-Ruhr und Marl bevorzugt.
Angeb. unter Nr. 1095 an die Anzeigenverwaltung Verlag Bauen + Wohnen.

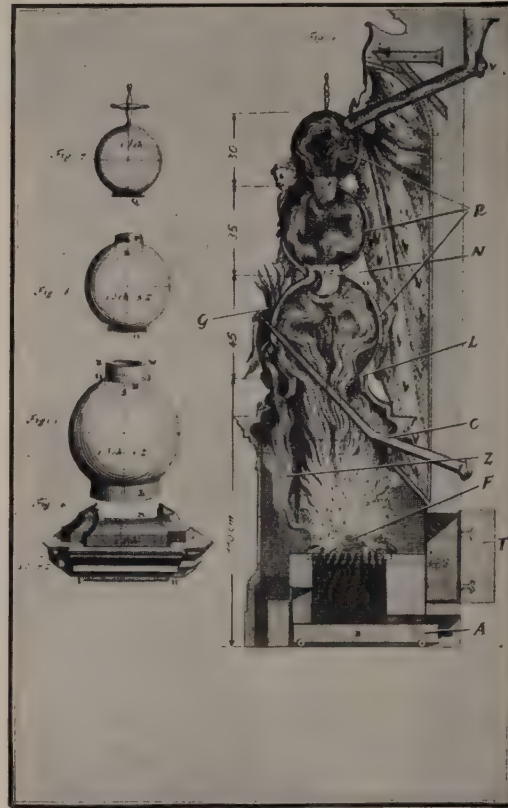
Hochbauingenieur (Architekt), 28 Jahre, mehrjährige Praxis in Entwurf
(Schulen, Altersheime, Kindergärten), Bauführung und Abrechnung,
sucht verantwortungsvollen Wirkungskreis in modernem Atelier.
Angebote unter Nr. 1092 an die Anzeigenverwaltung Verlag Bauen + Wohnen.

ALFRED FABER

**Entwicklungsstufen
der häuslichen Heizung**

Zur Geschichte ihrer Technik, insbesondere des eisernen Zimmerofens.

Mit einem Anhang: Vom Werdegang des Hausschornsteins und der Feuerordnungen.



379 Seiten,
222 Abbildungen,
Buchhandels-
ausgabe
Leinen DM 40,—

R. OLDENBOURG VERLAG · MÜNCHEN

Bitte

senden Sie Bewerbungsunterlagen sofort nach Ihrer
Entscheidung zurück! Diese wertvollen Unterlagen
sind für die Bewerber vielfach nur mit erheblichen Un-
kosten zu beschaffen. Wir danken!

Verlag Bauen und Wohnen · Anzeigen-Werbeleitung

ENTWURFSARCHITEKT, 29 Jahre, ledig, 6 1/2 Jahre Praxis (Wettbe-
werbe, Schulbau usw.), sucht freie Mitarbeit im In- oder Ausland.
Angebote unter Nr. 1096 an die Anzeigenverwaltung Verlag Bauen + Wohnen.

RIGIPS

BAUPLATTEN
der vorfabrizierte Trockenputz

LOCHPLATTEN
zur Verbesserung der Akustik

Vertrieb durch den Baustoffhandel

WILKHAHN RAUMTEXTILTEN



NYLON
ENDLOS

auf **RHOVYL** Basis
GEWIRKT

So sieht die Oberfläche
dieses Bezugstoffes bei 15-facher Vergrößerung
aus. Eine dichte Decke sehr fester endloser Kapfmarfäden aus NYLON
liegt auf einem geschrägten Gewirke auf RHOVYL-Basis.

So weich und warm sich
dieser Bezugstoff anfühlt, seine extrem große Widerstandsfähigkeit
gegen physikalische und chemische Einwirkungen
geben ihm einen außerordentlich hohen Gebrauchswert.
Fordern Sie Muster und Beschreibungen.



WILKHAHN
WILKENING & HAHNE ESPELKAMP-M.

A/167



SILLAN
AKUSTIK
PLATTEN

Hohe Schallschluckwirkung
— interessante Oberfläche!

Die neuen Akustik-Platten bestehen aus Sillan-Steinwolle, sind daher unbrennbar und besonders für Hochhäuser und Saalbauten geeignet. Die Platten sind außerdem feuchtigkeitsunempfindlich, raumbeständig und können leicht und schnell in Trockenmontage angebracht werden.

Drei Oberflächenarten: genarbt, gelocht, glatt; 500 x 500 x 20 mm bei 850 g Gewicht.

Fordern Sie Muster, Prospekt, Farbskala und Preisangebot an!



GRÜNZWEIG + HARTMANN AG

Wärme- und Kälteschutz, Lärmbekämpfung und Raumakustik

Ludwigshafen/Rh. · Berlin · Düsseldorf · Frankfurt/M. · Hamburg
Hannover · Köln · München · Nürnberg · Saarbrücken · Stuttgart

Abwasserreinigung

OMS-Kläranlagen, Wiesbaden, Adolfsallee 27, Tel. 256 66

Aufzüge



Adolf Zaiser Maschinenfabrik G.m.b.H.,
Stuttgart-Zuffenhausen,
Schwieberdinger Str. 58/60

Beleuchtungskörper



HANS DINNEBIE, DÜSSELDORF, TEL. 28078,
GRAF-ADOLF-STR. 49-53

München, H. & F. Beisl, Lindwurmstraße 125, Tel. 740 85

Paul Geier, Wuppertal-E., Ernststr. 18-20, Tel. 34527

Weiske u. Co., Wiesbaden, Rüdesheimer Str. 40,
Tel. 27245, Zweckleuchten in Einzel- u. Serienfertigung

Betonzuschlagstoff



SILICITH G 2
Quarzwerte G.m.b.H.,
Köln-Marienburg, Parkstraße 2

Bimsbaustoffe

Heintges Bimswerke, Andernach a. Rh.

Neuwied/Rh., Paul Dahm, Bimsbaustoffwerk, Tel. 2651

Neuwied/Rhein, Heimbachwerke, Bimsbaustoff-GmbH

Neuwied/Rhein, P. Moskopf & Co., G.m.b.H.

Bimsbeton-Deckenhohlkörper

Gustav Löhner

Weißenthurm/Rh., Ruf 60 52

Bodentreppen

COLUMBUS-TREPPEN, J. Mühlberger,
Augsburg, Hirblinger Str. 50, Tel. 31.0168

Dachplatten

Neuwied/Rh., Paul Dahm, Bimsbaustoffwerke, Tel. 2651

Neuwied/Rhein, Heimbachwerke, Bimsbaustoff-GmbH

Dachplatten aus Bimsbeton, eisenarmiert

Heintges Bimswerke, Andernach a. Rh.

Neuwied/Rhein, Stahl- u. Walzwerke Rasselstein A.-G.

Decken-Einbauleuchten

Bamberger Industrie-Ges. KG,
Strullendorf bei Bamberg

Deckenhohlsteine

Neuwied/Rh., Paul Dahm, Bimsbaustoffwerke, Tel. 2651

Neuwied/Rhein, Heimbachwerke, Bimsbaustoff-GmbH

Deckensteine aus Bimsbeton

Neuwied/Rhein, P. Moskopf & Co., G.m.b.H.

Dichtungsbürsten

für Dreh-, Pendel- und Schiebetüren
Robert Thaler, Solingen, Hossenhäuserstraße 14-16

Durchschreibebücher



Hch. Wuhrmann K.-G.,
Düren, Tel. 2889

Entlüfter

Beton-Entlüftungssteine »Celton«. Knüppel & Co.,
Essen, Töpferstraße 141, Telefon 241 41 / 42

Fahrtreppen



Adolf Zaiser Maschinenfabrik G.m.b.H.,
Stuttgart-Zuffenhausen,
Schwieberdinger Str. 58/60

Flachglas aller Art

München, Friedrich Denzel, gegr. 1878, Mittererstr. 8+10,
Ruf 52151, 52777, Filialen: Nürnberg, Zufuhrstr. 23/27,
Neu-Isenburg, Carl-Ulrich-Str. 30/32; Stuttgart, Wil-
helmsplatz 14

Fußböden

SCHLEICHERFUSSBODENWERK, Fußböden u. Estriche
für Industrie und Wohnungsbau, München 25, Tel. 78300

Fußbodenbeläge



Fulda-Auslegware
in Bouclé und Velours,
Teppich-, Leinen- und
Baumwollweberei A.-G. Fulda

Fußbodenversiegelung u. Neodonierung

Krumbach, Schwaben
NEODON, Lackfabrik, Telefon 5 56, 325 und 501

Gitterroste

Gebr. Brakmann, Frickenhausen/Württ.

Glasdächer, Glasstahlbeton-Oberlichte

Neuwied/Rhein, Stahl- u. Walzwerke Rasselstein A.-G.

Glasmosaik

München, Friedrich Denzel, Mittererstraße 8+10,
Nürnberg, Zufuhrstraße 23/27

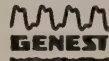
Glasschliff (Kunstschliffglas), Mosaik

München, Franz Mayer'sche Hofkunstanstalt, Glas-
malerei, gegr. 1848, Seidlstraße 25, Tel. 55 0238

Heizkörper — Ziergitter

Paul Geier, Wuppertal-E., Ernststr. 18-20, Tel. 34527

Isolierung gegen Geräusche und Erschütterungen



Werner Genest GmbH
Stuttgart-Degerloch 589

Jalousetten aus Leichtmetall und Plastic



Heinrich Sudhaus Söhne, Jalousiefabrik
Frankfurt a.M., Leimenrode 29, Tel. 591041
Iserlohn, Teichstraße 5, Tel. 3146

Jalousetten innen, außen Verbundfenster

Walter Lug, München 23, Werneckstr. 7, Tel. 364634

Jalousien, moderne aus Leichtmetall



Kaminreinigungstüren

Dr. Hans Fischer G.m.b.H., Essen

Kaminsteine

Waiblingen/Rems, Schoferkamin- u. Ziegelwerke Willy
Schofer, älteste Kaminfabrik Deutschlands, Haus- und
Industriekamine

Kläranlagen

OMS-Kläranlagen, Wiesbaden, Adolfsallee 27, Tel. 25666

Klimaanlagen



LUFTTECHNISCHE GESELLSCHAFT m.b.H.
Stuttgart-Zuffenhausen, Tel. 84 04 41—45
Zweigbüros: Münster/Westf., Ludgeri-
Platz 2, Tel. 45400, Fernsch. 0892 718,
Düsseldorf, Karlstr. 2, Tel. 24880

Markisen

Ernst Loos A.-G., Essen-Steele

Mosaik



Berthold Müller, Mosaikwerkstätten,
Kreßbrunn/Bodensee, Telefon 401. Mosaik-
wandbilder, Säulen-, Wandverkleidungen
und Fußböden in Mosaik. Mosaik-Tische.

Mosaik (Marmor und Glas), Glasschliff

München, Franz Mayer'sche Hofkunstanstalt, Glas-
malerei, gegr. 1848, Seidlstraße 25, Tel. 55 0238

Müllabwurfanlagen

München 25, Heinz Specht, Fuggerstraße 14, Tel. 71551

Müllbox

Tempo-Zweig GmbH, Dortmund, Tel. 41155

Ölfeuerungen



Parkettfabriken



Parkettfabrik Ravensburg, Car Sterkel, Ravens-
burg, gegr. 1867, Tel. 2051

Schiebefenster

Augsburg, Karl Braun o.H.G., Schiebefensterfabrik
Telefon 5947 und 8772, Weltschiebefenster, gewichtslos

Schoferkamine

Waiblingen/Rems, Schoferkamin- u. Ziegelwerke Willy
Schofer, älteste Kaminfabrik Deutschlands, Haus- und
Industriekamine

Schuleinrichtungen

Öhringen (30), Hohenloher Schulmöbel- und Turngeräte-
fabrik K.-G. vorm. J. Kottmann, gegr. 1879

Schutzlack, abziehbar

Plastikfilm ELASTOPACK, W. Zwez, Berg.-Gladbach

Sportplatzbau - Tennisplatzbau

C. Voigt Söhne, Castrop-Rauxel 2

Stahlfenster mit Leichtstofffüllung DBP

Tillmanns & Co., K.G., Opladen/Rhld.
Schließfach 247, Tel. 1380 und 1331

Stahlkellerfenster



Essen, Postfach 454

Stahltüren und Zargen

Stuttgart-Zuffenhausen, K. Ebinger, Tel. 81143

Steinholzplatten

Rotenfels/Bd., Sipo-Zünder GmbH, Holzodont (fuß-
warm)

Vergitterungen

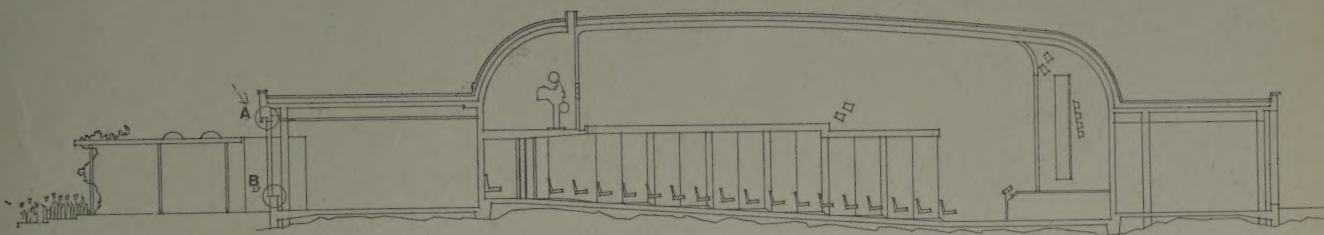
Weiske u. Co., Wiesbaden, Rüdesheimer Str. 40,
Tel. 27245, Kunstschmiede, Feinschlosserei, Gürtlerei

Vorhanggarnituren, Verdunklungsanlagen

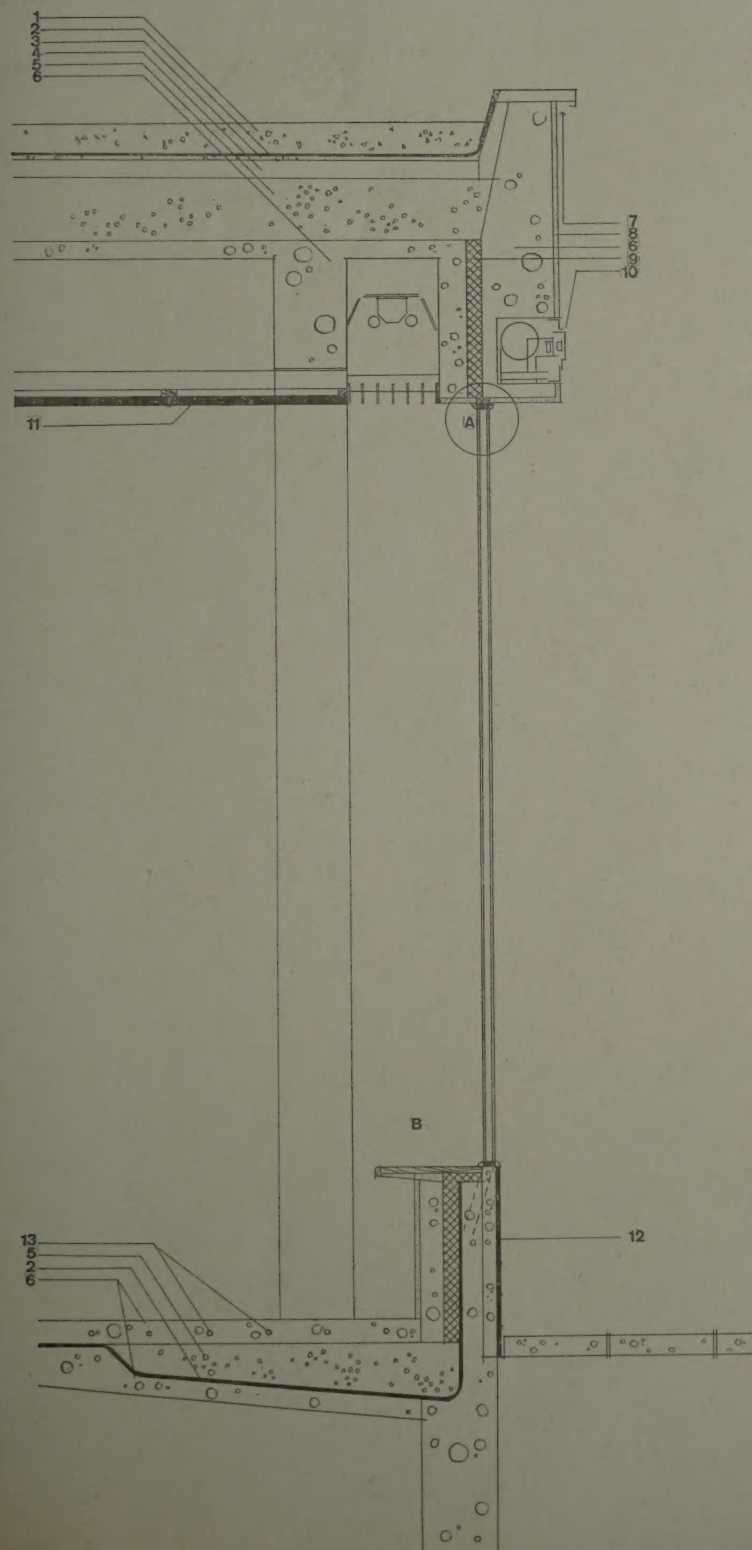
Walter Lug, München 23, Werneckstr. 7, Tel. 364634

Waschkesselöfen

Hagen in Westfalen, G. & H. Möllhoff.
Die Feuerbeton-Kesselofenfabrik

**Kino in der Gartenstadt Tapiola
bei Helsinki**Cinéma de la cité-jardin Tapiola près de
HelsinkiCinema of the garden city of Tapiola near
HelsinkiArchitekt: Aarne Ervi,
Helsinki

I

I Gesamtschnitt durch Kinosaal / Coupe
générale de la salle du cinéma / General
section of cinema 1:250II Detailschnitt durch Fensterwand des
Kinos / Coupe de la paroi à fenêtres
du cinéma / Detail section of windows
of cinema 1:2,5A Sturzdetaill (s. Konstruktionsblatt 2) / Dé-
tail du linteau (voir plan détachable 2) /
Detail of lintel (see Design sheet 2)B Brüstungsdetaill (s. Konstruktions-
blatt 2) / Détail de l'appui (voir plan
détachable 2) / Detail of parapet (see
Design sheet 2)

1 Kies / Gravier / Gravel

2 Isolierung / Isolement / Insulation

3 Innenanstrich / Peinture intérieure /
Paint inside4 Welleternit / Eternit ondulé / Corrugat-
ed asbestos cement5 Leichtbeton / Béton léger / Light con-
crete6 Armierter Beton / Béton armé / Rein-
forced concrete

7 Lüftung / Aération / Ventilation

8 Putz / Enduit / Plaster

9 Kork / Liège / Cork

10 Markise / Marquise / Marquee

11 Soundexplatten / Panneaux Soundex /
Soundex panels12 Klinkerplatten / Dalles klinker / Clinker
slabs13 Heizschlangen / Serpents de chauf-
fage / Radiators

**Kino in der Gartensiedlung Tapiola
bei Helsinki**

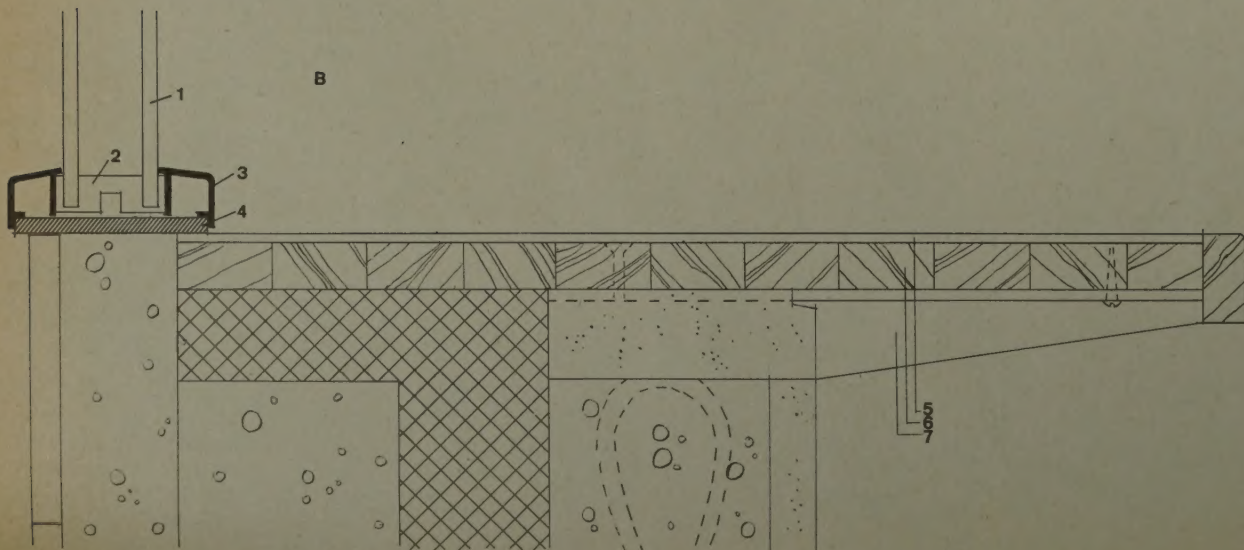
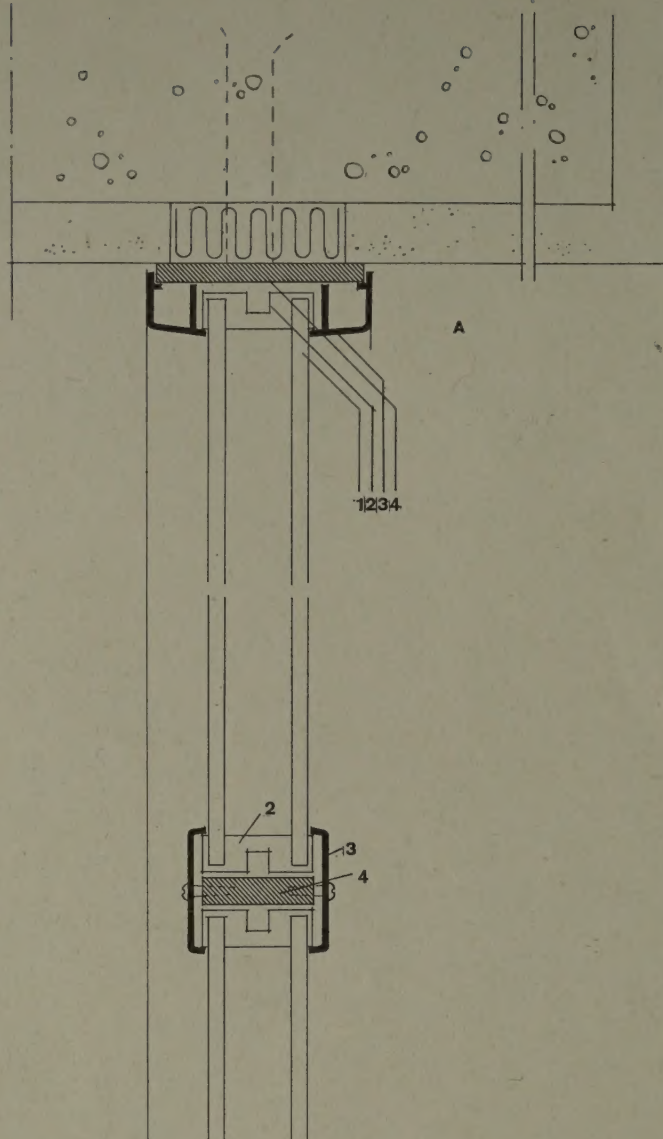
Cinéma de la cité-jardin Tapiola près de
Helsinki
Cinema of the garden city of Tapiola near
Helsinki

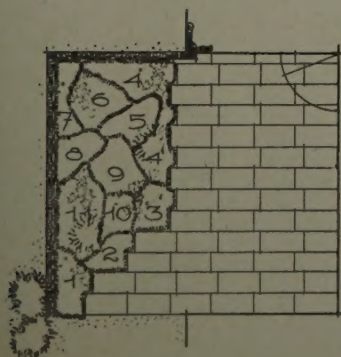
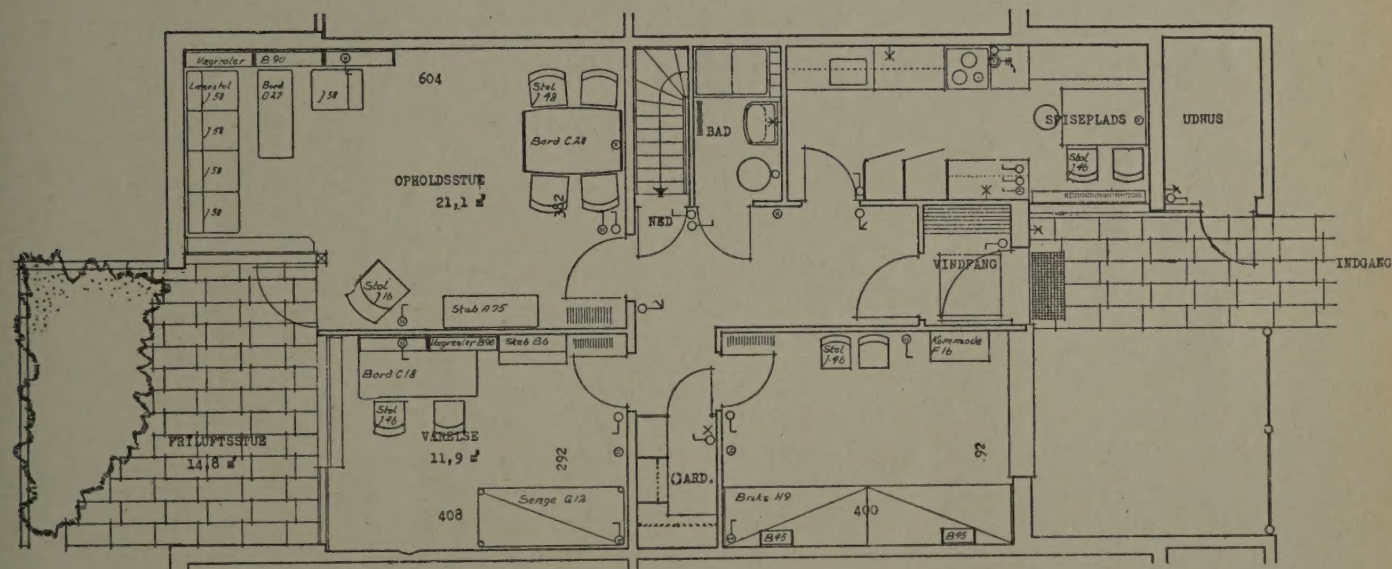
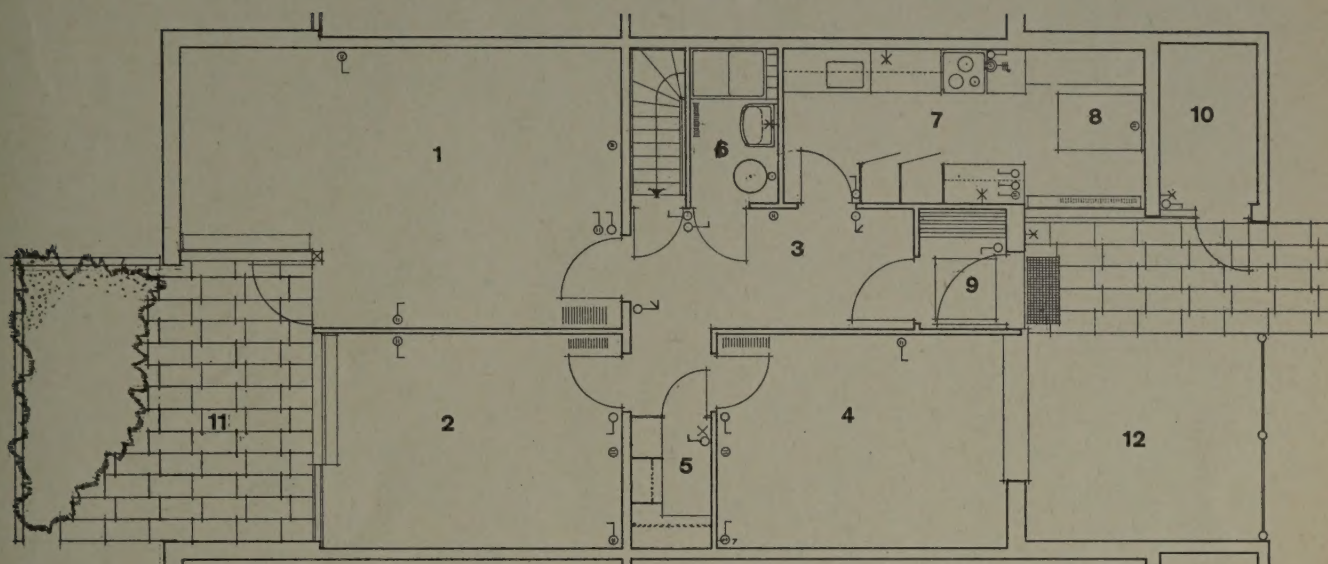
Architekt: Aarne Ervi,
Helsinki

A Sturzdetaill / Détail du linteau / Detail
of lintel 1:2,5

B Brüstungsdetaill / Détail de l'appui /
Detail of parapet 1:2,5

- 1 Therma-Glas / Verre Therma / Therma
glass
- 2 Plastik / Plastique / Plastic
- 3 Aluminiumprofil / Profilés d'aluminium
/ Aluminium profile
- 4 Flachstahl / Acier plat / Steel plate
- 5 Linoleum / Linoléum
- 6 Abgesperrtes Fensterbrett / Tablette
contre-plaquée de fenêtre / Laminated
window board
- 7 Stahlkonsole / Console en acier / Steel
bracket



Siedlung Skoleparken in Gladsaxe bei
KopenhagenColonie Skoleparken à Gladsaxe près
CopenhagueSkoleparken Colony at Gladsaxe near
CopenhagenArchitekten: Knud Hallberg und
Jørgen Bo, KopenhagenC
Vorschlag für die Bepflanzung des Sitz-
platzes.Proposition de jardinage du séjour en
plein air.Proposal for the planting of the garden
nook.

- 1 Iris germ.
- 2 Lavendul spica
- 3 Potentilla frut
- 4 Lavendul spica
- 5 Salvia nemorosa
- 6 Rosa Hybr. Danthy Bess
- 7 Iris germ. Corrida
- 8 Verbascum olympicum
- 9 Gypshopila pan Bristol Fairy
- 10 Rosa hybr. Ophelia
- 11 Salvia nemorosa
- 12 Erica carn. Vinter Beauty
- 13 Thymus lanuginosus
- 14 Yucca filamentosa

A
Grundriß / Plan

- 1 Wohnzimmer / Salle de séjour /
Living-room
- 2 Schlafrum / Chambre à coucher /
Bedroom
- 3 Korridor / Corridore / Corridor
- 4 Elternzimmer / Chambre à coucher des
parents / Parents' bedroom
- 5 Garderobe / Vestiaire / Cloakroom
- 6 Bad / Bain / Bath
- 7 Küche / Cuisine / Kitchen
- 8 Eßplatz / Coin des repas / Dining-nook
- 9 Windfang / Tambour / Hallway
- 10 Geräteraum / Remise à ustensiles /
Tool shed
- 11 Gartensitzplatz / Séjour de jardin /
Garden nook
- 12 Eingangshalle / Entrée / Entrance

B
Möblierungsplan des Mieterprospekts.
Plan d'ameublement tiré du prospectus
pour les locataires.
Furniture plan from the tenants'
prospectus.

Siedlung Skoleparken in Gladsaxe bei Kopenhagen

Colonie Skoleparken à Gladsaxe près Copenhague

Skoleparken Colony at Gladsaxe near Copenhagen

Architekten: Knud Hallberg und Jørgen Bo, Kopenhagen

Blatt aus dem Mieterprospekt mit Vorschlag für verschiedene Möbeltypen.

Page du prospectus pour les locataires proposant des types divers de meubles.

Page of the prospectus for the tenants proposing different types of furniture.

